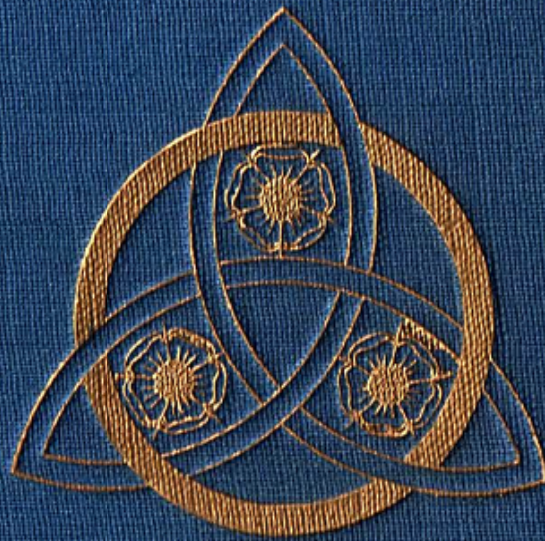


Kleine Werklehre der Freimaurerei

I. Das Buch des Lehrlings



VORWORT

Die abendländische Kultur der Vergangenheit hat ihre schöpferischen Kräfte aus der altgriechischen Philosophie und der christlichen Religion geschöpft. Durch zwei Jahrtausende haben diese geistigen Sonnen ihre belebenden Strahlen über unsern Erdteil verbreitet. Heute aber stehen wir in einer Welt, die sich von Grund aus verändert. Die alten Denkformen sind weitgehend abgeschliffen. Das Abendland hat seine Weltgeltung verloren und in die Domäne des abendländischen Denkens strömt uralte östliche Weisheit, die ernsthafter Prüfung wert ist. Die Philosophie bewegt sich in neuen Bahnen und die in Konfessionen zerklüftete Religion sucht, einem Schiff in Seenot vergleichbar, einen sichern Port. Auch die Freimaurerei ist in diese Strömungen hineingezogen, sodass vor uns riesengross die Frage steht: Wie finden wir uns in der kommenden Geistigkeit zurecht? Wollen wir uns vor allem Neuen verschliessen oder wollen wir als freie Mauer mithelfen, eine neue Welt im Sinne eines globalen Humanismus aufbauen? Wollen wir das vielfach zerstreute Geistesgut früherer Zeiten vor der Vernichtung retten, es neu beleben in weltweiter Aufgeschlossenheit? So wir solches tun wollen, sind wir zu einer vertiefteren Beschäftigung mit den Geistesströmungen der Gegenwart genötigt und müssen der geistig-seelischen Ausbildung unserer Brüder ein verstärktes Interesse zuwenden.

Die Freimaurerei ist in Lehrarten und nationale Obödienzen zerspalten, die zuweilen anstelle herzwarmer Verstehens der Vielgestaltigkeit der menschlichen Natur dem Unfehlbarkeitsglauben huldigen. Das verwirrt so manchen jungen Bruder, der glaubte, bei seiner Aufnahme in unsern Bund in eine einzige weltumspannende Bruderkette aufgenommen worden zu sein. Diese Kette war je und je ein Wunschtraum, der sich nur in beschränktem Masse verwirklichen liess. Wir dürfen aber nicht vergessen: wie ein roter Faden zieht sich durch alle Lehrarten die Pflicht, in der königlichen Kunst nicht bloss eine intellektuelle Erfahrung zu sehen; sie soll vielmehr als eine Art transintellektuellen, d. h. mystischen Ergriffenseins erlebt werden.

Die hier vorgelegte Sammlung von Betrachtungen ist in der Folge von Aussprachen mit jüngeren Brüdern entstanden, denen der hergebrachte Katechismus nicht genügte und die nach einer Verknüpfung unseres freimaurerischen Gedankengutes mit den grossen geistigen Strömungen der Vergangenheit und weiter mit den auftauchenden Zukunftsproblemen suchten. Die Sammlung ist darum in erster Linie für die Lehrlinge bestimmt, denen sie den Weg zeigen soll, wie sie von der Arbeit in der Loge aus an die grossen Menschheitsprobleme herangehen können. Aber auch der ältere Maurer wird vielleicht in unsern Ausführungen Anregungen finden, die ihm

nützlich sein können, wenn er sich seiner Meisterpflicht den jungen Brüdern gegenüber bewusst ist.

Unsere Ausführungen haben in gewissem Sinne einen symbolhaften Charakter. Symbole sind nicht Schaustücke, die man sammelt und in Museen ausstellt. Symbole sind Wegweiser, an denen man sich nicht zu dauernder Ruhe niedersetzt, denn sie weisen auf ein ganz bestimmtes Fernziel hin. Mag der angedeutete Weg kurz, leicht oder mühsam sein, lang und gefährdend, er muss gegangen werden, wenn man ein wirklicher Freimaurer, nicht bloss ein banaler Logenbruder werden will.

Wenn vielleicht da und dort, besonders in den historischen Abschnitten, die Auffassungen einer bestimmten Lehrart durchschimmern, so soll das nicht als Werbung aufgefasst werden. Es soll vielmehr zu kritischer Prüfung anregen, indem dadurch der Blick für die jedem Leser eigene Lehrart geschärft wird. Positive Kritik wirkt immer befruchtend, denn keiner von uns besitzt die integrale Wahrheit. Bloss Nörgelsucht aber und dogmatische Rechthaberei töten den Geist und löschen das Feuer des Herzens.

Basel, im Juli 1933

Br.: (Dr.) Gottlieb Imbof

INHALTSVERZEICHNIS

I. Einleitung	7
1. Die freimaurerische Instruktion	7
2. Die allgemeinen Freimaurerplichten	9
3. Rituelle Prüfungsfragen	9
4. Das Wesen der Freimaurerei	10
5. Die geistigen Voraussetzungen zur Aufnahme	14
II. Geistesgeschichtliche Betrachtungen	13
1. Die Morgenröte der Kultur	13
2. Die maurerischen Ursprünge	15
3. Die königliche Kunst	16
4. Legendäre Ursprünge der Freimaurerei	17
5. Eine verwirrende Erkenntnis	21
6. Götter, Helden, Heilige und Märtyrer	23
III. Die Entstehung der modernen Freimaurerei	25
1. Vorbetrachtung	25
2. Die Werkmaureri in Grossbritannien	28
3. Das Aufkommen der spekulativen Maurerei	29
4. Freimaurerei und Rosenkreuzertum	31
5. Die erste Grossloge von 1717	32
6. Das Konstitutionsbuch von Anderson	34
7. Die Grundprinzipien der Freimaurerei	36
8. Operative und spekulative Maurerei	40
9. Antients and Moderns	41
10. Die geistige Vertiefung der Freimaurerei	43
11. Die Ausbreitung der Freimaurerei in den angelsächsischen Ländern	46
12. Das Übergreifen auf das europäische Festland	47
IV. Die freimaurerische Initiation	52
1. Das Wesen der Initiation	52
2. Die drei Grade der blauen Maurerei	54
3. Von Metallen und Kleinodien	56
4. Die Kammer des stillen Nachdenkens	57
5. Die Vorbereitung des Kandidaten	59
6. Die Einführung in den Tempel	61
7. Die symbolischen Reisen	62
8. Die Lichterteilung	63
9. Schurz und Handschuhe	66
10. Die Rückgabe der Kleinodien und Metalle	68
11. Verlorenes Symbolgut	69

V. Philosophische Betrachtung zur Ritualistik	73
1. Über die Tradition	73
2. Zeremonien und Riten	77
3. Das Ritual des Lehrlingsgrades	79
4. Geburt und Wiedergeburt	81
5. Die Elemente der Meditation	84
VI. Die Pflichten des Lehrlings	87
1. Allgemeine Pflichten des Eingeweihten	87
2. Die maurerische Verschwiegenheit und das Geheimnis	88
3. Die Duldsamkeit	90
4. Das Suchen der Wahrheit	91
5. Die brüderliche Liebe	92
6. Die Achtung der Gesetze	94
VII. Der Katechismus	96
1. Vom Katechismus im allgemeinen	96
2. Der älteste Katechismus	97
3. Der Katechismus der Strikten Observanz	98
4. Der Katechismus des Schottisch Rektifizierten Systems	100
5. Neue Katechismen	103
VIII. Initiative Philosophie des Lehrlingsgrades	111
1. Mysterien und Mysterienbünde	111
2. Vom Wesen der Esoterik	113
3. Über Symbole und Symbolik	116
4. Die Bedeutung des Freimaurertempels	118
5. Vom Zauber der Zahlen	120
IX. Die Lehrlingsloge	125
1. Die Arbeitsräume der Loge	125
2. Der Freimaurertempel	126
3. Die Arbeit im Konferenzsaal	129
4. Die Ordnung im Tempel	130
5. Das Benehmen im Tempel	131
X. Die freimaurerischen Umgangsformen	132
1. Allgemeines über maurerische Umgangsformen	132
2. Der Verkehr unter Brüdern	133
3. Der maurerische Briefwechsel und die Abkürzungen	133
4. Der Besuch fremder Logen	136
XI. Das Ritual des Lehrlingsgrades der Loge «Libertas» der Strikten Observanz	137

I. Einleitung

1. Die freimaurerische Instruktion

In der gegenwärtigen Zeit, wo auch die Freimaurerei in hohem Masse in den Kampf der Weltanschauungen hineingezogen ist, haben die Logen in verstärktem Umfange für die freimaurerische Erziehung der Glieder unseres Bundes zu sorgen. Denn nur auf diesem Wege kann sich die Freimaurerei von der Verflachung retten und nur durch ihre Erziehungsarbeit behält sie überhaupt ihre Existenzberechtigung.

Freimaurerei soll für uns bedeuten: Erziehung des Einzelnen auf esoterischer Grundlage zu einer sittlich verantwortungsvollen Persönlichkeit und zu einem opferfähigen Glied der menschlichen Gesellschaft.

Da nun aber vielfach Unsicherheit besteht über das, was die maurerische Erziehung umfassen soll und anzustreben hat, wird im folgenden versucht, ein Programm zu entwickeln, das sich in einem Falle als brauchbar erwiesen hat. Es darf vielleicht als ein Vorzug hervorgehoben werden, dass der Autor als Grundlage eine über vierzigjährige maurerische Erfahrung ausnützen konnte.

Selbstverständlich kann es sich nicht um *das* Programm handeln. Denn lokale Voraussetzungen, Milieu, Eigenart der Instruktoren sind ja von Fall zu Fall verschieden. Was wir vorlegen, soll darum nicht als Schema blindlings angewandt werden, sondern immer nur mutatis mutandis. Im gegenwärtigen Fall handelt es sich um die Instruktion in der ger. Loge «Zur Freundschaft und Beständigkeit» in Basel, die aus dem Schottisch Rektifizierten System hervorgegangen ist und deren Tradition bis in die Mitte des 18. Jahrhunderts zurückreicht. Das Wachsen dieser Tradition lässt sich anhand eines reichen Archives historisch in schönster Weise verfolgen, denn noch sind alle alten Gesetze, Rituale und Protokolle von 1807 an lückenlos vorhanden. Der Sturm der Grossen Revolution hat allerdings die meisten Dokumente aus der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts hoffnungslos in alle Winde zerstreut.

Ziel jeder maurerischen Instruktion ist das sittliche Handeln. Dieses aber wurzelt in der Seele des Menschen. Es ist nicht Kind des Verstandes allein, sondern wird mitbestimmt durch reines Fühlen und zielstrebiges Wollen. Freimaurerei soll ihre Jünger im Innersten der Seele packen, sie darf nicht Schönrednerei sein, denn diese wohnt nur zu oft in kalten und chreizigen Herzen.

Wir geben im Folgenden zunächst eine summarische Übersicht über das in der freimaurerischen Instruktion des Lehrlingsgrades zu bearbeitende Gebiet. Analytisch wird dann der Stoff aufgeteilt, um die Zusammenhänge darzulegen und alsdann wird systematisch das ganze Lehrgebäude aufgerichtet.

Gewisse Dinge, die so quasi zum rein äusserlichen Schliß des Freimaurers gehören und unbedingt geläufig sein sollten für jeden, der eine fremde Loge besuchen will, sollten bei jedem Instruktionsanlass durchgenommen werden. Wohl sind es auf den ersten Blick rein äusserliche Dinge, sie haben aber eine symbolische Bedeutung, deren esoterischer Sinn aufzuhellen eine wichtige Aufgabe der Instruktoren und Paten der jungen Brüder sein wird.

Freimaurerische Instruktion darf nie Vermittlung «ex cathedra» sein; stets muss in Gemeinschaftsarbeit Stein um Stein behauen und gefügt werden. Es muss auch sorgfältig darüber gewacht werden, dass die Neophyten ihre Arbeit mit Eifer tun. Denn die Einarbeitung in das freimaurerische Gedankengut ist wichtiger für sie als alles andere, was in der Loge geschieht. Wenn so viele Brüder «schlafen» und unsern Arbeiten fernbleiben, so ist in erster Linie die mangelhafte Instruktion schuld, weil sie ein ursprüngliches Verlangen nach geistiger Nahrung nicht zu stillen vermocht hat.

Kritik an unsern Vorschlägen ist erwünscht; doch soll eine Kritik positiv sein, d. h., sie soll bessere Vorschläge auf Grund eigener praktischer Erfahrung bringen. Es kann keiner unser Lehrgebäude kritisieren, der seinen geistigen Inhalt nicht selbst mit reifem Verstand durchdacht und mit warmem Herzen miterlebt hat.

Für unsere Lehrlinge wird es sich darum handeln, sie mit dem Wesen der Freimaurerei zunächst vertraut zu machen. Dann wird ihr historischer Werdegang übersichtlich darzustellen sein, wobei sowohl die allgemeinen, als auch die lokalen Entwicklungen zu betrachten wären. Es müssen somit die geistigen Zusammenhänge der modernen Freimaurerei mit verwandten Strömungen früherer Epochen gezeigt werden, um zu erkennen, aus welchen Quellen das esoterische Gut der Freimaurerei geschöpft worden ist. Endlich ist in diesem historischen Überblick die Entstehung und Entwicklung der eigenen Bauhütte in ihren kulturgeschichtlichen Verknüpfungen aufzuhellen.

In einem weitem Abschnitt wäre dann der gegenwärtige Stand der sogenannten Weltfreimaurerei zu skizzieren, wobei es sich aber in erster Linie darum handeln muss, das grundsätzlich Gemeinsame und Einheitliche aus der bunten Vielfalt der Systeme herauszuschälen.

Nachdem auf diese Weise zunächst die organisatorischen und korporativen Fragen abgehandelt worden sind, werden wir uns der freimaurerischen Lehre zuwenden, um den jungen Brüdern einen Einblick in den spezifischen Ideeinhalt der Freimaurerei und die ihr eigenartige Lehrmethode zu verschaffen, das, was unter die Begriffe Symbolik, Initiation, Ritualistik zusammengefasst wird.

2. Die allgemeinen Freimaurerplichten

Es ist eine alte Tradition in unserer Bruderschaft, dass zu Beginn jeder Arbeit ein Abschnitt aus den allgemeinen Pflichten, die der Bund seinen Gliedern vorschreibt, vorgelesen und zeitgemäss kommentiert werde. Ursprünglich handelte es sich dabei um die sogenannten «Pflichten eines Freimaurers», wie sie erstmals im Konstitutionenbuch von Anderson im Jahre 1723 formuliert worden sind. Diese «Alten Pflichten» sind im Laufe der Zeiten mehrmals umgearbeitet und speziellen Landesbedürfnissen angepasst worden. In unserm Falle handelt es sich um zweierlei:

- a) Die eben erwähnten «Pflichten eines Freimaurers», wie wir sie in der ersten Ausgabe des Konstitutionenbuches von Anderson im Jahre 1723 lesen,
- b) Die der Verfassung der Grossloge Alpina vorausgestellten «Allgemeinen maurerischen Grundsätze der Schweizerischen Grossloge Alpina», die sich ihrerseits auf die Anderson'schen Pflichten, die sog. «Alten Pflichten», beziehen.

Die alte Tradition, bei jeder Zusammenkunft in der Loge ein Stück aus jenen Vorschriften vorzulesen, ist da und dort in Vergessenheit geraten. Sie sollte aber wieder lebendig werden.

3. Rituelle Prüfungsfragen

Freimaurer, die fremde Logen besuchen wollen, müssen sich, bevor sie dort zugelassen werden, einer oft strengen Prüfung unterziehen. Es mag sein, sofern man von einem angesehenen Bruder der betreffenden Loge eingeführt wird, dass man dann mit weniger Schwierigkeiten zu

kämpfen hat. Zuweilen wird man auch auf Grund eines ordnungsgemäss ausgestellten Logenpasses und der Vorweisung der letzten Quittung über den Jahresbeitrag durchgelassen. Doch das sind Ausnahmefälle. Wer darum fremde Logen besuchen will, tut gut daran, die Fragen, die einem Besucher gestellt werden können, zu studieren und sich diejenigen Antworten, die eine rituelle Formulierung erfordern, genau einzuprägen. Hierüber hat sich der reiselustige Bruder bei seinem Zeremonienmeister, Tempelhüter oder wer sonst mit der Prüfung der Besucher beauftragt ist, zu erkundigen. Es wird darum nützlich sein, die einschlägigen Fragen des Lehrlingskatechismus immer wieder zu Rate zu ziehen. Lehrlinge sollten darum fremde Logen nur als Begleiter von Meistern ihrer Bauhütte besuchen.

4. Das Wesen der Freimaurerei

Der Form nach ist die Freimaurerei ein Männerbund, der an die aufzunehmenden Anforderungen von sonst nicht üblichem Umfange stellt. Es hat im Laufe der verfloßenen 200 Jahre nicht an Versuchen gefehlt, auch Frauen in den Bund aufzunehmen, und in der Zeit des sogenannten «Ancien Régime» haben besonders in Frankreich die sogenannten gemischten oder Adoptionslogen im gesellschaftlichen Leben zeitweise eine grosse Rolle gespielt. Auch heute noch besteht ein internationaler Orden «*Le Droit Humain*» («*Ordre maçonnique mixte international Le Droit Humain*»), eine ursprünglich französische Gründung, mit der aber wir regulären Freimaurer keine Beziehungen unterhalten. Die früher lockeren Verbindungen zwischen den französischen Grosslogen und dem *Droit Humain* sind 1930 teilweise abgebrochen worden. Frauen mögen sich in initiative Bünde zusammenschliessen. Doch eignet sich für ihre Tätigkeit unsere Praxis nicht, da ihr Symbolgut in erster Linie aus einem männlichen Beruf, dem Bauhandwerk zieht. Die Frauen mögen sich anderer weiblicher Werkzeuge zur symbolischen Arbeit an der menschlichen Seele bedienen.

Als *allgemeines Ziel* ihrer kollektiven Tätigkeit gilt bei den Freimaurern, so viel sie auch in ihren Lehrarten auseinandergehen mögen, die Erziehung ihrer Mitglieder zu vollwertigen Persönlichkeiten von sittlichem Verantwortungsgefühl und entsprechendem Handeln innerhalb der menschlichen Gesellschaft. Da die Angehörigen unseres Bundes *freie Männer* sein sollen, ist es verständlich, dass in unserer Bewegung die Ansichten über «die letzten Ziele» auseinander gehen. Wem es aber mit seinem Freimaurertum wirklich ernst ist, der sollte sowohl die «diesseitigen», als die «transzendenten» Maurer als wertvolle Arbeiter bei der Verwirklichung der Pläne des A. B. a. W. schätzen.

Der *Weg* nun, der zur Erreichung dieses allgemeinen Zieles in unserer Bruderschaft eingeschlagen wird, deckt sich mit dem, der von altersher von ethischen Vereinigungen gegangen worden ist, seien es die religiösen Bünde der Antike, in denen der Kultus der verschiedensten Gottheiten gepflegt wurde, oder jene enggeschlossenen ethischen Verbände, wie etwa die Pythagoräer, aber auch die Mönchsorden der verschiedenen Religionen. Bei allen diesen handelt es sich um eine wohl überlegte stufenweise Einführung in eine einheitliche Lehre, welche nach der Lösung der letzten Fragen der menschlichen Existenz strebt und das Diesseits mit dem Jenseits harmonisch zu verknüpfen trachtet. Stets beginnt diese Unterweisung mit der Wegräumung aller, der einheitlichen Lehre widerstrebenden Anschauungen. Erst wenn der Boden gesäubert ist, werden die neuen Lehren in konzentrischen Kreisen den Neulingen dargeboten. Weil so jeder Jünger ganz von vorne beginnen muss, spricht man von dem Weg der *Initiation*.

Diese besondere Methode der Freimaurerei weicht nun ganz wesentlich ab von den heute üblichen Lehrweisen. Nicht in logischen Konstruktionen wird dem Neophyten ein rein verstandesmässig erfassbares Ideengut beigebracht, sondern durch eine teilweise stumme Unterweisung durch das Mittel eines symbolischen Brauchtums, in dem Geräte, Gesten, Bilder, Handlungen und einzelne geheimnisvolle Worte eine eindrucksvolle Sprache reden. Aufgabe des Jüngers ist es dann, durch eigene Meditation den tiefern Sinn dieser «Geheimnisse» zu ergründen. Das Symbolgut der Freimaurerei entstammt zum grösseren Teile dem Brauchtum der mittelalterlichen Baukorporationen. Damit vermengt sind aber auch jüdische, christliche, hermetische Symbole, sowie Elemente aus antiken religiösen, und philosophischen Schulen.

Neben den bereits aufgezeigten allgemeinen Zielen werden in der Freimaurerei auch *Nebenziele* verfolgt, die, wenn sie auch mancherorts einen sehr breiten Raum einnehmen, doch nur von sekundärer Bedeutung sind. Als solche *Nebenziele* sind zu betrachten:

- a) die Pflege der Freundschaft und Geselligkeit,
- b) die Ausübung der Wohltätigkeit und
- c) die Förderung des allgemeinen Wissens und profaner Bildungsbestrebungen.

Zur Zeit der Gründung der modernen Freimaurerei, d. h. im 18. Jahrhundert, kam diesen Nebenzielen eine grössere Bedeutung zu als heute. Die gewaltige Ausdehnung des Vereinslebens, die allmähliche Umwandlung des Staates in einen Sozialstaat und die Säkularisation des Wissens hätten als Entlastungsfaktoren wohl zu einer Vertiefung des spezifisch freimaurerischen Lebens in der Richtung der Hauptziele führen können, wenn die

Freimaurerei eben nicht auch von dem Geiste der «Verweltlichung» ergriffen worden wäre.

Die Folge dieses gesellschaftlichen Prozesses hat sich dann auch im Eindringen von *Fehlzielen* gezeigt, Strebungen, die ursprünglich der Freimaurerei fremd, ja, von ihr verpönt waren. Wir meinen damit die Einbeziehung von politischen und wirtschaftlichen Parteidoktrinen oder kirchlichen und philosophischen Dogmen; denn sowohl die Propagierung politischer oder ökonomischer Parteilehren, als auch die Orientierung unserer Logenarbeit nach kirchlichen oder philosophischen Dogmen widerstrebt dem Wesen der Freimaurerei.

5. Die geistigen Voraussetzungen zur Aufnahme

Obwohl die Freimaurerei eine Schule zur Erziehung vollwertiger Persönlichkeiten ist, — ihre Arbeit somit an unvollkommenem Material beginnt, — müssen doch bestimmte Voraussetzungen vorhanden sein, um in den Bund aufgenommen zu werden. Ein Minimum von Eignung muss erkennbar sein, denn wenn wir auch unsere Kandidaten auf kein geistiges Schema irgendwelcher Art verpflichten, müssen doch gewisse geistige Tendenzen erkennbar sein, vor allem das Streben nach Humanität und der Willen zur Toleranz.

Unter *Humanität* verstehen wir nicht eine verschwommene Gefühlsduselei, sondern die klare Erkenntnis, dass des Menschen Leben nicht restlos im Diesseits verankert und mit der Befriedigung aller biologischen Bedürfnisse erschöpft sei, sondern dass des Menschen Weg von niedern zu höhern geistigen und seelischen Daseinsformen aufsteigend, den Weg zum A. B. a. W., zur Gottheit, suchen soll. Denn diese Erkenntnis allein ist es, was dem Menschengeschlecht der gesamten übrigen Lebewelt gegenüber seine Einmaligkeit gibt. In jeder Menschen Seele schlummert ein Funke des göttlichen Lichtes, das allein imstande ist, ihm das Dunkel einer verworrenen Welt zu erhellen. Hüter dieses Lichtes sollen wir sein und somit ist Freimaurerei nicht bloss eine zivilisatorische, sondern eine kulturelle Angelegenheit.

Unter *Toleranz* aber verstehen wir nicht charakterlose Schwäche und Kompromissbereitschaft gegenüber jedem rücksichtslos auftretenden Machtanspruch, sondern brüderliche Duldsamkeit gegenüber jeder *ehrlichen* und *sittlich positiven* Ansicht, auch da, wo wir sie für uns nicht anerkennen könnten. Toleranz ist beim Freimaurer also nicht sittlicher Nihilismus, sondern die Erkenntnis, dass kein Mensch die absolute Wahrheit besitzt,

sondern stets nur eine zeitbedingte, relative Wahrheit und Weisheit. Und darum soll den Freimaurer nie die Bescheidenheit verlassen. Das Toleranzprinzip der Freimaurer lässt sich am präzisesten wohl folgendermassen formulieren:

Glaubensfreiheit und Gewissensfreiheit auf der ganzen Linie, Sittlichkeit vor allem andern.

II. Geistesgeschichtliche Betrachtungen

1. Die Morgenröte der Kultur

So weit wir die Geschichte der Menschheit zurückverfolgen können, lässt sich feststellen, dass der Trieb *zur Kollektivität* von Uranfang bestanden hat. Stets tritt uns der frühe Mensch als Glied eines Verbandes entgegen, sei es die Familiengemeinschaft, sei es Sippe, Stamm oder Volk. Und stets lässt sich auch ein fundamentaler Unterschied erkennen zwischen diesen primitiven menschlichen Gemeinschaften und den im Tierreich so häufigen Schwärmen und Herden. Hier vereinigen sich die Individuen zum Zwecke erhöhter materieller Lebenssicherung, sei es verstärkter Schutz gegenüber Feinden, Verbesserung der Nahrungsbeschaffung oder grösserer Chancen im Hinblick auf die Fortpflanzung, also der Erhaltung der Art. Beim Menschen aber lässt sich feststellen, dass schon in den frühesten Zeiten ausser diesen Motiven zur Zusammenfassung der Kräfte auch geistige Faktoren bestanden haben, die zu einem festern Zusammenschluss geführt haben. Die Prähistoriker weisen nämlich immer wieder darauf hin, dass schon die Menschen der Urzeit durch *religiöse Vorstellungen* zusammengehalten worden sind. Immer wieder finden sich Zeugnisse dafür, dass kultische Gebräuche magischen Charakters einen breiten Raum im Leben der Menschen der Urzeit eingenommen haben, welche später die Unterlage des antiken Heidentums bildeten und dessen Riten als Prinzip beherrschten. Ihre Nachwirkungen erstrecken sich durch das Christentum bis in die moderne Kultur hinein und ihre fragmentarischen Überbleibsel lassen sich in Volksbrauch und Aberglauben nachweisen.

Die *Idee der Seele* als einer ausserhalb des Zugriffs des Menschen liegenden Macht muss so alt sein, wie die Menschheit selbst, ebenso die Tatsache, dass die Individuen, in denen die Idee seelischer Mächte besonders wach

waren, sich zu engeren kultischen Gemeinschaften zusammenschlossen, in denen sich ein Brauchtum ausbildete, das der Idee Form gab. Wir haben also von Anfang an zu unterscheiden zwischen der *Idee* und der *Form* ihrer Pflege.

Die Idee oder der Geist ist das abstrakte, schaffende Prinzip, der «Vater der Kollektivität», während das formgebende, plastische Prinzip im übertragenen Sinne als die «Mutter der Kollektivität» bezeichnet werden kann. Wir können diese beiden Prinzipien auch als «Generation» und «Organisation» bezeichnen. Mit dieser Feststellung rühren wir bereits an die Symbolik der Freimaurerei, werden doch diese beiden Prinzipien durch die Säulen am Eingang des Tempels symbolisiert, deren eine, die Säule J., das passive, intuitive und rezeptive Prinzip verkörpert, wie auch der II. Vorsteher, der seinen Platz bei dieser Säule innehat, in der freimaurerischen Hierarchie sein Hüter ist und dadurch seine ganz spezifische Aufgabe in der Erziehung der jungen Brüder zu erfüllen hat. Die andere Säule dagegen ist Symbol der aktiven, also männlichen und expansiven Potenzen und darum liegt dem I. Vorsteher die Schulung der Willenskräfte der jungen Brüder ob. Ist der II. Vorsteher der Ästhetiker, so soll der I. Vorsteher der Energetiker in der Bruderschaft sein.

Wer immer sich mit Geistesgeschichte befasst, dem kann nicht entgehen, dass zwischen diesen beiden Polen das Kraftfeld liegt, in dessen Spannungsbereich sich alle kulturelle Tätigkeit des Menschen ordnet.

Wenn auch die moderne Freimaurerei nicht weiter zurückreicht als bis zum Jahr 1717, so sind doch ihre Grundideen, welche damals die uns vertraute Form annahmen, so alt wie die Menschheit. Wir dürfen sie nicht einer einzigen Quelle oder einem bestimmten Volke als spontane Schöpfung zuschreiben. Sie waren vielmehr von Anfang an in der menschlichen Seele als Ausdruck einer psychischen Einheit des Menschengeschlechts ihr natürlicher gemeinsamer Besitz. Es ist darum nicht verwunderlich, dass analoge Anschauungen und Gebräuche bei räumlich und zeitlich weit auseinanderliegenden gesellschaftlichen Verbänden existieren, ohne dass es möglich wäre, genetische Zusammenhänge festzustellen. Geistige Kollektive lassen sich nicht improvisieren, dagegen können aus einem gemeinsamen seelischen Urgut des Menschengeschlechts analoge Organisationen entspringen, in denen, unbewusst, die Erfahrungen vergangener Generationen weiterwirken in einer ununterbrochenen Geschlechterreihe, in der die alte Idee bald aufflammt, bald zurücksinkt, nie aber ganz erlöscht.

In diesem engern historischen Sinne, aber nur in diesem, dürfen die Spuren der Freimaurerei ahnend zurückverfolgt werden bis zu den initiativen Bruderschaften der Antike und unter diesem Gesichtspunkte betrachtet dürfen wir auch mit erhöhtem Verständnis an das herantreten, was die moderne Ethnologie über den geistigen Gehalt der Männerbünde bei den Primitiven der Gegenwart festzustellen vermag.

2. Die maurerischen Ursprünge

Die moderne Freimaurerei übt keine praktisch-konstruktive Tätigkeit mehr aus, wohl aber kleidet sie ihre ethische Erziehungsarbeit symbolisch in das Gewand handwerklichen Tuns der Steinbauer, Maurer und Architekten. Sie pflegt gleichnisschwer das Brauchtum der Bauhütten und Steinmetzgilden, wie sie im Mittelalter im Abendland bestanden haben.

Nun ist aber die moderne Freimaurerei in England entstanden und hat sich von dort aus über den europäischen Kontinent und die von Europäern kolonisierten Gebiete der Übersee verbreitet. Wir dürfen daher mit Recht annehmen, dass sich vor allem in England der Wandlungsprozess der alten, operativen Korporationen der Bauleute in die modernen spekulativen Freimaurerlogen erkennen lässt. Dem ist auch so, wie in einem spätern Kapitel gezeigt werden soll. Anders war dagegen der Werdegang auf dem europäischen Festland. Hier waren schon frühe, d. h. mit dem Durchbruch der grossen Kirchenreformation, die einst blühenden Hütten der Bauleute, der Steinbauer, Maurer und Zimmerleute in Verfall geraten. Sie hatten an Sinn und Wert so sehr Einbusse erlitten, dass die moderne Freimaurerei, als sie in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts auf das Festland übergriff, der neuen Geistesströmung keinerlei Kristallisationsmöglichkeit bot. Es waren andere Strömungen geistiger Art, die sich um das neuentfaltete Banner der Geistesfreiheit sammelten. Aus dieser historischen Gegebenheit erklärt es sich, warum so starke Differenzen zwischen der angelsächsischen und der kontinentalen Freimaurerei von Anfang an bestanden haben. In Deutschland sowohl wie namentlich in Frankreich spielten Einflüsse aus dem feudalen Ritterwesen, der Rosenkreuzerei, der Alchemie usw. herein und brachten fremde Elemente in die Symbolik der Freimaurer, während sich in den angelsächsischen Ländern das eigentlich maurerische Gut, das aus christlichen und bauhandwerklichen Quellen stammt, ziemlich rein erhalten hat.

Die Bauzünfte des Mittelalters, aber auch die Baukorporationen der Antike hatten eine grosse Meinung von ihrer Kunst und hüteten darum ihre «Geheimnisse» strenge vor jeglicher Säkularisation. Da ihnen ihre Kunst als *heilig* galt, teilten sie ihr Wissen und Können nur solchen mit, die sie als ihrem Bunde würdig erkannt hatten und die darum unter Beobachtung von durch Tradition geheiligten Zeremonien in ihren Bund aufnahmen. Um ihrem geistigen Gut ein höheres Ansehen zu verleihen, verbanden sie ihr initiatives Brauchtum mit Mythen und Legenden, die den göttlichen Ursprung ihrer Ideen sowohl als auch ihrer Zeremonien erweisen sollten. Man hat lange über diese naiven Traditionen gelächelt und gespottet. Heute wissen wir aber, belehrt durch die Ergebnisse der Religionsgeschichte, dass allen Mythen ein tiefer allegorischer Sinn zu Grunde liegt.

Die Baukunst der Antike hatte nun nach zwei Richtungen hin hohe Bedeutung. Einmal setzten Tempel- und Palastbauten die Existenz mächtiger und reicher Bauherren voraus, was nur dort möglich ist, wo geordnete politische und kulturelle Verhältnisse bestehen. Andererseits führt die Zusammenfassung grosser Arbeitermassen von entwickelter Intelligenz zu korporativen Organisationen sowohl nach Berufen, als auch nach Leistungen innerhalb einer und derselben Berufsgruppe.

Die zivilisatorische Mission einer aufsteigenden Baukunst lässt sich nach zwei Seiten hin erkennen: einmal werden Monumentalbauten, wie Tempel, Paläste, feste Städte zu *Kulturzentren*, in denen, geschützt vor Feindesnot, eine sesshafte Bevölkerung zu einer geistigen Elite heranwachsen konnte. Andererseits gaben die organisierten Bauleute den Anstoss zur Bildung anderer Vereinigungen, deren Anliegen nur in einer *Gemeinschaftsarbeit* lösbar waren. So erscheint uns die Baukunst als die Mutter der Zivilisation und in Idealkonkurrenz mit der Religion als Mutter jeglicher menschlicher Kultur. Ist es darum etwa verwunderlich, dass die Angehörigen der Baukunst ihren Beruf als *die Kunst* schlechthin betrachteten?

3. Die königliche Kunst

Die Freimaurerei ist von Anfang an von ihren Jüngern als eine Kunst, nicht als eine Wissenschaft bezeichnet worden. Wissenschaft ist Sache des Verstandes, Ringen um rationale Erkenntnisse, um Wissen. Kunst aber ist Ringen um Formgebung inneren Erlebens. Darum kann Freimaurerei eigentlich nicht verstandesmässig erlernt werden, sondern muss letzten Endes im Innersten der Seele *erlebt* werden. Wem die Beschäftigung mit dieser «Kunst» nicht sittliche Werte schafft, wird nie ein «Jünger der Kunst», er läuft innerhalb des maurerischen Tuns als «Logenbruder» mit. Im Konstitutionenbuch der Grossloge von London vom Jahr 1723 wird u. a. eine in mittelalterlich anmutendem Legendenstil geschriebene Geschichte der Freimaurerei erzählt, die bis auf Adam, als ersten Freimaurer zurückgeht. Dort wird denn auch die Freimaurerei erstmals als *königliche Kunst* bezeichnet. Ältere Zeugnisse für dieses Epitheton ornans gibt es nicht und erst durch Anderson ist dieser Terminus Symbol für das höchste sittliche und geistige Streben der Bruderschaft der freien Maurer geworden.

Tatsächlich sind ja Monumentalbauten je und je der sinnfälligste Ausdruck von gesteigerter Machtfülle gewesen, denn die Riesenbauten der Antike, die mit so geringen technischen Mitteln ausgeführt worden sind, setzen dafür den Einsatz grosser und grösster Arbeitermassen voraus. Sie waren Ausdruck der Herrschermacht: die gewaltigen Hügelgräber der

Hallstattzeit, die Alignements von Tausenden von Monolithen in der Bretagne, die Pyramiden Ägyptens und Mexikos, wie die in Staub und Schutt versunkenen Paläste Trojas und Babylons.

Als herrlichstes königliches Bauwerk aber galt der *Salomonische Tempel* zu Jerusalem, dessen Bau nach der Sage von jenem künstlerischen Meister Hiram Abif geleitet worden ist. Ist es da verwunderlich, wenn später die mittelalterlichen Baubruderschaften, welche die herrlichen Dome des Abendlandes errichteten, jenen Tempel Salomos als ihr nie erreichbares Ideal und Hiram als ihren grossen Meister priesen? Und ist es ferner verwunderlich, wenn jene Esoteriker, die sich in der Folgezeit als «angenehme» Maurer in den Werklogen einnisteten, um hier ihren Spekulationen nachzugehen, den Salomonischen Tempel umdeuteten als ihr höchstes Symbol reinsten Humanität?

Je mehr sich im 17. Jahrhundert die operative Maurerei der spekulativen Maurerei näherte, umso mehr lieferte die Baukunst des Symbolgutes die Menge zur Meditation über die freimaurerischen Aufgaben, als die wir nunmehr in dieser neuen Symbolsprache nennen können: Selbsterkenntnis und Selbsterziehung, die Arbeit am rauhen Stein, harmonische Lebensführung und Eingliederung in eine sittlich geordnete menschliche Gemeinschaft, die Arbeit an und mit dem polierten Stein, demütige Unterordnung unter das göttliche Gesetz des «Stirb und werde», die stille Arbeit am Reissbrett in der mittleren Kammer des unsichtbaren Tempels Salomonis, als des zentralen Symbols der Johannismaurerei.

Jede Kunst ist ein Mysterium, ein Ringen nach Formgebung esoterischen Erlebens und Erkennens, Drang nach exoterischer, der Mitwelt verständlicher Formgestaltung und hier sollte das Schwergewicht der Arbeit einer Loge liegen. Nur diese Arbeit erhält einer Bauhütte ihre Daseinsberechtigung in Gegenwart und Zukunft.

4. Legendäre Ursprünge der Freimaurerei

Nicht immer zu Unrecht wird der freimaurerischen Geschichtsschreibung der Vorwurf gemacht, sie sei unzuverlässig, phantastisch und gehe von Voraussetzungen aus, die wissenschaftlich nicht haltbar seien. Es ist auch in der Tat nicht zu bestreiten, dass viele freimaurerische Schriftsteller voreingenommen an ihre Aufgabe gehen und der Versuchung unterliegen, die Geschichte unseres Bundes auf seiner Symbolik aufzubauen. Weil einzelne unserer *Erkennungszeichen*, Attribute und auch gewisse Formen unseres Zeremonials entfernte Ähnlichkeit mit den Riten alter Geheimgesellschaften haben, glaubte man auf historische Kontinuität und enge Verwandtschaft schliessen zu dürfen. So kann man immer wieder lesen,

die Freimaurerei stamme direkt von den *Collegia Fabrorum* ab, den Korporationen der Bauleute im alten Rom, als deren Begründer der weise *Numa Pompilius* (716—671 v. Chr.) bezeichnet wird. Lehre und Brauchtum dieser Handwerkerzünfte sollen dann später erweitert worden sein durch Übernahme kultischer Elemente des keltischen Druidentums und antiker Mysterienreligionen, wie des Osiris- und des Isiskultes in Ägypten, des Demeterkultes in Eleusis u. a. m. Wollte man alles zusammenfassen, was in dieser Hinsicht von phantasiebegabten Exegeten zusammengetragen worden ist, könnte man Bände schreiben. Alle diese Pseudohistoriker wollten den unmittelbaren Zusammenhang der Freimaurerei mit jenen weit zurückliegenden Praktiken und Kulturen nachweisen. Sicherlich ist anzuerkennen, dass seit den ältesten Zeiten Konkordanz bestanden hat zwischen geistigen Strömungen und Symbolik. Mehr aber lässt sich nicht erweisen. Man könnte daher diese Richtung bestenfalls als Prähistorie der Freimaurerei bezeichnen.

Man hat es aber auch schon unternommen, das maurerische Brauchtum als Atavismus zu deuten, als einen Rückfall in ein längst versunkenes «goldenes Zeitalter». Zweifelsohne besteht ja eine Konformität zwischen Ideen und Ideogrammen. Wenn es sich aber darum handelt, geschichtliche Zusammenhänge zu erforschen und nicht um Auslegung von Symbolen, muss sich der ernsthafte Forscher hüten, statt stichhaltiger Argumente sentimentale Glossen vorzutragen.

Es ist nicht zu bestreiten: die Analogien zwischen dem freimaurerischen Brauchtum und demjenigen sowohl antiker Mysterienbünde, aber auch von Männerbünden bei den Primitiven der Jetztzeit sind oft geradezu beunruhigend. Aber was beweisen sie in Wirklichkeit? Trotz gegenteiliger Behauptung ist das Gebiet der Symbolik bei weitem nicht unbegrenzt. Im Wesentlichen haben wir es immer mit der *Wechselwirkung gegensätzlicher Prinzipien* zu tun, wie Gut und Böse, Kosmos und Chaos, Licht und Finsternis, Himmel und Hölle, die unter den verschiedensten Aspekten auftreten. Aber ihr Urgrund, die Ambivalenz alles Seins, der Dualismus, der die Innen- wie die Aussenwelt spaltet, ist stets derselbe. Die Symbole für diese Gegensätzlichkeiten sind von den verschiedensten Religionen und Kulturen übernommen worden, wenn auch deren Lehren und Ziele sich oft widersprechen. Selbst wenn wir mit *C. F. Dupuis* (*Origine de tous les cultes, ou religion universelle*, Paris 1795) annehmen wollten, dass die Verehrung der Sonne die Wurzel aller Religionen sei, so beweist uns dies noch lange nicht die Identität aller dieser Kulte. Man hat in den Dogmen und in der Hagiographie der katholischen Kirche heidnische Reminiszenzen nachgewiesen. Aber damit ist noch lange nicht eine Übereinstimmung zwischen dem Christentum und dem Heidentum erwiesen, sondern bestenfalls die unerschütterliche Fortexistenz uralten Gemeingutes der mensch-

lichen Psyche. Wenn also auch unbestreitbare Ähnlichkeiten zwischen den verschiedenen Religionen bestehen, so ist damit ihre Verwandtschaft noch nicht erwiesen.

Es gab und gibt in der Freimaurerei Menschen, denen unsere Bruderschaft wenig bedeuten würde, wenn sie nicht vom Glorienschein alter oder uralter Abstammung verklärt ist. Sie glaubten und glauben an geistige Aszendenten in der Urzeit, deren Existenz völlig problematisch ist. Nicht nur sind durch diese vom Urahnenkult besessenen Freimaurer die antiken Institutionen zur Gründung immer neuer Systeme der Freimaurerei ge- und missbraucht worden; es ist darüber hinaus eine gar stattliche Zahl mehr oder weniger berühmter Männer der Weltgeschichte an den Triumphwagen der königlichen Kunst gespannt worden. Es liesse sich da eine ganz amüsante Zahl von Kranzträgern zusammenstellen. Da wären zu nennen: Adam, Kain, Moses, Thales von Milet, Lykurg, Solon, Zoroaster, Christus u. a. m. Ja, *der ältere Bédarride* (es gab deren drei Brüder) hat in seiner 1845 herausgegebenen Geschichte des neunziggrädigen Misraimordens Gottvater selbst als Gründer unseres Bundes erklärt, weil man ihn zuweilen mit einer Kelle in der Hand abgebildet hat!

Diese Sucht, einen fabelhaften Stammbaum zu besitzen, lässt sich im 18. Jahrhundert nicht nur bei den Franzosen, sondern auch bei den sonst so nüchternen Engländern erkennen. Sie tobte sich in der symbolischen, wie in der Hochgradmaturerei aus. Besonders letztere konnte sich nur schwer vom Wahn der Deszendenz vom Templerorden befreien. Der Geist des im Jahre 1313 in Paris verbrannten Jacques de Molay, des letzten Grossmeisters der Tempelritter, lebt auch heute noch in den Hochgraden des A. u. A. S. Ritus.

Die Neigung zur Kreierung berühmter Ahnen ist aber durchaus nicht etwa eine freimaurerische Eigenart, sondern eine allgemein menschliche Manifestation des Geltungstriebes und dürfte Jedem bekannt sein, der sich mit Familienforschung abgibt. Wer sich etwa mit der Geschichte der Adelsgeschlechter befasst, stösst zuweilen auf die tollsten Dinge. Da ist z. B. unter Kardinal Richelieu im 16. Jahrhundert ein Geschlecht der Lévis am französischen Hofe hochgekommen. Es leitete seinen Stammbaum von einem Vetter der Jungfrau Maria ab! Und ein besonders eindrucksvolles Beispiel naivster Kritiklosigkeit liefert uns der Engländer *George Oliver*, der in seinem 1823 erschienenen Werk «*Antiquities of Freemasonry*» allen Ernstes erzählt, Moses sei Grossmeister der Freimaurer gewesen, Josua Deputierter Meister, Aboliab und Bezeleel dagegen Grossaufseher. Woraus dann der gelehrte Verfasser den Schluss zieht: «Alte maurerische Überlieferungen besagen, — und ich bin mit Recht auch dieser Meinung, — dass unser Freimaurerbund schon vor der Erschaffung der Welt bestanden hat und durch die verschiedenen Sonnensysteme auf uns gekommen ist.»

Wir tun darum wohl gut, uns an das zu erinnern, was im Jahre 1782 anlässlich des Freimaurerkongresses in Wilhelmsbad *Joseph de Maistre* (1754–1821) in seinem ersten Mémoire an den Herzog Ferdinand von Braunschweig-Lüneburg-Wolfenbüttel, den Grossmeister der Strikten Observanz schrieb. De Maistre hatte sich vorher schon, angewidert von den Kindereien, die in seiner Loge in Chambéry getrieben wurden, dem Schottisch-Rektifizierten Ritus in Lyon angeschlossen. Er hatte die vom Herzog Ferdinand immer noch gehaltene Theorie von der letztendlichen Abstammung der Freimaurerei von den griechischen und ägyptischen Mysterienbünden verworfen und schrieb deshalb in dem erwähnten Mémoire: «Prouvons que nous ne sommes pas des hommes nouveaux, mais faisons-nous une généalogie claire et digne de nous».

Wenn wir somit kurz auf «legendäre» Vorläufer der Freimaurerei eingetreten sind, so kann es sich nicht um Geschichte unserer Institution handeln, sondern um einen Exkurs in das Gebiet der Geistesgeschichte im allgemeinen.

Um die Zusammenhänge zwischen der modernen Freimaurerei und den Bauzünften des Altertums zu erkennen, ist es nötig, die Rolle dieser Organisationen im kulturellen Leben klarzulegen. Die bereits erwähnten *Kollegien der Banhandwerker*, wie sie durch das Gesetz von Numa Pompilius instituiert worden waren, hatten alle öffentlichen Bauten in Rom auszuführen. Sie waren autonom und besaßen von Gesetzes wegen mancherlei Privilegien. *Plutarch*, der weitgereiste, gibt uns da mancherlei Auskünfte. Neben profanen, d. h. beruflichen Zielen, verfolgten die *Collegia Fabrorum* auch religiöse Ziele. Sie waren hierarchisch gegliedert, hatten ihre besonderen Feste und eigenen Schutzgötter. Sie besaßen Fürsorgeeinrichtungen und hatten eigene Begräbnisstätten (Columbarien). Der Satz aus einem Studentenlied: «Es hatten drei Gesellen ein fein Kollegium» (*tres faciunt collegium*) geht auf diese Vereinigungen zurück, da ein legales Kollegium mindestens drei Mitglieder haben musste. Das Haupt der Korporation, ein höherer Beamter des öffentlichen Bauwesens in Rom, hiess «Pater», die übrigen Mitglieder «Fratres». Diese Bauleute hatten, wie übrigens auch die Schiffeute des alten Rom, Freizügigkeit im Reich und sie folgten den römischen Legionen auf ihren Eroberungszügen bis in die fernsten Provinzen. Ihre Organisationen gingen erst in den Stürmen der Völkerwanderung unter.

Ähnlich organisiert und vielleicht aus ihnen hervorgegangen waren die frühmittelalterlichen Baukorporationen, denn es ist daran zu erinnern, dass unter *Kaiser Constantin* (er regierte von 307–330 n. Chr.) das Christentum Staatsreligion wurde, in einer Zeit, als die *Collegia Fabrorum* noch in Blüte standen. Auch bei den einige Jahrhunderte später auftauchenden Bruderschaften der *Magistri Comacini*, wie den später entstehenden *Fraternitates*, *Confréries* und *Brotherhoods* finden sich Parallelen im rituellen

Brauchtum mit Gelübden und religiösen Festen. Sie waren aber etwas durchaus anderes als die modernen Gewerkschaften; dort moralische und religiöse Ziele, hier materielle Belange.

Während, wie bereits angedeutet, auf den englischen Inseln sich ein kontinuierlicher Übergang von der operativen zur spekulativen Maurerei feststellen lässt, weil dort die politische Entwicklung sich immer in ruhigeren Bahnen bewegte, hat auf dem europäischen Festland die Grosse Revolution eine scharfe Zäsur zwischen dem Ancien Régime und der Neuzeit gebracht und hier auch die Zunftprivilegien weggefegt.

5. Eine verwirrende Erkenntnis

Der Profane, der an die Pforte unseres Tempels klopft, hat sich meist schon ein ganz bestimmtes Bild von der Freimaurerei gemacht, und er hat darum in der ersten Zeit reichlich zu tun, um Wahres und Falsches zu scheiden, unrichtige Vorstellungen abzulegen, um hinter den Kern der Sache zu kommen. So wird er manchen falschen Stein aus seinem Mosaik herausnehmen müssen und durch einen passenderen zu ersetzen trachten. Es ist gerade in dieser ersten Zeit ausserordentlich wichtig, dass der Freimaurerlehrling richtig geleitet werde; seine Führer müssen ihm helfen, das Korn von der Spreu zu scheiden, Irrtümer aufzuklären oder zu beseitigen. Geschieht das nicht, so entsteht früh schon ein Vakuum, tut sich Zwiespalt in der Seele des Neophyten auf und er treibt ohne Kompass und Steuer, ein Spiel der Winde und Wellen in den wechselnden Strömungen sich widerstreitender Meinungen dahin. Er hat von Anfang an die Initiative verloren und wird ein Fremdling unter den Bauleuten bleiben.

Von den Enttäuschungen, die den jungen Bruder stark beunruhigen, beschäftigt ihn vor allem das eine: Er ist in der Annahme zu uns gekommen, er werde nun in einen wirklich weltumspannenden Bruderbund aufgenommen und er würde, wo immer er auf dem weiten Erdenrund auf eine Freimaurerloge treffe, auf das erste Klopfszeichen hin mit offenen Armen als Bruder empfangen. Statt dessen macht er aber bald die schmerzliche Erfahrung, dass die «weltumspannende Bruderkette» mehr ein Wunschtraum, denn eine Realität ist und dass man ihn langen Verhören unterzieht, die mehr einen inquisitorischen als einen brüderlichen Charakter aufweisen. Und so lernt der, der ins Ausland reist, bald einsehen, dass die «Weltfreimaurerei» ein in Systeme, Lehrarten und Grosslogen zerspaltenes Konglomerat von Menschen ist, die, obwohl jeder ein durchaus ehrenwerter Mensch ist, nie über ihren eigenen Schatten springen, d. h. sich nicht von starren dogmatischen Regeln losmachen können, die ihre Grossloge zum Schutze ihrer «reinen» Lehre geglaubt hat errichten zu müssen.

Es ist eben in der Freimaurerei wie in allen, nicht in scholastische Fesseln geschlagenen Geistesbewegungen: die Freiheit des Denkens führt über kurz oder lang zu sektiererischen Abschränkungen. Es ist in der freien Forschung so, in der Schulphilosophie, in der protestantischen Kirche und in der Freimaurerei. Den grössten Widerstand gegen zeitliche Einflüsse leisten diejenigen menschlichen Institutionen, die am orthodoxesten an der ursprünglichen Lehre festhalten. Die römische Kirche ist hiefür ein klassisches Beispiel, sie hat in der Freimaurerei ihr Gegenstück in der Vereinigten Grossloge von England.

Der Neuling wird durch diese Erkenntnisse stark beeindruckt und er findet sich nicht mehr zurecht. In diesem Moment muss mit der Aufklärung eingesetzt und dem Neophyten gezeigt werden, warum und wieso es zu diesen Verhältnissen gekommen ist. Vor allem aber muss aus diesen divergierenden Schulmeinungen und widerstreitenden Tendenzen *das für die reine Freimaurerei Einigende, Gemeinsame herausgeschält werden*. Dieses ist in den Vordergrund zu stellen. Das Trennende aber ist als Resultat bedeutender historischer Entwicklungen klarzulegen. Dies führt zu einer beachtenswerten Vertiefung des freimaurerischen Ideengutes und ist darum für den Einzelnen immer ein Gewinn. Statt Verwirrung schafft diese Erziehungsarbeit wertvolle Einsichten in das Wesen der königlichen Kunst. Der eifrige Lehrling wird dann nicht mehr durch die Fülle und bunte Mannigfaltigkeit des maurerischen Brauchtums beunruhigt, denn es haben sich ihm wohl neue und neuartige Wege aufgetan, die aber schliesslich alle zu dem allen Freimaurern gemeinsamen Endziel leiten. *Es ist jene letzte Erkenntnis, dass der Tod nicht Vernichtung ist, sondern ein Durchgang durch ein letztes irdisches Tor, zu einem Aufstieg in die Sphäre des Transzendenten.*

Diese Auseinandersetzung mit «den letzten Dingen» ist der Kern jeder Religion und Objekt der Meditation in jeder kultischen Gemeinschaft, von den alten Mysterienbünden bis in die Freimaurerei unserer Tage. Alle sind ausgerichtet auf jene letzte Potenz, die wir unter dem Namen A. B. a. W. verehren. Jeglicher Mysteriendienst ist Religion, wir mögen uns drehen und wenden wie wir wollen. Die fortschreitende Ergründung der Naturgeheimnisse löst die Forscher völlig los von den altvererbten Irrlehren aus der Zeit des Materialismus und führt sie wieder zu den transzendentalen Problemen «Gott» und «Religion» zurück und das von den Materialisten der Vergangenheit verspottete Goethewort ist wieder aktuell:

Wer Wissenschaft und Kunst besitzt,
Der hat auch Religion;
Wer jene beiden nicht besitzt,
Der habe Religion!

6. Götter, Helden, Heilige und Märtyrer

Es ist bereits darauf aufmerksam gemacht worden, dass sich die englische Freimaurerei ohne wesentliche Cäsuren aus den alten Bauzünften entwickelt hat und darum ein einheitliches aus jüdisch-christlicher Tradition übernommenes Symbolgut aufweist. Anders bei der kontinentalen Freimaurerei, wo sich starke Einflüsse nachweisen lassen, die auf das Ritterwesen, die Rosenkreuzerei, die Alchemie, Hermetik und selbst auf antike Mysterienpraxis zurückgehen. Und da nun die initiativen Gesellschaften gerne ihre Lehren in Form von Mythen und Legenden kleideten, ist a priori zu erwarten, dass auch im freimaurerischen Brauchtum heilige und legendäre Personen zur lebenswarmen Gestaltung der Doktrin herbeigezogen wurden.

Die bekannteste Figur ist *König Salomon*, dessen Tempel das zentrale Symbol der gesamten Freimaurerei ist. Neben ihm begegnen uns in einer Reihe von Lehrarten sein Baumeister *Hiram* und der Schatzmeister *Adonhiram*, worüber im alten Testament nachgelesen werden kann. Dass im angelsächsischen Brauchtum die beiden *Johannes*, der Täufer und der Evangelist eine hervorragende Rolle spielen, ist nicht verwunderlich, denn sie waren von altersher die Schutzpatrone der englischen Bauleute. Sie stehen im Kalender an den zwei markantesten Punkten der jährlichen Sonnenbahn: *Johannes der Evangelist* (27. Dezember), zwei Tage nach der Wintersonnenwende und *Johannes der Täufer* (24. Juni) am Tag der Sommersonnenwende. Mit der Einreihung dieser beiden Heiligen in den Kirchenkalendern ist zweifelsohne die Christianisierung alter heidnischer Feste durchgeführt worden. In modernen Freimaurerlogen, die sich von der christlichen Tradition freigesagt haben, werden darum keine Johannisfeste, sondern Sonnenwendfeste gefeiert. Ob damit ein geistiger Fortschritt im Sinne der Freimaurerei erzielt worden ist, ist fraglich. Neben dem Apostel Johannes spielt besonders in der schottischen Freimaurerei der *Apostel Andreas* als Schutzpatron gewisser Grade eine Rolle. Als unsere Loge vor der Gründung der Grossloge Alpina dem Alt-Schottischen Direktorium der rektifizierten Freimaurerei in der Schweiz unterstand, wurde bei uns in *nier* symbolischen Graden gearbeitet. An den dritten Grad schloss sich als vierter der Grad der schottischen Andreasmeister an. Später wurde dieser vierte blaue Grad in den sog. innern Orden des Schottisch-rektifizierten Systems hinübergenommen.

Die mittelalterlichen Bauhütten auf dem Festland feierten die Johannisfeste nicht, denn ihre Schutzpatrone waren die *Vier Gekrönten* (Quatuor Coronatorum), deren Jahrestag der 8. November ist. Die Legende dieser Heiligen ist eine kuriose Geschichte, ein Gemengsel von ursprünglich zwei Erzählungen, deren eine von vier Unteroffizieren des römischen Heeres berichtet. Die römischen Unteroffiziere trugen als Gradabzeichen ein

Hörnlein am Helm und hiessen darum Cornicularii (Gehörnte). Eine zweite Erzählung berichtet von römischen Bauleuten, die sich, wie die Soldaten zum Christentum bekannt hatten und darum getötet wurden. Sie erwarben sich die Märtyrerkrone, daher der Name Coronati = die Gekrönten. Die vier Gekrönten sind in der Freimaurerei zu grosser Bedeutung gelangt infolge der Gründung der berühmten Quatuor Coronati Lodge in London im Jahre 1886, die sich durch ihre gelehrten Untersuchungen über die Geschichte der Freimaurerei und die Herausgabe von Neudrucken alter Dokumente unvergängliche Verdienste erworben hat.

Obwohl in der kontinentalen Freimaurerei mancherlei aus dem alten Mysterienkult übernommen worden ist, so ist es im Grunde doch verwunderlich, so wenigen Figuren aus den alten Mythen im maurerischen Brauchtum zu begegnen. Janus bifrons, der doppelgesichtige Hüter am Tore der Zeit, hätte eigentlich gar keine so schlechte Figur gespielt, als Kändler der steigenden Sonne und als göttliches Vorbild des Schreibers in der Loge, da er sowohl in die Vergangenheit, als auch in die Zukunft schaut. Unmittelbar in das freimaurerische Brauchtum ist eigentlich nur Osiris übergegangen, der aber sein Ansehen erst durch Mozarts «Zauberflöte» erlangt hat. Osiris, der Sohn des ägyptischen Erdgottes Geb, Bruder und zugleich Gemahl der Isis, ist uns namentlich durch *Plutarch* nahegebracht worden. Ursprünglich ein Lokalgott wurde er in der altägyptischen Religion zum Weltvater. Sein Widerpart und dunkler Bruder Typhon brachte ihn um und zerstückelte die Leiche, die aber durch Isis wieder zusammengesetzt und zum Leben gebracht wurde. Der Osiriskult und seine Mysterien hat sein Gegenstück im altgriechischen Dionysioskult und -mysterium. Osiris war die Verkörperung der Sonne und der von ihr ausströmenden Zeugungskraft. Sie wird durch Typhon in die Schranken des Naturlebens herabgezogen und muss darum sterben, um stets wieder neugeboren zu werden. Der Lebenslauf des Gottes spiegelt sich also im Naturverlauf und darum ist Osiris auch der Gott der Unterwelt, der Herr über Leben und Tod. Es gab und gibt heute noch Schriftsteller, welche direkte Beziehungen zwischen den Osirismysterien und der Freimaurerei annehmen und deshalb die Osirissage in das freimaurerische Brauchtum hinübernehmen. Dies besonders in Frankreich, obwohl schon *E. Rebold* (*Histoire générale de la Franc-Maçonnerie etc.* 1864, S. 695) und *C. Moreau* (*L'Univers maçonnique* 1837) sich mit guten Argumenten gegen dieses Neugut zur Wehr setzten. Dass in der Zeit, als in Frankreich die Adoptionsmaurerei à la mode war, auch *Isis*, z. B. im Misraimorden, zu spuken begann, darf nicht verwundern. Wir müssen immer wieder darauf hinweisen: Über die Osirismysterien wissen wir sehr wenig Positives. Wir dürfen uns durch Ähnlichkeiten nicht täuschen lassen und uns damit zu einer falschen Verschiebung durch zufällige Vergleichspunkte verleiten lassen. Das für uns Wertvollste über den Osiris- und Isiskult erfahren wir

durch *Plutarch*, der seine Einsichten hierüber folgendermassen zusammenfasst: «Im Sterben widerfährt der Seele dasselbe wie denen, welche in die grossen Weihen eingeführt werden, weshalb auch das Wort von der Tatsache des Sterbens (teleuston) dem Wort des Eingeweihtwerdens (teleistai) entspricht». Und wie schön formuliert *Br. Goethe* diesen Gedanken:

«Und solange du das nicht hast,
Dieses Stirb und Werde,
Bist du nur ein trüber Gast
Auf der dunklen Erde.»

III. Die Entstehung der modernen Freimaurerei

1. Vorbetrachtung

Die unmittelbaren Vorläufer der heutigen Freimaurer waren die englischen «Freemasons» des 17. Jahrhunderts, in Zünften organisierte Bauleute, die sich von den andern Berufsgilden der damaligen Zeit einzig durch das Recht einer internationalen Freizügigkeit auszeichneten. Auf dieses verbriefte Recht waren sie stolz und sie suchten darum ihre privilegierte Stellung im Wirtschaftsleben nach aussen und nach innen zu stärken.

Da die Baukunst in früheren Zeiten eine «hohe» Kunst war, die nicht von Jedermann auf irgendeiner Schule oder Akademie erlernt werden konnte, war die Ausbildung der Anwärter der Sorge der Baukorporationen überlassen. Diese sorgten sowohl für die Auswahl als auch für die Schulung des Nachwuchses und hatten es so in der Hand, einer Überproduktion an Bauleuten zu steuern. Sie trafen auch geeignete Vorkehrungen, um ihr wertvolles Lehrgut nicht an «wilde» Maurer zu verschleudern. Geometrie, Statik, Architektonik, Materialkunde etc. waren «Geheimnisse», die sie sorgfältig hüteten und zu deren Schutz sie sowohl von den Lehrlingen bei ihrer Aufnahme, als auch von den Gesellen bei ihrem Freispruch Eide der Verschwiegenheit abforderten. Die Aufnahmen sowohl als die Beförderungen waren, wie das ja bei andern Zünften auch der Fall war, mit gewissen Feierlichkeiten verbunden. Hierbei wurde dem Kandidaten die Passworte und Erkennungszeichen bekannt gegeben, durch die er sich Eingang in fremde Bauhöfen verschaffen und dort entweder Arbeit oder Unterstützung zur Weiterreise finden konnte.

Bei diesen Zeremonien wurde mit den Kandidaten oft ein recht derber Spass getrieben, wie dies ja heute noch vielfach der Fall ist. Meist wurde den Kandidaten dann auch eine legendäre Geschichte der Baukunst vorgetragen, um ihnen ihren neuen Beruf und die ihn pflegende Institution als eine besonders verehrungswürdige Angelegenheit vorzustellen. Es soll König Salomo selbst gewesen sein, der nach den alten Legenden den Bauleuten am Tempel zu Jerusalem ihre tiefen Geheimnisse mitgeteilt hatte und diese Geheimnisse sollen dann in unverbrüchlicher Treue durch alle Zeiten hindurch als Geheimlehre bis in die Gegenwart übertragen worden sein.

In dieser Auffassung spiegelt sich eine uralte menschliche Vorstellung wieder, der Glaube nämlich, dass ein Menschenwerk nur gedeihen könne, wenn es der Unterstützung mächtiger, unsichtbarer Mächte teilhaftig werde. Und da diese Hilfe auf geheimnisvolle Weise erfolge, sei ihr unverbrüchliches Schweigen geboten. So ist es verständlich, dass die neu aufgenommenen Zunftgenossen zwei Eide zu leisten hatten, den einen der Treue gegenüber der Zunftordnung, den andern als Gelöbnis absoluter Verschwiegenheit über alles, was in der Zunft gelehrt wurde.

Zur Besprechung ihrer Angelegenheiten versammelten sich die freien Maurer meist in ihren Bauhütten, in denen die Steinhauer und Bildhauer bei schlechtem Wetter arbeiteten, oder aber in abgelegenen Gebäuden, wohin kein «Hundegebell und kein Hahnenschrei» drang, wie es in einer alten Zunftordnung heisst. Der Versammlungsort hiess von jeher «Loge». Hier sassen die Zunftbrüder auf Bänken auf den beiden Längsseiten, während der Zunftmeister auf der Schmalseite einen Stuhl innehatte. Daher sein Titel «Meister vom Stuhl». Er wurde in seinen Funktionen von zwei Aufsehern, «Wardens» genannt, unterstützt. Das waren ursprünglich die einzigen Vorstandsmitglieder. Wenn immer möglich war die Loge, wie die alten Kirchen, nach Sonnenaufgang orientiert. Der Meister hatte seinen erhöhten Sitz im Osten. Die Lehrlinge sassen auf der Nordseite unter der Aufsicht des 2. Aufsehers, die Gesellen auf der Südseite unter der Aufsicht des 1. Aufsehers. Zum Schutze vor unerwünschten Horchern, wurde ein Bruder aufs Dach der Bauhütte beordert, der seine allfälligen Meldungen durch eine Lücke im unverschalten Ziegeldach machte. Er führte darum den Namen «Ziegeldecker» (Tyler).

Welcher Art waren nun die Geschäfte dieser Logen? Es mögen wohl in erster Linie Koordinationsfragen betreffend die im Bau befindlichen Arbeiten gewesen sein, dann handelte es sich um Angelegenheiten charitativer Natur und schliesslich um die Durchführung der mit Aufnahmen und Beförderungen verbundenen Zeremonien.

Es wäre nun sehr erfreulich, wenn sich von diesem aus dem Mittelalter übernommenen Brauchtum Wege zu einem tieferen geistigen Leben innerhalb der Bauhütten nachweisen liesse, wie dies in der modernen Freimaurerei

der Fall ist. Wohl wurde hie und da die Beschäftigung mit den Geräten und Werkzeugen benützt um darüber zu moralisieren, doch lässt sich, so verlockend auch der Gedanke ist, ein Übergang vom realen zum symbolischen Gebrauch der Instrumente nicht erkennen. Die Maurer jener Zeit waren noch zusehr geistig unter der Leitung der Kirche, als dass sie zu selbständigen Denkern hätten werden können. Sie waren gute Christen, die die Sorge um ihr Seelenheil dem Priester überliessen. Sie gingen zur Kirche, hielten die vorgeschriebenen Prozessionen ab und machten an den festlichen Anlässen der Kirche, besonders am Fest ihres besonderen Schutzpatrons, des hl. Täufers Johannes wacker mit.

Wir dürfen also, und das scheint uns nötig festzuhalten, keine Parallele ziehen zwischen den Werkmaurerlogen des ausgehenden Mittelalters und den esoterischen Männerbünden der Antike oder der Zeit der Renaissance. Hier handelte es sich um ein Gottsuchen im wahren Sinne des Wortes, in einem engeren oder weiteren Kreise von *Eingeweihten*. Gottsuchen war nie eine Angelegenheit der grossen Masse, sondern bevorzugter Geister, die um sich diejenigen sammelten, die sie als fähig erachteten, die Ergebnisse ihrer Visionen und Meditationen zu erfassen. Wie die Bauleute ihre Lehrlinge nach den körperlichen und manuellen Qualitäten aussuchten, so die Religionsstifter ihre Jünger nach den geistig-seelischen. Sie schrieben keine Bücher, sondern lebten ihrer Umgebung ihre Lehren vor. Neben dem Wort nahm aber das Symbol einen breiten Raum ein. In Sinnbildern und in Mythen drückten sie ihre Konzeptionen aus, so z. B. in Bildern des Ackerbaues in den Göttermythen der Demeter und Persephone im antiken Griechenland. Und stets handelte es sich um zweierlei: um die Schaffung einer *Institution*, die durch Überlieferung geheiligt den wechselnden Einflüssen der Zeit entrückt war und um ein sich stets wiederholendes *persönliches Erleben* der heiligen Lehre in der Gemeinschaft der Kultgenossen.

Es hat je und je sentimentale Träumer unter den Freimaurern gegeben, die sich an der Idee berauschten, die heutige Freimaurerei sei der direkte Nachkomme der alten Mysterienbünde. Dem ist aber nicht so. Diese waren dem Wesen nach Religionsgemeinschaften, die Freimaurerlogen dagegen waren ihrem Ursprunge nach berufliche Interessenverbände. Es wird später zu zeigen sein, wie die Logen zu einer gewissen Zeit ihres standespolitischen Charakters entkleidet und wie das leere Gehäuse mit einem neuen esoterischen Inhalte gefüllt und so eine gewisse Angleichung an die Mysterienbünde der Vergangenheit erfahren haben.

So waren also die alten Werkmaurer weder Religionsstifter, noch Philosophen, sondern tüchtige Handwerker und geschickte Künstler, deren Gewerbe blühte, solange mächtige Bauherren sie schützten und Altar und Thron ihnen Aufträge in Fülle erteilten. Dies ging solange das Abendland weltanschaulich eine Einheit bildete, d. h. solange es nur eine einzige

christliche Kirche gab. Dann kam aber im ersten Drittel des 16. Jahrhunderts die Zeit der Glaubenspaltungen und der Religionskriege. Die Baufreude hörte auf, die Auftraggeber brauchten ihr Geld für kriegerische Zwecke; die Bauhütten verödeten und auf dem Festland erlosch jede Spur maurerischen Lebens. Einzig auf den britischen Inseln ging die Kunst nicht ganz verloren, sondern hier nahm sie eine neue Wendung, die sie letzten Endes zu etwas anderem machte, als was sie ursprünglich war. Form und Ideengehalt änderten und als eine Art Konvergenzanalogie entstand aus der operativen Maurerei in langsamem Entwicklungsprozess der esoterische Bund der modernen Freimaurer, der manche der Traditionen der alten esoterischen Kongregationen übernahm. Doch bevor auf dieses eingetreten werden kann, ist es nötig, vorerst noch einiges über die Institutionen der Werkmaurerei zu sagen.

2. Die Werkmaurerei in Grossbritannien

Über die Vorgeschichte der Freimaurerei hat lange Zeit Unklarheit geherrscht und das Dunkel, das ihren Ursprung umhüllte, hat sich nur langsam gelichtet. Wie über noch so manch anderes Kapitel der Geschichte der Menschheit, sind wir der Spärlichkeit der Quellen wegen ungenügend unterrichtet. Doch ist diese Situation heute wesentlich besser als etwa noch vor 50 Jahren, denn dank der unermüdlichen Forscherarbeit in England insbesondere, haben wir heute genügend Unterlagen, um eine Geschichte unserer Institution wenigstens im Umriss schreiben zu können.

Dabei sind wir über die organisatorische Struktur der Freimaurerei in früherer Zeit wesentlich besser informiert, als über die geistigen Bewegungen innerhalb der Logen. Der Grund für diese Lückenhaftigkeit ist bereits angedeutet worden. Die mittelalterlichen Bauleute waren bemüht, ihr Geistesgut vor Verschleuderung an Profane, d. h. an solche die «ausserhalb des Tempels» standen, zu bewahren und überlieferten solches lieber direkt und im mündlichen Verfahren an ihre Angehörigen, oft in der einprägsamen Form von Lehrgedichten. Ein typisches Beispiel hierfür ist das *Regiusgedicht* aus dem Jahr 1389. Tiefere Einsichten erlangten wir dann durch die Veröffentlichung alter Manuskripte, die in den letzten Jahrzehnten in steigendem Masse zum Vorschein kamen. Sie gehen bis in das 14. Jahrhundert zurück und verbreiteten Licht über die Traditionen und das Gebrauchstum der Maurerei der Zeit, die der Gründung der ersten Grossloge vorausging. Sie werden in der Literatur als «Alte Pflichten» (Old Manuscript Charges) bezeichnet und sind älter als die oft, selbst in offiziellen Veröffentlichungen, fälschlich als Alte Pflichten bezeichneten «Pflichten eines Freimaurers» im Anderson'schen Konstitutionsbuch von 1723.

Der beschränkte Raum gestattet nicht, hier in Details dieser für uns so interessanten Dokumente einzutreten. Ihr Studium wäre höchst lohnend, doch setzt dieses gründliche Kenntnisse voraus, die der Neuling nicht haben kann. Wir müssen uns darum mit dem folgenden begnügen: Bis Ende 1950 waren 94 Old Manuscript Charges bekannt, die sich in sechs Familien aufteilen lassen. Das älteste dieser Manuskripte ist das bereits erwähnte *Regius-Poem*, das auf 1389 zurückzudatieren ist. Ihm folgt das *Cook MS.*, von dem drei Versionen gefunden worden sind und das aus dem frühen 15. Jahrhundert stammt. Diese beiden Handschriften sind wiederholt gedruckt worden; die Originale sind im Britischen Museum ausgestellt. Das älteste präzise datierte Manuskript ist das *Grand Lodge No. 1 MS.*, es trägt das Fertigstellungsdatum vom 25. Dezember 1585.

In allen diesen Dokumenten suchen wir nun vergebens, — und das scheint wichtig festgehalten zu werden, — nach irgendwelchen esoterischen Goldkörnern. Andererseits zeigen aber alle eine gewisse Übereinstimmung des Inhaltes, sodass die Annahme nicht von der Hand zu weisen ist, sie stammten alle von einer verloren gegangenen Urschrift ab. Obwohl auch Analogien mit den Verordnungen anderer Handwerkerzünfte erkennbar sind, so unterscheiden sie sich von diesen allen durch ein charakteristisches Merkmal, ihren *Gehalt an Legenden*.

Das Jahr 1553 hatte den Bruch Heinrichs VIII. mit Rom gebracht. Die Macht der katholischen Kirche war gebrochen, die Dombauten wurden im englischen Königreich sistiert. Die Herrlichkeit der Werkmaurer erlosch und im Logenleben trat Stagnation ein. Aber während auf dem europäischen Kontinent die Bauhütten restlos eingingen, suchten die englischen Maurer mit allen Mitteln durchzuhalten. Allerdings konnten sie den alten Status der zünftigen Mitglieder nicht mehr halten. Sie entschlossen sich darum, ihren Vereinigungen, die mehr und mehr den Charakter des typisch englischen Klubs annahmen, neue Mitglieder zuzuführen durch die Aufnahme von Nichtmaurern. Dieser Brauch scheint zuerst in Schottland aufgekommen zu sein. Im ersten Viertel des 17. Jahrhunderts fing man an, Kaufleute, Gewerbetreibende, Beamte etc. aufzunehmen, die in den Logenverzeichnissen als «*Gentleman-Masons*» oder «*Accepted Masons*», also «angenommene Maurer» geführt wurden. Das Logenleben erhielt dadurch Auftrieb und Ansehen und bald stellten sich auch Geistliche, Gelehrte, Offiziere und Adelige ein. Die Zeit der *Spekulativen Maurerei* brach an.

3. Das Aufkommen der spekulativen Maurerei

Es ist erwiesen, dass schon im Mittelalter sowohl in England, als besonders in Schottland sogenannte «*Gentleman-Masons*» oder «*non-operative masons*» den Logen beitraten, für die man zuweilen fälschlicher-

weise den Namen «spekulative» Maurer gebraucht hat. Der erste wirklich spekulative Maurer war jedoch *Elias Ashmole* (1617–1692), der sich im Jahre 1646 in die Loge von Warrington aufnehmen liess und bei welchem Anlass es sich tatsächlich um die Initiation in ein esoterisches Mysterium handelte. Es ist leider eine betrübliche Tatsache, dass die alten Handschriften wohl über den formalen Teil des Logenlebens Auskunft geben, sich aber über das Ideengut, das damals die Maurer beschäftigte, völlig ausschweigen. Das einzig nachweisbare geistige Erbe, das ungestört und erkennbar sich bis in die Neuzeit in den angelsächsischen Logen erhalten hat, ist der ausgesprochen christliche und religiöse Charakter der alten Werkmaureri, die Ideen der *Menschenbruderschaft* und der *Gotteskindtschaft*. Diese Einstellung hat ohne Schädigung die Zeit des kirchlichen Umbruchs in England überstanden. Sie ist umso beachtenswerter, als Heinrich VIII. durch seine romfeindliche Politik dem religiösen Leben in seinem Reich ungeheuren Schaden zugefügt hatte, war er doch, trotz der von ihm geschaffenen Stellung als Haupt der englischen Kirche selber eine durch und durch irreligiöse Natur. So zogen sich in der Folge Glaube und Aberglaube in streng abgeschlossene Kreise zurück, nachdem 1547 auch die religiösen Bruderschaften aufgehoben worden waren. Von da an klappt eine Lücke von rund hundert Jahren in der Geschichte der geistigen Bewegungen Englands. Erst mit dem Eintritt von *Elias Ashmole* in den Bund der freien Maurer, empfängt dieser neue geistige Impulse und breitet sich, von 1646 an, die spekulative Maurerei in England, dann in Irland aus, greift auf das europäische und amerikanische Festland über, wo sie in der Folge dann zuweilen groteske Formen annahm. Schottland ist nicht genannt worden. Wohl hat dieses Land dem Maurerbund das System der gegenseitigen Erkennung durch Maurerwort, Zeichen und Griffe beigegeben, auf symbolischen Gebiet dagegen hat Schottland wenig oder nichts zum Ausbau beigetragen.

Die einzige sicher nachweisbare spekulative Loge in der Mitte des 17. Jahrhunderts war die eben genannte Loge in Warrington und der einzig nachweisbare spekulative Maurer bis zum Jahr 1665 war *Elias Ashmole*. Woher hat er aber sein spekulatives Wissen? Diese Frage ist bis heute noch nicht gelöst. Die leichthin aufgestellte These von rosenkreuzerischem Einfluss auf diesen gescheiterten Polyhistor steht auf recht schwachen Füßen. Es lässt sich wohl eher an eine langsame geistige Entwicklung und Wandlung im Schoos der Werkmaurerlogen denken. Im katholischen Mittelalter hatte die gotische Weltanschauung die abendländische Welt beherrscht. Mit dem Beginn des 17. Jahrhunderts nun stieg sieghaft der Geist der Renaissance zur Macht empor. Beide Weltanschauungen hatten ihren spezifischen Baustil und auch die für ihn typischen Bauleute. Die Renaissance mit ihren Rückgriffen auf die antike Baukunst ist wohl auch nicht achtlos am Geistesgut der alten Mysterienreligion vorbei gegangen.

So mögen Ideen in die Logen hereingekommen sein, die sich mit der Zeit als Sauerteig erweisen konnten. Es wäre interessant nachzuweisen, in welchen geistigen Bahnen sich die grossen Wegbereiter der aufsteigenden spekulativen Richtung der Freimaurerei, ein *Elias Ashmole*, ein *Randle Holme III.*, ein *Dr. Robert Plot* und ein *John Aubrey* bewegt haben. Doch kann hier nicht auf das tiefgreifende Wirken dieser vier Männer auf das geistige Leben in den Logen ihrer Zeit eingetreten werden.

Es wird wohl schwer halten, je eine vollständige Geschichte des Aufstieges der spekulativen Maurerei zu schreiben, denn das hiefür zur Verfügung stehende Aktenmaterial ist äusserst kümmerlich. Auch hatten die alten Maurer eine grosse Abneigung vor schriftlichen Fixierungen. Sie lebten nicht nach dem Prinzip: *Littera scripta manet, verbum imbelli perit* (Das geschriebene Wort lebt, das gesprochene aber stirbt). Was die Forschung in der Zukunft noch zutage fördern kann, wird sich nach den bisherigen Erfahrungen auf die institutionelle Seite der Freimaurerei beziehen, «esoterische» Funde sind wohl kaum zu erwarten.

4. Freimaurerei und Rosenkreuzertum

Wenn man sich in die Geisteswelt eines *Elias Ashmole* oder der wenigen andern spekulativen Maurer des 17. Jahrhunderts vertieft, so taucht leicht die Versuchung auf, sie mit den Rosenkreuzern, ihrem Mystizismus, ihrer Philosophie und ihren dogmenfreien christlichen Lehren in Verbindung zu bringen, sie also in jene geistige Bewegung einzuordnen, die im 17. Jahrhundert in Deutschland ihren Anfang genommen hat. Der Schöpfer der «Legende vom Grab» und der Begründer des Ordens (ob wirklich oder nur legendär ist nicht abgeklärt), *Christian Rosenkreutz*, lebte um die Wende des 14. Jahrhunderts. Er soll 1378 geboren worden sein und starb 1487! Seine Legende und Lehre ist aber erst 1614 in Cassel publiziert worden unter dem Titel «*Fama Fraternitatis benedicti Ordinis Rosae-Crucis*» von einem württembergischen Pastor *Valentin Andreae*. Es handelt sich dabei um eine ausgesprochen christliche Lehre, die in einer fraternitas, einer Bruderschaft, von einem «Vater» verkündet wird. Sie gipfelt in der Pflicht des selbstlosen Beistandes der Armen und Notleidenden, im Suchen der Wahrheit und im Nacheifern eines göttlichen Ideals.

Diese schlichte Lehre wurde zu Ashmoles Zeiten stark erweitert, wobei «viel krause Wissenschaft» hineingetragen wurde, entsprechend dem Geist der damaligen Zeit, in der es von Astrologen, Alchemisten, Hermetikern und sonstigen «Sudelköchen» nur so wimmelte. Ein deutscher Alchemist, *Michael Maier*, übersetzte die «*Fama Fraternitatis*» ins Englische und widmete sein Machwerk dem damals in höchstem Ansehen

stehenden Elias Ashmole, woraus dann der irrige Schluss gezogen worden ist, Ashmole sei selbst Rosenkreuzer gewesen. Namhafte Forscher wie *Freke Gould*, *Herbert Poole* u. a. lehnen aber jeglichen Einfluss der Rosenkreuzerei auf die Freimaurerei des 17. Jahrhunderts entschieden ab. Selbst *Goblet d'Alviella*, der sonst für die geistigen Belange der Rosenkreuzer viel Verständnis aufbringt, glaubt nicht an einen direkten Einfluss derselben, wenn er auch zugibt, dass die Ideen der Freimaurerei sehr wohl von den damals mannigfachen geheimen Gruppen philosophischer Adepten stammen können, während er aber nachdrücklich sagt, dass die Formen der modernen Freimaurerei ausschliesslich von den mittelalterlichen Werkmaurern stammen. Wenn sich somit keine Zusammenhänge mit der Rosenkreuzerei an Hand von Akten nachweisen lässt, so gilt diese Zusammenhanglosigkeit in noch viel stärkerem Masse für die *Kabbala*, deren Lehren noch mysteriöser und abstruser sind, als die der späteren Rosenkreuzerei. Das symbolische Spiel, das die Kabbala mit den hebräischen Buchstaben treibt und in das sich zuweilen auch Freimaurer verirren, ist nicht imstande, das ethische Lehrgut der königlichen Kunst irgendwie zu befruchten, sondern lenkt nur das Interesse von den wahren Belangen unseres Bundes ab.

5. Die erste Grossloge von 1717

Mit dem Durchbruch der Kirchenreformation im 16. Jahrhundert ist ein Rückgang im Kirchenbau und ein allmählicher Zerfall der einst blühenden Zünfte der Bauhandwerker in den protestantischen Ländern Hand in Hand gegangen. Sie waren nicht weiter mehr Hort einer katholischen Tradition und einer hochstehenden Baukunst und mussten darum, wollten sie ihre korporative Form vor dem Untergang bewahren, den Bauhütten einen neuen geistigen Inhalt geben. Aus dieser Situation heraus ist die moderne Freimaurerei entstanden. Ihre Heimat sind die britischen Inseln, weil nur hier sich lückenlos der Übergang von den mittelalterlichen Zünften der Bauleute zu den Freimaurerlogen der Gegenwart nachweisen lässt. Da in jener Übergangsperiode das Handwerk brach lag, traten neben die alten Werkmaurer in steigender Zahl «angenommene» Maurer, d. h. Angehörige anderer Berufe und Stände. Und das alte Ideal der gotischen Kathedrale wurde durch ein neues Ideal, den geistigen «Tempel der Humanität» ersetzt.

Dergestalt war die Lage, als am 24. Juni 1717 sich in der Taverne «Zur Gans und zum Bratrost» im Kirchspiel von St. Paul zu London die Angehörigen von vier Londoner Bauhütten zu einem gemeinsamen Sommerjohannisfeste vereinigten. Auch im protestantischen England galt der Täufer immer noch als der Schutzpatron der Bauleute. Bis anhin hatte

jede dieser Logen ihr eigenes Johannisfest gefeiert, die eine in der «Krone», die andere im «Apfelbaum», die dritte im Gasthaus «Zum Römer und zur Traube» und die vierte eben im Gasthaus «Zur Gans und zum Bratrost». Diese vier Logen hatten sich zusammengetan, weil ihr Mitgliederbestand stark zurückgegangen war und sie, wie die meisten andern Bauzünfte in England, ein kümmerliches Dasein fristeten. Die Veranstaltung begann in einer eher gedrückten Stimmung. Sie nahm aber einen so befriedigenden Verlauf, dass beschlossen wurde, nicht nur in Zukunft wieder zusammen zu feiern, sondern das bis anhin lockere Band fester zu schliessen und eine Dachorganisation zu schaffen, der sie den Namen «*Grossloge von London und Westminster*» gaben. Die Leiter dieser ersten Grossloge waren zunächst bescheidene Leute. Durch Handmehr wurden an jenem 24. Juni 1717 gewählt: als Grossmeister *Anthony Sayer*, ein Gentleman, als Grossaufseher *Jakob Lamball*, ein Zimmermann und *Joseph Elliot*, ein Schiffskapitän. Auch die beiden folgenden Grossmeister waren keine Persönlichkeiten von hohem Range, bezeichnenderweise auch keine Bauleute von Beruf. Eine beachtenswerte Änderung trat erst im Jahre 1721 ein, als es gelang, einen Edelmann, den *Herzog von Montagu* als Grossmeister zu gewinnen. Damit war die Freimaurerei hoffähig geworden und bald gehörte es zum guten Ton der höhern Gesellschaftskreise in England, einer «*Loge der freien und angenommenen Maurer*» anzugehören.

Man bezeichnet nun gemeinhin das Jahr 1717 als das Geburtsjahr der modernen Freimaurerei. Wenn man aber die Entwicklung der Freimaurerei in England genauer verfolgt, so zeigt es sich, dass die erwähnte Grosslogengründung doch kein Ereignis von so wesentlicher Bedeutung war, als dass man es als einen Meilenstein in der freimaurerischen Geschichte betrachten müsste. Es lässt sich nämlich erkennen, dass in den Jahren nach 1717 das maurerische Brauchtum noch durchaus dasselbe war, wie vor jener Zeit. Allerdings, wenn man die Freimaurerei lediglich als Organisationsform betrachtet, ist das Jahr 1717 von kapitaler Bedeutung. Doch ist an unserer Institution nicht die korporative Struktur das Spezifische und Entscheidende, sondern ihr Ideengehalt und ihr Brauchtum. An diesen beiden Faktoren hat aber die Grosslogengründung keinerlei Wandlungen gebracht. So weit sich erkennen lässt, blieb geistig alles beim Alten, denn die angenommene Maurerei hat sich nur mählig und graduell in einer Zeitperiode entwickelt, die schon im 17. Jahrhundert ihren Anfang genommen hatte und die bis weit ins 18. Jahrhundert hinaus reicht.

Wenn man aus praktischen Gründen trotzdem eine Trennung in Perioden durchführen will, so sollte man eher das Jahr 1730 als Markstein bezeichnen, weil im Spätherbst jenes Jahres *Pritchard's «Zergliederte Freimaurerei»* erschien, ein Werk, das der spekulativen Richtung einen bedeutenden Auftrieb gab. Erst von dieser Zeit an setzte sich das Dreigradsystem endgültig durch und etablierte sich die neue Richtung nicht nur

auf den britischen Inseln, sondern griff auch auf den europäischen Kontinent und nach Nordamerika über. Bescheidene Ansätze zu einer Symbolik mögen wohl auch schon zu dieser Zeit bestanden haben, doch treten diese erst 40—50 Jahre später deutlicher hervor. Was die gebildete Gesellschaft des 18. Jahrhunderts so unwiderstehlich zu den jungen Grosslogen zog, waren die der Aufklärungsphilosophie entstammenden Prinzipien der Toleranz und der Humanität.

6. Das Konstitutionenbuch von Anderson

Die alten englischen Bauhütten hatten, wie die festländischen, von Alters her ihre Gesetze und Reglemente und als nun infolge des Johannistages 1717 eine grundlegende Wandlung organisatorischer Art sich vollzog, machte sich auch die Notwendigkeit einer neuen Kodifikation geltend. Zur Lösung dieser Aufgabe berief der zweite Grossmeister *George Payne*, seines Standes Steuersekretär, den Br. *James Anderson*, Doktor der Philosophie und der Theologie und Prediger an der Kirche der schottischen Presbyterianer in London. Anderson erhielt den Auftrag, die von der neugegründeten Grossloge zu erlassenden Gesetze, Reglemente und Ordonnanzen mit den alten Dokumenten und ursprünglichen Gebräuchen der Bruderschaft zu vergleichen und in Einklang zu bringen und sie zum Gebrauch der Logen von London und Westminster zusammen zu stellen.

So entstand das Grundgesetz der modernen Freimaurerei, das *Anderson* am 27. Dezember 1721 anlässlich des Winterjohannistages einer 14köpfigen Prüfungskommission vorlegte. Wenig später als ein Jahr, nämlich am 17. Januar 1723, wurde das Werk gutgeheissen und seine Drucklegung beschlossen. Sein Titel lautet:

«The Constitutions of the Free-Masons — containing the history, Charges, Regulations, etc. of that most Ancient and Right Worshipful Fraternity, London Anno Domini 1723».

Dieses unter dem deutschen Namen *«Konstitutionenbuch»* bekannte Werk ist das bis heute nicht widerrufen Grundgesetz der Freimaurerei und die einzige authentische gesetzliche Grundlage der weltweiten Bruderschaft der freien Maurer. Wenn heute die universelle Freimaurerei mehr eine Fiktion als eine Realität ist, so ist dies dem Umstande zuzuschreiben, dass in der spätern Entwicklung der Freimaurerei in England der ursprünglich weitherzige Geist der ersten Fassung durch engherzige *«Landmarken»* eingeschränkt worden ist. Über diese sogenannten *Landmarken* wird später noch einiges zu sagen sein.

Das Konstitutionenbuch wird in Freimaurerkreisen häufig zitiert, aber wenig studiert. Würde es mehr gelesen und würde mehr seinem auch

heute noch verpflichtenden Geiste nachgelebt, so wäre wohl manches anders in unsern Bauhütten, würde wohl manches profane Urteil über uns erfreulicher lauten.

Wie bereits angedeutet, soll die Freimaurerei weniger eine gesellschaftliche Angelegenheit, als eine geistig-ethische Bewegung sein. Die Angehörigen unseres Bundes haben die Pflicht, unbestechliche Hüter des Geistes unserer Institution zu sein. Hievon kaufen wir uns durch nichts los, weder durch Jahresbeiträge, noch generöse Spenden, noch durch die Zahl der Dienstjahre oder den Erwerb hoher Grade. Darum gelten unermüdete Wachsamkeit und Arbeit als die grundlegenden Pflichten in allen maurischen Lehrarten. Das Konstitutionenbuch will nun unserer Arbeit den wahren Sinn und unserer Wachsamkeit das sinngemässe Objekt geben. Vor allem interessieren darum in dem altherwürdigen Buch von Anderson die *«Pflichten eines Freimaurers»*. Nach den ältesten Dokumenten aus den Archiven der Logen von England, Schottland, Irland und der Übersee ist, wie es einleitend heisst, in lapidaren Sätzen das zusammengestellt, was als unabdingbare Verpflichtung bei der Aufnahme in den Bund dem neuen Bruder auferlegt worden ist. Von diesen alten Pflichten heisst es ausdrücklich, sie seien vorzulesen bei der Aufnahme neuer Brüder oder wenn der Meister es befehle. (. . . to be read at the making of new brethren, or if the master shall order it.)

Was das Studium des Konstitutionenbuches erschwert, ist der Umstand, dass keine neuern deutschen Übersetzungen existieren. Auch zeigte schon die zweite Ausgabe des Werkes vom Jahre 1738 wesentliche Änderungen im Texte, die sich in der Folge als unheilvoll erwiesen. Wir halten uns an den Text der ersten Auflage, deren zweites Kapitel, nämlich die Pflichten eines Freimaurers in neuer Übersetzung in der Zeitschrift *«Alpina»* 1938 und 1939 in gekürzter Form veröffentlicht worden ist. Diese sechs Pflichten bestimmen

- a) Das Verhältnis zu Gott und der Religion,
- b) das Verhältnis zu Staat und Behörden,
- c) — e) die Verhältnisse innerhalb der Loge und
- f) das Verhältnis des einzelnen Freimaurers zur Bruderschaft sowohl, als zu seinen Mitmenschen im allgemeinen.

Ein kritisches Studium dieser oft fälschlicherweise als *«Alte Pflichten»* bezeichneten Grundsätze lässt erkennen, dass sie seinerzeit nicht aus freier Phantasie geschaffen worden sind, sondern dass der Verfasser derselben tatsächlich Pflichtenhefte von frühern Werklogen benützt hat. So finden sich in den Pflichten von 1723 Arbeitsanweisungen, die wohl ohne grosse Retouche aus alten Zunftreglementen übernommen worden sind.

Ausser den *Pflichten eines Freimaurers* sind im Konstitutionenbuch besonderer Beachtung wert die *Allgemeinen Reglemente*. Während erstere den Moralkodex der Freimaurerei darstellen, sind letztere als die Verfassung der ersten Grossloge zu betrachten. Dagegen kann der erste Teil des Konstitutionenbuches, der eine phantasiereiche «Geschichte» der Freimaurerei sein will, sowie der vierte Teil, die in den Logen Altenglands üblichen Freimaurergesänge enthaltend, ruhig beiseite gelassen werden. Es sollte aber nie versäumt werden, bei der Instruktion der Lehrlinge wenigstens die Freimaurerpflichten zu behandeln.

7. Die Grundprinzipien der Freimaurerei

Aus den kurzen Sätzen der Anderson'schen Pflichten leuchten uns drei kategorische Forderungen entgegen, die, bei aller organisatorischen Vielgestaltigkeit der Freimaurerei, noch heute das geistige Band sein sollten, welches die Maurer auf der ganzen Welt zu umschlingen vermag. Es sind die Ideen der Toleranz, der Humanität und des Kosmopolitismus. Die fundamentale Bedeutung dieser Grundsätze als der tragenden Säulen unseres Bundes erfordert daher eine Präzisierung ihres Inhaltes.

a) Das Toleranzprinzip

Es gab bekanntlich schon im Mittelalter Gesellschaften und Korporationen, die insofern Verwandtschaft mit der Freimaurerei zeigten, als in ihnen neben der Pflege der christlichen Tugenden die Ausübung geheimgehaltener Gebräuche fundamentale Anliegen waren. Doch war in der damals rein katholischen abendländischen Welt kein Platz für Glaubens- und Gewissensfreiheit. Weltliche und geistliche Machthaber duldeten keine ihnen fremden oder gar entgegengesetzten Ideologien. Die Toleranzidee ist denn auch durchaus eine geistige Errungenschaft der Neuzeit, die sich erst dann entwickelte, als ihre Antithese, die Intoleranz, übermächtig wurde. Dies geschah im Spätmittelalter, als einerseits die Kirche, andererseits der Feudalstaat seine totalitären Ansprüche an das Individuum immer mehr ausdehnten. Dem steigenden Druck dieser mächtigen Potenzen auf die menschliche Seele setzte das Individuum in der Zeit der Renaissance die Forderungen nach der Denk- und Glaubensfreiheit entgegen. Um sich der Seelenriecherei und Polizeigewalt zu entziehen, schlossen sich die unabhängigen Geister mehr und mehr in Geheimgesellschaften zusammen und verbargen ihr Forschen nach eigenen Erkenntnissen hinter einem oft

krausen Gebrauchstum, wie es uns z. B. in den Praktiken der Alchemisten entgegentritt. Es ist eines der schönsten Ruhmesblätter in der Geschichte der englischen Freimaurerei, dass sie die Idee der Toleranz zu einer der stärksten geistigen Säulen ihrer Institution erhob. So heisst es denn in der ersten der Pflichten von Anderson: «Stets sollen sie (die Freimaurer) gute und aufrichtige Menschen sein, Männer von Ehre und Redlichkeit, welches auch immer ihre Konfession oder Überzeugung sei». Und im zweiten Absatz der sechsten Pflicht lesen wir: «Unser Bund umfasst ja auch alle Nationen, Völker, Idiome und Sprachen». Dieses tiefe Sehnen nach Frieden und Verträglichkeit unter den Menschen im England des ausgehenden 17. Jahrhunderts ist wohl verständlich. Nach langen und blutigen Glaubenskriegen wurde mit Beginn der Regierung Wilhelms von Oranien 1688 eine neue hoffnungsreichere Zeitperiode eröffnet. Wie aber in jener Zeit des aufkommenden Deismus, der die Enge konfessioneller Schranken sprengte, das frömmelnde Spiessertum auf den neuen Zeitgeist reagierte, offenbarte sich in einem Weihnachtsartikel einer Londoner Zeitschrift im Jahre 1709, wo unterschiedslos Atheisten, Pantheisten, Deisten und Freimaurer in einen Tiegel geworfen und mit Schmutz überschüttet wurden.

Mit der von England nach dem Kontinent gewanderten Freimaurerei nahmen auch die festländischen Maurer die Toleranzidee als ein Hauptstück ihrer Lehre auf. Die konfessionelle Zugehörigkeit eines um Aufnahme in unsern Bund Suchenden sollte darum nie Grund einer Ablehnung bei uns sein, denn die kirchlichen Belange unserer Mitglieder berühren den Bund nicht. Wenn wir als Freimaurer für religiöse Toleranz eintreten, so sind wir deshalb noch lange keine «einfältigen Atheisten» oder «irreligiösen Freidenker», denn wir verehren, jeder in der seiner Wesensart konformen Weise, jene höchste transzendente Instanz, der gegenüber wir für unser Tun und Lassen verantwortlich sind und für die es für uns keine Stellvertretung gibt: den «Allmächtigen Baumeister aller Welten».

b) Das Humanitätsprinzip

Diese zweite geistige Säule unserer Institution ist, so wenig wie das Toleranzprinzip, eine spezifisch freimaurerische Angelegenheit; denn zu allen Zeiten haben weise Männer gelehrt, dass über dem Streit um Glaubenssätze die Forderung nach reiner Menschlichkeit stehe, dass der Mensch des Menschen Bruder und nicht des Menschen Wolf sei. Im Mitmenschen den Bruder sehen, auch wenn er nicht die gleiche Sprache spricht und nicht dem gleichen Volke angehört, war schon die Lehre des grossen Nazareners. Seine Botschaft ist bald 2000 Jahre alt, aber wie wenig tief ist sie eingedrungen in den Geist der abendländischen Völker! Wie lange

haben christliche Völker die Sklaverei geduldet! Hat nicht erst die Französische Revolution der Idee der Brüderlichkeit, d. h. der Achtung der Würde des Menschen Bahn gebrochen? Und wie weit sind wir heute? Wir Freimaurer nennen uns gegenseitig «Brüder», weil Menschlichkeit, Brüderlichkeit uns eine unabdingbare Pflicht ist. Immer wieder mahnen uns unsere Rituale, den individuellen Egoismus zu zügeln, den persönlichen Ehrgeiz, die religiöse Leidenschaft zu meistern, an alle Handlungen das Winkelmass der Gerechtigkeit zu legen. Und darum ergeht auch am Schlusse der Arbeiten stets die ernste Mahnung des Meisters vom Stuhl: «Seid wachsam auf euch selbst!»

Wer waren in der neuern Zeit die grossen Verkünder des Humanitätsgedankens? *Lessing*, der eisenharte Denker der Aufklärungszeit, *Herder*, dessen weitumfassender Geist sich so liebevoll in den Geist aller Völker und Zeiten versenkte, *Goethe*, der in seinen Briefen aus der Schweiz so eindrücklich auf den Tiefstand der Schweizerfreiheit in der Vorrevolutionszeit hingewiesen hat. Alle diese Drei waren Angehörige des Freimaurerbundes. Und was sie damals gefordert haben, müssen wir Freimaurer heute mit erhöhtem Eifer in die Tat umsetzen. Milderung der Klassengegensätze, Schaffung menschenwürdiger Verhältnisse im eigenen persönlichen Bereich, Förderung humanitärer und sozialer Bestrebungen, Weckung des Verantwortungsgefühls in Familie, Gemeinde und Staat ist uns maurerische Verpflichtung.

Gewiss wäre das letzten Endes jedes Bürgers und Menschen Pflicht; aber dadurch, dass diese Forderung nach Menschlichkeit zu einer kategorischen Forderung in unserm Bunde erhoben worden ist, sind wir gehalten, uns nicht nur mit der Pflege eines edlen Gedankens mittels schöner rhetorischer Formulierungen zu begnügen, sondern ihn in die liebende Tat umzusetzen.

In der angelsächsischen Freimaurerei wird das Prinzip der Humanität besonders intensiv gepflegt, gemäss dem ausgesprochen philanthropischen und charitativen, auf streng christlich-protestantischer Orientierung beruhenden Charakter der dortigen Logen. Die Begriffe der Bruderschaft und der Gotteskindschaft des Menschengeschlechtes sind dort zu eigentlichen Glaubensartikeln geworden, von deren Anerkennung die Aufnahme eines Kandidaten, aber auch die Pflege der Beziehungen zu andern Grosslogen abhängig gemacht wird. Hier hat sich, wie leicht zu ersehen ist, das Schwergewicht der ethischen Verpflichtungen vom unbedingten Toleranzprinzip nach der Seite einer dogmatisch gefärbten Humanitätsidee beträchtlich verschoben. Und diese orthodoxe Einstellung der Angelsachsen hat es denn auch verhindert, dass sich je eine organisierte Weltfreimaurerei hätte bilden können.

c) Das Postulat des Kosmopolitismus

Teilweise ist nun aber doch eine weltweite Organisation der Freimaurerei im britischen Weltreich gelungen und sie besteht wenigstens als Wunschtraum der Freimaurer. Fest verwachsen mit seinem Heimatboden soll des Maurers Geist über Raum und Zeit schweben; denn wer im Mitmenschen einen Bruder sieht, gleichgültig welcher Sprache oder Rasse er sei, kann nicht ein engstirniger Spiesser sein. So wird der Freimaurer überall, wo er guten Menschen begegnet, ein Stück geistiger Heimat finden, wird er den Geist des Allmächtigen Baumeisters verspüren. Weder in der Antike, noch im Mittelalter war dieser Geist lebendig. In kleine und kleinste Staaten war das Abendland aufgeteilt und eng waren die Grenzen des heimatlichen Gebietes. Zudem führte die grosse Masse der Menschheit im Feudalstaat ein unfreies Leben. An die Scholle gebunden, oft mehr Sache als Mensch, erschien den Meisten der Kirchturm der engern Heimat als der Mittelpunkt der Welt. Jenseits aber der engen Grenzen herrschten fremdes Recht und fremde Gewalt. Wie hätte da eine weltweite Gesinnung aufkommen können! Auch die Entdeckung Amerikas änderte zunächst nichts. Erst als die Engländer als seefahrende Nation hochkamen, trat ein Wandel ein. Ein frischer Zug kam in das geistige Leben der britischen Inseln im 16. Jahrhundert und prächtig ging dort die Saat auf, die der grosse Apostel der Menschheit, *Amos Comenius*, ausgestreut, *John Locke* gehegt und *Daniel Defoe* propagiert hatten. Von England aus verbreitete sich die Idee der weltweiten Bruderschaft der Menschen. Zu ihren bedredtesten Verkündern auf dem Kontinent gehörte der Philosoph *Fichte*, der Verfasser der «Reden an die deutsche Nation» und der «Briefe an Constant über Philosophie der Freimaurerei», aus welcher letzteren folgender Satz zitiert sei: «Die Freimaurerei ist nicht religiös; der Freimaurer denkt und handelt religiös; die Religion ist ihm kein Gegenstand, sondern nur der Äther, in dem ihm alle Gegenstände erscheinen. In seinem Gemüt ist Vaterlandsliebe und Weltbürgertum innigst vereinigt: Vaterlandsliebe ist seine Tat, Weltbürgersinn ist sein Gedanke». Wir wollen nicht verschweigen, dass *Fichte* seinerzeit in Zürich in den Freimaurerbund aufgenommen worden ist, in derselben Loge, in der auch *Goethe* freundschaftlich verkehrt haben soll.

In heftigster Weise ist seinerzeit von nationalsozialistischer Seite gegen die Freimaurerei losgezogen worden. Sie sei, hies es, eine internationale Verschwörung zum Zwecke der Ausbeutung und Versklavung der Menschheit. Nun existiert, wie bereits ausgeführt wurde, keine internationale Dachorganisation der Freimaurerei. Die Grosslogen der einzelnen Staaten sind völlig unabhängig und autonom und die einzigen Beziehungen, die sie offiziell unterhalten, bestehen im Austausch der sogenannten Freundschaftsbürgen.

8. Operative und spekulative Maurerei

Während in Grossbritannien sich der Übergang von der mittelalterlichen Werkmaurerei zur Freimaurerei der Gegenwart wenigstens in der organisatorischen Entwicklung genau erkennen lässt, können wir ein gleiches nicht für die Freimaurerei auf dem europäischen Kontinent feststellen. Mit dem Eingehen der grossen Landesbauhütten reiss hier der Faden der Tradition endgültig ab. Wir sind darum für die Frühgeschichte der Freimaurerei ausschliesslich auf Grossbritannien angewiesen, wenn wir die Umwandlung der operativen oder Werkmaurerei in die sogenannte spekulative Freimaurerei erforschen wollen. Besonders wertvoll sind da die Resultate der Forschungen über die schottischen Bauhütten. Hier wurden schon im Spätmittelalter ausser zünftigen Bauhandwerkern sogenannte «non-operative Masons» aufgenommen, die im 17. Jahrhundert als «Gentleman-Masons» bezeichnet wurden. In der bereits erwähnten «Zergliederten Freimaurerei» von *Prichard* aus dem Jahr 1730 ist z. B. die Frage: «Was hast Du als Gentlemanmaurer gelernt?» Und die Antwort lautete: «Verschwiegenheit, Sittlichkeit und gute Bruderschaft».

Nun müssen wir uns aber darüber klar sein, was man unter «spekulativer» Maurerei zu verstehen hat. Nach der englischen Definition ist die Freimaurerei «ein besonderes, in Allegorien gekleidetes und durch Symbole dargestelltes Moralsystem». Und weil es sich um ethische Spekulationen in der eigentlich freimaurerischen Arbeit handelt, wird von spekulativer Maurerei gesprochen, im Gegensatz zur alten Werkmaurerei der Bauleute.

Nun tritt das Wort «spekulativ» schon in den ältesten bekannten Urkunden der schottischen Bauhütten auf, so in dem aus dem Jahr 1410 stammenden *Cooke Manuskript*. Doch hat das Wort hier einen andern, als den modernen Sinn. Damals wurde im Lehrgehalt der Bauhütten unterschieden zwischen den praktischen Fertigkeiten des Steinhauens, Mauerns etc. und den theoretischen Kenntnissen, wie Stillehre, Statik, Ornamentik usw. und es wäre ein Irrtum anzunehmen, man hätte in jener Frühzeit in den Logen ethische Spekulationen an Hand von Symbolen getrieben. Es ist darum höchst beachtenswert, dass die Bezeichnung «speculative masonry» erstmals im Jahr 1775 in der zweiten Auflage von *Preston's Illustrations of Masonry* auftritt.

Zwischen der operativen Maurerei von zirka 1600 und der spekulativen Freimaurerei von zirka 1800 klafft eine grosse Lücke in unserm Wissen, soweit es das innere Leben der englischen Logen betrifft. Man hat sich mit der Annahme befriedigt, in diesen zwei Jahrhunderten hätten die «angenommenen» Maurer, die in steigendem Masse die beruflichen Bauleute ersetzten, das geistige Leben des Bundes von Grund auf gewandelt und vertieft. Der Beweis für diese Annahme ist bisher noch nicht erbracht

worden, es ist auch nicht restlos aufgeklärt, warum in jenen zwei Jahrhunderten der Zudrang zu den Logen so gross war. Sie hatten damals ja den ausgesprochenen Charakter von mindestens streng geschlossenen, um nicht zu sagen geheimen Gesellschaften, über deren inneres Leben nichts bekannt war. Mag sein, dass gerade die vom Geheimnis umwitterte Atmosphäre es war, welche in jenen wundersüchtigen Zeitläufen, wo Alchemie, Hermetik, Astrologie, Rosenkreuzerei und alle okkulten Wissenschaften blühten, die Geister anzog. Was sie anderswo mit heissem Bemühen gesucht und nicht gefunden, das *Secretum secretorum*, vielleicht war es bei den Freimaurern zu finden. Andere mögen wohl aus ästhetischen Interessen, aus Kunstbegeisterung sich den Logen angeschlossen haben, weil sie annahmen, hier Näheres über die Gesetze einer traditionsreichen Baukunst zu erfahren. Doch wird wohl bei den meisten der «angenommenen» Maurer die Fama, dass in den Logen eine besonders kultivierte Geselligkeit gepflegt werde, der Anreiz zum Beitritt gewesen sein. Und in der Tat, aus den zeitgenössischen Akten geht deutlich hervor, dass der Freimaurerbund in ausgesprochener Weise eine «Convivial Society» war, in der bei vollbesetzter Tafel wacker geschmaust, getrunken, gesungen und geraucht wurde. Zu diesem Teil des Logenlebens haben die «angenommenen» Maurer in weit stärkerem Masse beigetragen, als zur Entwicklung der spekulativen Maurerei im modernen Sinne. Diese ist ein Kind späterer Zeit, an deren Entwicklung Einflüsse vom Kontinent her in entscheidender Weise beigetragen haben.

9. Antients and Moderns

Das Vorgehen der vier Londoner Logen machte Schule, denn bald schlossen sich weitere Logen, deren es in London eine Menge gab, der neuen Grossloge an, sodass diese schon im Jahre 1735 einen Status von 107 Logen aufweisen konnte. Doch nicht allen Maurern gefiel die neue Richtung, in der mählich die adeligen Mitglieder das Zeremoniell prunkvoll erweiterten und in der sich, von Angehörigen der Royal Society hereingetragen, ein skeptisch-freisinniger Geist breit machte, über den der fromme Freimaurer *Dr. Stukeley* so bitter klagte. Auch viele Maurer britischer, schottischer und irischer Observanz machten in der jungen Grossloge nicht mit und führten ihr altes autonomes Eigenleben weiter. Endlich mögen auch interne Konflikte im Schosse der Grossloge zu Absprünngen von Nonkonformisten geführt haben. Am folgenreichsten war denn auch der Austritt von *Laurence Dermott* (1720—1791), den *R. T. Gould* in seiner Geschichte der Freimaurerei als den bemerkenswertesten Freimaurer, der je gelebt hat, bezeichnet. *Dermott* war es nämlich, der die

zerstreuten Outsiders sammelt und mit ihnen im Jahre 1751 durch den Zusammenschluss von zunächst sechs Logen eine neue Grossloge gründete, der er, entsprechend seiner Auffassung von der Freimaurerei die Benennung «*Grossloge von England gemäss den alten Satzungen*» (Grand Lodge of England according to the old Institutions) gab. *Dermott* war ein begeisterter Freimaurer und glänzender Organisator, der seine Gründung rasch zu hoher Blüte brachte. Mit diesem Ereignis war aber auch die Spaltung der englischen Freimaurerei in zwei getrennte Lager manifest geworden. *Dermott* warf der Grossloge von London und Westminster vor, sie seien Modernisten («*Moderns*») und bezeichnete darum seine Richtung als die der Altmaurer («*Antients*»). Zwei Leitmotive waren es, die für die *Antients* richtunggebend waren, die Idee der Weltfreimaurerei und das konservative Festhalten an den alten Traditionen. Es scheint, dass sich die *Dermott'sche* Richtung zunächst an das Konstitutionenbuch von *Anderson*, II. Ausgabe von 1738 gehalten hat, die gegenüber der I. Ausgabe eine starke Einschränkung auf den dogmatischen Standpunkt der englischen Hochkirche darstellte. Aber schon 1756 gab die neue Grossloge ihr eigenes Konstitutionenbuch heraus, das von *Laurence Dermott* verfasst, den Namen «*Ahiman Rezon: or the help to a Brother; shewing the Excellency of Secrecy, and the first Cause, or motive of the Institution of Freemasonry etc. . . .*» führte.

So waren nun seit 1751 in England zwei Grosskörperschaften, die sich stark konkurrenzierten, denn auch die «*Antients*» breiteten sich in den Ländern der englischen Zunge rasch aus und von einer universellen Bruderschaft war man weit entfernt. Doch verfolgte *Dermott* dieses Ziel mit nie erlahmender Zähigkeit, spricht er doch diesen Wunsch nach allgemeinem Konformismus und universeller Einigkeit im «*Ahiman Rezon*» sehr deutlich aus. Was aber den Zusammenschluss der gesamten Freimaurerei unter ein einziges Banner erschwerte, waren nicht letzten Endes freimaurerische, sondern theologische Prinzipienfragen.

Nach kurzem Schwanken waren die «*Moderns*» wieder zu der liberalen Konzeption der ersten Pflicht, wie sie in der I. Auflage von 1723 formuliert war, zurückgekehrt. Die «*Antients*» dagegen bekannten sich zu der von den Angehörigen der Hochkirche 1734 durchgedrückten, dogmatisch stark eingeeengten Fassung der Pflicht gegenüber Gott und Religion. Da damals gleichzeitig die unglückseligen «drei grossen Artikel von Noah» in die erste Pflicht aufgenommen worden waren, entstand viel Verdruss, sodass in der III. Auflage des Konstitutionenbuchs der «*Moderns*» vom Jahr 1756 der Status quo ante hergestellt wurde, der aber nun den «*Antients*» nicht genehm war. Wohl kehrten sich die beiden Richtungen die kalte Schulter zu, doch gingen hinter den Kulissen die Besprechungen weiter mit dem Endziel eines Zusammenschlusses. Aber es brauchte die französische Revolution und die durch Napoleon Bonaparte durchgeführte

Zusammenfassung der kontinentalen Freimaurer unter dem Grand Orient de France, um endlich die Einigung in England zu erreichen. Anlässlich des Winterjohannisfestes 1813 wurde in London der Zusammenschluss der beiden Obedienzen durchgeführt, an deren Stelle ab 1813 die «*Vereinigte Grossloge von England*» (United Grand Lodge of England) die höchste Macht über die angelsächsische Freimaurerei ausübt. Es ist nun zu beachten dass in den Einigungsverhandlungen die konservative Auffassung der «*Antients*» restlos siegte, sodass die englischen Logen heute noch auf dem dogmatischen Boden des «*Ahiman Rezon*» stehen und dass dieser Standpunkt seither in einer Reihe von «*Landmarken*» noch weiter verankert worden ist.

Nach dem Etat von 1814 wurden damals insgesamt 544 Logen in England zusammengefasst. Es traten der Vereinigten Grossloge damals bei: die *Moderns* mit 81 Logen in London und 277 Logen im übrigen England, die *Antients* mit 59 Logen in London und 127 Logen im übrigen England. Wie viele Logen in Übersee damals den beiden Richtungen angehört haben, konnte nicht ermittelt werden.

Den Schlussstein der englischen Einigungsbestrebungen bildete dann der im Jahre 1814 geschlossene «*International Compact*», durch den die Verhältnisse zwischen den Grosslogen von England, Schottland und Irland geregelt wurden. In diesem Instrument wurde festgesetzt, dass die vertragsschliessenden Obedienzen die «*blaue*» Maurerei, d. h. die drei symbolischen Grade (mit Einschluss des Royal Archgrades) pflegen und keiner Hochgradorganisation Machtbefugnisse einräumen. Ausserdem wurde in diesem Vertrag das Sprengelrecht geregelt.

10. Die geistige Vertiefung der Freimaurerei

Wenn von einer geistigen Vertiefung der Freimaurerei gesprochen werden soll, so setzt das voraus, dass sich eine aufsteigende Entwicklung des Ideengehaltes unserer Bruderschaft nachweisen lässt. Dem steht allerdings die häufig vorgetragene Auffassung entgegen, die Freimaurerei sei die direkte Erbin des Geistesgutes der antiken Mysterienbünde, deren Weisheiten auf verborgenen Wegen durch die Tempelritter in die schottischen Logen des Mittelalters hinübergerettet worden seien. In diesem Falle müssten wir die moderne Freimaurerei als ärmlichen Abglanz eines einst imposanten kultischen Lebens ansehen. Wer sich nun aber mit jenen alten Geheimreligionen eingehender befasst, muss bald zur Einsicht der Irrigkeit einer solch naiv-sentimentalen Auffassung kommen. Wir dürfen eben nicht aus der Symbolik der modernen Freimaurerei einen pseudohistorischen Werdegang unserer Institution ableiten, sondern wir müssen an Hand der

tatsächlich vorhandenen Akten den Verlauf der Dinge zu ermitteln suchen. Dieses lässt sich nun heute auf Grund eines erweiterten Quellenmaterials durchführen, denn die Unterlagen sowohl für die organisatorische Struktur, als auch das geistige Gut der britischen Freimaurerei liegen heute vor. An ihrer Hand lässt sich die Frühgeschichte der Maurerei in England und Schottland bis in die Mitte des 14. Jahrhunderts genau erkennen. Zahlreiche Akten, Konstitutionen, Zeremoniale, Katechismen und Protokolle usw. sind in den letzten Jahrzehnten publiziert worden.

An Hand dieses Materiales lässt sich vor allem feststellen:

- a) Die mittelalterlichen Logen der britischen Werkmaurer unterschieden sich weder in ihrer korporativen Struktur, noch in ihrem Brauchtum von andern Zünften und Gilden des Mittelalters.
- b) Dagegen war die Freizügigkeit in weitem Rahmen ein spezifisches Privileg der Bauleute in ganz Europa.
- c) Die Aufnahme der Lehrlinge, sowie die Freisprechung der Gesellen erfolgte gemäss altem Zunftgebrauch auf Grund eines mehr oder weniger feierlichen Zeremoniells, das sich z. B. bei den Zimmerleuten auf dem Kontinent bis in die Neuzeit erhalten hat.
- d) Die alten Verfassungen der Werklogen zeigen keinerlei initiative Züge. Sie sind lediglich Regulative, die sich einmal mit den sozialen und kirchlichen Belangen, zum andern mit den Standesinteressen und Berufsgeheimnissen der Bauleute befassen. Sie werden in den alten Dokumenten als «Fraternity Regulations», resp. «Mystery Regulations» bezeichnet. Diese Verordnungen mussten bei jeder Neuaufnahme verlesen oder rezitiert werden und auf sie wurden die Kandidaten durch einen auf die Bibel abgelegten Eid verpflichtet. Wie diese mittelalterlichen Eide lauteten, mag das folgende Beispiel zeigen. In der Zunft der Bauleute in Stanford hatte der Kandidat nachzusprechen: «Ich will Gott dem Allmächtigen und der heiligen Katharina, zu deren Ehren diese Zunft errichtet worden ist, treulich dienen, dem Vorsteher der Zunft und seinen Nachfolgern stets den schuldigen Gehorsam leisten und seines und seiner Brüder Ruf gewärtig sein und auch niemals ohne Grund von der Arbeit fernbleiben. Meine Steuern werde ich redlich bezahlen und allen meinen Pflichten treulich nachkommen. Die Verordnungen, Satzungen und Reglemente der Zunft will ich allzeit einhalten, ihnen nachleben und sie nach Kräften fördern solange ich lebe. Dazu ver helfe mir Gott, seine Heiligkeit und dieses Buch» (nämlich die Bibel).

Von «misteries» (Mysterien) wird in den alten Dokumenten immer wieder gesprochen; doch handelt es sich dabei nicht um Mysterien im antiken kultischen Sinne, also nicht um initiative Geheimnisse, sondern um Berufsgeheimnisse, Materialkunde, Statik und vor allem um Geo-

metrie. Jene erwähnten Quellen sprechen von Zeremonien und Zeremonialen, nie aber von Riten und Ritualen; diese letztern Bezeichnungen treten erst im 18. Jahrhundert nach der Gründung der ersten Grossloge auf. Aber auch in dieser neuern Zeit sind zunächst keine Beziehungen zwischen dem Brauchtum der Logen und den Praktiken der alten Mysterienkulte erkennbar.

Man nimmt vielfach an, die Rituale der jungen Grossloge seien spontan entstandene Werke einiger weniger, begeisterter Freimaurer und man nennt in diesem Zusammenhang etwa *Anderson* und *Desaguliers*, einen französischen Refugianten, der 1719 Grossmeister war. Wir können aber dieser Auffassung nicht beipflichten, sondern sehen in den seit den Dreissigerjahren des 18. Jahrhunderts aufkommenden Ritualen das Resultat einer stillen, durch Generationen sich fortsetzenden Entwicklung. Als Quellen standen diesen unbekanntem Vätern die handschriftlichen Verfassungen englischer und die handschriftlichen Katechismen schottischer Bauhütten aus der Vorzeit zur Verfügung.

Es ist reizvoll festzustellen, dass z. B. im Konstitutionenbuch von *Anderson* sich Partien finden, die fast wörtlich aus Texten des 14. Jahrhunderts übernommen worden sind oder in denen die alten Vorlagen noch erkennbar sind. Wir denken da an die Invokation der Dreieinigkeit, an die «Geschichte», besser wohl gesagt die Legende der Freimaurerei. Auch das Vorlesen oder Vorsagen der Pflichten bei der Aufnahme und die Art der Vereidigung der Kandidaten sind in den Formen der alten Zunftzeremoniale übernommen worden. Im 17. Jahrhundert hatten diese bescheidenen Zeremoniale durch die Einführung der feierlichen Erteilung des «Maurerwortes», das aus dem schottischen Brauchtum stammt und das als Passwort für den ins Ausland wandernden Gesellen aufzufassen ist, eine Erweiterung erfahren. Wohl wurden sicherlich von altersher moralische Betrachtungen über die Werkzeuge der Bauleute, etwa bei der Einsetzung eines neuen Meisters angestellt, wie sich ein Beispiel im Postskriptum zum *Anderson'schen* Konstitutionenbuch auf Seite 72 findet. Derartige ethische Spekulationen waren im 17. Jahrhundert in England gang und gäbe.

Tatsächlich lässt sich erst von der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts an von einer eigentlichen freimaurerischen Symbolik, als einem ethischen Lehrsystem reden. Den ersten Schritt tat wohl *Prichard* 1730 in seiner «Zergliederten Freimaurerei». Wenn nun die Freimaurerei im 18. Jahrhundert einen so erstaunlichen Aufschwung nahm, so konnte dies nicht die Frucht einer erst werdenden freimaurerischen Symbolik sein. Es waren vielmehr die von aussen hereingekommenen und in den Logen leidenschaftlich gepflegten und propagierten grossen Ideen der Aufklärungszeit, die Ideen der Toleranz, der Humanität und der Geistesfreiheit, die die erstaunliche Ausdehnung der Freimaurerei verständlich machen.

Die Symbolik aber, der spezifisch freimaurerische Kern unserer Institution, erfuhr erst seit der Gründung der Vereinigten Grossloge eine Vertiefung und Bereicherung. Wir gehen wohl nicht irre, wenn wir darin ein besonderes Verdienst der Geistlichkeit erblicken, die einen überwiegenden Anteil am Logenleben in England nahm. Sie war es vor allem, die das ursprünglich primitive Symbolgut, das aus der Werkmaurerei übernommen wurde, durch die Einführung biblischer, sowohl jüdischer als christlicher Allegorien und Symbole wesentlich bereicherte. Unterdessen hatte sich die Freimaurerei auch auf dem Festland Europas eingebürgert und in eigenartiger Weise weiterentwickelt. Von dieser Seite wurden nun durchaus neue Elemente in die Symbolik eingeführt, die hermetischen, alchemistischen, rosenkreuzerischen, selbst kabbalistischen Quellen entnommen worden waren.

11. Die Ausbreitung der Freimaurerei in den angelsächsischen Ländern

Durch die Drucklegung des Konstitutionenbuches im Jahr 1723 war einer breiten Öffentlichkeit die Möglichkeit geboten, sich ein Bild von der bis anhin von so viel Geheimnissen umhüllten Bruderschaft der freien und angenommenen Maurer zu machen. Der Welt stand numehr ein authentisches Dokument zur Verfügung, das sowohl über die Form, als auch über die geistigen Ziele des Bundes klare Auskunft gab. Das Interesse an dem Buch war so gross, dass Nachdrucke und Übersetzungen in andere Sprachen sowohl in England, als in andern Ländern erfolgten. Als ersten Nachdruck erwähnen wir die im Jahre 1734 in Philadelphia von *Benjamin Franklin* besorgte Ausgabe. Diese sogenannte Franklin-Ausgabe trägt den Vermerk «auf besondere Weisung hin zum Gebrauch der Brüder in Nordamerika» (by special order, for the use of the Brethren in Northamerica).

Über die ersten Editionen in deutscher und französischer Sprache soll später etwas gesagt sein.

Anderson's Saat ging wunderbar auf, denn in England, Schottland und Irland entstanden neue Logen am laufenden Band. Britische Militärs und Kolonisten trugen die Ideen des Bundes bis hinaus an die äussersten Grenzen der Zivilisation. Im fernsten Grenzposten und im verlorensten Urwalddorf waren ausser den wenigen Geistlichen die Freimaurer die einzigen Kulturträger. Aber während innerhalb der Christenheit sich die Kirche in zahlreiche, sich gegenseitig befehdende Richtungen gespalten hatte, — da waren Hoch- und Niederkirchler, Presbyterianer, Quäker, Methodisten, Katholiken u. a. m., — brachten die Freimaurer eine einheitliche, geschlossene Lehre der Bruderliebe und der Duldsamkeit. Für die englischen Militärs und Kolonisten, die in ununterbrochenem Kampfe

mit einer feindlichen Natur und einer noch feindlicheren Urbevölkerung standen, wurde die Freimaurerei die einzige Institution, die ihnen Trost und Halt in den Mühsalen des Grenzerlebens geben konnte. Aus diesen historischen Gegebenheiten ist auch die heute noch bestehende gewaltige Verbreitung der Freimaurerei in den Vereinigten Staaten zu verstehen.

Viele der Logengründungen des 18. Jahrhunderts erfolgten rein spontan, ohne Ermächtigung der Grossloge von London. Es genügte, dass sich drei in England regulär aufgenommene Freimaurermeister zusammaten, um so eine *einfache Loge* zu gründen. Durch Aufnahme von zwei weiteren Mitgliedern, die nicht einmal Freimaurer zu sein brauchten, sich aber durch ihre Lebensführung als geeignet erwiesen hatten, wurde aus der einfachen eine *gerechte Loge*, die sich dann, sobald ihre Mitgliederzahl auf sieben angestiegen war, zur *vollkommenen Loge* entwickelt hatte.

Als Ort für ihre Zusammenkünfte erschien diesen begeisterten Freimaurern jedes Lokal geeignet, wenn es nur Schutz vor der Neugier Ungeweihter bot, und die Ausstattung der «Tempel» war auch die denkbar einfachste. Ein Tisch zur Auflage der Geräte, ein paar Leuchter genügten. Der Teppich, das zentrale Symbol des Bundes, wurde mit Kreide oder Kohle auf den Boden gezeichnet und nach Schluss der Arbeit wieder ausgewischt. Derartige Logen entstanden in grosser Zahl überall, wo der Union Jack wehte, sie verschwanden auch vielfach wieder, ohne irgendeine Spur zu hinterlassen. Es ist darum verständlich, dass die Frühgeschichte der Freimaurerei mancher Länder in ein undurchdringliches Dunkel gehüllt ist und dass sich über diese Zeiten oft die widersprechendsten Überlieferungen durchkreuzen.

Aber auch in Indien wurde schon 1728 die erste englische Loge in Kalkutta eröffnet und bald gab es in dem weiten indischen Reich keine Stadt, in der Briten wohnten, ohne Freimaurerlogen, die ihre Mutterlogen in England, Schottland oder Irland hatten. Australien folgte, aus siedlungspolitischen Gründen später nach. Hier wurde 1806 in Neusüdwesten die erste Loge errichtet und bald war auch dieser Teil des britischen Weltreiches mit einem Netz von Freimaurerlogen überzogen, die, weil sich 1814 die Grosslogen von England, Schottland und Irland durch den International Compact zusammengeschlossen hatten, heute noch im Commonwealth eine starke geistige Macht darstellen.

12. Das Übergreifen auf das europäische Festland

Die enge Nachbarschaft und der rege Verkehr lassen es verständlich erscheinen, dass schon frühe, und zwar in der Zeit vor der Gründung der Grossloge von London, sich auch in *Frankreich* «angenommene» Maurer

in stillen Zirkeln zusammenfanden. Doch sind diese Anfänge der Freimaurerei in Frankreich nicht erkennbar und alles was über die Frühzeit geschrieben und phantasiert worden ist, lässt sich quellenmässig nicht belegen und auf Grund von apokryphen Schriften kann keine Geschichte geschrieben werden. Dies gilt auch für *Preston*, der annimmt, es hätten schon in der Mitte des 17. Jahrhunderts in Frankreich freimaurerähnliche Vereinigungen bestanden. Sollte dem so gewesen sein, und die Möglichkeit ist wohl nicht zu bestreiten, so müsste es sich wohl um britische Refugianten und irländische Stuartisten gehandelt haben. Es ist auch nicht von der Hand zu weisen, dass durch letztere ein katholisierender Zug in die Freimaurerei hineingetragen worden ist. Es kann sich aber damals nicht um permanente Logen gehandelt haben, denn über die ersten Logengründungen in Frankreich liegt ein undurchdringliches Dunkel. Selbst das, was man von der Loge «*An Louis d'Argent*» in Paris und ihre Gründung im Jahre 1725 etwa liest, ist historisch nicht belegbar.

Doch ist sie die älteste, aktenmässig wirklich nachweisbare Freimaurerlogge in Frankreich, denn ihr stellte am 3. April 1732 der Herzog von Montagu damals Grossmeister in London einen Charter (Logenpatent) aus. Für zwei andere Logen in Frankreich, die sich um die Priorität stritten, die erste Loge auf dem Kontinent zu sein (sie gaben als Gründungsjahr 1721 an), «*L'Amitié et Fraternité*» in Dünkirchen und «*La Parfaite Union*» in Mons existieren keine Beweisdokumente. Als weitere Logengründungen sind dann belegt «*L'Anglaise*» 1732 in Bordeaux und «*La Parfaite Union*» in Valenciennes 1733. Drei Jahre später, 1736, errichteten vier Pariser Logen die erste Grossloge in Frankreich, zuerst als englische Provinziallogge unter dem *Earl von Derwentwater*, die sich aber bereits zwei Jahre später unter der Grossmeisterschaft des Herzogs von Antin unabhängig machte, nannte er sich doch «*Grand maître général et perpetuel des Maçons du royaume de France*». König war damals Ludwig XV., noch ein Kind. Die an seiner Stelle die Macht ausübende Regentschaft war, wie die meisten absolutistischen Herrscher, der neuen Gesellschaft nicht grün. Sie bedrohte die Anhänger des Bundes mit Inhaftierung in der Bastille, was aber den Herzog von Antin nicht an der Ausübung seines Amtes hinderte und als einmal ein Polizeioffizier in das Logengebäude eindrang und Verhaftungen vornehmen wollte, trieb ihn der Herzog mit dem blanken Degen zum Tempel hinaus.

Während die Freimaurerei auf direktem Wege nach Frankreich kam, gelangte sie auf zwei Wegen nach Deutschland. Die grossen Handels- und Hansastädte standen ja, wie bekannt, in einem äusserst lebhaften Verkehr mit England. Schon damals war Hamburg in führender Stellung und hamburgische Kaufleute verkehrten in den Kreisen der englischen Grosskaufmannschaft. Aber auch Diplomaten der deutschen Länder waren am Königshof gern gesehene Gäste und in diesen kultivierten Kreisen wurden

die Ausländer mit den Ideen der Freimaurerei bekannt, fanden auch in englischen Logen Aufnahmen. In der II. Auflage des Konstitutionenbuches vom Jahr 1783 lesen wir denn auch, der Grossmeister habe 1733 11 deutschen Herren, Mitgliedern englischer Logen, die Erlaubnis gegeben, in Hamburg eine Loge zu gründen. Welch Folge diese Ermächtigung hatte, ist nicht bekannt, dagegen ist aktenmässig belegbar die Gründung einer Loge in Hamburg im Jahr 1737. Sie hatte eigenartigerweise keinen unterscheidenden Namen, sondern führt in dem ältesten Dokument betreffend die moderne Freimaurerei in Deutschland den schlichten Namen «*Loge de Hambourg*» und das betreffende Aktenstück ist betitelt «*Fondation, Règles, Charges, Loix et Minutes de la très vénérable Société des Acceptés Maçons Libres de la Ville de Hambourg, érigée l'an 1737, le 6me Décembre*». Als Ritual diente dieser Loge die bereits mehrfache erwähnte Schrift von *Prichard* («*Zergliederte Freimaurerei*»). Es muss eine eigenartige Loge gewesen sein: sie arbeitete im Lehrlings- und im Meistergrad, sie war von regulären Maurern errichtet worden, doch war sie von der Londoner Grossloge nicht autorisiert und erst 1748 tritt sie unter dem spezifischen Namen «*Abraham*» auf. Sie kam aber frühe schon zu hohem Ansehen, weil durch sie resp. ihre Deputationslogge in Braunschweig im Jahr 1738 der Kronprinz von Preussen und nachmalige König *Friedrich der Grosse* in den Freimaurerbund aufgenommen worden ist. Dadurch wurde die Freimaurerei in Preussen hoffähig und *Friedrich's Sekretär*, der geheime Rat *Jordan*, gründete in der Folge in Berlin eine «bürgerliche» Loge «*Aux trois Globes*». Dies geschah 1740. Die bis jetzt genannten ersten deutschen Logen gehen deutlich auf englische Wurzeln zurück. Bald aber entstanden weitere Bauhütten, denen die französische Freimaurerei zu Gvatter gestanden hatte. Wir erwähnen die sächsischen Logen in Dresden 1738, Leipzig 1741, Breslau 1741 und von Norddeutschland aus gewann dann die Freimaurerei mehr und mehr Boden; wir erwähnen als besonders wichtige Etappen Frankfurt a. M. 1742 und Wien 1754.

Während also in Frankreich die kgl. Kunst auf dem direktesten Wege hereinkam, benützte sie für Deutschland zwei Tore: England und Frankreich. Noch vielgestaltiger liegen die Verhältnisse in Bezug auf die Schweiz. Die Schlüsselstellung dieses Landes als Hüterin des wichtigsten Alpenpasses, ihre blühende und qualitativ hochstehende Textilindustrie und nicht zuletzt ihre eigenartige Situation als Reservoir eines in allen Ländern hochgeschätzten Soldaten- und Offiziersmaterials brachten die Schweizer schon sehr frühe weit in der Welt herum und in die besten Gesellschaftskreise. Auf den grossen europäischen Messeplätzen, an fremden Höfen und in den Offizierskreisen englischer, später französischer und holländischer Regimenter, wurde der Schweizer frühe schon mit den Ideen des neuen Bruderbundes bekannt und bald finden wir die schweizerischen Kaufleute und Reisläufer sowohl in sesshaften, als in zahlreichen ambulanten

ten Feldlogen, in England und seinen Kolonien, in Frankreich, Flandern, Holland usw. Zurückgekehrt ins Vaterland hatten diese Männer den brennenden Wunsch, auch daheim die gleichen friedlichen geschlossenen Zirkel zu haben, wie im fremden Lande. Den Boden im Vaterland hatten in der Westschweiz bereits englische Dauergäste geebnet. Durch Engländer wurden 1736 in Genf und 1739 in Lausanne Logen gegründet. Zürich folgte 1740 und Basel 1744, doch waren es in diesen beiden Städten nicht Engländer, die den ersten Anstoss gaben, sondern Schweizer, die als Offiziere in fremden Diensten auswärtigen Feldlogen oder als Kaufleute in die Bauhütten von Frankfurt a. M. und anderer Messestädte beigetreten waren. Besonders in der welschen Schweiz nahm die Freimaurerei einen raschen Aufschwung, während in der alemannischen Schweiz die Logen in Zürich und Basel die einzigen Stätten waren, wo während des 18. Jahrhunderts des maurerische Licht leuchtete.

Wenn wir das Übergreifen der Freimaurerei auf das europäische Festland hier kurz skizzieren, so hätten wir eigentlich mit *Spanien* beginnen sollen, denn ausgerechnet in dem Lande, in welchem die Freimaurer je und je auf das leidenschaftlichste verfolgt worden sind, wurde die erste Loge auf dem Kontinent errichtet, unter dem Schutze der Grossloge von London durch den *Herzog von Wharton*, früheren Grossmeister und zu jener Zeit in spanischen Diensten. Dies geschah in Madrid im Jahr 1728 und bald folgten weitere Logengründungen, vor allem in Andalusien. Doch schon im Jahr 1740 begannen die Freimaurerverfolgungen durch die Inquisition infolge der Bannbulle «In eminenti» des Papstes Clemens XII. vom 7. März 1737 und von da an war bis zum heutigen Tage die Freimaurerei in Spanien dauernden und grimmigen Verfolgungen ausgesetzt.

Nicht viel besser erging es den Jüngern der kgl. Kunst in den Staaten und Städten *Italiens*. Es waren auch wieder Engländer, die in Florenz 1733 und andern Städten in der Toskana Logen gründeten. Livorno, Neapel und Venedig, wo sich der Rat der Zehn in peinlichster Weise um den Freimaurer Casanova kümmerte und ihn für fünf Jahre in die berühmtesten Bleikammern sperren liess. Doch gelang ihm nach fast 1½jähriger Haft die Flucht. Auch in Italien begannen schon 1739 infolge der erwähnten Bulle Clemens XII. die Verfolgungen der Freimaurer durch die Inquisition.

In den skandinavischen Staaten, als den Anwändern der Nordsee kam die Freimaurerei 1735 nach *Schweden* durch den Grafen *Axel E. Wröde-Sparre*, der vier Jahre zuvor in Paris in den Bund aufgenommen worden war und in Stockholm eine Loge gründete. *Dänemark* folgte 1741, wo in Kopenhagen die erste Loge «St. Martin» eröffnet wurde und unter Mithilfe dänischer Brüder wurden von 1749 an auch in *Norwegen* Logen errichtet, die sich, wie diejenigen in den andern nordischen Staaten, des besondern Schutzes der Landesfürsten erfreuen konnten.

Wenn wir die Geschichte unserer Bruderschaft eingehend betrachten,

so staunt man immer wieder ob der geradezu explosiven Entwicklung im Laufe des 18. Jahrhunderts. Wir dürfen dabei nicht ausser Acht lassen, dass es zwei Aspekte sind, unter denen die Freimaurerei in Erscheinung tritt. Da ist es einmal das *interne Leben* in den Logen, wobei wir an die geistige Evolution der Ideenwelt unseres Bundes denken, nicht an den «Vereinsbetrieb», das, was die Engländer als «Conviviality» bezeichnen. Der andere Aspekt ist die *organisatorische Entwicklung*, die Schaffung von nationalen Dachorganisationen und die Versuche zu einer internationalen Zusammenfassung. Solange die letztere nicht besteht, — und es ist daran zu zweifeln, ob eine solche sich je wird realisieren lassen, — wird stets eine *bunte Fülle von Lehrarten und maurerischen Systemen* bestehen. Eine einheitliche Lehre, wie sie etwa im Bereich der Religionen die römisch-katholische Kirche verkündet, ist für die Freimaurerei undenkbar, denn sie liesse sich nicht ohne starre Dogmen und Gewissenszwang durchführen. Damit würde die Freimaurerei das von ihr von Anfang an als Richtlinie bezeichnete Prinzip der Toleranz, der individuellen Glaubens-, Gewissens- und Denkfreiheit aufgeben. Das mögen alle die bedenken, welche die Freimaurer der ganzen Welt unter die Landmarken einer bestimmten Grossloge zwingen wollen. Wohl ist die Freimaurerei heutzutage zerspalten in die zwei Lager der christlichen und der humanitären Grosslogen. Doch war die Zerrissenheit im 18. Jahrhundert noch viel grösser, weil damals das Hochgradwesen eine viel bedeutendere Rolle spielte als heute. Wie Pilze nach einem warmen Regen schossen damals die Hochgradorganisationen aus dem Boden, wobei eine die andere an Glanz, profunden Geheimnissen, an altherwürdiger Abstammung und an Zahl der Grade zu übertreffen suchte. Es ist heute sehr schwer, sich in diesem Dickicht des 18. Jahrhunderts zurecht zu finden und es ist auch nicht leicht, dieses tolle Überborden zu verstehen. Wir müssen das folgende beachten: Im Gefolge der Aufklärungsperiode, d. h. in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts, war ein Auflösungsprozess in Fluss gekommen, der die alten Weltanschauungen zu Fall brachte und der sich sowohl auf religiösem, als auch politischem und philosophischem Gebiet auswirkte. Es war eine Zeit radikaler Umwandlungen und rücksichtslosen Aufräumens mit althergebrachten Anschauungen, aber auch eine Zeit einseitiger Überschätzung des Intellektes. Die notwendige Reaktion blieb beim Einzelnen so wenig aus, wie bei den Massen; in der Folge machte sich denn auch bald eine übermässige Betonung des Gefühlslebens und in philosophischer Beziehung als Reaktion gegenüber dem Intellektualismus ein Überborden des Spiritualismus geltend. In dieser Zeit des Schwankens und des Überganges fanden denn auch alle die, die den Instinkten von mehr oder weniger Desequilibrierten entgegenkamen, williges Gehör. Solche psychologisch verständliche Schwebezustände waren geeignet, Persönlichkeiten Anhang zu verschaffen, die an das Gefühl allein appellierten, der Erfahrung den Glauben entgegen-

setzten, Glaubenswerte zu empirischen Tatsachen umdeuteten und das Übersinnliche in den Kreis wissenschaftlicher Betrachtung und Ausdeutung zogen. Nur wenn wir diese Umstände gebührend berücksichtigen, vermögen wir jenen eigenartigen Freimaurern, wie Cagliostro, Mesmer, Claude de Saint-Martin u. a. gerecht zu werden.

IV. Die freimaurerische Initiation

1. Das Wesen der Initiation

Das lateinische Wort «initium» heisst «der Anfang» und «Initiation» bedeutet «das Stellen an den Anfang». Bei uns bedeutet Initiation die Einführung in die Geisteswelt der Freimaurerei.

Wo immer religiöse Gemeinschaften bestanden oder bestehen, ist die Heiligung des Menschenlebens eine soziale Notwendigkeit. Der Vollzug dieser Heiligung, eben der Initiation, ist meist ein komplizierter Prozess, dessen Schlussakt die Weibung des Neulings bildet. Initiation und Einweihung sind somit synonyme Begriffe. Immer liegt einer solchen Handlung ein religiöses Moment zu Grunde und stets hat diese Heiligung eine negative und eine positive Seite: einerseits die Reinigung, die Beseitigung unreiner Stoffe, Geister oder Triebrichtungen, andererseits die Aufnahme in den Bund der Eingeweihten, wodurch der Neuaufgenommene mit neuen und höhern Kräften ausgerüstet werden soll.

Solcher «Bünde von Eingeweihten» gab es von altersher und überall, selbst bei den sogenannten Primitiven. Sie treten immer in der Form von sozialen und religiösen Gemeinschaften auf. Voraussetzung zur Aufnahme in derartige Bünde war die Mannbarkeit der Kandidaten, weshalb man in diesen Fällen von Pubertätsweihen spricht. Hiezu gehörten in der Regel drei Momente:

1. das organische Moment, nämlich die Bestätigung der Mannesreife durch realistische oder symbolische Zeremonien,
2. das zünftige Moment, nämlich die Aufnahme in die Korporation nach altem, unwandelbarem Brauchtum und
3. die Ausrüstung des Neulings mit den Waffen und Geräten seiner künftigen Tätigkeit, nebst Prüfung seiner Fähigkeiten und Kräfte.

Es ist nicht unwichtig, darauf hinzuweisen, dass im Altertum die initiativen Bünde im religiösen Leben der Völker des Altertums eine grosse Rolle spielten. Dabei handelte es sich um exklusive Bruderschaften, die ein durch Tradition geheiligtes Brauchtum übten und somit als eigentliche Kultgemeinschaften zu betrachten sind.

Neben den streng religiösen Gruppierungen bildeten sich aber mit der Zeit auch andere Korporationen aus, die sich nach dem Gesichtspunkt der Zunft in Kasten und Ständen organisierten. So brachte das Mittelalter eine Neubelebung der militärischen Kultgemeinschaften im Ritterwesen, sowie der sozialen Selbstschutzorganisationen in den Handwerkszünften, bei denen ja auch starke religiöse Wurzeln erkennbar sind. Hatten die alten Kasten ihre Kastengötter, so hatten später die Ritterorden und die Handwerkszünfte ihre Kirchenheiligen als Schutzpatrone, die besonders verehrt wurden, weil sie als Garanten des Gedeihens der Korporation angesehen wurden. Diese teils ritterlichen, teils bürgerlich-zünftigen Sitten kirchlicher Herkunft hat dann die Freimaurerei übernommen und unter dem Einfluss des Rationalismus mit Zusätzen aus alter und neuer Mysterienpraxis modifiziert und in ihr Brauchtum aufgenommen.

Die erwähnten Männerbünde sowohl in der antiken Welt, als bei den Primitiven der Jetztzeit hatten stets den Charakter von Geheimbänden, weil sie ihr Wissen und dessen Anwendung in den Mantel des Geheimnisses hüllten. Charakteristisch für die initiativen Bünde war die Abschliessung des Novizen von der Aussenwelt während der Zeit der Einweihung. Sehr oft wurden die Kandidaten harten, selbst grausamen Prüfungen unterworfen. Vielfach spielten, besonders bei den antiken Mysterienbänden mythische Erzählungen kosmogonischer und theogonischer Natur eine wesentliche Rolle. Die Freimaurerei hat dieses Ideengut, wenigstens in den symbolischen Graden fast ganz abgelegt, nur im Meistergrad und den Hochgraden finden sich Legenden als Vermittler bestimmter Ideenkomplexe.

Nach der Eröffnung der rituellen Lehrlingsloge ruft bekanntlich der Meister v. St. die Hilfe des A. B. a. W. an und bittet ihn um die Segnung der Arbeiten des Bundes und der Werkstätte. Jede Segnung ist dem Wesen nach eine Übertragung der dem Segnenden innewohnenden göttlichen oder doch gesteigerten geistigen Kräfte, sei es durch Auflegen der Hände oder durch den «heiligen Kuss», der früher stets nach dem Ritual der Trauerloge vor dem Auflösen der Bruderkette gegeben wurde. Wird nun dieser Segen von einer Gemeinschaft oder im Auftrag einer solchen erteilt, so wird er zur Weibung. Nach der rituellen Reinigung des Neulings und der Ausstattung desselben mit höheren Geisteskräften, wird recht eigentlich ein Akt der Heiligung vollzogen, bei der die Örtlichkeit, wo diese Handlung stattfindet, den Charakter eines Heiligtums erhält. Nicht die Heiligkeit des Weihenden, sondern die Macht des Heiligtums ist hier das Entscheidende.

Stets tritt bei den Initiationen das Örtliche in den Vordergrund: die Weihe muss an heiliger Stelle erteilt werden unter Beobachtung streng geordneter Zeremonien. Darum liegt auch dem Brauchtum der Freimaurerei ein tiefer Sinn zu Grunde. Darum die Vorschriften über die Art und Weise, wie der Freimaurer den Tempel zu betreten hat, darum die Vorbereitung des Kandidaten vor der Einführung in den Tempel: mit verbundenen Augen wird er eingeführt, «sein Fuss nackt und der andere beschuht», den Strick um den Hals und wie die Bräuche in den verschiedenen Lehrarten sind. Immer aber ist der Tempel ein heiliger Bezirk, in dem feierliche Stille, geheimnisvolle Dämmerung herrschen soll und in der jegliches Hin- und Herlaufen untersagt ist. All das sind Reminiszenzen an altes Mysterienbrauchtum, so gut wie das Kleinod, welches bei uns die Meister an einem Band um den Hals tragen: die Schlange der chthonischen Demeter, die in den eleusinischen Mysterien dem Mysten um den Hals gelegt wurde.

Über die Wandlung der Weihe zum Sakrament, durch das der Bund mit der Gottheit sowohl, als mit der kultischen Gemeinschaft besiegelt wird, ist später in der dritten Stufe der Initiation noch einiges zu sagen.

Die stärkste Bindung an eine kultische Gemeinschaft erfährt und erfuh von jeher der Neuaufgenommene durch die Ablegung eines Eides. Der *Eid* ist ursprünglich eine Selbstverfluchung für den Fall des Eidbruchs, wie dies ganz deutlich z. B. der israelitische Eid besagt («der Herr tue jetzt oder künftig mit mir so oder so») und wie auch die alten Griechen ihn ganz ernstlich und real auffassten: Wer sich durch einen Eid der Gottheit verschrieben hatte, den wird sie auch gegebenen Falles bestrafen. Die Griechen brauchten nicht wie wir schwere Strafen über die Meineidigen zu verhängen. Wie weit haben wir Modernen uns von der religiösen Rechtspflege der antiken und der primitiven Völker entfernt. Selbst der Freimaurermeister, «der nur vor Gott sein Haupt entblösst» hat das lapidare Wort «Eid» durch die schwächliche Fassung «Gelübde» ersetzt.

2. Die drei Grade der blauen Maurerei

Auch die Freimaurerei hat als höchstes Ziel die Ausbildung von *Eingeweihten*, d. h. modern gesprochen, von Männern im besten und edelsten Sinne des Wortes. Um dieses Ziel zu erreichen, schult und bildet sie die Einzelpersonlichkeit in immer weiter gesteckten Bildungskreisen. Sie trachtet darnach, aus einem beschränkten und triebhaften Menschen einen Denker und eine sittlich verantwortungsvolle Persönlichkeit, letzten Endes einen Weisen zu machen. Hierbei sollen alle die Qualitäten, die den Menschen über das unvernünftige Tier erheben, bewusst gemacht und entwickelt werden. Eine solche Entwicklung kann aber nicht in einem Anlauf gemacht werden, schon darum nicht, weil die Angehörigen unserer

Bruderschaft schon bei ihrem Eintritt mitten im Existenzkampf stehen und zudem noch mit einem ansehnlichen Ballast von Anschauungen und konventionellen Auffassungen beladen sind, die erst abgebaut werden müssen. Darum ist dieser Erziehungsprozess in der blauen oder symbolischen Freimaurerei in drei Etappen oder Schulungskurse gegliedert.

Die erste Etappe ist der *Lehrlingsgrad*, der am ehesten als eine geistige und moralische Säuberungsaktion bezeichnet werden kann. Der Geist des Lehrlings soll von all dem befreit werden, was das «Eindringen des wahren Lichtes» in die Seele des Neulings hindern könnte. Daher die physische Reinigung durch die Elemente Feuer, Wasser und Erde, der der Neophyte bei der Aufnahme symbolisch unterworfen wird. Dieser Prozess der Purifikation wird dann später in den Instruktionen des Lehrlingsgrades fortgesetzt werden. Profaner Seelenschutt soll fortgeräumt werden, der neue Baugrund vorbereitet und das Material für einen geistigen Neuaufbau herangeschafft werden. So soll der Lehrling befähigt werden, die Gefahren, die im Dunkel der profanen Welt auf ihn lauern, zu erkennen. Von nun an soll er «im Lichte wandeln».

Aber die bloße Erkenntnis des Lichtes genügt noch lange nicht. Es ist vor allem wichtig, diese Erkenntnis in die *positive Tat* umzusetzen. Das Licht der freien Vernunft soll immer tiefer in die Seele des Neophyten eindringen. Aus diesem Grunde bezieht sich der Symbolismus der zweiten Stufe, des *Gestellengrades* auf die *Erleuchtung*, die Illumination, welche das Wesen des wahrhaft *Eingeweihten* ist.

Der Freimaurer endlich, dessen Geist abgeklärt ist, der in die Tiefen freimaurerischen Geistesgutes vorgedrungen ist und von diesem Lichte göttlicher Herkunft bis zum Überfließen erfüllt ist, wird nun selber zur Lichtquelle für Andere. Erst dann kommt ihm, streng genommen, die Würde eines *Meisters der kgl. Kunst* zu.

Überblicken wir diesen Bildungsweg, so erkennen wir eine ununterbrochene Entwicklung, die mit der Geburt des neuen Menschen in der Kammer d. st. N. beginnt, strebend aufsteigt und am Rande des Grabes endigt, wo der Vollendete durch ein letztes Tor hinüberschreitet. Er folgt dem Rufe, dem Goethe in seinem Gedicht «Symbolum» so erhabenen Ausdruck gibt:

Doch rufen von drüben
Die Stimmen der Geister,
Die Stimmen der Meister:
Versäumt nicht zu üben
Die Kräfte des Guten.

Wohl stehen dem jungen Freimaurer treue Führer und Helfer zur Seite. Das weitaus Meiste aber muss er selbst schaffen um aus dem «profanen» Menschen dem Ideal des vollkommenen Menschen näher zu kommen, den

das Evangelium als *des Menschen Sohn* bezeichnet. Die alten Hermetiker nannten das zu leistende Erziehungswerk mit Recht *«das Grosse Werk»* und die Alchemisten nannten es die *«Transmutation der Metalle»*, die Umwandlung des gemeinen Bleis in edles Gold. Dabei handelte es sich zumeist nicht um einen Vorgang auf dem Gebiete der Elementarchemie, sondern einen seelischen Vorgang, eine philosophische Wandlung: den Hermetikern sowohl als den Alchemisten war das Gold nämlich nicht der Inbegriff von Reichtum und Macht, sondern das Symbol höchster Reinheit und Vollkommenheit. Der Freimaurerlehrling soll nun eben denselben Weg gehen, den die alten Hermetiker und Alchemisten gegangen sind. Was dort symbolisch und verdeckt unternommen wurde, soll der Lehrling, angeregt durch Symbole und symbolische Handlungen philosophisch vollbringen. Das Ritual seines Grades zeigt den Weg ganz deutlich auf. Er hat nur das vorgezeichnete Programm ernstlich zu befolgen, dann wird er sicher an das gesteckte Ziel gelangen. Sollte er je unsicher werden, so findet er, wenn wirklich die Binde von seinen Augen genommen worden ist, auf dem Teppich im Tempel in eindrucksvollen Bildern die gesamte freimaurerische Lehre dargestellt. Aber, wer hier nicht bis zum Ende durchhält, der hat schon in der ersten Phase seines Maurertums den rechten Weg verloren. Es ist darum von so grosser Wichtigkeit, dass die maurerische Ausbildung der Lehrlinge von den Instruktoren und Paten auf das gewissenhafteste betrieben wird.

3. Von Metallen und Kleinodien

Der Profane, der zur Aufnahme in unsern Bund zugelassen wird, wird am Tage seiner Initiation von dem zukünftigen Paten in eine abgelegene Kammer, die Kammer d. st. N., geführt. Dort wird ihm alles, was er an metallenen Gegenständen auf sich trägt, wie Geld, Schmuck, Waffen, früher auch Orden abverlangt. Der Vorbereitende Bruder birgt diese Dinge in den Hut des Kandidaten und trägt sie weg. Welchen Sinn hat dies? Die Gegenstände, die ihm beschlagnahmt worden sind, stellen in Wirklichkeit das dar, was falschen Glanz schafft, trügerischer Schein und nicht wahres Sein ist. Es ist eine ernste Lehre, die hier der Anfänger in der kgl. Kunst gleich beim Betreten des Logengebäudes erfährt, denn nur zu leicht lässt sich der unerfahrene Mensch blenden durch falschen Schein und breitspuriges Getue, durch Schönrednerei und durch pompöse Schlagwörter. Wer aber ein ernster Denker werden will, der darf keine ihm vortragene Meinung unbesehen hinnehmen und namentlich dem gegenüber vorsichtig sein, was er als leichten Ballast in seinem Schiffe mitführt oder was ihm als Kleingeld gemeiner Vorurteile zugesteckt wird. Meist erweist

sich solches ja doch als falscher Schatz. Man muss, um mit einem Gleichnis zu sprechen, arm werden im Geist, um das Himmelreich zu erwerben, mit andern Worten, wenn man zur wahren Einweihung und dadurch zu ewiger Wahrheit gelangen will. Man ist dieser näher, wenn man nichts weiss, näher, als wenn der Geist mit Irrtümern beladen ist. Das ist ja der Sinn jener berühmten Stelle im Evangelium Matthaei V, 3.

Eine weitere Lehre der ersten symbolischen Handlung, die der Neophyte passiv erlebt ist dies: Wer nach innerer Freiheit strebt, der wird sich von allen Nichtigkeiten und banalen Äusserlichkeiten freizumachen suchen. Die Weisen der Antike verachteten den Luxus. Platon im Rolls-Royce zur Akademie fahrend, ist eine unmögliche Vorstellung. Diogenes vertrat die Auffassung: nicht der Mensch ist der Glücklichsste, der am meisten besitzt, sondern der, welcher am wenigstens braucht. Wer mit Nichts zufrieden ist, der besitzt alles.

Zu franziskanischer Armut ist nun aber auch der Eingeweihte nicht verpflichtet. Nur soll er sich darüber klar sein: die Habgier ist die Wurzel aller antisozialen Laster. Sie ist das grosse dämonische Element, das in alten Kosmogonien zuweilen in der Gestalt einer Schlange dargestellt wird: die Gier nach materiellem Besitz und dadurch zur Erringung von Macht bricht die Harmonie in der menschlichen Gesellschaft, sie war so gut die Ursache des ersten Brudermordes, wie des letzten Weltkrieges.

Wer wahrhaft maurerisch denkt, der muss trachten jener Unschuld und Reinheit nahe zu kommen, welche die heilige Schrift dem ersten Paare vor dem Falle zuschrieb. Heute mehr denn je gilt die Mahnung: Nur wer im innern wie im äussern Leben zu gesunden und einfachen Formen zurückkehrt, der ist auf dem Wege, der zur ewigen Wahrheit führt.

4. Die Kammer des stillen Nachdenkens

Im Lärm des Tages, im Gewühl der Strasse ist Selbstbesinnung und beschauliche Meditation nicht möglich. Aus dieser Erkenntnis heraus flieht denn auch der vom eigenen Gewissen beunruhigte Mensch in den Tumult hinaus. Er kann nicht mehr mit sich selbst allein sein und sucht darum seine innere Unruhe im gesellschaftlichen Lärmbetrieb oder in der Jagd nach sensationellen Rekorden oder in übersteigerter Betriebsamkeit zu betäuben. Wer aber nach Weisheit selbst in bescheidenem Masse strebt, der muss lernen sich vom Umtrieb der Aussenwelt zweiseitig zu isolieren. Und wer ernsthaft meditieren will, der soll zu diesem Behuf selbst das Bücherstudium beiseite legen, denn Bücher vermitteln fremdes Ideengut. Erst dann, wenn wir uns ernstlich *in uns selber vertiefen*, konsequent alle Ablenkung durch die Aussenwelt abriegeln, kommen die *eigenen* Gedanken

zum Vorschein. Für uns Westeuropäer ist dies eine schwere Arbeit, sie ist aber andererseits die abgründige Quelle der indischen Weisheit. Und warum fällt uns dieses Hinabsteigen in die Tiefen der eigenen Seele so schwer, dieser Prozess, den alte und neue Denker mit einer Höllenfahrt verglichen haben? Es handelt sich hier eben darum, allen Selbstbetrug abzulegen, unerbittlich ehrlich gegen sich selbst zu sein, das Bleilot bis in die tiefsten Tiefen unserer so widerspruchsvollen Seele zu senken. Nur so dringen wir bis zum Wesenskern aller Dinge vor und darum die Mahnung: wer sich solcher Meditation widmen will, der muss, symbolisch gesprochen, bis ins Innerste der Erde, bis in den tiefsten Schacht hinabsteigen, wo ihn kein Strahl des trügerischen Scheines der Erscheinungswelt mehr erreicht.

Was lehrt die dritte der symbolischen Reisen den Lehrling? Was gross und mächtig war auf Erden, das verfällt in der Grube rasch der Verwesung. Ein paar armselige Knochen bleiben übrig, aber auch diese werden zu Staub und Moder! Darum lehrten die alten Alchemisten: Im kümmerlichen Lichte unserer menschlichen Vernunft erscheinen alle «Realitäten» der Welt nur als armselige Knochenfragmente, beraubt ihres sinnfälligen Dekorums blühenden Fleisches und prunkenden Gewandes.

Jener tiefe Schacht, auf dessen finstern Grunde die Wahrheit in Gestalt einer nackten Frau thronet, wird in der freimaurerischen Symbolik durch die Kammer des stillen Nachdenkens ersetzt. Zuweilen ist u. a. an ihren schwarzen Wänden das geheimnisvolle alchemistische Symbolwort gemalt: VITRIOL, was bedeutet: *Visita Interiora Terrae, Rectificando Invenies Oculum Lapidem*, auf deutsch «Erforsche das Innere der Erde und, indem Du Dich läuterst, wirst Du den verborgenen Stein finden». Dieser verborgene Stein nun ist eben jener «Stein der Weisen» und er ist, um in die freimaurerische Symbolik einzulenken, der «rauhe Stein» des Lehrlings und der «behauene Stein» des Gesellen. Die entscheidendste Einsicht, die hier dem Neophyten werden kann ist dies: Jeder muss ohn' Unterlass *an sich arbeiten* und *in sich suchen*, wenn er zu dem kommen will, was die englische Freimaurerei den *«perfect asblars»*, den vollkommenen kubischen Stein nennt. Dann aber kann er auch ein taugliches Baustück sein bei der Errichtung jenes symbolischen Tempels der Humanität, der als höchstes freimaurerisches Symbol das zentrale Bild des Teppichs im Tempel bildet.

Im Mysterienkult der Ceres in Eleusis wurde der Neuaufzunehmende in die Grube gelegt; dem Samenkorn vergleichbar musste er symbolisch die Verwesung erleiden, damit sein wertvollster Teil, die Seele, sich zum Keim entfalte und zum Lichte sich emporringe. Auf seiner dritten Wanderung wird dem Kandidaten zugerufen: «Der Samen in die Erde gesenkt, erhält in derselben das Leben. Aber wenn der Keim verdorben ist, beschleunigt die Erde selbst noch seine Verwesung — er wird Staub!» Die Erdprobe steht somit in direktem Zusammenhang mit der Einschliessung des Kandidaten in die Kammer d. st. N., denn hier wird ja bereits der

seelische «Keimungsprozess» eingeleitet, dessen Ziel im ersten Grad die volle Entfaltung der Individualität des Neophyten ist.

In diesem symbolischen Grabe des Wahrheitssuchenden wurden nach alten Ritualen etwa auch ein Brot und ein Krug mit Wasser aufgelegt, die unumgängliche Nahrung; wer weise werden will, lerne sich mit dem Nötigsten begnügen, damit er nicht zum Sklaven des Überflusses werde. In französischen Logen las ich in der Kammer d. st. N. folgende Inschriften an den Wänden:

«Wenn die Neugierde Dich hieher geführt hat, dann entweiche. Wenn Du fürchtest, über Deine eigenen Fehler aufgeklärt zu werden, dann bist Du am unrechten Ort.»

«Zittere, wenn du heuchelst, denn wir werden Dich erforschen.»

«Wenn Du an Unterschieden des Standes und Ranges hängst, verlasse den Ort, denn hier gelten diese nichts.»

«Wenn Du ausharrst, wirst Du durch die Elemente gereinigt und Du wirst aus der dunklen Gruft hinausgeführt und wirst das Licht schauen.»

Diese Inschriften sind meist um ein Bild gruppiert, das einen *Hahn* und eine *Sanduhr* darstellt, darunter die Worte «Wachsamkeit» (nämlich auf Deine Handlungen) und «Ausdauer» (nämlich im Guten). Die letzte Mahnung, die der Meister v. St. den Brüdern am Schlusse der Arbeit mit auf den Weg gibt lautet ja auch: «Seid wachsam auf Euch selbst!»

5. Die Vorbereitung des Kandidaten

Wenn unter dem Einfluss der Sonnenwärme der im dunklen Schoss der Muttererde ruhende Keim zu neuem Leben erwacht, sprengt er die derben Samenhüllen und schafft sich zum Licht empor. Auch der menschliche Embryo, der geburtsreif geworden ist, sprengt seine Eihüllen und kommt nackt zur Welt. Und was sich bei der physischen Geburt vollzieht, das haben die Ritualisten von Alters her auch symbolisch darzustellen versucht. An die geistige Vorbereitung durch den Vorbereitenden Bruder schliesst sich denn auch in allen freimaurerischen Lehrarten eine physische Vorbereitung, die im Wesen darin besteht, dass der Suchende einen Teil seiner Kleidung abzulegen hat. Darum hiessen im alten Katechismus unserer Loge die Antworten auf die Fragen nach dem Ort der Vorbereitung und der Art der Einführung in die Loge:

- Ich wurde zuerst in meinem Herzen und dann in der Kammer des Nachdenkens vorbereitet und
- Ich war weder nackt noch bekleidet, alles Goldes und Silbers beraubt und wurde mit verbundenen Augen eingeführt.

Der Brauch der teilweisen Entblössung des Körpers ist weit verbreitet in der Freimaurerei. So wurde *die linke Brustseite* freigemacht, also die Herzgegend, um anzudeuten, dass der Suchende seinen neuen Brüdern ein offenes, von Egoismus freies Herz entgegenbringen soll und dass die Spitze des Zirkels, den der Meister v. St. dem Aufzunehmenden auf die Brust setzt, bis ins Herz dringe und ihn zu tiefst in den Kreis der Bruderliebe einschliesse. Zur Ablegung des Gelübdes musste der Kandidat sich vor dem Altar auf *das rechte Knie*, das ebenfalls nackt war, niederlassen, um seine Demut und seine Pietät zu bezeugen, die den Maurer beim Suchen der Wahrheit immerfort leiten soll. Endlich war *der linke Fuss* zu entblössen. «Ein Fuss beschuht, der andre nackt» war von jeher eine Wendung, durch die sich Freimaurer zu erkennen gaben. Das Schuhausziehen ist ein uralter Brauch, der heute noch bei den Orientalen üblich ist. Nur mit blossen Füßen durfte in alten Zeiten der heilige Bezirk des Tempels und der Opferstätte betreten werden. In der griechischen Jassage spielt der eine nackte Fuss eine entscheidende Rolle und wer die Argonautensage mit esoterischem Sinne studiert, der wird bald herausfinden, dass es sich beim Argonautenzug um ein initiatives Unternehmen handelt, das in einen Mythos gehüllt ist.

Oft wird der Kandidat auch mit einem *Strick um den Hals* eingeführt. Dieses Symbol wird nun aber sehr oft falsch ausgelegt. Man deutet es als Zeichen restloser Unterwerfung unter den Willen der Bruderschaft, also so, wie dies *Rodin* in seinen Bürgern von Calais in so erschütternder Weise dargestellt hat. Eine solche Auffassung widerspricht aber durchaus dem Geiste der Freimaurerei. Wie dürfte man vom Freimaurer, der als Meister «sein Haupt nur vor Gott entblösst», eine bedingungslose Selbstentäußerung vor seinen Obern fordern! Erinnern wir uns vielmehr daran, dass die Aufnahme in den Freimaurerbund in der Form einer symbolischen Geburt geschieht. Der Strick um den Hals kann also nur das Sinnbild der Nabelschnur sein, die der Neugeborene mit zur Welt bringt. Sie soll ihn eindrücklich daran erinnern, dass er nicht aus eigener Kraft eine Persönlichkeit geworden ist, sondern dass er durch einen die Zeiten überwindenden Lebensstrom mit all den Generationen vor ihm verbunden ist, dass er seine Eigenart mit den Erbkomponenten erhalten hat, dass er mit der Menschheit nicht nur in der Horizontalen, d. h. gegenwärtig, sondern auch in der Vertikalen, d. h. zeitlich in eine unlösbare Schicksalsgemeinschaft eingeschlossen ist. Und hier tun sich Ideengänge auf, die mit den beiden Vorstehern zusammenhängen, trägt doch der eine als Kleinod die Wasserwaage, das Instrument zur Bestimmung der Horizontalen, der ander das Senkblei, das Instrument zur Bestimmung der Vertikalen.

Aus dem Gesagten ergibt sich, dass in unserm Brauchtum die äusserliche Vorbereitung des Kandidaten nüchtern, um nicht zu sagen kümmerlich geworden ist. Es ist darum um so wichtiger, dass die geistige Vor-

bereitung des Kandidaten um so sorgfältiger gemacht werde und darum darf das Amt eines Vorbereitenden Bruders nur einem in maurerischen Dingen reifen und erfahrenen Bruder anvertraut werden.

Bevor der Kandidat die Kammer d. st. N. verlässt, werden ihm die Augen verbunden. Er soll auf dem Weg, den er nunmehr zu gehen hat, durch keinerlei Eindrücke der Aussenwelt abgelenkt werden, damit er umso klarer sein Inneres schaue.

6. Die Einführung in den Tempel

Von guten Führern gelenkt, seiner Metalle und oft eines Teiles seiner Kleidung entblösst, wird der Kandidat an die Türe des Tempels geführt, wo man ihn drei harte Schläge an die verschlossene Pforte tun heisst. Unerwartet und störend dröhnen diese Schläge durch die feierliche Stille der Arbeitsstätte. Barsch fragt darum der Türhüter nach dem Begehren der Aussenstehenden. Daran schliessen sich eine Reihe von Fragen und Antworten zwischen dem Meister v. St. und dem Einführenden Bruder, durch welche festgestellt werden soll, ob der Suchende wirklich zur Aufnahme in den Freimaurerbund geeignet sei. In einer Mehrzahl von Ritualen mancher Lehrarten wird besonderes Gewicht darauf gelegt zu prüfen, ob der Kandidat *«sein freier Mann von gutem Ruf»* sei, heisst es doch in den alten Pflichten im III. Stück: «Wer zum Beitritt in eine Loge zugelassen wird, muss ein guter und aufrichtiger Mensch sein, freigeboren, von reifem und verständigem Alter. Er darf weder hörig sein, noch weiblichen Geschlechts und kein Mann von unsittlichem und anstössigem Lebenswandel, sondern ein Mann von gutem Ruf». Auch in unserm ältesten Gesetz, das aus dem 18. Jahrhundert stammt, werden als die erforderlichen Eigenschaften eines Kandidaten verlangt, dass er

- a) eigenen Rechtes sei,
- b) keiner entehrenden Strafe unterliege,
- c) einen unabhängigen Stand besitze, d. h. dass er weder Knecht noch Tagelöhner, noch Geselle oder Lehrling bei einem Meister sei,
- d) sich zur christlichen Religion bekenne und
- e) mindestens 21 Jahre alt sei.

Nachdem diese Feststellungen alle in positivem Sinne gemacht worden sind, öffnet sich für den Suchenden die Türe des Tempels mit lautem Krachen. Nach dem Ritus der alten Geheimbünde mussten die Kandidaten durch einen niedern und engen Gang kriechen. Auch in manchem freimaurerischen Ritualen muss sich der Kandidat beim Eintritt in den Tempel

tief zur Erde bücken. Darin ist wiederum in Fortsetzung der Deutung der Kammer d. st. N. als schützender Mutterleib die Analogie mit der physischen Geburt zu erkennen. Ja, zuweilen wird das heftige Ausstossen des Neugeborenen aus dem Mutterleib in manchmal recht drastischer Weise dargestellt.

Heute wird weniger Gewicht auf die symbolische Geburt gelegt. Das Ritual will vielmehr zu verstehen geben, dass jede wahre Weisheit Tochter der Bescheidenheit ist. Der eingebildete Ignorant glaubt immer alles zu wissen und hält es nicht für nötig, sich sorgfältig zu unterrichten, bevor er urteilt. Schon die Alten wussten, dass der erste Schritt zur Weisheit die Erkenntnis des *Nichtwissens* ist. Das gilt auch heute noch in unsern Kreisen. Wie mancher Maurer bildet sich ein, die kgl. Kunst zu verstehen, obwohl er recht wenig von ihren Mysterien und ihrer Esoterik weiss. Sie sind nur Logenbrüder, geistige Fremdlinge in unserm Tempel.

Der Suchende wird mit *verbundenen Augen* in den Tempel eingeführt. Er sieht nichts, dafür sind aber seine übrigen Sinne umso wacher. So spürt er, ohne ihn zu sehen, den Zirkel, den der Meister v. St. ihm auf die Brust setzt. Der Zirkel ist recht eigentlich das Werkzeug des Meisters, das Symbol geistiger Reife und Abgewogenheit, mit dessen Hilfe der Neuaufgenommene in den Kreis der Bauleute eingeschlossen wird. In französischen Logen, aber auch bei uns früher, wurde dem Kandidaten nicht die Spitze des Zirkels, sondern die Spitze eines Degens auf das Herz gesetzt. Es ist dies eine der verschiedenen Reminiszenzen an die im 18. Jahrhundert entstandenen und den Ritterorden nachgebildeten Hochgradorganisationen.

Immer noch trägt der Suchende die Binde über den Augen, damit er inne werde: es gibt intuitive Wahrheiten, die spürbar und fassbar sind, ohne dass sie sichtbar und greifbar nahe gebracht werden.

7. Die symbolischen Reisen

Dem jungen Freimaurer sollte nunmehr bereits zum Bewusstsein gekommen sein, dass ihm auf dem Wege von der Kammer d. st. N. bis in den Tempel neue Waffen des Geistes in greifbarer Nähe gegeben worden sind, mit denen er, wenn erst einmal sein Blick wieder frei ist, den Kampf mit den Gefahren des Lebens mit der Aussicht auf bessern Erfolg, als bis anhin, aufnehmen kann. Doch tappt er immer noch im Dunkeln, stösst auf Hindernisse, die er nur mit Hilfe seiner Führer überwinden kann. Dass dieses Ringen nach neuen, bessern Lebensformen die wichtigste Arbeit des Lehrlings ist, wird ihm durch die drei symbolischen Reisen klargemacht. Es ist ein Weg, der je nach der Lehrart verschieden ist, der

aber immer zum gleichen Ziele führt, denn dieses ist in allen Ritualen gemeinsam: Stets nimmt der Neophyte den Ausgang auf die Reisen im Westen, vom stolzen Tor mit den beiden hochragenden Säulen. Er soll der prunkenden profanen Welt den Rücken kehren. Von hier aus wird er gegen Morgen geführt, dem ewigen göttlichen Lichte entgegen, bald durch die Glut des Mittags, bald durch die Finsternis und Kälte der arktischen Nacht.

Wer oft Gelegenheit hat, in Logen anderer Lehrarten an Aufnahmen teilzunehmen, dem wird bald eine weitgehende Differenz der Rituale besonders da auffallen, wo es sich um die Behandlung des Kandidaten nach seiner Einführung in den Tempel handelt. Wenn man dann die verschiedenen Riten vergleichend prüft, so erweist sich, dass die Lehrlingsreisen sowohl was ihre Herkunft, als auch ihre Bedeutung betrifft, aus ganz verschiedenen Quellen kommen.

Dem *Sinne* nach handelt es sich zunächst bloss um eine Präsentation des Kandidaten; die Bruderschaft soll sich von der exakten Durchführung der vorgeschriebenen Vorbereitung überzeugen. Deshalb fragt in den englischen Logen der Meister v. St. den Einführenden Bruder: «Kannst Du versichern, dass der Kandidat gründlich vorbereitet ist?» Die äusserliche Vorbereitung lässt sich ja durch den Augenschein feststellen. Über den Stand der innerlichen Vorbereitung aber informiert sich der Meister v. St. durch eine Reihe von Fragen, die er direkt an den Kandidaten richtet und die jedesmal eine ausgesprochen persönliche Färbung haben. In französischen Logen wird diese Auskultation in der Form der «Audition sous le bandeau» oft peinlich weit getrieben. Zu den seelischen Prüfungen treten dann aber noch oft physische Prüfungen, die ihren Ursprung in den Pubertätsweihen haben und so uraltes Kultgut der Initiation darstellen. Daneben sind die Lehrlingsreisen oft auch eine Antizipation der Wanderschaft, der sogenannten *Walz*, auf die im festländischen Handwerksbrauchtum der Junggeselle geschickt wurde. Und endlich bedeuten die Wanderungen mit verbundenen Augen das beharrliche Streben nach Licht und Erleuchtung. Dabei handelt es sich, das muss immer wieder gesagt werden, nicht in erster Linie um Bereicherung des Wissens, als um das Suchen der Wahrheit und der Weisheit. Es führen darum alle Reisen, welches auch ihre Anzahl sei, stets vom Abend zum Morgen, von wo, im realen wie im übertragenen Sinne, die geistige Erleuchtung kommt. Antwortet nicht der 1. Vorsteher auf die Frage nach dem Sinn des «Morgens der Loge»: «Die Sonne geht in ihren Lauf im Osten auf. Von hier verbreitet sie ihre ersten Strahlen über die Welt. So soll auch vom Altar im Morgen sich das Licht des Geistes durch diese Werkstätte und über ihre Arbeiten ergiessen.» Und am Beschluss der Arbeit ermahnt der Meister v. St. die Brüder: «Wenn ihr für eure Arbeiten das Licht sucht, so erinnert euch daran, dass es vom Morgen ausgeht.» Dass es sich bei dieser

Mahnung nicht um das materielle Licht, sondern um das immaterielle, das göttliche Licht handelt, braucht nach dem Gesagten wohl nicht besonders betont zu werden.

Obwohl nun kultische Wanderungen zum ältesten Kulturgut der Menschheit gehören, bilden die Reisen der Freimaurerei doch nicht einen ursprünglichen Bestandteil ihres Brauchtums. Sie sind erst allmählig und nach der Begründung der modernen Freimaurerei in die Rituale der verschiedenen Lehrsysteme aufgenommen worden. Sie stammen denn auch aus recht verschiedenen Quellen.

Am wenigsten treten sie bei den Angelsachsen hervor, wo ihr Hauptzweck die Präsentation des Kandidaten vor der Loge ist. Bei dieser Umführung (*squaring* genannt) wird der Kandidat examiniert, es werden keine Nebenhandlungen mit ihm vorgenommen. Reminiszenzen an die sonst auf dem Kontinent weitverbreiteten symbolischen Wanderungen, wie sie bei den Bauzünften üblich waren, finden sich in England nicht, weil dort die Institution der zünftig geordneten Wanderschaft nicht bestand.

Es ist eigentlich auffällig, dass vom Brauchtum der «Compagnons» in Frankreich, das so manche Ähnlichkeit mit dem der Freimaurer aufweist, doch keinerlei Einflüsse auf unser Brauchtum erkennbar sind. Dagegen hat die kontinentale Freimaurerei, besonders in Frankreich, aus dem Ritterwesen, sowohl als aus der Alchemie, der Rosenkreuzerei, der Hermetik und andern mystischen Bewegungen z. T. starke Impulse empfangen. Diese haben sogar oft das ursprüngliche christliche und zünftige Symbolgut teilweise überdeckt. Dieses Neugut hat denn auch den ursprünglichen Sinn der kultischen Reisen mehr oder weniger verwischt. Aus den erwähnten Umständen ist es verständlich, dass in den verschiedenen maurischen Lehrarten nicht nur in Bezug auf die Zahl der Reisen, sondern auch hinsichtlich ihrer rituellen Gestaltung und symbolischen Deutung Vielgestaltigkeit herrscht.

Das Schottisch Rektifizierte System hatte ursprünglich vier symbolische Grade. Es kann daher vermutet werden, dass die alten Rituale der Strikten Observanz, aus der das Schottische Rektifizierte System hervorgegangen ist, einstmals den Lehrling vier Reisen machen liessen, entsprechend alter Initiationspraxis, welche den Kandidaten der Probe der vier alten Elemente Feuer, Erde, Luft und Wasser unterwarf, wie solches auch späterhin in Freimaurerlogen geübt worden ist. Harmlose Fächer oder lärmende Windmaschinen dienten in diesem Falle zur Winderzeugung. Die vierte Reise und die Windprobe sind vielfach ausgemerzt. Entsprechend der heiligen Zahl des Grades macht dann der Lehrling drei Wanderungen.

Die erste Reise führt, über Mitternacht beginnend, im strengen Rechteck um den Teppich. Im Hochmittag soll der Kandidat durch einen Feuergürtel schreiten, zur Erprobung seines Mutes. Durch diese symbolische

Handlung soll alles Niedrige in seinem Wesen durch die reinigende Flamme vernichtet werden. Daher der Zuruf des Br. Redners: «Das Feuer scheidet die Schlacke vom edlen Metalle, das ganz Verdorbene nur wird völlig von ihm verzehrt.» Der alchemistische Ursprung dieser symbolischen Handlung ist augenfällig. Es ist auch beachtenswert, dass die angelsächsischen Rituale keine derartigen Elemente enthalten.

Die zweite Reise führt zunächst über Mittag und dann nach Hochmitternacht. Hier im Reich der borealen Kälte wird der Kandidat symbolisch in ein kaltes Bad gestürzt, wie dies schon in den eleusinischen Mysterien praktiziert wurde. Es ist eine zweite Reinigung und zugleich eine Weihe, die der Taufe gleichzusetzen ist, daher die ernste Mahnung des Br. Redners: «Das Wasser ist der Urquell des Lebens, das Sinnbild der Reinheit. Über den Wassern schwebte der Geist Gottes und rief das Leben hervor.» Die so klare Verwandtschaft dieser Handlung mit christlichen Kultgebräuchen sollte uns stets daran mahnen, dass eine oberflächliche oder leichtfertige Durchführung dieser Zeremonie leicht zu einem blasphemischen Hokus-pokus werden kann.

Die dritte Reise endlich, die der Bahn der ersten folgt, hat ihren Ruhepunkt im Osten, am Fusse des Altars, im heiligsten Tempelbezirk. Auch bei dieser Reise ist die Ablehnung an die eleusinischen Mysterien, also den Persephonekult evident, denn jetzt wird der Neophyte symbolisch zum Samenkorn, das in die Furche gesenkt wird, auf dass aus ihm neues und reicheres Leben spriesse. Neben dieser positiven Seite hat aber dieser dritte Akt auch eine negative Seite, ruft doch der Br. Redner dem Wanderer in der Finsternis die Mahnung zu: «Wenn der Keim verdorben ist, beschleunigt die Erde selbst noch seine Verwesung — er wird Staub». Es wird also hier wiederholt, was der I. Vorsteher zu Beginn der Arbeit seinen Brüdern ans Herz legt: «Ein jeder Bruder prüfe sein Inneres, ob er sich zur Arbeit rein und tüchtig fühle!»

8. Die Lichterteilung

Nachdem der Kandidat seine drei Reisen beendet hat, wird er vor den Altar geführt, damit er dort feierlich sein Gelübde, das ihn dem Bunde gegenüber verpflichtet, ablege. Er gelobt bei seiner Ehre, seine Pflichten als Mensch und Bürger getreu zu erfüllen, Toleranz zu üben, vorurteilsfrei und ritterlich zu handeln. Er verspricht, alle «Geheimnisse» der Freimaurerei zu bewahren und ihre Mysterien niemanden anzuvertrauen, er sei denn als ein wahrer und echter Freimaurer erkannt worden. Er erklärt, die Gesetze des Bundes und der Loge streng achten zu wollen, seine Brüder zu lieben und ihnen nach Kräften mit Rat und Tat beizustehen. Hiebei

muss sich der Neuaufgenommene klar sein, dass er diese Versicherungen, die einst den Charakter eines wirklichen Eides hatten, später, bei seinen Beförderungen zu erneuern hat und er kann darum, sollte er nachlässig werden, jederzeit von seinem Meister v. St. unter Berufung auf das freiwillig abgelegte Gelübde zur Pflicht gerufen werden.

Um nun den Kandidaten, der durch den langen Aufenthalt im Dunkeln des Lichtes entwöhnt ist, nicht durch die Fülle des vollen Lichtes zu blenden, geschieht die Lichterteilung in zwei Etappen. Das heisst aber im übertragenen Sinne: die maurerische Initiation wird in wohl abgewogenen und dem Fassungsvermögen des Neophyten angepassten Stufen erteilt. Erst wenn zum zweiten Male die Binde fällt, sieht er sich endgültig und fest in die *Bruderkette* eingegliedert. *Ein* einheitlicher Strom pulsiert durch die ganze, ununterbrochene Kette, *ein* Glied schliesst sich lückenlos an andere an. So soll auch *eine* lebendige Mauer, in der keine Fuge erkennbar ist, als Schutzwehr um unser freimaurerisches Ideal, das im Teppich symbolisch dargestellt ist, sich erheben. Im Orient der Meister v. St., im Okzident der neuaufgenommene Lehrling, noch an der Schwelle des Tempels, aber in der Hut der beiden Vorsteher, bereit, den Weg der Weisheit, den Weg zum Licht im Osten zu suchen. Und neben ihm die treuen Führer, die ihn nie verlassen werden, wenn er nur ernstlich den eröffneten Weg gehen will. Wahrhaftig, ein Gleichnis von einzigartiger Tiefe.

9. Schurz und Handschuhe

An die Lichterteilung schliesst sich die Einkleidung des neuaufgenommenen Bruders an. Weil der Weg der Initiation dauernde konstruktive Arbeit sein soll, wird der Lehrling mit dem Schurzfell der Bauleute bekleidet, um ihn stets daran zu erinnern, dass er nie müssig sein darf, wenn der Meister v. St. zur Arbeit ruft. Eine Loge, deren Mitglieder diesen traditionellen Schmuck nicht tragen, ist undenkbar. Die grössten Männer der letzten zwei Jahrhunderte haben es sich als Ehre angerechnet, das bescheidene weisse Lammfell umzugürten. Es ist symbolisch als die schützende Hülle zu betrachten, die den Steinmetzen vor Verletzungen durch die am rauhen Stein im Verlauf der Bearbeitung abspringenden Splitter bewahrt. Und da der Lehrling zunächst die grobe Steinhauerarbeit zu verrichten hat, das Gefahrenmoment deshalb grösser ist, so wird er meistens dahin angewiesen, den Schurzlatz *aufzuschlagen*, um die Herzgegend zu schützen. Die Einkleidung in ein Fell mag an die Austreibung aus dem Paradies erinnern, wo sich das erste Menschenpaar in Tierfelle gekleidet hat. Während aber in jenen alten Texten die Arbeit als Strafe und das

geniessende Leben als «paradiesisch» angesehen wird, muss die Freimaurerei ihren Jüngern eine andere, höhere Auffassung der Arbeit vermitteln. Der Sklave wird die erzwungene Fron verfluchen, der Freimaurer dagegen soll seine Arbeit vergeistigen und ein weichliches Leben versuchen. Er empfindet das Bedürfnis, alle seine Kräfte anzuspannen, um am sausenden Webstuhl der Zeit mitzuwirken, um der Gottheit lebendiges Kleid zu wirken und dabei jenes Glücksgefühl empfinden, das der Lohn unermüdlicher, fruchtbarer und nützlicher Tätigkeit im Dienste der Menschheit ist.

Im Mittelalter herrschte in manchen Baukorporationen der Brauch, dass der Neuaufgenommene den Mitgliedern der Bauhütte ein paar Handschuhe als Geschenk überreichte. Es war überhaupt weitverbreitete Sitte, als Ehrengeschenk Kleidungsstücke oder Tücher zu schenken. In den Freimaurerlogen ist dann dieser Brauch umgekehrt worden. So ist es allgemeine Sitte geworden, dem Neuaufgenommenen zwei Paar Handschuhe zu verehren. Ihre weisse Farbe ist bedeutungsvoll. Er soll sie vor Verunreinigung bewahren: Hände und Handschuhe sollten immer rein und untadelig sein. Das zweite Paar Handschuhe gibt der Bund dem Neophyten für die Frau, die er am höchsten schätzt. Damit erweist die Freimaurerei dem andern Geschlecht ihre Wertschätzung. Wohl lehnt es die «orthodoxe» Freimaurerei ab, Frauen zu den initiativen Arbeiten zuzulassen, doch wäre es falsch, anzunehmen, diese Exklusivität sei Ausfluss irgendwelcher Überheblichkeit. Für den Freimaurer ist die Frau immer noch die Priesterin des häuslichen Herdes. Sie hütet und schmückt das Heim, wenn der Gatte draussen im Kampfe steht. Und wenn er müd und wund heimkehrt, schöpft er neue Kraft und frischen Mut im Vereintsein mit der treuen Lebensgefährtin. An diesen Tatsachen kann auch die moderne Frauenemanzipation nichts ändern. Die erwerbstätige Frau, die neben einem Beruf noch Gattin und Mutter zu sein den Ehrgeiz hat, wird in den allerseltensten Fällen auf beiden Betätigungsfeldern erfolgreich sein. In mancherlei Hinsicht ist die Frau dem Manne bestimmt überlegen. Sie ist hellsehender und von einer andern Tapferkeit als der Mann besetzt und kann ihm darum in Stunden der Mutlosigkeit eine feste Stütze sein. Sie hebt seine Energie und spornt ihn zu neuem, hochherzigem Handeln und kann ihm eine unentbehrliche Mitarbeiterin im Stillen sein. Und wenn er in Versuchung gerät, seine sittlichen Pflichten zu vernachlässigen, wird es eine feinfühlende Gattin sicher vermögen, ihn wieder auf den geraden Weg zurückzubringen. Gerade in dieser Hinsicht hat die Überreichung der Frauenhandschuhe einen ernstesten symbolischen Sinn. Wenn in einer Stunde sittlicher Schwäche oder Verirrung seine Lebensgefährtin dem Gatten ihre weissen Handschuhe vor die Augen hält, so soll er sich vor ihr beugen als dem lebendigen Gewissen, als der Hüterin seiner Ehre. Unser Ritual spricht ausdrücklich von der Frau, die der Maurer am höchsten *schätzt*.

Nicht wird die genannt, die man am heissesten liebt. Liebe macht nur zu oft blind und täuscht dann über den moralischen Wert der Person, welche die Weckerin aller grossen und hochherzigen Taten sein sollte. Goethe, der am 23. Juni 1780 in Weimar dem Bunde der Freimaurer angeschlossen wurde, hat die ihm übergebenen Frauenhandschuhe der Frau von Stein überreicht und ihr dazu geschrieben: «Wenn dieses Geschenk Ihnen unscheinbar vorkommt, so wollen Sie seine Eigenart bedenken: es kann von einem Freimaurer nur ein einziges Mal in seinem Leben einer Frau überreicht werden». Bedenke also wohl, mein junger Bruder, wem Du Deine Handschuhe verehrt!

10. Die Rückgabe der Kleinodien und Metalle

Nach der Einkleidung des Neophyten folgt seine erste Instruktion durch den Meister v. St. und den Br. Redner. Dies sollte jeweilen auch ein Anlass sein, den versammelten Brüdern Gedanken vorzutragen, die in unmittelbarer Beziehung zu dem eben vollzogenen Initiationsakt stehen. Es ist durchaus notwendig, dem jungen Bruder die Eindrücke der verflochtenen Stunden so eindrücklich zu vertiefen, dass sie ihm auf lange Zeit hinaus nachwirken. Aber auch den ältern Brüdern soll immer wieder die Erinnerung an jene erste Maurerzeit in leuchtenden Farben erweckt werden. Die allegorische Sprache der Freimaurerei muss in der Tat mit Liebe und Sorgfalt überdacht werden und gleiches gilt von den Symbolen und Ideogrammen, hinter denen sich tiefe Gedanken verbergen. Mit Hilfe dieser Mittel vermögen wir eben allgemeine Ideen, welche die Wegzeichen der menschlichen Geistesentwicklung sind, fassbar zu machen. Unsere Kulthandlungen, Symbole und Ideogramme haben aber nicht einen engumschriebenen dogmatischen Sinn, sie eignen sich vielmehr zur Betrachtung von den verschiedensten Gesichtspunkten her. Dabei werden, und das ist für die Freimaurerei charakteristisch, die vom Einzelnen gefundenen Interpretationen wohl analog in Ziel und Sinn sein, doch werden die jeweiligen subjektiven Reflexe verschieden sein. Es wäre darum ein verfehltes Unterfangen, wollte man in einer freimaurerischen Instruktion alles das auszulegen versuchen, was ein einzelnes Symbol bedeuten könnte. Stets liegt nur das darin, was der einzelne Maurer entsprechend seiner seelischen Struktur selber zu sehen und zu empfinden vermag. Heute ist die Symbolik eine fast fremde Sprache geworden, eine Sprache, die nur der lesen lernt, der sich eindringlich mit ihr abgibt. Nur der, welcher sie lesen gelernt hat, wird ein wahrhaft Eingeweihter.

Der Lehrling wird darum, wenn ihm das Verständnis für die Abgabe der Kleinodien und Metalle aufgegangen ist, stutzen, dass ihm diese

Objekte sogleich wieder zurückgegeben werden. Wir nehmen aber an, der falsche Schein dieser eiteln Dinge werde ihn nach dem tiefen Erlebnis der Initiation nicht mehr blenden. Wenn ihm darum diese vergänglichen Schätze wieder zurückerstattet werden, so soll das heissen: verachte die materiellen Güter nicht, sofern Du imstande bist, sie zum Wohle der Menschheit zu verwenden.

Damit ist dann der Kreis der Reinigungen geschlossen. Dem jungen Bruder ist gezeigt worden, wie er sich von den Mängeln und Kniffen der profanen Denkweise zu befreien und seinen neuen Weg zu gehen hat. Es ist ja richtig: auf den Neophyten bricht bei seiner Aufnahme in unsern Bund eine ganze Sturzflut neuer, fremdartiger Eindrücke herein. Es wird ihm darum nicht möglich sein, gleich von Anfang an die Fülle der symbolischen Handlungen und Bilder restlos zu begreifen. Ihr tieferes Verständnis schliesst sich ihm erst im Laufe der Lehrlingszeit, beim wiederholten Erleben des Aufnahmeituals auf. Je mehr er sich aber bemüht, in den Sinn dieses Zeremonials einzuleben, je tiefer dabei seine eigene Andacht vertieft, umso heiliger wird ihm das Milieu, in welchem sich die Initiationen vollziehen.

11. Verlorenes Symbolgut

Die Rituale der französischen Freimaurerei enthalten einige Symbole, die bei uns nicht, oder nicht mehr im Gebrauch sind, die es aber verdienen, kurz erwähnt zu werden.

Da sind zunächst zu nennen *Salz* und *Schwefel*, die in der Kammer d. st. N. in zwei Schalen vor den Suchenden auf den Tisch gestellt wurden. Dies erinnert neuerdings daran, dass die kontinentale Freimaurerei seinerzeit mancherlei Ideengut aus der Alchemie übernommen hatte. Wir müssen uns fernerhin daran erinnern, dass der geistige Gehalt der Alchemie mit dem Schlagwort «Goldmacherkunst» nicht erschöpft ist. Wir dürfen nie vergessen, dass im spätem Mittelalter das geistige Leben unter dem unerbittlichen Zwang der Scholastik stand, die keinerlei freie Geistesregung duldete. Die römische Kirche hat je und je, wo immer sie auch die politische Macht besass, den unabhängigen Geistesflug unerbittlich verfolgt und unterdrückt. Darum flüchteten sich freie Denker in die Alchemistenküchen, um hier, maskiert unter chemischen Experimenten, die ihnen als Symbole dienten, ihren philosophischen Spekulationen nachzugehen. Substanz sowohl als Prozess waren ihnen Sinnbild. Wenn sie von der Transmutation der Metalle, von der Umwandlung des Bleis in Gold phantasierten, so verstanden die Eingeweihten darunter die Umbildung des rohen, triebhaften Menschen in ein verantwortungsbewusstes, geistig-sittliches Wesen. «Goldmachen» und «Behauen des rauhen Steins» ist, philosophisch ge-

sehen, ein und dasselbe. Und wenn dem Adepten Salz, Schwefel (und Quecksilber) vor die Augen gestellt wurde, so war das ein Stück Unterweisung über die drei Prinzipien der Alchemie: der Schwefel war das Symbol der expansiven, auf die Umwelt wirkenden Kräfte der Substanz sowohl, als des Individuums, in der Freimaurerei architektonisch dargestellt durch die Säule J.; der Wirkung des Schwefels direkt entgegengesetzt ist die Wirkung des Quecksilbers (des Merkurs), des Symbols der von der Aussenwelt auf Substanz und Individuum einwirkenden Kräfte des Kosmos. Diese beiden opponierten Kräfte finden ihren Ausgleich im Salz, dem Prinzip der Kristallisation, der festen Bindung vorher flottanter Energien, deren Endresultat der sittliche Mensch in höchster Vollendung, alchemistisch gesprochen in fünfter Potenz (in Quintessenz) ist. Für ihre Begriffe hatte die Alchemie auch Ideogramme, d. h. graphische Zeichen: Schwefel = \triangle , Quecksilber (Merkur) = ζ und Salz = \ominus . Das Ideogramm des menschlichen Mikrokosmos aber war das Pentagramm und somit ist logischerweise das alchemistische Ideogramm des vollkommenen Menschen das Pentagramm mit dem eingezeichneten durchquerten Kreis¹, aus dem dann unter völliger Umdeutung des zentralen Zeichens ein freimaurerisches Ideogramm² geworden ist, über das im Gesellengrad eingehend meditiert werden soll. Und nun die Lehre dieser alchemistischen Symbole: Wer die Wahrheit sucht, muss sich von den merkuriiellen Einflüssen, d. h. den Einflüssen der Aussenwelt freimachen, nur dann kann er dem Ideal des vollkommenen Menschen nahekommen. Und darum stellte man in die Kammer d. st. N. die Schale mit Schwefel als Agens, auf dass unter seinem Einfluss sich die Innenkräfte des Individuums entfalten und damit der Weg zur menschlichen Vervollkommnung erschlossen werde.

Im alten Brauchtum wurde dem Neophyten auf seinen Wanderungen auch dreimal ein *Kelch* angeboten. Der harmlose Wanderer stillt auf der ersten Reise seinen Durst mit frischem Wasser. Der zweite Trunk aber, der ihm geboten wird, ist von abscheulicher Bitterkeit, so dass er kaum daran nippt. Wenn dann auf der dritten Reise von ihm verlangt wird, den *Kelch der Bitternis* bis auf den Grund zu leeren, hat sich dessen Inhalt in eine köstlich erfrischende Flüssigkeit verwandelt. Das ist der Sinn: Jeder geistige Fortschritt vergrößert unsere moralische Verantwortlichkeit. Die ersten geistigen Fortschritte machen aber nur zu oft selbstsicher und verführt zu einer, dem Jünger der kgl. Kunst nicht gestatteten Sorglosigkeit. Nie darf sich der Freimaurer in Selbstsicherheit wiegen. Er soll sich aber



auch nie den Leiden der Mitmenschen verschliessen. Das bittere Leid, das auf seinem Menschenbruder lastet, soll ihm auf der Seele brennen. Aber auch dann, wenn ihn selber schweres Leid trifft, soll er mutig den Kelch der Bitternis bis auf den Grund leeren, er darf nicht mutlos werden, nicht verzweifeln, denn was er heute trinkt, ist nur der zweite Kelch, dem mutig Ausharrenden aber winkt ein dritter Kelch, der Kelch der Labe. Er mag erleben, was nur an Ungemach denkbar ist: Verdächtigung und Verdrehung seiner besten Absichten, Verleumdung, Hass, Verrat und Verachtung, alles soll er lernen in Gleichmut zu ertragen und zu erdauern. Hat er solches fertig gebracht, ohne an der Welt zu verzweifeln, dann wird ihm der Trank der Bitternis zum köstlichen Trank aus Lethes Fluten. Vergessen sind die persönlichen Leiden und Anfechtungen, überwunden ist alle Hässlichkeit der Gefühle, denn die Geistesklarheit wahrer Weisheit ist erreicht. Einem so weit Gereiften kann kein Schicksalsschlag mehr den innern Frieden rauben, er steht wahrhaft über dem Leben als innerlich freier Mann, endlich würdig des Namens als *Eingeweihter*.

Ein aus unserm Brauchtum ebenfalls verschwundenes Symbol ist das *maurerische Testament*, das der Kandidat in der Kammer d. st. N. zu verfassen hatte. Diese Kammer soll ja den Kandidaten an die Vergänglichkeit alles Irdischen mahnen. Wenn dann im Suchenden diese Stimmung geweckt war, so wurde er aufgefordert, sich schriftlich über die Pflichten des Menschen gegenüber Gott, sich selbst und seinen Mitmenschen auszusprechen. Diese Dreiteilung der Pflichten geht durch unser gesamtes Brauchtum. Sie basiert auf den oben erwähnten drei Prinzipien der Alchemie: Gott ist hier das Ideal, das der Mensch in seinem Herzen trägt, der oberste Richter seines Tuns und Lassens, der Baumeister, der den sittlichen Aufbau seines Seins leitet. In jedem Menschen ist ein Funke Gottes, er manifestiert sich in seinem Streben nach Wahrheit, Schönheit und Güte: Dieser göttlichen Komponente unseres Seins entspringen Vernunft, Intelligenz, Gefühl und Wille, jene innern Kräfte, welche schon die Hermetiker des Altertums auf den Schwefel bezogen, es ist die okkulte Sonne, die selbst im Totenreiche leuchtet: Osiris, Serapis, Pluto, die Säule J., kurz der Ursprung der Initiative und expansiven Aktivität. Die Pflichten gegen sich selbst werden symbolisiert durch das Salz, als Essenz der Persönlichkeit, während die Pflichten gegen die Mitmenschen alchemistisch durch das Quecksilber symbolisiert wurden. Diese Drei: Schwefel, Salz und Quecksilber umspannen somit die totale und universelle Moral. Die theoretische Lösung der drei Fragen des Testaments genügt aber nicht. Darum soll der Suchende symbolisch sterben, um als Eingeweihter neu geboren zu werden. Im Hinblick auf diesen Durchgang durch das Tor des Todes ist dieser Fragebeantwortung die Form eines Testamentes gegeben worden. In diesem Testament soll der Kandidat selber die Richtlinien niederlegen, die fernerhin seine Wegmarken sein sollen. Bei uns wird

dieser Teil der Initiation vorausgenommen, indem man dem Kandidaten vor seiner rituellen Aufnahme die drei Bundesfragen zur schriftlichen Beantwortung vorlegt.

Verschwunden ist auch bei uns der alte Brauch, vor seiner Einreihung in die Bruderkette vom Neuling das *Almosen* abzufordern. Nun ist ja der Kandidat seiner Metalle beraubt worden und hat dieselben noch nicht zurückerhalten. Der Neophyte wird somit in eine peinliche Lage versetzt, da er dem Verlangen des Armenpflegers nicht entsprechen kann. Es tritt darum irgendein Bruder für den Neuling ein, ihm auf diese Weise recht eindrücklich den Wert der brüderlichen Solidarität vor Augen führend. Wer in unserm Bunde steht, ist moralisch zur Mithilfe an den charitativen Werken des Bundes verpflichtet. Aus diesen Gründen ist es verständlich, dass in manchen Riten der Neuaufgenommene dem Armenpfleger auf diskrete Weise eine seinen Umständen entsprechende Spende aushändigt. Dem Bruder in Not mit Takt und Diskretion beizustehen ist eine kapitale Pflicht in unserm Bunde. Dabei ist aber peinlich darauf zu achten, dass nicht ein durch brüderliche sentimentale Kommiseration gefördertes Schmarotzertum aufkommt. Wohltätigkeit unter Brüdern ist pure soziale Gerechtigkeit. Sie darf nie zu einem Akt werden, der an die grosse Glocke gehängt wird. Jeder kann einem notleidenden Bruder helfen, wobei durchaus nicht immer die materielle Hilfe das Entscheidende sein muss. Sehr oft ist die rein brüderliche Anteilnahme, das *Mitfühlen* und das *Mitleiden* ebensoviel wert, wie finanzielle Hilfe. Der Freimaurer wird als «Edelmann des Geistes» die materielle Hilfe seiner Brüder nur in extremen Fällen anrufen, denn er weiss, dass die Anforderungen an eine Loge ihre materiellen Hilfsmöglichkeiten immer übersteigen. Auf was aber immer gezählt werden dürfte, ist die verstärkte brüderliche Anteilnahme in Zeiten der äussern und innern Bedrängnis.

Aus dieser Idee der brüderlichen Hilfe in der Not ist die Institution der *Patenschaft* und des *Beistandes* entsprungen. Wenn diese Idee sich erst einmal richtig eingelebt hat und richtig erfasst worden ist, so kann sie zu dem werden, was der katholischen Kirche eine so grosse Macht über die Seelen gibt, nämlich das Sakrament der Beichte. Erst wenn bei uns der Pate oder der Beistand die Instanz wird, zu der sich der leidende, der gequälte oder schuld bewusste Mensch flüchtet, um Leid, Kummer und Schuld vor einem Allverstehenden niederzulegen, dann erst ist diese Institution das geworden, was wir von ihr erhoffen. Dann erst haben wir verstanden, was Wohltun heisst, denn die sog. Wohltätigkeit ist recht oft ein Loskauf von unangenehmer seelischer Belastung.

Suchet, so werdet ihr finden,
Fraget, so wird euch Antwort,
Klopft an, so wird euch aufgetan!

V. Philosophische Betrachtung zur Ritualistik

1. Über die Tradition

Es gibt sehr verschiedene Wege, auf denen sich der suchende Mensch der Freimaurerei zu nähern versucht.

Der eine durchforscht die in der Literatur dargestellten Manifestationen des freimaurerischen Gedankens und sucht sich das ihm passend Erscheinende aus, um sich aus diesen Bausteinen ein persönliches System zurecht-zuzimmern. Wir möchten dies den *eklektischen Weg* (vom griechischen Wort *eklego* = auslesen) nennen. Dieser Weg ist in der Neuzeit vielfach begangen worden bei der Neugründung von Logen. Er bedingt oft einen stark subjektiven Einschlag des Gründers und kann darum zur Eigenbrödelei führen.

Der Andere sucht, angeregt durch ein freimaurerisches Ideal, in heissem Bemühen die in seinem Innern schlummernden ethisch-sozialen Kräfte zu wecken und in freier, von keinem kirchlichen Dogma und keiner philosophischen Schule beeinflussten Form, unter Verzicht auch auf Anlehnung an irgendeine spezielle Richtung innerhalb der Freimaurerei der höchsten Weltpotenz zu dienen. Dies wäre der *dilettantische Weg*, der Weg dessen, der sich nach Belieben das zusammensucht, das ihm persönlich zusagt. Aber auch dieser Weg führt leicht zur Vereinsamung, weil diese Einzelgänger ihre Ansichten nicht der scharfen Luft der Kritik aussetzen mögen.

Ein dritter Weg steht endlich dem offen, der den Ideengehalt sowohl, als die Organisationsformen der Freimaurerei historisch und kritisch bis zu den Anfängen zurückverfolgt, um die reine Lehre in ihrer ursprünglichen Konzeption festzustellen mit der Absicht, sein eigenes freimaurerisches Leben darnach zu orientieren und dieses Licht weiter zu geben. Dies ist der *traditionelle Weg*, der Weg, den wir als den erfolgreichsten ansehen, weil er den Suchenden in eine Gesellschaft Gleichstrebender einführt.

Als Wegweiser beim Suchen nach dem wahren Wesen der Freimaurerei können wir uns auf die ursprünglichen *Urkunden* unserer Bruderschaft und ihre *Traditionen* stützen. Die Urkunden stehen der wirklichen Inspiration der Gründer unseres Bundes oft näher als die Tradition, weil letztere zufolge ihrer meist mündlichen Überlieferung ihrer Prägnanz verlustig gehen kann und bei leichtfertiger Behandlung in geistlose Erklärungen unserer Gebräuche oder in leere Scholastik absinkt.

Wir möchten hier zur Erläuterung einen kurzen Abschnitt aus dem VIII. Buch, Kapitel 26 des weisen *Laotse* (er lebte in China vor ca. 2500 Jahren) einschalten:

«Einst lebte im Lande We ein kluger Rechenmeister. Als er sein Ende herannahen fühlte, übergab er alle Geheimnisse seiner Kunst seinem Sohne. Derselbe behielt die Lehren seines Vaters wohl im Gedächtnis, doch wusste er nichts mit ihnen anzufangen. Ein Anderer kam und bat den Sohn, ihm das väterliche Wissen mitzuteilen und der Sohn lehrte ihn die Worte seines Vaters. Dann ging der Dritte hin und nachdem er sich alles wohl überdacht hatte, setzte er die alte Tradition so trefflich in die Tat um, dass er bald dem verstorbenen Meister gleichkam.»

Es hatte also schon in grauer Vorzeit ein Weiser erkannt, dass es Menschen gibt, die im Besitz von Traditionen sind, sie aber nicht in die Praxis umzusetzen wissen, während es andere Menschen gibt, die wohl wüssten, solche in die Tat umzusetzen, aber sie haben keine Tradition.

Die Traditionen sind wertvoll, weil sie die Entstehung einer Gesellschaft und die entscheidenden Etappen ihres Werdens illustrieren. Es darf aber nicht ausser Acht gelassen werden, dass sich der ursprüngliche Charakter der Traditionen mit den Zeiten ganz von selbst wandelt. Man kann und darf sie darum nicht mutwillig aufheben oder zerstören, weil man damit das gesamte Gebäude erschüttern und dem Einsturz nahe bringen könnte. Den lebendigsten Ausdruck der freimaurerischen Tradition bilden sicherlich ihre Symbole, denn sie sprachen zu dem Maurer aller Zeiten und sprechen zu ihnen, wohin sie immer ihr Fuss führt. Es hat sie darum nicht mit Unrecht ein französischer Bruder «la tradition perpétuelle et unanime» bezeichnet.

Eine gesunde Tradition hat stets zweierlei zu pflegen: die *äussere Form*, in der sich unser Gemeinschaftsleben abspielt und der *lebendige Geist*, der sich in jedem Bruder in seinem Tun und Lassen manifestiert. Die Formen, in denen sich der Verkehr innerhalb unserer Bruderschaft abspielt, sind geregelt durch die als Zeremoniale oder Rituale bezeichneten Vorschriften, zu denen sich aber noch die in der Tradition ruhenden ungeschriebenen überlieferten Gewohnheiten gesellen. Der Geist aber ist erkennbar im Erbgut unserer Ahnen, das sich viel weiter zurückverfolgen lässt als es unsere Archive ermöglichen, denn es ist die Geistesgeschichte der Menschheit. Es gab nun stets sentimentale Schwärmer, die ernstlich des Glaubens waren, die Freimaurer seien die unmittelbaren Nachkommen im Geiste jener Schöpfer der alten Religionen, insbesondere der antiken Mysterienbünde. Darum seien wir Freimaurer immer noch die Hüter uralter «Geheimnisse». Hiezu ist folgendes zu sagen: Zweifelsohne haben die Begründer der modernen Freimaurerei mancherlei Kenntnisse von jener alten Mysterienpraxis gehabt. Die Esoteriker der Vergangenheit haben sie darum immer angezogen als Wegweiser da, wo der menschliche Geist sich aus dem Dunkel des Daseins in den Bereich göttlichen Lichtes empor zu ringen trachtet. Darum haben die Hermetiker und Alchemisten, die Kabbalisten und Rosenkreuzer alle auf das geistige Gut jener alten Reli-

gionen zurückgegriffen und aus jenen Quellen ist sicherlich mancherlei in die moderne Freimaurerei hereingekommen, wengleich sich die Verbindungsbrücken nicht mehr wissenschaftlich feststellen lassen. Aus dieser Aszendenz ergibt sich aber eine für uns wichtige Lehre: die Gebräuche jener alten Kultgemeinschaften waren streng kanonisiert, d. h. in feste unwandelbare Formen gegossen, die nicht willkürlich von Einzelnen geändert werden konnten. Sie wurden zudem über Jahrhunderte mündlich überliefert, was eine unausgesetzte und strenge Schulung erforderte. Es ist also eine uralte Tradition wach in denjenigen Grosslogen, die ihren Beamten die Pflicht auferlegen, die Rituale auswendig durchzuführen. Dies scheint uns wichtiger, als wenn vor allem bei den rituellen Tafellogen streng «nach den alten Gebräuchen der Freimaurerei» vorgegangen wird. Treue zur Tradition, zur formalen sowohl, als zur geistigen, bewahrt unsere Institution vor der Verflachung, vor der Säkularisation. Für uns soll, so gut wie für die katholische Kirche der Satz gelten: «Quod semper, quod ubique, quod ab omnibus creditum est». (Was immer war, was überall gilt, was von allen geglaubt wird.) Und *Kong-fu-tse* sagt im Buche Lun yü, VII, 1: «In meiner Überlieferung mache ich nichts Neues und in meinem Glauben lasse ich mich von der Liebe zum Altertum leiten». Dieses unerschütterliche Festhalten an der Überlieferung ist wohl die Tat, der *Kong-fu-tse* seinen Ruhm verdankt.

Es gibt in der ideellen Freimaurerei zwei weltumspannende Bruderketten. Die eine, man kann sie als die horizontale Kette bezeichnen, umfasst oder möchte umfassen alle Maurer, die in der Gegenwart auf der weiten Erde ihre Werkzeuge rühren. Die andere Kette, nennen wir sie die vertikale, geht in die Vergangenheit zurück, wo sie sich in nebelhaften Fernen verliert. Ihre nächsten Glieder sind die Brüder unserer eigenen Bauhütte, die uns bereits auf dem Weg nach dem ewigen Osten vorausgegangen sind. Wohl sind diese Brüder aus der sichtbaren Kette geschieden, aber aus der geistigen Kette sind sie nicht ausgetreten bei ihrem Durchgang durch das letzte Tor. Sie bilden immer noch mit den Lebenden eine Einheit, verbunden durch wechselseitige, unauflösbare Pflichten und Rechte. Die Vorfahren wachen über ihre Nachkommen, diese aber haben die Pflicht, das geistige Erbe der Ahnen zu hüten und ungeschmälert weiter zu geben. Sie sind die Fanarioten der Zukunft.

Es ist klug, wenn in Fällen des Zweifels über den maurerisch richtigen Weg die Tradition zu Rate gezogen wird. Nur ist hierbei zweierlei zu berücksichtigen: einerseits der Text der Überlieferung, andererseits die Zahl und Qualität der Überlieferer. Ein Text, der begleitend sein sollte, darf nicht widersinnig noch unpassend sein in Bezug auf die grossen leitenden Linien der Freimaurerei; die Überlieferer ihrerseits müssen unbedingt zuverlässig und linientreu sein. Darum erfordert die Pflege der Tradition ein unausgesetztes Studium und sollte unter der Leitung der erfahrensten

Brüder geschehen. Ein erster Schritt auf diesem Wege wäre die Ausarbeitung eines *Corpus traditionum* in jeder Loge. Damit könnte jeder Willkür in der Auslegung und Anwendung von Gesetz und Brauchtum begegnet werden. Ein zweiter Schritt in dieser Richtung wäre dann die Angleichung der erzielten Ergebnisse innerhalb der Logen gleicher Lehrart. Bei der Vielgestaltigkeit des Logenlebens ist aber an ein *Corpus traditionum* für unsere Grosslogen nicht zu denken.

Das Studium der geistigen Traditionen lässt sich aber noch in einem viel weitem Rahmen fortsetzen. Die Freimaurerei will doch ihre Angehörigen mit den grossen geistigen Strömungen und Menschheitsproblemen in Kontakt bringen, mit jenen Fragen, die seit Uranfang dem Menschengeste wichtig erschienen, die wohl je und je zu zeitbedingten, nie aber zu endgültigen Lösungen geführt haben und die darum zeitlos sind. Da wäre für den Lehrling vor allem die Frage *«woher kommen wir?»* Sie ist für den Neophyten darum bedeutungsvoll, weil sie ihn vor die Probleme der geistigen Wiedergeburt, der Entwicklung der Persönlichkeit und der Prüfung des eigenen Charakters stellt. Über diese Angelegenheiten des menschlichen Denkens wurden schon in den ältesten Zeiten Theorien aufgestellt, die entscheidenden Einfluss auf die Gestaltung des religiösen Lebens ausgeübt haben und an denen derjenige, der nach Einweihung strebt, nicht achtlos vorübergehen kann. Selbstverständlich schreibt die Freimaurerei ihren Jüngern keine bindende Art der Betrachtung, noch viel weniger ein ihr passend scheinendes Resultat vor. Sie will einzig und unter allen Umständen das unabhängige Denken fördern. Nie wird dem Lehrling eine fertige Schulmeinung aufgenötigt, demjenigen aber, der wirklich ernsthaft denken will, wird sie den geeigneten Stoff für seine Reflexionen liefern. Dogmatismus ist unvereinbar mit Freimaurerei und nie darf sie sich anmassen, Parteivertreter zu sein im Streite um Doktrinen. Denn nur unter dieser Voraussetzung kann die so wichtige Eintracht erhalten werden, welche die Voraussetzung für das Gedeihen unserer Bruderschaft ist.

Die freimaurerische Tradition wirkt sich auch, soweit sie die äusseren Umgangsformen der zur Arbeit versammelten Brüder betrifft, in besonderer Weise aus. Es mag in diesem Zusammenhang darauf hingewiesen werden, dass *Adolph von Knigge*, der Verfasser des bekannten Werkes *«Über den Umgang mit Menschen»*, ein Freimaurer war, der in der Geschichte unserer Institution einen ehrenvollen Platz einnimmt. Er hat an den Reformationsbestrebungen, die zur Gründung des sogenannten Eklektischen Bundes führten, entscheidenden Anteil genommen. Er starb, erst 44 Jahre alt, im Jahr 1796 in Bremen. Den Fragen der *Etikette* wird bei uns leider nicht immer die nötige Aufmerksamkeit geschenkt, sodass es nicht allzuseiten vorkommt, dass unsere Brüder beim Besuche von Logen im Ausland, besonders in England, und in erhöhtem Masse in den Ver-

einigten Staaten, in peinliche Situationen geraten. Über die maurerische Etikette sind, besonders in Amerika, umfangreiche Bücher geschrieben worden. Die Erziehung zu den seit alters her in unserm Bunde üblichen Umgangsformen ist bei uns den Instruktoren anvertraut. Sie werden hiebei immer wieder mit Nutzen auf die *«Pflichten eines Freimaurers»* im Konstitutionenbuch von *Anderson* zurückgreifen.

2. Zeremonien und Riten

Die Freimaurerei kann weder als private Liebhaberei, noch als Angelegenheit der grossen Masse betrieben werden. Nur solange kann sie ihren Charakter und Wert behalten, als sie im Kreise einer sorgfältig ausgewählten Schar von Jüngern mit Liebe und Hingebung gepflegt wird. Wie jede geschlossene Gesellschaft sucht sie eine Elite heranzubilden, wobei es sich aber nicht darum handelt, den Angehörigen des Bundes Vorrechte oder materielle Vorteile zuzuschancen, sondern sie so zu beeinflussen, dass sie freiwillig und ohne Erwartung eines Lohnes ein höheres Mass von Pflichten der Menschheit gegenüber auf sich nehmen.

Diese Tendenzen führen notwendigerweise zu einer verstärkten Selbstprüfung und zu einer klareren Ordnung der Beziehungen zur Mitwelt. In dieser Situation genügen dem Einzelnen eben die landläufigen Formen des Umganges mit seinen Mitmenschen nicht. Was aber im persönlichen Verkehr gilt, gilt in noch erhöhtem Masse im Verhalten bei eröffneter Loge. Mit der Erziehung des einzelnen Bruders zu festen maurerischen Gewohnheiten ist aber nur ein Kleines getan, denn damit ist das Leben in der maurerischen Gemeinschaft nur äusserlich berührt. Es kommt hinzu die Ordnung des Verhaltens bei den spezifisch maurerischen Angelegenheiten, für die in unserm Bunde feste Normen bestehen.

Bei feierlichen Anlässen sowohl weltlicher als kultischer Natur war deren Abwicklung von altersher durch genaue Vorschriften geregelt und zu ihrer Innehaltung besondere Beamte ernannt worden. Denn nur durch genaue Befolgung wohlüberlegter Vorschriften kann der ungestörte Gang einer Feierlichkeit erzielt werden. Die hiebei zu befolgenden Vorschriften werden als *Zeremonien* oder *Riten* bezeichnet. Heute wendet man die erste Bezeichnung vorwiegend für weltliche, die zweite dagegen für kultische Veranstaltungen an.

Das Wort *Zeremonie* leitet sich vom griechischen Wort *«keryx»* ab und bedeutet *«Herold»*. Die *Keryken* waren im Altertum ein hochangesehener Stand, dem z. B. in den Mysterienreligionen in Griechenland die Ordnung der Festlichkeiten, von deren Grösse und Glanz wir uns schwerlich eine Vorstellung machen können, oblag.

Das Wort *Ritus* ist dagegen lateinischen Ursprungs und bedeutet «Brauch» im Sinne einer Normierung des Verhaltens unter besonderen Umständen. Er wird vor allem für das Verhalten in kultischen Angelegenheiten gebraucht. Während zeremonielle Handlungen eine ausübende Kollektive voraussetzen, können rituelle Handlungen individuell ausgeführt werden.

Die in einen Kanon zusammengefassten und in feste Formen gegossenen Vorschriften für besondere Anlässe heisst man *Zeremoniale* oder *Rituale*. Es ist bezeichnend, dass in der Frühzeit der Maurerei, also in der Periode der Werkmaurerei und des Überganges zur spekulativen Maurerei die Bezeichnung *Zeremonial* im Gebrauch war und dass erst beim Übergang zur symbolischen Maurerei, als die Geistlichkeit einen steigenden Einfluss auf das Logenleben gewann, die Benennung *Ritual* sich allgemein einbürgerte.

Zeremonien haben schon in den frühesten Zeiten als ordnendes Prinzip im Leben der menschlichen Gesellschaft eine grosse Rolle gespielt. Sie haben das Leben der Menschen von der Geburt bis zum Tode begleitet und bezweckten zunächst einmal *negativ* alles Böse vom Menschen fernzuhalten, oder, sofern es schon von ihm Besitz ergriffen hätte, dieses auszutreiben. Nach der *positiven* Seite hin ging das Bestreben, den Menschen mit neuen und höheren Kräften auszustatten, die seinen sozialen Wert steigerten. Riten hatten also ursprünglich einen durchaus magischen Charakter. Sie lassen sich in drei Gruppen zusammenfassen:

- a) Geburtsriten und Kinderbeschwörungen, die negativ böse Geister fernhalten oder austreiben, positiv aber dem Kind den Schutz guter Geister sichern sollten. So wird ja vielfach in katholischen Kreisen die Taufe als eine Austreibung des Teufels aus dem Täufling aufgefasst.
- b) Riten beim Eintritt der Geschlechtsreife als sogenannte Pubertätsweihen und Hochzeitsriten, von denen die ersteren drei Aspekte zeigen: organisch die Bestätigung der Geschlechtsreife, gesellschaftlich die Aufnahme in den Männerbund oder in eine religiöse Gemeinschaft, wehrtechnisch die physische Prüfung der Wehrfähigkeit und die Ausrüstung. Die Hochzeitsriten gehen zurück auf die uralten Fruchtbarkeitsbräuche.
- c) Die Todesriten, wie Totenklage, Trauersitten und Bestattungsriten, befassen sich mit dem künftigen Los der Verstorbenen und weisen, je nach den Vorstellungen vom Jenseits sehr verschiedenen Charakter auf. Die alte Vorstellung, man könne sich durch irdischen Pomp einen bevorzugten Platz im Jenseits sichern, ist heute noch allgemein verbreitet.

Wenn wir die Gesamtheit all dieser Riten mit dem Brauchtum der Freimaurerei vergleichen, so sehen wir, dass sich die oben erwähnten Kategorien mit den Ritualen der drei symbolischen Grade decken.

Es ist gesagt worden, der Lehrling wandle bei seiner Aufnahme auf dem Weg der Purifikation. Auch die Einweihung im alten Eleusis begann mit einer Reinigung. Denn bevor ein Suchender in den Bund der Eingeweihten aufgenommen werden kann, muss er sich innerlich von all dem befreien, was dem Aufstieg zu einem neuen, bessern Leben im Wege steht. Reinigung und Heiligung des Neophyten war der Zweck der kleinen Mysterien im eleusinischen Bunde. *Allinus*, der Kommentator Platons, sagt: Vor allem sind durch die Reinigung falsche Ansichten und Vorurteile wegzuschaffen und nach der Reinigung ist die Denkweise der Mysten zu leiten auf die Bahn derer, die nunmehr ihre Führer sind. *Goblet d'Alviella* schildert nach alten Quellen die Purifikation folgendermassen: «Der seiner Kleidung entledigte Neophyte setzt seinen linken Fuss auf die Überreste des dem Zeus Ktesios oder Melichios geopfertem Tieres, worauf ihm Wasser auf das Haupt gegossen wird, hierauf wird er auf einen Stuhl gesetzt. Der Kopf wird mit einem dichten Schleier umhüllt und eine Priesterin fächelt mit einer Art mystischer Wanne. So ist der Myste durch das Wasser und die Luft gereinigt.»

Es leuchtet wohl ohne weiteres ein, dass der geistige Zweck einer Handlung nur dann erreicht wird, wenn sich in deren Ablauf keinerlei Stockungen und Unsicherheiten zeigen. Die handelnden Personen müssen bis zur automatisch wirkenden Sicherheit in der Ausübung ihrer Funktionen gelangen, denn nur unter dieser Voraussetzung können die seelischen Kräfte der an der Handlung Teilnehmenden restlos auf das Hauptziel, das esoterische Erleben gerichtet bleiben.

Die Durchführung eines Rituals setzt also eine starke Routine voraus. Darin liegt nun aber die Gefahr verborgen, dass eben durch diese Routine das Ritual zu einem Lippendienst herabsinkt, seines seelischen Gehaltes verloren geht.

Die Einweihungsrituale der Freimaurerei sind so gut wie die alten Mysterienhandlungen belehrende Schauspiele, deren Nachhaltigkeit davon abhängt, dass es den handelnden Personen gelingt, bei den Teilnehmern mehr als eine flüchtige Emotion zu erzeugen, nämlich eine nachhallende tiefe innere Ergriffenheit.

3. Das Ritual des Lehrlingsgrades

Das Ritual des Lehrlingsgrades trachtet darnach, dem Neophyten den Sinn für ein neues, höheres Leben zu wecken. Es handelt sich darum, in ihm einen Individualitätswechsel einzuleiten, um den vorher oberflächlichen und in Vorurteilen befangenen Profanen in einen hochgesinnten, das Leben meisternden Eingeweihten umzubilden. Dieser Wandel ist nun aber

in der Hauptsache ein Willensakt des Einzuweihenden. Keiner kann eingeweiht werden, er weihe sich selbst ein! *Villiers de l'Isle* sagt: «Nul ne peut être initié que par lui-même . . . je n'instruis pas, j'éveille.» Wer nicht mit ganzer Willenskraft nach einer geistigen Erneuerung verlangt, wer nicht mit vollem Ernst darnach strebt, ein anderer, besserer Mensch zu werden, kann bestenfalls eine *äusserliche* Einweihung erzielen.

Es wird vom Suchenden gefordert, dass er sich in seinem Herzen vorbereite und dadurch seine Initiationsfähigkeit erweise. Wer sich nicht ohne *innere Bereitschaft* in den Bund einführen lässt, dem wird sich nie ein Heiligtum erschliessen. Wer sich trotzdem zudrängt, der betrügt sich selbst und seine Führer. Das freimaurerische Ritual wirkt weder magisch, noch sakramental, aber es ist imstande, den Suchenden aus einer geistigen Finsternis zum Lichte göttlicher Wahrheit zu führen. Es zeigt symbolisch, wie eine initiative Wandlung sich zu vollziehen hat.

So bezweckt eine erste Vorschrift, den Suchenden *auf sich selbst* zurückzuführen. Er wird zu diesem Behufe in der Kammer des stillen Nachdenkens von der ganzen Mitwelt gelöst. Hier, in der Einsamkeit, soll er alles seinem innersten Wesen Fremde von sich tun: Konventionelle Ansichten, angelernte Gemeinplätze, geborgtes Wissen, Schmuck und Tand sind abzulegen. Dieses aber nicht auf Grund theoretischer Belehrungen, sondern durch die Aufforderung, *sich seiner Metalle zu entledigen*, wobei es Sache des Kandidaten ist, sich Gedanken über den Sinn dieser symbolischen Handlung zu machen. Bei diesem Akte greifen wir auf ältestes Symbolgut zurück, denn die Aufforderung, sich seiner Metalle und allen Schmuckes zu entledigen, um damit den Weg zu einem Leben im Lichte der Gottheit zu erschliessen, ist schon vor 5000 Jahren in dem altbabylonischen Epos von der *Höllenfahrt der Ishtar* dichterisch dargestellt worden. Das in Keilschrift geschriebene Original ist vor kaum hundert Jahren bei Grabungen gefunden worden. Die ergreifende Dichtung ist aber ein bedeutungsvoller Schlüssel zum Verständnis antiker Esoterik geworden.

Aber noch andere Phasen der Initiation sind ganz alles Symbolgut, nämlich *die Reisen*, die der Suchende zu unternehmen hat und deren Zahl je nach der maurerischen Lehrart drei oder vier ist. Diese Reisen sind in manchen maurerischen Systemen in Verbindung mit Prüfungen verbunden, die bei uns als Reinigungsriten zu betrachten sind. Im englischen Brauchtum ist das anders. Dort wird der Kandidat ohne Augenbinde dreimal in der Loge umgeführt. Dieses sogenannte «*Squaring the Lodge*» soll den auf den Kolonnen sich befindlichen Brüdern Gelegenheit geben, sich zu überzeugen, dass der Kandidat vorschriftsgemäss be-, resp. entkleidet ist.

Als das englische Initiationsritual 1725 nach Frankreich kam, befriedigte es die Brüder seiner Nüchternheit wegen nicht. Sie erweiterten und vertieften es, wobei der *Abbé Jean Terrasson*, ein damals sehr beliebter und vielgelesener Romanschriftsteller unverkennbar einen starken Einfluss auf

die französischen Ritualisten ausübte. In seinem Roman «*Sethos*», der sich in manchen Punkten an Fénelon's «*Télémaque*» anlehnte, lässt Terrasson seinen Helden, einen ägyptischen Prinzen Sethos, im Innern einer Pyramide eine Einweihungsszene erleben, die in einer Prüfung durch die vier Elemente Erde, Feuer, Wasser und Luft gipfelt. Nebenbei gesagt, hat dieser Roman ja auch den Stoff für das Textbuch der «*Zauberflöte*» geliefert. Mit diesen Elementenproben haben schon die alten Hermetiker und Alchemisten operiert, wobei denselben folgende Bedeutung beigelegt wurde (wir geben sie in der traditionellen Reihenfolge der Hermetiker, die Terrasson in seinem Roman geändert hat):

1. Der Neophyte muss sich in seinem tiefsten Innern erneuern, das Falsche und Wesensfremde muss absterben, die *Erdprobe*,
2. der Neophyte muss sich über die Niedrigkeiten der Gesinnungen und der Gemeinplätze, sowie über den Zwiespalt des Wollens erheben, die *Luftprobe*,
3. der Neophyte muss jegliches Streben nach eitlem Ruhm und äusserlicher Macht zum Erkalten bringen, die *Wasserprobe* und
4. die Seele des Neophyten muss entbrennen für eine edle, aufopferungsfähige Lebensführung, die *Feuerprobe*.

Die Zahl der Reisen und der Proben ist, wie gesagt, verschieden. Aber auch dort, wo nur drei Reisen unternommen werden, finden vier Proben statt: die Erdprobe steht dort im Zusammenhang mit dem Aufenthalt in der Kammer des stillen Nachdenkens. Wie das Samenkorn, in die Erde versenkt, verwesen soll, um nachher als «neo-phyton», d. h. wörtlich «neue Pflanze» dem Lichte entgegenwachsen soll, so soll aus der Kammer des stillen Nachdenkens ein neuer Mensch zu einem bessern, sittlicheren Leben hervorgehen. Diese Auffassung führt uns bis zu den ältesten Mysterienkulten zurück, vor allem zum eleusinischen, der ja eine Ackerbau-religion war.

Zum Ritual des Lehrlingsgrades gehört dann noch als wesentlich das in voller Einsicht auf seine Tragweite abzulegende *Gelübde*, das an die Stelle der alten Eide getreten ist, sowie die *Lichterteilung*. Erst nach diesen Handlungen erhält der neue Lehrling seinen Platz im Tempel angewiesen und, da nunmehr keine Täuschung und Blendung ihn mehr bedrohen kann, werden ihm die zu Beginn der Zeremonie abgenommenen Metalle und Kleinodien zurückerstattet. Nunmehr vermag der neu Eingeweihte falschen Schein von wahren Sein zu unterscheiden.

4. Geburt und Wiedergeburt

In der Überheblichkeit seines Erfindergeistes verfällt der moderne Mensch leicht dem Wahne, er sei der Herr der Schöpfung, der souverän

und willkürlich die Kräfte lenken und dem Schicksal gebieten könne. Es braucht aber nur eine elementare Naturkatastrophe über ihn hereinzubrechen, um ihn wieder zur Erkenntnis seiner Ohnmacht den kosmischen Mächten gegenüber zu bringen. Ein Erdbeben, ein Vulkanausbruch, eine Sturmflut zeigen dem stolzen «Herrn der Schöpfung», welch armseliges Teilchen des Weltganzen er ist, wie unentrinnbar er verflochten ist in den Ablauf des Geschehens im Makro-, wie im Mikrokosmos. Die Einsicht in das Eingebettete in das Weltganze war wohl eine der ersten Erlungenschaften des menschlichen Geistes und es ist darum verständlich, dass die Vorstellungen vom Wesen und Ursprung des Menschen auf das engste mit den mythologischen Ideen verknüpft waren, die seine kosmischen Begriffe gestaltet haben. Ganz besonders aber waren seine Ansichten von der Menschwerdung und dem Leben nach dem Tode die Frucht seiner religiösen Vorstellungen.

Die heute als selbstverständlich geltende Ansicht der *Wesenseinheit* von Körper und Seele war den Menschen früherer Zeiten durchaus fremd. Der primitive Mensch war seelisch kein «Individuum», kein Ungeteiltes. Das was wir heute Seele nennen, war ihm ein Komplex von Seelen. Die «Seele» war bald der Doppelgänger, mit dem das Schattenbild ihn immer versieht. Der Verlust des Schattens war darum den Primitiven unheilbringend und heute noch ist die Redewendung lebendig: Er kann nicht über seinen Schatten springen. Wer seinen Schatten verkauft, verfällt den bösen Mächten, wie Peter Schlemmil es erfahren musste. «Zwei Seelen wohnen, ach, in meiner Brust» bekennt Faust und die moderne Psychologie lehrt, dass neben der lichten Seele auch der «dunkle Bruder» in uns haust. Dass diese Seelen den Tod überdauern, ist ältester Glaube. Die Seelen der Abgeschiedenen umschweben die Nachgeborenen, sie sind unsterblich. *Goethe* hat einmal im Gespräche zu Eckermann gesagt beim Anblick des Sonnenunterganges:

«Untergehend sogar ist's immer dieselbe Sonne. Wenn einer fünfundsiebzig Jahre alt ist, kann es nicht fehlen, dass er mitunter an den Tod denke. Mich lässt dieser Gedanke in völliger Ruhe, denn ich habe die feste Überzeugung, dass unser Geist ein Wesen ist ganz unzerstörbarer Natur; es ist ein Fortwirkendes von Ewigkeit zu Ewigkeit. Es ist der Sonne ähnlich, die bloss unsern irdischen Augen unterzugehen scheint, die aber eigentlich nie untergeht, sondern unaufhörlich fortleuchtet.»

Nichts beginnt und nichts endet auf eine absolute Weise; Anfang und Ende existieren nur in unserm Denken, in Wirklichkeit sind sie unauflösbar miteinander verknüpft. Diese Kontinuität alles Geschehens hat eine uralte Symbolformung: die Schlange, die sich in den Schwanz beißt. Die Wirklichkeit ist ewig, endlich sind nur ihre wandelbaren Erscheinungsformen. Geist und Stoff waren immer da, werden immer sein. Der Schöpferwille aber baut stets neue Erscheinungsformen auf, löst sie wieder in ihre

Elemente auf, um sie zu neuen Gebilden umzuwandeln. Was immer als Schöpfungsakt neu entsteht, war vorher schon in der Potenz vorhanden. Die Energien, die sich zur Bildung eines Wesens zusammenschließen, waren schon vor seiner Entstehung da, sodass jedes Wesen letzten Endes im Ursprung alles Seins wurzelt.

Unter diesem Gesichtspunkt betrachtet erscheint daher jedes irdische Wesen nur als eine Phasenerscheinung in einem Leben höherer Ordnung. Es kommt ihm kaum mehr als die Bedeutung einer Zufälligkeit zu. Der einzelne Mensch tritt, wie im Theater der Schauspieler, auf die Bühne in der Hülle einer andern Person. Es ist bedeutungsvoll, dass das lateinische Wort «persona» die Maske, und in erweitertem Sinne die Rolle, der Schauspieler, bezeichnet. Diese Identifikation ist oft von erschütternder Wahrheit. Wie wenige Menschen zeigen ihr wahres Gesicht und wie viele sind ihr Leben lang Maskenträger, die als Schauspieler sich und der Umwelt eine Rolle vorspielen, ihr armseliges Sein hinter einem prunkvollen Schein verstecken. Sie vergessen ganz, dass der Akteur, wenn er von der Bühne abtritt, seine Maske ablegt, um wieder sich selbst zu sein, die Welt der Illusionen verlässt, um in die Wirklichkeit zurückzukehren.

Es ist weiterhin zu beachten: wir leben nicht nur unser individuelles Leben, sondern teilweise auch das unserer Vorfahren, nicht nur in der körperlichen Konstitution, sondern auch in der seelischen. Die moderne Psychologie hat gezeigt, welch abgrundtiefe Welt von Vorstellungen und Bildern unter der Schwelle unseres Bewusstseins schlummern und wie aus jener weiten und unsichtbaren Welt Plutos urplötzliche Kräfte hervorbrechen. Die «Geister der Hölle sind los», sagt der Volksmund, wenn mit elementarer Wucht dämonische Impulse ausbrechen, die, alle Vernunft über den Haufen werfend, das menschliche Handeln entscheidend beeinflussen. Aber nicht nur unheilbringende Kräfte ruhen in jenen Tiefen. Von dort steigen auch, als Urbilder, Archaetypen, die edelsten Ideale des menschlichen Strebens und die höchsten Inspirationen der Religionsstifter, Künstler und Forscher ins menschliche Bewusstsein empor.

So bringt der Neugeborene als Erbe seiner Vorfahren körperliche und seelische Komponenten mit, die den Weg für mancherlei Entwicklungen offen lassen. Es ist vielleicht überspitzt, wenn eine moderne Richtung in der Kriminologie jedes Verbrechen als Folge erblicher Belastung zu erklären und zu entschuldigen sucht. In extremer Form würde eine solche Auffassung zum reinen Determinismus und somit zur Ablehnung des freien Willens führen. Als Freimaurer dürfen wir nicht auf diesem Boden stehen, sondern uns bewusst sein: Jeder Mensch wird in entscheidenden Momenten seines Lebens vor die freie Wahl zwischen Gut und Böse gestellt. Jeder Mensch wird vom Schicksal, wie einst Herkules an den Scheideweg kommen, wo er sein inneres Ohr der Stimme der Meister von drüben leihen muss. Wie sagt doch *Goethe* in seinem tiefen Gedicht «Symbolum»:

Doch rufen von drüben
die Stimmen der Geister,
die Stimmen der Meister:
Versäumt nicht zu üben
die Kräfte des Guten.

Diese Wiedergeburt wird in der Freimaurerei mit dem Übergang von der Kammer des stillen Nachdenkens in den Tempel symbolisiert. Es ist dies ein uralter Brauch. So wurde z. B. der Suchende, der in die Gemeinde der Mithrasmysten aufgenommen zu werden wünschte, während neun Tagen in eine enge Höhle eingeschlossen. Hier, bei Wasser und Brot und in völliger Einsamkeit war er seinen Meditationen überlassen. Die neun Tage bedeuteten die neun Monate, die der Embryo im Mutterleib verbringt. Dieser Brauch hat sein Analogon in den neuntägigen Exerzitien der katholischen Kirche.

5. Die Elemente der Meditation

Die freimaurerischen Rituale enthalten, wie heute ja auch die «Profanen» wissen können, Gebete, ernste sittliche Mahnungen, aber auch eindrucksvolle Perioden absoluten Schweigens, deren Wirksamkeit noch durch das Milieu, sei es der Tempel oder der Vorbereitungsraum, die K. d. st. N. vertieft wird. Die Feierlichkeit mag den Neuling dazu verleiten, die Freimaurerei als eine Ersatzkirche anzusehen. Dem ist aber nicht so, denn unser Brauchtum hat wohl einen religiösen, aber keinen kirchlich-konfessionellen Einschlag.

Das Schwergewicht der geistigen Schulung liegt bei den rituellen Arbeiten, doch ist damit nur ein Teil der Aufgabe erfüllt. Es ergeht darum an den Lehrling die stete Mahnung, seinen «rauhem Stein» zu bearbeiten. Hierzu wird er vor allem durch seinen Paten und die Instruktooren angehalten. Er soll lernen, *allein* an sich zu arbeiten, wozu ihm seine Monitoren den Weg eröffnen sollen, den *Weg der Meditation*. Über diese soll im folgenden nur das für den Lehrling Notwendigste gesagt werden.

Für den Menschen unseres Jahrhunderts bedeutet das Leben Aktion, materiellen Gewinn, gesellschaftliches Vorwärtkommen, Umtrieb, irrsinnige Hast in der Arbeit, wie im Genuss. Die Beschäftigung mit letzten Fragen des Daseins gilt als Verlust an Lebenssubstanz. Der Effekt ist eine Erschütterung seines seelischen Gleichgewichtes. Eine Heilung kann hier nur die Wiederherstellung der verloren gegangenen Ganzheit und Einheit von Innenwelt und Aussenwelt erfolgen. Hier fällt nun der Freimaurerei eine ganz besondere Aufgabe zu, da sie sich, richtig verstanden, mit der

Formung der Seele des Bruders befassen soll. Es ist hierüber bereits im Kapitel über die freimaurerische Initiation einiges gesagt worden, soweit als sie sich in der brüderlichen Ritualgemeinschaft betätigt. Doch kann ja schon aus Gründen der Zeitnot kein restlos befriedigendes Resultat erwartet werden. Es erscheint darum angebracht, auf die Wege zu verweisen, auf denen der einzelne Bruder in seinem individuellen Streben nach Vervollkommnung vorwärts kommen kann. Wir müssen ihn zur Meditation führen.

Was ist Meditation? Wenn wir eine Enzyklopädie aufschlagen, so können wir etwa lesen: Meditation ist eine Philosophie und Religion, das theoretische, beschauliche Nachdenken und Sichvertiefen, im besondern ein In-sich-selbst-Versenken zum Zwecke der Selbsterkenntnis. Am aufschlussreichsten sind die grossen Lehrer der katholischen Kirche, *Basilius der Grosse*, der die Meditation «ein Gespräch mit Gott» nannte, *Thomas von Aquin*, *Ignatius von Loyola*, aber auch *Descartes* und *Husserl* um einen Zeitgenossen zu nennen. Die katholischen Theologen unterscheiden zwischen Kontemplation, bei der sich die Seele rein rezeptiv verhält und die Wirkung Gottes in Geduld und Demut erwartet und die Meditation, bei der die Seele aktiv wirkt durch die Betätigung ihrer natürlichen und übernatürlichen Kräfte.

Für jeden, mag er Katholik oder Nichtkatholik sein, ist Voraussetzung einer erfolgreichen Meditation die Einsicht, das *das letzte Prinzip alles Seins reiner Geist ist*. Das zu verstehen sollte im Jahrhundert der Atomspaltung nicht mehr so schwer fallen, wie im Zeitalter der «Kraft- und Stoffmänner». Und wer zu der eben erwähnten Einsicht gekommen ist, wird auch eine persönliche Beziehung zu jener transzendentalen Wirklichkeit anstreben, er wird sich damit auf dem Boden sowohl des religiösen, wie jeden philosophischen Strebens bewegen.

Mit Vernunft und Logik können wir nämlich die letzten Fragen nicht lösen, denn Logik ist stets eine zeitbedingte Wahrscheinlichkeitsrechnung, welche die Ganzheit der Welt nicht zu erfassen vermag. Selbst die Relativitätstheorie, auf die wir heute so stolz sind, wird eines schönen Tages überholt werden, eben, weil das Letzte nicht analysierbar ist. Um weiter zu kommen, bedarf es der *Ein-Sicht*, der Fähigkeit, in die innere Wirklichkeit, die *hinter* allen Erscheinungen der Welt liegt, hineinzusehen. Denn Sinneswahrnehmungen sind nur Funktionen von körperlichen Organen, Verstehen ist nur eine Funktion unserer Intelligenz, Einsicht aber ist ein Aufstrahlen des uns vom Allgeist verliehenen göttlichen Lichtes, das seinen Schein über all unser Tun und Lassen breiten soll, jenes Licht, der Logos, von dem das Johannesevangelium spricht.

Um den Teil unseres Seelenlebens, den wir als Einsicht bezeichneten zu entwickeln, pflegen wir unsere rituellen Arbeiten, räumen wir den Symbolen einen breiten Raum ein, rücken wir an Stelle wortreicher Weit-

schweifigkeit Intervalle absoluten Schweigens. Auf das erste, starke Erlebnis dieser Art ist der Neophyte schon in der K. d. st. N. gestossen. Es ist die erste Einsicht in die Möglichkeit eines Neugeborenwerdens. Dieses Erlebnis wird durch die «Lichterteilung» noch vertieft. Es ist eine erste Anleitung zur Meditation, die sich nicht mit den Problemen der materiellen Welt beschäftigen sollen, sondern zu einem starken Erleben des rein geistigen Wesens der Welt führen wollen.

Dieses bei der Aufnahme erfahrene Gemeinschaftserlebnis sollte nun aber durch die individuelle, also private Schulung fortgesetzt werden. Ist es zu viel von einem Jünger der kgl. Kunst verlangt, wenn man ihn anregt, aus seinem täglichen Leben regelmässig eine Viertel- bis eine halbe Stunde herauszuschneiden, um sie systematisch ernststen Betrachtungen zu widmen? Man sagt mir, hiezu liesse das scharfe Tempo des modernen Lebens keine Möglichkeit zu! Wieviel Zeit wird aber für Radiohören, Fernsehen, oberflächliches Lesen und andere sogenannte «Zerstreuung» geopfert! Es ist aber nicht Zerstreuung, was dem Menschen, vor allem dem Freimaurer nützt, sondern Konzentration, Eindämmen des unaufhörlichen Ansturmes flüchtiger Sinneseindrücke, Rückzug der Seele von der sinnlichen, oberflächlichen Welt. Der zu beschreitende Weg ist recht beschwerlich, ein Erfolg stellt sich nicht rasch ein, nur eiserne Beharrlichkeit führt zum Ziel.

Wie aber ist eine solche Selbsterziehung praktisch durchzuführen? Am geeignetsten ist die Zeit vor Beginn der Tagesarbeit oder vor der Nachtruhe. Ein stiller Ort, Alleinsein und Fernhalten jeglicher Störung ist Erfordernis. Einige Minuten der Vorbereitung in flacher Ruhelage dienen der Lockerung des Körpers, der Umlenkung des Denkens, der Abwendung von den materiellen Dingen und persönlichen Triebregungen. Das Denken wende sich geistigen Dingen zu, wie sie sich zunächst einfinden. Es mag die Erinnerung an eine Szene im Ritual, an ein geschautes Symbol, eine Sentenz sein, stets soll es aber eine bewusste Abkehr vom täglichen Leben sein. Auf diesem Wege kann das Bewusstsein unter Kontrolle gebracht werden. Erst nach dieser Konzentration, die in höchstens 10 Minuten erreicht werden sollte, beginnt die eigentliche Meditationsübung. Sie mag sich zunächst einem Beliebigen zuwenden, mit der Zeit aber ist sie auf die positiven Gebiete unseres Gefühlslebens überzuleiten, auf Fragen: wie habe ich den heutigen Tag zugebracht? Was habe ich recht getan? Was habe ich gefehlt? Wo habe ich Übles getan? Warum? Wie meide ich solches in Zukunft? Mehr und mehr sind nun die Gedanken jenseitig zu orientieren, denn Meditieren ist mehr als blosses Spielen mit Gedanken, mehr als angestregtes Denken. Darüber hinaus soll der Geist, wie in der mystischen Stimmung und wie im Schlaf, von allen Wahrnehmungen der Sinne gelöst werden.

Diese geistigen Übungen, wird man einwerfen, mögen einem Bernhard von Clairvaux, einem Meister Eckhardt, einem Johann Tauler nützlich

gewesen sein. Sie mögen auch heute noch einem indischen Yogi übersinnliches Glück bereiten, wir Menschen aber des Jahrhunderts der Technik brauchen Sportanlässe und Cocktailparties, um uns zu «erholen». Meditation hat keinen Nützlichkeitswert!? Wer aber je ernsthaft den Weg der innern Betrachtung gegangen ist, der hat als Gewinn tiefen innern Frieden und Erlösung vom Irrsinn der Zeit erfahren.

Wir möchten diesen kurzen Überblick über das so weitschichtige Gebiet der Meditation nicht abbrechen, ohne einige Ratschläge hinzuzufügen, die von katholischer Seite zur Praxis der Meditation gemacht worden sind. Wer kein konfessionelles Scheudeckel trägt, wird aus dem Exerzitienbuch des Gründers der Gesellschaft Jesu, *Ignatius von Loyola*, auch als Freimaurer reichen Gewinn schöpfen. Die katholischen Exerzitienmeister lehren: Der Verstand überdenke den ihm vom Gedächtnis vorgelegten Gegenstand und suche die verborgenen Beziehungen desselben in ihren Ursachen, Folgen und Beweggründen auf, etwa mit Hilfe folgender Fragen:

Was ist bei dieser Frage besonders zu erwägen?

Was folgt daraus für's Leben?

Wie habe ich dieses bisher befolgt?

Wie und warum soll ich es in Zukunft befolgen?

Welche Hindernisse stehen dem entgegen?

Wie können sie beseitigt werden?

Welche Gedanken beschäftigen mich ausserhalb der Geschäftszeit und welche Bilder und Begehren meine Phantasie?

Woher kommen sie und wie wirken sie in mir, sowohl die guten, als die bösen?

Wie muss ich die guten nützen und die bösen bekämpfen?

Auf ähnliche Weise sollte der Freimaurer lernen, sich im Stillen mit den so vielsagenden Symbolen, die in unsern Ritualen vorgeführt werden, zu beschäftigen.

Und was kann der tun, der behauptet, keine Zeit zur Meditation zu haben? Er beginne und beschliesse keinen Tag, ohne nicht wenigstens den einen Gedanken in sich zu bewegen: Wir arbeiten im Dienste dessen, den wir als den allmächtigen Baumeister aller Welten verehren!

VI. Die Pflichten des Lehrlings

1. Allgemeine Pflichten des Eingeweihten

Wenn das Gespräch auf unsere Erziehungsmethode kommt, berufen wir uns gerne auf die Einweihungsriten der antiken Mysterienbünde. Es

ist ja richtig, dass sich bei einem derartigen Vergleich mancherlei verwandte Züge erkennen lassen. In einem wesentlichen Punkte aber besteht doch ein grundsätzlicher Unterschied: im Gegensatz zu den antiken Riten entbehren die unsrigen völlig des sakramentalen Charakters. Man kann darum die Freimaurerei nicht als eine «Laienkirche» auffassen, auch dort nicht, wo das religiöse Moment deutlicher hervortritt.

Durch seine, in traditionellen Formen erfolgte Aufnahme ist der Neophyte weder «geheiligt», noch überhaupt ein «neuer» Mensch geworden. Denn das Aufnahmehitual hat für ihn nur insofern einen besonderen Wert, als es dem Neuaufgenommenen die *Möglichkeit* eröffnet, die ihm durch das Symbol angedeuteten höhern Eigenschaften zu erlangen, sofern er sich ernstlich darum bemüht. Des Lehrlings erste maurerische Pflicht ist es somit, über die im Ritual verborgenen Lehren nachzudenken, um, nach Erkenntnis ihres verborgenen Inhaltes, sein künftiges Leben darnach einzurichten. Dies ist im Grunde seine vornehmste Pflicht, der er durch die folgenden Grade unermüdlich nachleben soll.

Näher präzisiert wurden dem Neuaufgenommenen diese Pflichten in dem Gelübde, das er vor seiner definitiven Aufnahme abzulegen hatte. Diese allgemeinen Maurerpflichten beziehen sich auf

- die Verschwiegenheit,
- die Duldsamkeit,
- das Streben nach Wahrheit,
- die brüderliche Liebe und
- die Achtung der bürgerlichen und maurerischen Gesetze.

2. Die maurerische Verschwiegenheit und das «Geheimnis»

Zurückhaltung im Reden, dafür aber Aufmerksamkeit im Zuhören ist eine ausgezeichnete geistige Zucht für den, der die Kunst selbständigen Denkens erlernen will. Ideen reifen nicht im Lärm des Wortstreites, sondern in den Stunden stillen Nachdenkens. Der junge Maurer sollte sich darum, wenn es sich um die Diskussion maurerischer Ideen handelt, sehr reserviert halten. An Aussprachen über profane Fragen hingegen ist ihm volle Redefreiheit gegeben.

Vor allem ist es dem Freimaurer untersagt, mit dem maurerischen Gedankengut, mit dem er in der Loge vertraut gemacht wird, hausieren zu gehen. Weder der Lehrling noch der Geselle ist im Vollbesitze unserer Gedankenschätze und wenn man mit einem defekten Wissen grosstun will, so macht man sich und unsere Bruderschaft nur lächerlich. Nichts ist schlimmer, als halb- oder unverstandene Wahrheiten verkünden zu wollen. Seid auch misstrauisch gegenüber rhetorischer Feuerwerkerei und hütet

euch vor Schönrednerei und Lobhudelei! Weihrauch gehört nicht in den Freimaurertempel, denn Weihrauch ist ein Narkotikum, das das klare Denken lähmt. Überspitzt vorgetragene und extravagante Ideen sind grellen Lichtblitzen zu vergleichen, sie können momentan blenden, stumpfen aber das geistige Sehvermögen ab, sie erleuchten den Suchenden nicht. Darum empfängt der Kandidat, nachdem seine Augenbinde gefallen ist, vorerst nur ein gedämpftes Licht, doch sind ihm während der ganzen Aufnahmezeremonie die Ohren nicht verstopft. *Hören* soll vor allem der Lehrling, hören auch weiterhin in der Loge und im Leben draussen, auch dann, wenn das, was er hört, ihm fremdartig vorkommt, seinen Widerspruch erregen könnte. Selbst unbequeme Meinungen dürfen nicht schroff abgelehnt werden, sondern sollen auf ihren objektiven Wahrheitsgehalt geprüft und mit den eigenen Ideen konfrontiert werden. Gehen wir so vor, so werden wir wohl des öfters zu einer Revision eigener Ansichten geführt, erkennen wir sie als ungeprüft übernommenes fremdes Gedankengut, das von uns zu legen ja der Sinn des Symboles der abgelegten Metalle und Kleinodien ist. Immer wollen wir uns bewusst sein: kein Mensch besitzt die totale Wahrheit, sondern stets nur einen subjektiven Bruchteil, die Antithese, die erst in Verschmelzung mit der These des Andern zur Synthese führt.

Je und je wurde der Freimaurer davor gewarnt, Profanen gegenüber irgend etwas mitzuteilen, das unserer ehrwürdigen Bruderschaft nachteilig sein könnte. Wir Freimaurer sind alle durch einen formellen Vertrag auf Gegenseitigkeit verpflichtet, über die «*Geheimnisse*» unseres Bundes zu schweigen. Diese Pflicht gilt gegenüber allen, die nicht selber Bängeweihete unseres Bundes sind, also auch gegenüber Familienangehörigen oder ehemaligen Angehörigen unserer Bruderschaft, die ja oft eine ungebührliche Anteilnahme an unserem Tun und Lassen zeigen. — Um dieser Schweigepflicht voll genügen zu können, ist es nötig, dass sich die Angehörigen unserer weltweiten Bruderschaft gegenseitig zu erkennen vermögen, auch dann, wenn sie sich persönlich nicht kennen. Die Erkennungszeichen der Freimaurerei, Zeichen, Wort, Griff etc. galten früher als absolutes Geheimnis, weil sie der einzige Beweis der Zugehörigkeit für den wandernden Maurer waren. Heute ist es der Logenpass. Zu den sogenannten Geheimnissen gehört auch alles, was sich im Zusammenhang mit den rituellen Handlungen im Maurertempel abspielt. Wer hierüber gedankenlos ausplaudert, der wirft Perlen vor die Säue.

Wohl ist ja der Formalismus der maurerischen Rituale durch Verrat oder Gewalttat der profanen Welt längst bekannt geworden. Was aber *nicht* enthüllt werden konnte und nie enthüllt werden kann, ist der esoterische Gehalt. Dieser Wesenskern kann nicht profaniert werden, weil er kein in Worte zu fassende Lehre ist, sondern ein inneres Erleben. Über unsere «*Geheimnisse*» mit Gegnern der Freimaurerei zu diskutieren ist

zwecklos, wie es unnütz ist, zu sogenannten Aufklärungszwecken Profane zu rituellen Arbeiten zuzulassen. Zum Maurertempel haben nur wirklich Eingeweihte Zutritt und von dem, was sich dort abspielt, soll nicht das Mindeste in die profane Welt hinausgelangen. Hier gilt für alle Maurer das grosse Gesetz des Schweigens. Es soll aber nicht nur proklamiert, sondern auch streng gehalten werden.

3. Die Duldsamkeit

Das geistige Antlitz der Menschheit hat sich seit Beginn dieses Jahrhunderts in erstaunlicher Weise verändert. Die exakten Wissenschaften haben sich in ungeahntem Tempo erweitert und vertieft und infolgedessen hat die Technik eine ungeheure Entwicklung genommen. Entdeckungen und Erfindungen folgen sich Schlag auf Schlag, sodass der «moderne» Mensch glaubt, die wenig freie Zeit, die ihm das überhastige Leben noch lässt, dazu verwenden zu müssen, diesen Match technischer Rekorde zu verfolgen. Nun aber die Kehrseite der Medaille: eine erschreckende Verödung der Seele, eine tiefgreifende Abstumpfung gegenüber historischen, philosophischen und religiösen Problemen, sowie eine Unfähigkeit zu selbständiger Urteilsbildung. Das materiell orientierte Spezialwissen hat wohl einen gegenüber früher viel grösseren Umfang angenommen, aber die Fähigkeit, grosse Zusammenhänge zu erkennen, hat sich bedenklich gemindert. Weil der moderne Mensch auf einem winzig kleinen Gebiet so viel weiss, glaubt er sich in seiner Unbekümmertheit berufen, seine unmassgebliche Meinung auch über alle Belange des geistigen Lebens abgeben zu müssen. So sind flüchtig und oberflächlich zusammengeraffte Meinungen und banale Gemeinplätze in Gespräch an die Stelle wohl erwogener und belegbarer Urteile getreten. Wenn zehn Menschen zusammensitzen, so platzen entweder zehn verschwommene Meinungen aufeinander, oder es herrscht ein hilfloses Schweigen, das höchstens durch geistlose Witze unterbrochen werden kann.

Es ist in einem andern Zusammenhange schon darauf hingewiesen worden, dass die Freimaurerei in Bezug auf weltanschauliche, politische und kirchliche Angelegenheiten tolerant sein müsse. Diese Toleranz soll aber noch weiter ausgedehnt werden dadurch, dass im Gespräch dem Partner mit dem Willen, ihn zu verstehen, zugehört wird, auch dann, wenn seine Gedankengänge uns zunächst verwirren und wir ihnen nicht ohne weiteres zustimmen können. Wir wollen weder von vornherein ablehnen, noch wollen wir alles geduldig zulassen. Sachliche und wohlüberlegte und fundierte Kritik ist immer nützlich, doch ist hämische Nörgelsucht oder sture Rechthaberei zu unterlassen. Sicherlich ist auch im ab-

sonderlichsten Gedankengang irgend etwas Wertvolles verborgen und dieses klar herauszuschälen steht dem Opponenten besser an, als das Breittreten subjektiver Meinungsverschiedenheiten. Die Loge ist keine Arena, wo sich die Gladiatoren raufen und abstechen, sondern eine Stoa, wo die Geister sich gegenseitig aufklären und erleuchten. Wenn ein junger Bruder, des Redens in der Versammlung noch ungewohnt, mit Mühe um eine Formulierung seiner Ansichten ringt, wollen wir ihm mit Geduld und Wohlwollen zuhören. Helfen sollen wir ihm, nicht ihn abschrecken, damit er nicht in die Kolonne der dauernd stummen Brüder absinkt. Wir wollen uns aber auch nicht blenden lassen durch Meister des Wortes und schöne Reden nicht über Gebühr belobigen, weil sich sonst ein lähmendes Schweigen mit der Zeit auf den Kolonnen ausdehnt. Es ist alte Tradition, dass die einzig zulässige Beifallsbezeugung die vom Meister v. St. angeordnete dreifache Batterie ist. Spontanes Klatschen oder gar Trampeln müsste als ungebührliches Verhalten von den Vorstehern gerügt werden.

Es ist eine schöne und dankbare Aufgabe für die Monitoren, in den Instruktionslogen die jungen Brüder aufzumuntern, ihr Herz und ihren Verstand zu öffnen, damit sie mit der Zeit an wertvollen Diskussionen über ernsthafte Probleme teilnehmen. Der Witzemacher mit geschliffenen Zungen gibt es in profanen Kreisen ja genug. Damit aber die Jungen aus sich herausgehen, dürfen die älteren Brüder ihnen gegenüber nicht autoritär auftreten, denn die Freimaurerei ist adogmatisch, nicht nur in Fragen der Religion und Politik, sondern auch in rein freimaurerischen Angelegenheiten, so vor allem in der Symbolik. Besser als fertige Ansichten zu dozieren ist es, den jungen Bruder so zu führen, dass er den Weg zu eigenen, seinem innersten Wesen entsprechenden Lösungen finden kann. Selbstständig soll der Freimaurer denken können und solches soll er seine ihm anvertrauten Brüder lehren.

4. Das Suchen der Wahrheit

Zwischen der angelsächsischen und der romanischen Freimaurerei besteht ein fundamentaler Unterschied in Bezug auf die letzte Orientierung unserer Institution. Während die Angelsachsen den Glauben an einen persönlichen Gott und an eine Auferstehung des Fleisches als höchste Landmarke betrachten, somit auf theologischem Boden stehen, erscheint dem Romanen das Suchen der Wahrheit als die vornehmste Aufgabe der Freimaurerei. Ihre Probleme bewegen sich somit auf dem Boden der Philosophie. In extremer Formulierung sind diese beiden Konzeptionen unvereinbar und sie haben denn auch im Jahre 1877 zum Bruch zwischen der Vereinigten Grossloge von England und dem Grand Orient der France geführt.

Wenn nun aber die Freimaurerei eine *weltumspannende* Bruderschaft werden will, so kann sie das nur dann sein oder werden, wenn Fragen theologischer und philosophischer Natur in die zweite Linie gerückt werden. Weder kirchliche Konfessionen noch Semesterphilosophien sollten wir benützen, um das uns Dunkel des Daseins zu erleuchten. Wir sind als freie Maurer *Bauleute*, berufen am Baue einer bessern Welt mitzutun. Hiezu steht uns die weite Welt zur Verfügung, der ganze Makrokosmos. Doch darüber dürfen wir das Primäre nicht vergessen: den Mikrokosmos, den eigenen innern Aufbau, wie uns das so eindringlich unsere Rituale lehren, die Arbeit, zunächst am rauhen, später am behauenen Stein. Zwei symbolische Sterne leuchten uns bei diesem Werke: der fünfzackige Stern, das Pentagramm, das Symbol des Mikrokosmos und der sechszackige Stern, das Hexagramm, das Symbol des Makrokosmos. Nicht nur ausserhalb uns wollen wir die Wahrheit suchen, sondern *in uns*, wahr werden gegen uns selbst. Hier nun soll der Spitzhammer des Lehrlings vor allem angesetzt werden, um alles Unebene des Charakters, alles Ungerade und Verhockte in unserm Wesen mit harten Schlägen wegzusprenge, damit der göttliche Kern, der in jeder Menschenseele verborgen ist, zu Tage trete. Wie bei dieser Arbeit vorzugehen ist, das hat dem Lehrling das Gelübde gelehrt, das er bei seiner Aufnahme freiwillig ablegte. Nun aber handelt es sich darum, mit diesem Gelöbniß Ernst zu machen.

Beim Suchen der Wahrheit dürfen wir nun aber nicht bei der reinen Spekulation Halt machen, denn damit werden die Leiden, mit denen die Menschheit belastet ist, nicht behoben. Wir wollen nicht das Leben egoistischer Mystiker führen, sondern überall, wo uns unser Lebensweg hinführt, uns für das Wahre und Gute einsetzen. Wir stehen ja in diesem Ringen um eine sittlichere Welt nicht allein, wissen wir uns doch eingeschlossen in eine weltweite Bruderschaft, deren Glieder trotz Divergenzen in ihren Lehrarten doch das eine sein wollen: Bauleute im Dienste des Allmächtigen Baumeisters der Welten, jeder nach seinen persönlichen Fähigkeiten, als Lehrling, Geselle oder Meister. Wir wollen uns nicht nur an schönen Theorien berauschen, sondern die Lehren der königlichen Kunst kräftig in die Tat umsetzen.

5. Die brüderliche Liebe

Die moralische Kraft jeglicher menschlicher Organisation wurzelt ganz wesentlich im *innern* Zusammenhang ihrer Glieder. Dieser Zusammenhang ist aus begrifflichen Gründen umso stärker, je kleiner die Zahl der Kontrahenten und je höher der Wert ihrer Ideale ist. Je grösser aber die Zahl der

Mitläufer wird, umso mehr wächst die Gefahr, dass sich der Einzelne aus Bequemlichkeit auf den Andern verlässt. In gewissen Organisationen, etwa in der Armee oder in der römischen Kirche wird der innere Zusammenhalt durch das Mittel einer äusserst strengen Disziplin erreicht. Nicht so in der Freimaurerei. Sie erwartet von ihren Angehörigen bedeutende Leistungen auf dem Wege der Freiwilligkeit. Hier ist nun aber, wir dürfen es nicht verschweigen, im Laufe eines halben Jahrhunderts die Logendisziplin stark zurückgegangen. Umso grösser muss darum die Sorge sein, den innern Zusammenhang durch eine ernstlich gepflegte Bruderliebe unter den wirklich Eingeweihten zu fördern. Dieser Aufgabe kann in unsern Logen nicht genug Aufmerksamkeit geschenkt werden. Nun kann man aber nur den wahrhaft lieben, den man kennt und man kann nur den kennen lernen, mit dem man dauernd in persönlichem Kontakt ist. Durch eine Proklamation von oben herab, etwa «zufolge seiner Aufnahme sei nun der junge Bruder im Duzverhältnis mit den Angehörigen seiner Loge» ist noch lange kein brüderliches Verhältnis erreicht. Immer und immer wieder sollten wir darnach trachten, in ein gutes *persönliches* Verhältnis mit unsern Bundesangehörigen zu kommen. Ist dieses erreicht, so ergibt sich dann die Bruderliebe als kostbare Frucht ganz von selbst. Damit wir dahin gelangen, erfolgt immer wieder die Mahnung, den Zusammenkünften der Loge nicht ohne zwingende Not fernzubleiben. Und wenn man dann im Bruderkreis erscheint, so suche man hier mit *allen* Brüdern zusammenzukommen. Die kleinen Logen sind ja in dieser Hinsicht besser dran, als die grossen in denen immer die Gefahr einer *Cliquenbildung* besteht. Und ein weiteres: um sich näher kennen zu lernen, braucht es *Zeit*, deshalb sollten die Zusammenkünfte nicht bis spät am Abend mit Traktanden vollgeladen sein, weil sonst nach Schluss der Arbeit sich ein guter Teil der Brüder, und gerade diejenigen, welche den jüngern Brüdern wertvoll sein könnten, nämlich die Ältern, ermüdet zurückzieht. Es war früher in manchen Logen Brauch, sich wohl jeden Samstag zu treffen, aber nur jeden zweiten Samstag zu «arbeiten», der andere Samstag war dem brüderlichen Beisammensein reserviert, es wurden keine Traktanden behandelt, sondern ungezwungene Aussprachen fanden statt, musikalische und deklamatorische Darbietungen, Causerien, kurz Pflege einer heitern Geselligkeit von acht Uhr an.

Noch eines ist zu sagen: Wahre Bruderliebe kann dort nicht erblühen, wo sich hämische Nörgelsucht breit zu machen beginnt. Seien wir uns darüber klar: kein Bruder ist vollkommen aus der Hand des Schöpfers hervorgegangen, er hat uns eben als *rauh*e Steine auf den Bauplatz des Lebens gestellt, damit wir uns entwickeln sollen. So haben wir alle unsern Teil an Schwächen und Mängeln, gegen die wir ankämpfen. Darum ist jeder von uns auf die Nachsicht des Andern angewiesen. Überheblichkeit aber tötet die Bruderliebe. Über die Schwächen der Andern wollen wir

milde urteilen, über die eigenen streng. Was aber von falschen Brüdern Übles getan wird, dürfen wir nicht mit der Kelle decken, denn das ist nicht der Sinn dieses symbolischen Gerätes sondern dieser: mit der Maurerkelle soll der Zement der Bruderliebe die Rauigkeiten des noch unvollkommenen Steines ausgleichen, damit die Bausteine sich zu einer festen Mauer gegen Unrecht, Gewalt und Laster zusammenschliessen.

6. Die Achtung der Gesetze

Das *Recht* ist der ideale Ausdruck der sittlichen Grundsätze, welche die menschliche Gesellschaft aufstellt und nach denen sich jeder zu richten hat. Das *Gesetz* aber ist die den gegebenen Umständen angepasste Formulierung dieser Prinzipien. Das Recht ist göttlicher Herkunft, das Gesetz dagegen Menschenwerk, woraus sich ergibt — bedingt durch die Zwiespältigkeit der menschlichen Natur — dass das Recht sehr oft vom Gesetz verletzt wird und bestehende Gesetze durch die Macht — die an sich böse ist — geritzt oder zerstört werden. Das ideale Recht wird von allen guten Menschen im Herzen getragen. Ihm zu gehorchen ist für sie ein kategorischer Imperativ. Aber auch die bestehenden Gesetze müssen respektiert werden, selbst wenn der Einzelne sie als unvollkommen erkennt, denn sie sind das Fundament jeglicher Zivilisation, weil sie dem Bürger, dem *civis*, ein geordnetes Zusammenleben mit der Allgemeinheit ermöglichen, ihn vor Unrecht und Gewalttat schützen.

Wenn von unerfreulichen Zuständen im Bruderkreis gesprochen wird, wenn man hört, dass die profane Welt an uns einen besonders strengen Masstab anlegt, so wird etwa gesagt: Warum diese Strenge? Wir Maurer sind doch auch nur Menschen, wie alle andern, behaftet mit Mängeln und Fehlern! Wenn wir diese Argumentation in unserem Bunde gelten liessen, dann wüsste ich tatsächlich nicht, in was wir uns noch von der Plebs unterscheiden und wozu wir dann ein Einweihungstheater spielen. Tradition, Symbolik und Ritual wären dann eitel Mummenschanz.

Der Freimaurer — und das ist schon in den alten Pflichten niedergelegt — unterwirft sich den Gesetzen des Landes, in dem er lebt, selbst dann, wenn sie von ihm subjektiv als Unrecht empfunden werden. Er beugt sich dem Willen der Allgemeinheit, selbst wenn sich dieser als Irrtum erweisen sollte. Im Konstitutionenbuch von Anderson lautet der 2. Artikel klar und deutlich: «Der Freimaurer ist, wo immer er wohne oder arbeite, ein friedlicher Untertan der bürgerlichen Gewalten». Loyalität

soll dem Freimaurer ein unerschütterlicher Grundsatz sein und darum ist es ihm auch untersagt, sich an Umstürzbewegungen zu beteiligen, sondern er hat dafür einzutreten, dass die Gesetze des Landes respektiert werden. Aber ausser den bürgerlichen Rechten untersteht der Freimaurer auch noch dem *Maurerrecht*. Das sind die Gesetze und Verordnungen unseres Bundes. Sie umfassen als Wichtigstes die *geistigen* Belange unserer Institution. Während die bürgerlichen Gesetze pragmatischer Natur sind, d. h. den aktuellen Verhältnissen angepasst und als solche wandelbar sind, haben die Satzungen unseres Bundes die Autorität einer langen Vergangenheit für sich, finden zudem Anwendung auf reife Männer mit einem subtiler entwickelten Denkvermögen. Vernunft ist hier das oberste Gesetz; autoritär diktiert Gebot wäre des freien Maurers unwürdig. Dieser ist im Vollbesitz geistiger Freiheit, von der er zufolge seiner maurerischen Erziehung nur einen vernünftigen Gebrauch machen kann.

Wenn wir diesen Grundsätzen gemäss unser Maurer- und Menschenleben einrichten, dann können wir es nie zulassen, dass unsere Gesetze aus Opportunitätsgründen dem Machtwillen eines «Papstes» oder «Kardinalkollegiums» angepasst werden. Wir dürfen uns durch nichts anderes, als das «reine» Recht leiten lassen, uns also auf die höchste Moral ausrichten. Wenn der maurerischen Gesetzgebung Freiheiten gelassen sind bei der Festsetzung der Modalitäten unserer *administrativen* Organisation, so kann ein solches dort nicht gelten, wo es um die *sittlichen und geistigen* Belange der Angehörigen unseres Bundes geht. Man mag in administrativen Reglementen reformieren, wenn das nötig erscheinen sollte und wo solches durch den Wandel des Zeitgeistes bedingt wird. Wo es aber um den *ideellen Kern* der Freimaurerei geht, um ihre Prinzipien und ihre Lehrmethode, also um Symbol und Ritual, tun wir gut, am erprobten Alten festzuhalten und jeden Modernismus im Brauchtum von unsern Tempeln fernzuhalten.

Wenn wir also an die von unruhigen Geistern immer wieder geforderte «Erneuerung» unserer Bruderschaft gehen wollten, müssten wir mit der Wiederherstellung des alten Maurerrechtes beginnen und seine Grundsätze von der Loge ins private und öffentliche Leben hinaustragen.

Die Achtung, die wir den Vorschriften des Maurerrechtes schulden, duldet keine Abschwächungen und keine Einschränkungen, denn einzig die Unantastbarkeit dieser Prinzipien kann unsern Bund auf die Dauer vor dem Schicksal der Säkularisation oder des Zerfalles in Sekten, dem Absinken auf das Niveau profaner Vereine bewahren. Die Kirchengeschichte kann uns ein warnendes Beispiel geben. Das Maurerrecht ist ein Eckstein unserer Institution, dessen unbestechliche Hüter und mutige Verteidiger wir alle sein sollten. Nur dann kann die sittliche Grösse unserer Ideale und die Dauerhaftigkeit unserer Bruderschaft gesichert bleiben.

VII. Der Katechismus

1. Das Wesen des Katechismus

Um ihre initiativen Aufgaben zu erfüllen, hat die Freimaurerei eine spezifische Lehrweise, die auf die Methoden kultischer Verbände der Vorzeit zurückgeht, auf die Mysterienbünde der Antike, das Judentum und die christliche Kirche der Frühzeit. Auch heute noch wird in der Freimaurerei die Erziehung der Neophyten auf zweifachem Wege angestrebt, *passiv* durch den Symbolunterricht des Rituales und *aktiv* durch die Homiletik, d. i. die mündliche Unterweisung im engeren Kreise der Angehörigen des einzelnen Grades in den Instruktionslogen. Einem Teil dieses homiletischen Unterrichtes dient nun der *Katechismus*, das Fragebuch, das für jeden der Grade seinen spezifischen Inhalt hat. Er bildet in allen maurerischen Lehrsystemen ein wesentliches Hilfsmittel.

Allgemein versteht man unter einem Katechismus einen Leitfaden, der in Form von Fragen und Antworten die freimaurerische Lehre behandelt und sich somit mit den verschiedenen Aspekten unseres Brauchtums befasst. Seinem Ursprung nach stammt der Katechismus aus dem christlichen Religionsunterricht. Man verstand darunter den Unterricht der Taufschüler. (Die Taufe wurde bei den Urchristen erst bei den Erwachsenen vorgenommen.) Der Name leitet sich ab vom griechischen Wort *katecheo* = belehren. Noch im Mittelalter war der Katechismus die Zusammenstellung der Fragen und Antworten in dem dem Taufakt *vorangehenden* Religionsunterricht. Später, als die Taufe schon an den Neugeborenen vorgenommen wurde, erfolgte der Katechismusunterricht in der Vorbereitungszeit auf die Firmung, resp. Konfirmation. Die Hauptstücke eines christlichen Katechismus, sowohl bei Katholiken als Protestanten, sind bekanntlich das Glaubensbekenntnis, das Vaterunser und die zehn Gebote. Es handelt sich hierbei um eine thematische Einheit entsprechend dem Dogmengehalt der betreffenden Kirche. Damit verbunden ist die Heilsgeschichte und eine systematische Belehrung über den ethischen und formalen Gehalt der Kirche, sowie über die Art und Weise der Pflege der Frömmigkeit.

Anders geartet, nach seiner Verwendungsart, ist der *freimaurerische Katechismus*. Die durch ihn angestrebte Unterweisung erfolgt nicht wie in der christlichen Kirche vor der endgültigen Aufnahme in den Bund der Eingeweihten, sondern erst *nach* dem der Taufe entsprechenden Akt der *Lichterteilung*.

Durch dieses Vorgehen kann nun aber ein störender Widerspruch entstehen, wird doch der Kandidat zur unverbrüchlichen Treue gegenüber Verpflichtungen und Maximen, sowie zur Wahrung von ihm noch ganz

unbekannten «Geheimnissen» durch ein feierliches Gelübde gebunden. Um was es sich aber im einzelnen handelt, erfährt der Kandidat erst nachher. Anders war dies im christlichen Altertum. Durch einen intensiven Unterricht, eben die Katechese, wurde der zu Taufende über alles aufgeklärt, sodass er beim Taufakt auf die an ihn gerichteten Fragen «*en pleine connaissance de cause*» zu antworten vermochte. Nicht so der Freimaurerlehrling. Er wird mit verbundenen Augen vor den Altar geführt, legt blind ein Versprechen ab auf ein Buch, von dem man ihm sagt es *sei* die Bibel. Es könnten also wohl Konflikte in der Seele des Kandidaten entstehen, die nur durch eine subtile Katechese *nach* dem Aufnahmeakt behoben werden können.

2. Der älteste Katechismus

Der älteste bisher bekannt gewordene Freimaurerkatechismus stammt aus dem Jahr 1696, also der Zeit des Übergangs der operativen zur spekulativen Maurerei. Es ist dies eine Handschrift, die einer Edinburger Maurerloge gehörte. (Der erste *gedruckte* Katechismus, der den Titel «*A Mason's Examination*» führt, erschien in London 1723, also im gleichen Jahre, wie die erste Ausgabe des Konstitutionenbuches von Anderson.)

Diese alten Katechismen waren vor allem im Gebrauch, wenn es sich um die Mitteilung des *Maurerwortes* handelte. Dieser wichtige und durch harte Eide der Verschwiegenheit geschützte Teil des Brauchtums ist unzweifelhaft *schottischen* Ursprungs.

Da die im Edinburger Manuskript aufgeführten Fragen vom Freimaurer wortgetreu wiedergegeben werden mussten, fand das Frage- und Antwortspiel nicht mit ihm statt, sondern zwischen dem Meister und den Brüdern auf den Kolonnen. Dieser älteste Katechismus umfasste fünfzehn Fragen, die wir mit den stereotypen Antworten im Folgenden in deutscher Übersetzung wiedergeben:

1. Sind Sie ein Maurer? Ja.
2. Wie soll ich das erfahren? Sie sollen es zur gegebenen Zeit und am gegebenen Ort erfahren. (Diese Antwort ist bei Anwesenheit von Profanen zu geben). Unter Maurern lautet die Antwort: Durch Zeichen, Griffe und andere Punkte bei meinem Eintritt.
3. Wie heisst der erste Punkt? Sagen Sie mir den ersten, so sage ich Ihnen den zweiten. (Der erste ist Verschwiegenheit, der zweite: unter keiner mindern Strafe bei Eidbruch, als dass mir der Hals durchgeschnitten werde, wobei der Lehrling das Halszeichen macht.)
4. Wo wurden Sie aufgenommen? In einer ehrwürdigen Loge.

5. Wieviele braucht es, damit eine Loge gerecht und vollkommen ist? Sieben Meister und fünf Lehrlinge, eine Tagereise weit weg von jeglichem bewohnten Ort, da, wo kein Hund bellt und kein Hahn kräht.
6. Kann man nicht mit weniger eine gerechte und vollkommene Loge bilden? Doch, fünf Meister und drei Lehrlinge, eine Tagereise weit weg etc.
7. Tun es nicht noch weniger? Je mehr, je lustiger; je weniger, je fröhlicher.
8. Wie heisst Ihre Loge? Killwinning (ein Ort im SW von Glasgow).
9. Wie ist Ihre Loge orientiert? Von Ost nach West wie der Tempel zu Jerusalem.
10. Wo war die erste Loge? In der Vorhalle des Salomonischen Tempels.
11. Sind in Ihrer Loge irgendwelche Lichter? Ja, deren drei: im NO, SW und am östlichen Durchgang. Das eine bezeichnet den Meister, das zweite den Aufseher und das dritte den «Setter croft» (Vorarbeiter?).
12. Sind in Ihrer Loge irgendwelche Kleinodien? Ja, deren drei, nämlich ein «perpend esler» (eine an den Aussenflächen geglättete durchgehende Quader), ein quadratisches Pflaster und ein «broad oval» (Korruption von «broached Ornal», eine geglättete Quader aus weissem Gestein).
13. Wo finde ich den Schlüssel zu Ihrer Loge? Drei und ein halb Fuss von der Türe entfernt, unter einem «perpend esler», unter dem grünen Rasen. Aber unter dem Lappen meiner Leber sind alle Geheimnisse des Herzens verwahrt.
14. Was ist der Schlüssel Ihrer Loge? Eine gerade Zunge.
15. Wo liegt dieser Schlüssel? In einem knöchernen Gehäuse (der Schädelkapsel).

3. Der Katechismus der Strikten Observanz

An diese alten Katechismen lehnt sich auch der älteste in Basel im Gebrauch gewesene Katechismus an, nämlich derjenige der *Strikten Observanz* von 1764, der bekanntlich die beiden Basler Logen des 18. Jahrhunderts angehört hatten. In diesen Logen war es Sitte, dass während der Zeit, da sich der Kandidat im Vorbereitungszimmer befand, der Meister vom Stuhl die Brüder auf den Kolonnen examinierte. Dieser Katechismus lautete folgendermassen:

1. Seid Ihr ein Freimaurer? Meine Brüder und Gesellen halten mich dafür.
2. Wo seid Ihr aufgenommen worden? In einer gerechten und vollkommenen Loge.

3. Was für eine Gestalt hat Ihre Loge? Ein längliches Viereck.
4. Was für eine Länge? Vom Aufgang bis Niedergang der Sonne.
5. Was für eine Breite? Von Mittag bis Mitternacht.
6. Wie hoch ist dieselbe? Bis an die Wolken.
7. Worauf gründet sie sich? Auf drei Pfeiler.
8. Welches sind dieselben? Weisheit, Stärke und Schönheit.
9. Wozu dienen diese? Die Weisheit zum Finden, die Stärke zum Tragen und die Schönheit zum Zieren.
10. Was führt Ihr für Werkzeuge in Eurer Loge? Dreierlei: Geräte, Kleinodien und Zierarten.
11. Welches sind die Geräte? Die Bibel, der Hammer und der Zirkel.
12. Welches sind die Kleinodien? Das Winkelmass, die Bleiwage und das Senkblei.
13. Welches sind die Zierarten? Der flammende Stern, das musivische Pflaster und die verzierte Einfassung.
14. Was erleuchtet eine Loge? Drei grosse Lichter.
15. Welches sind sie? Die Sonne, der Mond und die Sterne.
16. Wo sass der Meister? Gegen Aufgang der Sonne.
17. Wo waren die Vorsteher? Gegen Niedergang der Sonne.
18. Wie war Euer Meister gekleidet? In Blau mit Gold.
19. Womit vergleicht Ihr Euren Meister? Mit der Sonne.
20. Wieso das? Wie die Sonne den Tag regiert und die Welt erleuchtet, also regiert der Meister die Loge und erleuchtet die Brüder.
21. Womit vergleicht Ihr Eure Vorsteher? Mit dem Mond; wie der Mond die Sonnenstrahlen zurückwirft, damit er uns des Nachts leuchte, also leuchten uns die Vorsteher unter Aufsicht des Meisters und helfen uns die Wahrheit finden.
22. Womit vergleicht Ihr Eure Brüder, die Meister und Gesellen der Loge? Mit den Sternen, welche den Reisenden in der Dunkelheit zu Wegweisern dienen. Auf gleiche Weise führen und leiten mich meine Brüder Meister und Gesellen auf dem dunklen Wege der Maurerei.
23. Warum trägt Euer Meister ein Winkelmass auf der Brust? Aus dreierlei Ursachen: 1. ist es ein Zeichen seiner Hoheit, denn wie in einem Gebäude sich alles nach dem Winkelmass richten muss, also sollen sich die Brüder nach dem Meister richten und ihm auf alle Weise Gehorsam leisten, 2. wie die rauhen Steine nach dem Winkelmass abgerichtet werden müssen, so werden die Brüder vom Meister zur Tugend abgerichtet, 3. gibt uns das Winkelmass zu erkennen, dass wir alle unsere Handlungen nach dem Winkelmass der Wahrheit richten sollen.
24. Was gibt uns die Bleiwage zu erkennen? Wie ein Polierer bei dem Bau die Arbeit der Gesellen und Lehrlinge öfters mit der Bleiwage untersucht, also soll der erste Vorsteher mit der Bleiwage seines

Verstandes zusehen, ob die Brüder ihre Schuldigkeit bei dem Bau der Tugend tun.

25. Was bedeutet das Senkblei? Wir sollen daraus erkennen dass, wie ein Maurer bei seiner Arbeit das Senkblei stets in Händen haben soll, das Gebäude dauerhaft zu machen, soll auf gleiche Weise der zweite Vorsteher sorgfältig achthaben, dass die Brüder auf dem Wege der Tugend und Ehre gerade fortgehen und dass sie die Pflichten des Ordens ihrer Schuldigkeit nach erfüllen.
26. Wodurch soll sich ein Maurer äusserlich von andern unterscheiden? Durch die Aufrichtigkeit und Freundschaft gegen seine Brüder, durch eine freie und ungezwungene Denkungsart und durch einen unstrafbaren Lebenswandel.
27. Wie heisst Ihr? Thubalkain.
28. Was haben die Lehrlinge für ein Sinnbild? Eine von oben herab zerbrochene Säule, welche aber auf ihrem Grunde feststeht, mit der Beischrift: *Adhuc stat!*

4. Der Katechismus des Schottisch Rektifizierten Systems

Auf den Freimaurerkonventen von Lyon 1778 und Wilhelmsbad 1782 fand dann die Umwandlung der strikten Observanz in das *Schottisch Rektifizierte System* statt. Es wurde ein neuer Katechismus ausgearbeitet, der mit seinen 47 Fragen das Lehrgut in unserer Loge um ein Beträchtliches erweiterte. Er war bei uns von 1811 an viele Jahrzehnte lang im Gebrauch. Wir geben ihn darum in extenso wieder:

1. Was ist ein Freimaurer? Ein freier Mann, gleichmässig Freund der Armen und der Reichen, wenn sie tugendhaft sind.
2. Sind Sie Freimaurer? Dazu bin ich unter Brüdern und Genossen aufgenommen worden.
3. Wo wurden Sie vorbereitet, um zum Maurer gemacht zu werden? Zuerst in meinem Herzen und dann in der Kammer des Nachdenkens.
4. Wo sind Sie zum Maurer aufgenommen worden? In einer gerechten vollkommenen Loge.
5. Wer hat Sie in die Loge eingeführt? Ein Freund, den ich in der Folge für einen Bruder erkannt habe.
6. In welchem Zustand waren Sie, als Sie in die Loge eingeführt wurden? Ich war weder nackt, noch bekleidet, alles Goldes und Silbers beraubt und mit verbundenen Augen.
7. Wie verlangten Sie Einlass in die Loge? Durch drei starke Schläge an die Pforte.

8. Was wurde mit Ihnen in der Loge vorgenommen? Der Br. Vorsteher liess mich drei Reisen machen, während welchen die Spitze eines Degens auf meine linke Brust gerichtet war.
9. Wohin führten Sie diese Reisen? Zu Feuer, Wasser und Erde.
10. Was wurde Ihnen hierauf gestattet? Ich durfte drei Stufen des Salomonischen Tempels ersteigen.
11. Was geschah hierauf mit Ihnen? Der Hochwürdige Meister nahm mich mit Zustimmung aller Brüder zum Maurer auf.
12. Wie wurden Sie aufgenommen? Ich hatte das rechte Knie auf dem Winkelmass, die rechte Hand auf einem Schwert und hielt mit der linken Hand einen im Winkelmass geöffneten Zirkel, die Spitze auf die entblösste linke Brust gesetzt.
13. Was taten Sie in dieser Stellung? Ich schwur, die Geheimnisse des Freimaurerbundes zu bewahren, meine Brüder zu lieben und den Unglücklichen beizustehen.
14. Was wurde Ihnen hierauf zu Teil? Das Licht.
15. Welches sind die grossen Lichter der Freimaurerei? Die Bibel, das Winkelmass und der Zirkel.
16. Erklären Sie diese Lichter! Die Bibel soll unsern Glauben regieren, das Winkelmass dient dazu, unsere Handlungen gesetzmässig zu machen und der Zirkel, uns innerhalb der gehörigen Grenzen mit allen Menschen und zumal mit den Brüdern verbunden zu erhalten.
17. Welches sind die kleinen Lichter der Freimaurerei? Die Sonne, der Mond und der Meister vom Stuhl.
18. Warum dies, mein Bruder? Die Sonne regiert den Tag und ist Sinnbild der Kirche, der Mond regiert die Nacht und ist Sinnbild des Staates und der M. v. St. regiert seine Loge, oder sollte es wenigstens.
19. Was wurde Ihnen mitgeteilt, als Sie das Licht empfangen hatten? Die Zeichen, Worte und Berührungen des Maurerlehrlings.
20. Wie werden die Zeichen des Maurerlehrlings gemacht? Nach dem Winkelmass, der Richtwage und dem Senkblei, auf diese Weise (das Zeichen wird gegeben).
21. Was bedeutet dieses Zeichen? Dass der Maurer sich selbst bearbeiten und richten soll.
22. Geben Sie mir das Erkennungswort! Ich kann weder schreiben noch lesen. Geben Sie mir den ersten Buchstaben und ich gebe Ihnen den zweiten (hierauf wird das Wort J buchstabiert).
23. Was bedeutet dieses Wort? Es wird aufrichten. So hiess eine Säule von Erz, die im Norden des Salomonischen Tempels stand. Bei ihr empfingen die Lehrlinge ihren Lohn.
25. Sagen Sie mir das Einlasswort! Phaleg.
26. Was bedeutet dieses Wort? Es ist der Name dessen unter den Söhnen Lamechs, der die Kunst Metalle zu bearbeiten erfunden hat.

27. Nennen Sie mir die Werkzeuge des Maurerlehrlings! Diese sind der 24zöllige Masstab, das Winkelmass und der Spitzhammer.
28. Was bedeutet der 24zöllige Masstab? Er stellt die 24 Stunden des Tages vor.
29. Wie teilt sie der Maurer ein? Sechs Stunden zur Arbeit, sechs Stunden um Gott zu dienen, sechs Stunden, um einem Freund oder Bruder zu dienen, soweit es in meinen Kräften steht und sechs Stunden zum Schlafe.
30. Wozu gebrauchen Sie das Winkelmass und den Spitzhammer? Das Winkelmass um mein Werk rechtwinklig zu machen und den Spitzhammer, um allen überflüssigen Stoff davon abzuhaueu, damit das Winkelmass leicht und genau anpassend angelegt werden kann.
31. Was ist die Aufgabe des Lehrlings? Die Bearbeitung des rauhen Steines.
32. Was verstehen Sie darunter? Zuvörderst soll der Maurer sich selber, seinen Geist, sein Gemüt, seinen Willen rein menschlich ausbilden. Sodann soll er, wo und wie er vermag, das Böse bekämpfen und das Gute befördern.
33. Warum waren Sie beim Eintritt in die Loge weder nackt, noch bekleidet? Meine Brüder wollten mich daran erinnern, dass ich nackt geboren bin und wieder nackt zur Verwesung übergehe.
34. Warum wurden Ihnen Waffen, Gold und Silber abgenommen? Dass ich arm und geldlos war, als ich zum Maurer angenommen wurde belehrte mich, dass ich allen armen und mittellosen Brüdern beistehen solle soweit es in meinem Vermögen steht.
35. Warum hielt man Ihnen die Augen verbunden? Damit mein Herz fassen möchte, ehe meine Augen entdecken könnten.
36. Was bedeuten die drei Schläge an die Pforte der Loge? Sie mahnen an den biblischen Spruch: Bittet, so wird euch gegeben, suchet, so werdet ihr finden, klopfet an, so wird euch aufgetan werden.
37. Warum wurde Ihnen der Degen auf die entblösste linke Brust gesetzt? Weil die linke Brust die nächste am Herzen ist, damit dieses umsomehr ein Stich in mein Gewissen sein möchte, so, wie der Degen mein Herz stichelte.
38. Warum war bei der Aufnahme Ihr linkes Knie gebogen? Wie das linke Knie der schwächste Teil des Leibes ist, ebenso ist auch ein neuer Lehrling der schwächste Teil der Freimaurerei und er sucht Stärke und Hilfe durch die Bruderschaft.
39. Wir haben wiederholt von einer Loge gesprochen. Geben Sie mir an, was macht eine Loge aus? Eine bestimmte Zahl von Maurern, welche miteinander zur Arbeit vereinigt sind.
40. Wieviele Brüder machen eine Loge aus? Drei regieren sie, fünf bilden sie und sieben machen sie gerecht und vollkommen.

41. Von welcher Gestalt ist die Loge? Ein längliches rechtwinkliges Viereck. Lang von Osten nach Westen, breit zwischen Norden und Süden, hoch von der Erde bis zum Himmel, tief von der Oberfläche der Erde bis zu ihrem Mittelpunkt.
 42. Warum wird der Loge diese Ausdehnung zugeschrieben? Deshalb, weil die Freimaurerei allgemein ist, alle Maurer auf der Erde nur *ein* Brudervolk sein und durch *ein* Gesetz geleitet, durch *ein* Streben verbunden nur *eine* Loge bilden sollen.
 43. Was unterstützt die Loge? Drei grosse Pfeiler, genannt Weisheit, Stärke, Schönheit.
 44. Warum wird die Loge von diesen drei Pfeilern getragen? Weil Weisheit, Stärke und Schönheit aller Werke Vollender sind und nichts ohne sie ausgeführt werden kann.
 45. Wieso, mein Bruder? Weil Weisheit entwirft, Stärke unterstützt und Schönheit ziert. Weisheit soll bei allen unsern Handlungen den Entwurf machen, Stärke soll uns in allen schwierigen Lagen aufrecht erhalten und Schönheit den Menschen zieren und ihn zum Ebenbilde Gottes machen.
 46. Was bedeckt die Loge? Die wolkige Himmelsdecke.
 47. Was deutet sie an? Die Lufthülle der ganzen Erde, um anzuzeigen, dass die Freimaurerei unter jedem Himmelsstrich und zu allen Jahreszeiten geübt werden soll und kann.
- M. v. St.*: So wollen wir denn Maurer sein, überall und zu allen Zeiten. Wahrheit sei unser Ziel, die Kraft zum Guten, die der grosse Baumeister jedem Menschen verliehen hat sei unsere Stütze. Reinheit der Gesinnung und Bruderliebe soll unser Schmuck sein!

Im Laufe der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts wurde dieser Katechismus noch erweitert auf nahezu die doppelte Zahl von Fragen.

5. Neue Katechismen

In einem früheren Kapitel ist gesagt worden, die Freimaurerei verdanke den französischen Brüdern vor allem die geistige Vertiefung unseres Brauchtums. Um dies an einem bestimmten Beispiel zu zeigen, geben wir abschliessend noch in deutscher Übersetzung den *Catechisme interprétatif* von Oswald Wirth, dem vor einigen Jahren verstorbenen geistigen Führer der *Grande Loge de France* wieder. Er enthält 82 Fragen, während der gegenwärtig in unserer Grossloge im Gebrauch stehende Lehrlingskatechismus nur 32 Fragen behandelt.

1. Welches Band vereinigt uns? Die Freimaurerei.

2. Was ist die Freimaurerei? Es ist ein Weltbund von Eingeweihten, vereinigt, um gemeinsam an der geistigen und sittlichen Vervollkommnung der Menschheit zu arbeiten.
3. Ist die Freimaurerei eine Religion? Sie ist keine Religion im engen Sinne des Wortes, noch viel weniger eine religiöse Sekte. Da sie aber besser als die meisten Institutionen imstande ist, die Menschen unter sich zu verbinden, kann man sie unter Abstraktion jeglichen Dogmenzwanges wohl als Religion im weitern Sinne des Wortes betrachten (religiäre heisst verbinden).
4. Sind Sie ein Freimaurer? Meine Brüder erkennen mich dafür.
5. Was bedeutet diese Antwort? Der Lehrling darf in seinem Urteil sich nicht auf sich selbst verlassen. Erst dann soll er in maurerischen Dingen urteilen, wenn er die Auffassung seiner erfahrenen Brüder kennen gelernt hat.
6. Was ist ein Freimaurer? Es ist ein freier Mann von guten Sitten, gleicher Weise Freund des Reichen wie des Armen, sofern sie nur tugendhaft sind.
7. Was ist ein freier oder freigegebener Mann? Freigegeben ist der, der nach dem Absterben der Vorurteile der profanen Welt durch die maurerische Initiation für ein neues Leben geboren worden ist.
8. Warum sagen Sie, der Freimaurer sei gleicher Weise Freund des Reichen wie des Armen? Um darzutun, dass der persönliche Wert einzig auf sittlichen Eigenschaften beruht. Masstab für die Achtung eines Freimaurers ist einzig die Beharrlichkeit und Energie, die der Mensch zur Verwirklichung des Guten aufbringt.
9. Welches sind die Pflichten des Freimaurers? Das Laster fliehen und die Tugend üben.
10. Wie soll ein Freimaurer die Tugend üben? Indem er Tugend und Gerechtigkeit über alles stellt.
11. Wo wurden Sie zum Freimaurer vorbereitet? In meinem Herzen.
12. Wie haben Sie diese Vorbereitung durchgeführt? Indem ich mich bestrebt alle Menschen brüderlich zu lieben.
13. Wo sind Sie als Freimaurer aufgenommen worden? In einer gerechten und vollkommenen Loge.
14. Was ist eine gerechte und vollkommene Loge? Drei leiten sie, fünf erleuchten sie und sieben machen sie gerecht und vollkommen.
15. Was bedeutet das? Die drei sind der Meister vom Stuhl und die beiden Vorsteher. Diese Drei sind mit dem Redner und dem Schreiber die fünf Lichter der Loge. Aber es braucht mindestens sieben Brüder, um eine reguläre Aufnahme vornehmen zu können. Von diesen sieben müssen mindestens drei Meister und zwei Gesellen sein. — (Drei Freimaurer, wovon mindestens ein Meister, bilden eine *einfache* Loge. Sie ist beschlussfähig über alle Fragen der gegenseitigen Belehrung.

- Eine Versammlung von fünf Brüdern, wovon mindestens drei Meister, ein Geselle und ein Lehrling ist eine *gerechte* Loge. Sie ist beschlussfähig in Fragen der maurerischen Rechtspflege. Eine *vollkommene* Loge endlich zählt mindestens sieben Mitglieder, wie oben ausgeführt ist. Erst sie besitzt die volle freimaurerische Souveränität.)
16. Seit wann sind Sie Freimaurer? Seit ich das Licht empfangen habe.
 17. Was soll das bedeuten? Dass wir erst an dem Tage Freimaurer werden, wo uns das Verständnis der maurerischen Mysterien aufgeht.
 18. Woran soll ich erkennen, dass Sie Freimaurer sind? An Zeichen, Wort und Griff.
 19. Wie ist das zu verstehen? Man erkennt den Freimaurer an der offenen Art seines Handelns (Zeichen), an der geraden und aufrichtigen Sprache (Wort) und endlich an der brüderlichen Fürsorge, die er all denen erweist, mit denen er im Leben verbunden ist (Griff).
 20. Womit werden die Zeichen gemacht? Mit Winkelmass, Setzwage und Senkblei.
 21. Wie erklären Sie das? Der Freimaurer soll sich in seinen Handlungen durch die Ideen der Gerechtigkeit und Billigkeit leiten lassen (Winkelmass), er soll darnach trachten, drückende Ungleichheiten unter den Menschen zu beheben (Setzwage) und ohne Erlahmen mithelfen, das soziale Niveau der menschlichen Gesellschaft zu heben (Senkblei).
 22. Geben Sie mir das Zeichen! (Es wird auf die vorgeschriebene Weise gegeben).
 23. Was bedeutet dieses Zeichen? Dass ich mir eher die Kehle durchschneiden lasse, als die Geheimnisse preiszugeben, die mir anvertraut worden sind.
 24. Hat dieses Zeichen auch noch eine andere Bedeutung? Die rechte Hand im Winkel an die Kehle gelegt soll die Leidenschaften, welche die menschliche Brust durchtoben, bändigen und niederhalten, damit der Kopf stets kühl, klar und urteilsfähig sei. In diesem Zusammenhang bedeutet das Lehrlingszeichen: Ich beherrsche mich und lasse es mir angelegen sein, alles in Unparteilichkeit zu beurteilen.
 25. Geben Sie mir das Passwort des Lehrlings! N. I. A. C. L. A. B. U. T. (In andern Lehrarten heisst es M. I. L. B. I. G.)
 26. Was bedeutet dieses Wort? Es bezieht sich auf die alte Mysterien, die nicht ohne weiteres verständlich sind. Tubal ist ein altpersisches Wort, das soviel wie Metallspäne bedeutet. Die Bibel nennt den ersten Menschen so, der die Metalle bearbeitet hat und zählt ihn zu den Tublai, einem Volksstamm in Kleinasien von dem man sagt, er hätte zuerst die Kunst der Metallbearbeitung ausgeübt. (In der französischen Maurerei hat man das Passwort des Lehrlings zuweilen auch als «Herrschaft über die Welt» gedeutet, wie etwa bei alten Rosenkreuzern zu lesen ist. Aus dieser rein willkürlichen Deutung ist dann von den

- Gegnern der Freimaurerei die irrige Anschauung entstanden, der Freimaurer trachte nach der Weltherrschaft.
27. Geben Sie mir das heilige Wort Ihres Grades! Ich darf es weder aussprechen noch schreiben. Ich darf es nur buchstabieren und syllabieren. Geben Sie mir den ersten Buchstaben, so gebe ich Ihnen den zweiten.
 28. J.
 29. Was bedeutet das Wort? «Es begründet und setzt ein Ziel». Es ist der Name einer der beiden Säulen am Eingang des Salomonischen Tempels. Bei ihr versammelten sich die Lehrlinge, um ihren Lohn in Empfang zu nehmen.
 30. Warum sagen Sie: Ich darf es weder aussprechen noch schreiben? Was ist der Grund dieser Unfähigkeit? Die Eigenartigkeit der freimaurerischen Unterweisung. Der Sinn unserer Symbole enthüllt sich dem Einzuweihenden nur allmählich und schrittweise. Darum kann er am Anfang seiner Laufbahn nur mühselig das entziffern, was er später fließend lesen wird, d. h. verstehen können.
 31. Was wird durch diese Art des Buchstabierens des heiligen Wortes angedeutet? Die Lehrmethode der Freimaurerei, welche die persönliche Anstrengung der Einzuweihenden fordert, ohne ihnen irgendwelchen Dogmenzwang aufzuerlegen. — Der Neophyte wird auf den Weg der Wahrheit gesetzt, indem man ihm symbolisch den ersten Buchstaben des heiligen Wortes gibt. Er soll dann selber den zweiten finden, h. d. aktiv mittun. Der dritte Buchstabe wird ihm wieder gegeben, d. h. es wird ihm weiter auf dem Weg zur Wahrheit geholfen.
 32. Was nennt man in der Freimaurerei den Lohn? Unser Lohn ist das Bewusstsein treu erfüllter Pflicht.
 33. Worin besteht der Lohn der Freimaurer? In einer fortschreitenden Vervollkommnung seiner selbst.
 34. Warum erhalten die Lehrlinge ihren Lohn an der Säule J? Weil diese Symbol ist der schöpferischen Kraft, des Wesenskerns aller menschlichen Tatkraft.
 35. Was ist dieser Wesenskern? Es ist das menschliche Bewusstsein aus dem das Ichgefühl entspringt. Der Freimaurerlehrling soll sich in sich selbst vertiefen, zum Urquell seines Denkens zurückgehen, um in der reinen Vernunft den Ausgangspunkt für seine neuen Erkenntnisse zu finden. Er soll sich und seine Wesensart in aller Deutlichkeit verstehen lernen. Darum wird der Neophyte am Anfang seiner Initiation in den Schoss der Erde verschlossen, damit er hier sich in sich selbst versenke und vordringe in den legendären Schacht, auf dessen Grund sich die nackte Wahrheit verborgen hält.
 36. Welche Gestalt hat Ihre Loge? Ein längliches Rechteck.
 37. Welches ist ihre Länge? Von Osten nach Westen.
 38. Welches ist ihre Breite? Von Süden nach Norden.
 39. Welches ist ihre Höhe? Vom Zenith bis zum Nadir.
 40. Was besagen diese Masse? Dass die Freimaurerei universell ist.
 41. Warum erstreckt sich Ihre Loge von Osten nach Westen? Sie ist wie alle heiligen Bauten des Altertums nach den Haupthimmelsgegenden orientiert. Die Freimaurer weisen damit ihre Jünger auf den Ursprung des Lichtes hin. Ihre Pflicht ist es dann, diesen angegebenen Weg zu beschreiten, um so zur Wahrheit und Klarheit zu gelangen. Wie in den alten Kathedralen erstreckt sich auch in den Maurerlogen die Hauptaxe von Osten nach Westen, die Auf- und Niedergang des himmlischen Lichtes weist.
 42. Was ist eine Loge? Es ist der Ort, wo sich die Freimaurer zur Arbeit unter Deckung versammeln.
 43. Warum sollen alle maurerischen Arbeiten unter Deckung ausgeführt werden? Weil alle menschlichen Kräfte die sich heilsam und nützlich in der Welt draussen auswirken sollen, zuerst auf das Individuum wirken müssen. Erst wenn durch die innerliche Arbeit die sittlichen Energien gereift sind, kann eine maximale Leistung auf die Umwelt erzielt werden.
 44. Womit kann man eine regelrecht gedeckte Loge vergleichen? Mit einer organischen Zelle, noch präziser mit einer Eizelle, die ja ein Lebewesen als Möglichkeit des Werdens enthält. So soll auch das menschliche Hirn eine gedeckte Loge sein, d. h. ein jeder leidenschaftlichen von aussen kommenden Beeinflussung entrücktes Zentrum des Denkens.
 45. Wie sagt man, wenn die Arbeiten nicht gedeckt sind? Es regnet. (Mit diesem Ausdruck warnen sich die Freimaurer, wenn sich profane Horcher nahen.)
 46. Worauf ruht Ihre Loge? Auf drei grossen Säulen: Weisheit, Stärke und Schönheit, die symbolisch durch den Meister vom Stuhl und die beiden Vorsteher versinnbildlicht werden.
 47. Wie können diese allegorischen Säulen Ihre Loge tragen? (Mit andern Worten die konstruktive Arbeit der Maurer leiten?) Die Weisheit entwirft den Plan, die Stärke führt ihn aus und die Schönheit schmückt das Werk.
 48. Warum haben Sie sich als Freimaurer aufnehmen lassen? Weil ich in der Finsternis war und das Licht begehrte.
 49. Was bedeutet diese Antwort? Die uns umgebende Gesellschaft ist in ihrer Gesamtheit kaum halbkultiviert. Sie ist bestenfalls leidlich zivilisiert. Die ewigen Wahrheiten sind vielfach verdeckt durch einen dichten Nebel von Vorurteilen und durch Unwissenheit. Gewalt geht nur zu oft vor Recht. Von einer Bauhütte darf darum ein Maximum von Wahrheit und Erleuchtung erwartet werden, weil sich daselbst

- erprobte und geistig kultivierte Männer dem Studium der Wahrheit und Weisheit hingeben.
50. Wie wurden Sie zur Einweihung vorbereitet? Weder nackt noch bekleidet, aber in einem schicklichen Zustande und allen Metalles beraubt.
 51. Warum in diesem Zustand? Ich wurde eines Teils meiner Kleider beraubt, um mich daran zu erinnern, dass die Tugend keiner Verhüllung bedarf. Das Herz war entblösst als Zeichen der Aufrichtigkeit und Offenheit. Das rechte Knie war nackt um das Gefühl der Demut, zu illustrieren, die bei uns die Erforschung der Wahrheit leiten soll. Der linke Fuss war entblösst, in Nachahmung eines alten orientalischen Brauches und aus Achtung vor einem Orte, der heilig ist, weil daselbst die Wahrheit gesucht wird. Aller Metalle beraubt wurde ich als Zeichen meiner Uneigennützigkeit und um zu lernen, dass der Mensch sich aller materiellen Schätze entledigen muss, wenn sie seine Vervollkommnung hindern sollten.
 52. Wie erhielten Sie Einlass in die Loge? Durch drei starke Schläge.
 53. Was bedeuten diese? Bittet, so wird Euch gegeben, nämlich das Licht. Suchet, so werdet Ihr finden, nämlich die Wahrheit. Klopfet an, so wird Euch aufgetan, nämlich die Pforte des Tempels.
 54. Was geschah mit Ihnen, als Sie Einlass in den Tempel erhalten hatten? Nachdem ich verschiedenen Prüfungen unterworfen worden war, wurde ich nach erfolgter Zustimmung der Brüder vom Meister vom Stuhl als Freimaurer aufgenommen.
 55. Welchen Proben wurden Sie unterworfen und was bedeuteten sie? Ich wurde auf drei Reisen herumgeführt um den Weg zur Wahrheit kennen zu lernen.
 56. Was verlangte man von ihnen, als Sie diese Reisen vollendet hatten? Das strenge Gelübde, die Geheimnisse des Bundes zu wahren und stets und unter allen Umständen als guter und ehrlicher Freimaurer zu handeln.
 57. In was bestehen diese Geheimnisse des Bundes? In der Kenntnis abstrakter Wahrheiten, die mittels der freimaurerischen Symbolik sinnlich wahrnehmbar formuliert wurden.
 58. Was haben Sie beim Betreten des Tempels erblickt? Nichts, was der menschliche Geist hätte verstehen können, denn eine dichte Binde bedeckte meine Augen.
 59. Was soll diese Antwort bedeuten? Es genügt nicht einem Menschen die Wahrheit mitzuteilen damit er sie verstehe. Das Licht kann den menschlichen Geist nur dann erhellen, wenn alles, was sich dem Eindringen der geistigen Strahlen in den Weg stellen könnte, aus dem Wege geräumt ist. Solange uns Illusionen und Vorurteile blenden,

- herrscht in unserm Innern Finsternis und der strahlende Glanz der Wahrheit bleibt wirkungslos.
60. Was erblickten Sie nachdem Sie das Licht empfangen hatten? Die Sonne, den Mond und den Meister vom Stuhl.
 61. Welche symbolischen Beziehungen bestehen zwischen diesen Gestirnen und dem Meister vom Stuhl? Die Sonne ist das Symbol der Vernunft, die den Verstand erhellt, der Mond dagegen das Symbol der Phantasie und Vorstellungskraft, welche den Ideen die ihnen passende Gestalt geben und der Meister vom Stuhl versinnbildlicht das Prinzip des Gewissens, das erhellt wird durch den doppelten Einfluss der Vernunft (der Sonne) und der Einbildungskraft (des Mondes).
 62. Wo steht der Meister der Loge? Im Orient.
 63. Warum dort? Die Sonne geht in ihrem Lauf im Osten auf und verbreitet von dort ihre ersten Strahlen über die Welt. So soll auch vom Altar am Morgen das Licht des Geistes sich über die Werkstatt und ihre Arbeiten ergießen.
 64. Wo halten sich die Vorsteher auf? Im Westen, um den Meister vom Stuhl in seiner Arbeit zu unterstützen, die Bauleute zu prüfen und zu entlohnen und nach getaner Arbeit in Frieden zu entlassen.
 65. Was bedeutet der Abend und der Morgen der Loge? Am Abend beendet die Sonne den Tag und die Arbeit. Symbolisch ist unter dem Abend der Loge die Welt der sinnlichen Wahrnehmung, der realen und konkreten Dinge zu verstehen. Im Gegensatz dazu bedeutet der Morgen der Loge die übersinnliche Welt, die nur das innere Auge schaut, mit andern Worten, die Welt der Ideen und des esoterischen Erlebens.
 66. Wo halten sich die Lehrlinge auf? Auf der Mitternachtsseite, dem Teil der Loge, den das mindeste Licht erhellt; denn sie haben erst eine ganz bescheidene Unterweisung in maurerischen Dingen erhalten und sind darum noch nicht befähigt, ein grösseres Mass des geistigen Lichtes zu ertragen.
 67. Wann beginnen und schliessen die Freimaurer ihre Arbeiten? Nach maurerischem Zeitmass beginnen die Arbeiten hoch am Mittag und werden um Mitternacht voll geschlossen.
 68. Was bedeutet dieses symbolische Zeitmass? Es bedeutet, dass der Mensch die Hälfte seiner Lebenszeit, seinen Mittag erreicht, bevor er imstande ist, ein wertvolles Glied der menschlichen Gesellschaft zu sein, dass er aber von diesem Zeitpunkt an ohne Unterlass bis zur letzten Stunde für das allgemeine Wohl tätig sein soll. (Nach der Legende soll Zarathustra seine Schüler um Mittag empfangen und um Mitternacht, nach dem Brudermahl entlassen haben.)
 69. Was lehrt uns der Brauch, zuerst nach der Zeit zu fragen, bevor die Arbeiten eröffnet werden? Jegliche Tätigkeit führt nur dann zu Erfolg,

wenn sie zur rechten Zeit ausgeübt wird. Die Verwirklichung jeglichen Fortschrittes hängt von der Wahl des geeigneten Zeitpunktes ab. Zu stürmisches Vorwärtsdrängen bringt die besten Strebungen zu Fall. In allem muss der richtige psychologische Moment gewählt werden. Zu frühes oder zu spätes Handeln führt zu Misserfolg.

70. Wie alt sind Sie? Ich habe drei Jahre.
71. Was bedeutet das? Einen Freimaurer nach seinem Alter fragen heisst nach seinem Grade fragen. Der Lehrling hat die drei ersten Stufen der Erkenntnis bestiegen, er ist in die Mysterien der drei ersten Zahlen eingeführt worden.
72. Welches sind diese Mysterien? Es sind die logischen Folgerungen, die sich aus den Zahlen wesenhaften Eigenschaften ergeben. Die Vernunft baut auf diese abstrakten Einsichten, wenn sie es unternimmt, das Problem des Wesens der Dinge zu ergründen.
73. Was hat das Studium der Zahl Eins gelehrt? Dass Eins und All dasselbe sind, dass alle Vielheit der Welt nur wechselvolles Kleid des Einen Urewigen ist. Darum ist der Uroboros, das «En-to-pan», das Symbol die Schlange, die sich in den Schwanz beisst, ein bekanntes Symbol der Freimaurerei.
74. Welche Prinzipien lehrt die Zahl Zwei? Der menschliche Geist schafft künstliche Grenzen, indem er die opponierten Erscheinungsformen im All-Eins fixiert. Die beiden Extreme sind das doppelte Antlitz des Einen und Ewigen, es sind reine Abstraktionen, denen die sprachliche Formulierung den falschen Schein der Wirklichkeit verleiht.
75. Was ergibt sich daraus? Dass Wesenheit, Wirklichkeit oder Wahrheit nur durch die Zahl Drei symbolisiert werden können.
76. Warum das? Weil uns das Ding oder Wesen, das Seiende als ein Drittes erscheint, als eine Synthese, in der die Gegensätze ihren Ausgleich finden können.
77. Woran arbeiten die Lehrlinge? Am rauhen Stein, dem Sinnbild der Unvollkommenheit des Verstandes und des Herzens. Durch Glätten der Unebenheiten soll der Stein seiner Endbestimmung immer näher gebracht werden.
78. Was symbolisiert der rauhe Stein? Es ist der Mensch als triebhaftes Naturwesen, das durch intensive Bearbeitung in ein geistiges Wesen umgewandelt werden soll.
79. Welches sind die Werkzeuge des Lehrlings? Meissel und Hammer, oder auch der Spitzhammer.
80. Was stellen diese Werkzeuge dar? Der Meissel ist das Symbol des wohlüberlegten Gedankens und des klaren Entschlusses und der Hammer versinnbildlicht die Willenskraft, welche die Entschlüsse in die Tat umsetzt. — Der Spitzhammer ist das Symbol angespannter

Energie und unermüdlicher Arbeit zur Beseitigung sittlicher Unvollkommenheit.

81. Was bedeuten die drei Maurerschritte? Den Eifer, den wir stets zeigen sollen, um denen näher zu kommen, die uns erleuchten. Jeder Schritt geschieht im rechten Winkel und gibt die Lehre, stets nach Recht und Pflicht zu handeln.
82. Haben Sie einen besondern Wunsch in Bezug auf die Freimaurerei? Den einzigen, bald der Ehre teilhaftig zu werden, als Geselle aufgenommen zu werden.

Meister vom Stuhl: Durch Arbeiten und Ausharren wird Ihnen solches zuteil werden!

Im letzten Viertel des 19. Jahrhundert fanden dann in unserer Loge deutsche Katechismen Eingang, so der *Katechismus der Johannis-Freimaurerei* von Friedrich Ludwig Schröder und später die *«Erläuterungen der Katechismen der Johannis-Freimaurerei»* von Robert Fischer.

VIII. Initiative Philosophie des Lehrlingsgrades

1. Mysterien und Mysterienbünde

Im Altertum war jegliche Wissenschaft Privileg eines kleinen Kreises der menschlichen Gesellschaft. Es waren die Priester, die Statthalter der übernatürlichen Mächte, die sich auf Grund ihrer durch strenge Geheimnisse gehüteten Wissenschaften die geistige Herrschaft über die Masse des Volkes sicherten. Dabei waren sie, je nach Zeitumständen, Herren oder Diener der regierenden Kriegerkassen. Die Priester waren auch ihrerseits eine straff organisierte Kaste, die äusserst wählerisch in der Aufnahme neuer Mitglieder war und deshalb für die Zulassung rigorose Forderungen an die intellektuellen und moralischen Qualitäten der Bewerber stellten.

Die Schreibkunst war in jenen weit zurückliegenden Zeiten noch kaum erfunden und auch der Sprache mangelten vielfach die Wortbezeichnungen für abstrakte Gedanken. So redete der «Priesterlehrer» zu seinen Schülern nicht so sehr mit Worten, als mit Hilfe plastischer Bilder und anschaulicher Gleichnisse, wobei sich dann im Laufe der Unterweisung bald die scharfsinnigen Geister erkennen liessen, denen das Tor zu tiefern Erkenntnissen aufgeschlossen werden konnte. So wurde früh schon eine stufenweise Scheidung der Geister durchgeführt, also, dass schliesslich nur eine kleine Schar Erlesener durch das letzte Prüfungssieb gingen.

Der «Sachunterricht» bestand in der Demonstration «heiliger» Gegenstände, Bilder, Gesten und im Vorsagen heiliger Worte und Sprüche. Bei all dem wurde der Jünger angehalten, womöglich selbst des Rätsels Lösung zu finden. Später dann, als die Schreibkunst in den gebildeten Kreisen sich eingebürgert hatte, blieb man trotzdem bei der alten Methode des «Rätselratens» und wenn auch der Wortunterricht mehr und mehr Eingang fand, so wurde doch immer noch die alte Praktik des Sachunterrichtes gepflegt. Ebenso blieb die Methode der rein mündlichen Überlieferung durch das Auswendiglernen heiliger Texte bestehen. Es ist darum nicht verwunderlich, dass wir so wenig über das Wesen und den Lehrinhalt z. B. der alten Mysterienbünde wissen. Nur in den Schriften der *Kirchenväter* und in den Texten des *Plutarch* finden wir einiges, wobei wir immer wieder erfahren, dass z. B. im eleusinischen Bund der Eingeweihte, der das Mindeste von den ihm anvertrauten Geheimnissen verriet, die allerhärtesten Strafen zu gewärtigen hatte.

Von dieser alten Mysterienpraktik sind denn auch zwei Eigenheiten des maurerischen Brauchtums übernommen worden, einmal die Verwendung der Symbole im Unterricht der Neophyten, ferner die strenge Tradition und das Festhalten an den alten Ritualen. Sie waren als zeitlos und unveränderlich von ihren Schöpfern gedacht. Ferner auch die in manchen Obendienzen gepflegte freie und wortgetreue Durchführung derselben. Überall, wo in der Freimaurerei strenge auf Tradition gehalten wird, darf kein am Ritual beteiligter Beamter seinen Part herunterlesen, es muss aus dem Gedächtnis reproduziert werden. In den englischen Logen wacht insbesondere der Pastmaster, der Amtsvorgänger des Stuhlmeisters, darüber, dass kein Titelchen am Text der Rituale geändert werde. Beim geringsten Vorstoss ist es seine Pflicht zu intervenieren.

In der Gegenwart ist die rationale Schulung sehr stark entwickelt und der «gebildete Laie» denkt fast nur noch in logischen Konstruktionen. Die breite Masse dagegen hat immer noch viel Verständnis für plastische Bilder und Gleichnisse. Infolge dieser Wandlung im Denkprozess ist auch in der Freimaurerei die altbewährte Methode des «Rätselratens» vor dem Symbol zurückgedrängt worden. Statt des innern Erlebnisses muss zur Wortklärung gegriffen werden. Dadurch haben allerdings die symbolischen Gegenstände, Bilder, Gesten und Worte einen guten Teil ihrer unmittelbaren Wirkung eingebüsst, oft so sehr, dass ihr esoterischer Wert angezweifelt wird. Wortklärung kann immerhin dann gut sein, wenn sich der Instruktor darüber klar ist, dass er seinen Schülern nur *eine*, nämlich seine Meinung über den Sinn eines Rätsels vorträgt, eines Rätsels, das mancherlei Deutungen zulässt. Sein Streben soll deshalb dahin gehen, in jedem seiner Hörer eine eigene persönliche Deutung der zur Betrachtung vorgelegten Symbole anzuregen. Tut er das nicht, so entsteht die Gefahr einer dogmatischen Rechthaberei, die dem Prinzip der Geistesfreiheit

zuwiderläuft. Manche Differenzen innerhalb der Weltfreimaurerei lässt sich auf die Rechthaberei einer neoscholastischen Symbolik zurückführen.

Die Wahrheiten und Erkenntnisse, welche die Alten auf dem oben geschilderten Wege ihre Schüler finden liessen, hatten nichts oder wenig mit dem gemein, was heute mit so viel Tamtam als Bildung kolportiert wird. Die Spekulationen der Alten hatten höhere Ziele. Sie suchten nach den *Ursachen* alles Seins und dem letzten *Grund* aller Dinge, alles Geschehens. Anders der Grossteil der modernen Wissenschaften, derer, die sich als exakte Wissenschaften bezeichnen. Diese suchen die *Wirkungen* zu erforschen, indem sie beobachten, messen und zählen. Dabei wird meist unterlassen, den Erscheinungen retrograd bis zu den ersten *Ursachen* nachzuforschen. Dieser letztere Weg aber führt ins Gebiet der Transzendenz, des jenseits der Erscheinungswelt Liegenden und hier gerät der rechnende Gelehrte in einen für ihn luftleeren Raum. Die Entwicklung der Naturwissenschaften in den letzten fünfzig Jahren ist ein äusserst lehrreiches Beispiel. Sie haben wohl eine grosse Zahl von *Gelehrten* hervorgebracht, aber wenig *Weise*. Es sind jene Forscher, die bekennen, dass der Weisheit letzter Schluss ausserhalb ihrer Wissenschaft gesucht werden müsse. Wir dürfen uns nicht blenden lassen durch die gewaltigen Fortschritte der experimentalen Wissenschaften, denn sie sind mit einer erschreckenden Verarmung des Seelenlebens bezahlt worden. Ob materieller Erfolge gingen die in uns schlummernden ewigen Wahrheiten verloren oder sind zu dialektischen Problemen geworden. Das Seelenleben ist aber seinen eigenen Gesetzen unterworfen, deren Kenntnis allein es uns ermöglicht, in allem und jedem das Sein vom Schein zu trennen. Die moderne Psychologie hat nach jahrhundertlanger scholastischer Knechtung endlich die theologischen Fesseln gesprengt und leuchtet nun in die abgründigen Tiefen der menschlichen Psyche hinab. Ihr bedeutendster Vertreter in der Gegenwart, Prof. *C. G. Jung*, der Grosssohn eines der hervorragendsten Grossmeisters der Alpina und langjähriger Stuhlmeisters in Basel, hat uns neue Wege erschlossen, die auch für das Verständnis der Mysterien sehr aufschlussreich sind.

Der Profane, der von diesen Dingen nichts oder wenig weiss, wird wegen seiner Unkenntnis der Eigengesetzlichkeit des menschlichen Seelenlebens dauernd der Spielball wechselnder Illusionen sein, denn es geht ihm die Fähigkeit ab, die andauernd auf ihn einströmenden Einflüsse der Aussenwelt zu kontrollieren und zu korrigieren. Es fehlt ihm das innere «Eichmass», jenes subtile Instrument, für das die Freimaurerei das sinnvolle Symbol des 242zölligen Massstabes besitzt.

Den Göttern entspricht der Kultus, wie den Geistern die Magie. Aus dem Fetisch wird das Götterbild und wo menschenähnliche Götter dargestellt werden sollen, wird ihr Charakter durch Embleme und Symbole kenntlich gemacht. So ist es auch heute noch in der Freimaurerei mit den

Beamten. Symbole waren je und je beliebt als Deutung religiöser Werte, worüber in einem andern Zusammenhang zu reden sein wird.

Hüter der göttlichen Symbole waren die Priester, zu denen das Volk strömte. Als mit der Zeit der Machthunger und die Herrschsucht derselben den Tempelkult in geistlosen, starren Formendienst herabdrückten, zog sich religiöses Leben aus den Tempeln zurück. Abseits vom offiziellen Kultbetrieb entstanden abtrünnige Gemeinschaften, die dem religiösen Bedürfnis das boten, was die «Staatsreligionen» nicht mehr zu geben vermochten. So entstanden die Geheimkulte, die Mysterienbünde.

Mysterien sind Geheimkulte, Gottesdienste in geschlossenen Kultgemeinschaften. Die berühmteste derartiger Vereinigungen war der *Eleusinische Bund*, eine religiöse Vereinigung, die aus einem chthonischen Familienkult entstanden ist. Ursprünglich handelte es sich um einen Kultus des Getreidebaues, dessen Einführung der Göttin Demeter zugeschrieben wurde. Den Höhepunkt im eleusinischen Brauchtum bildeten die Vorerntefeste. Mit der steigenden gesellschaftlichen Macht der paar adeligen athenischen Familien, welche die Leiter dieses Ackerbaukultes waren, wurden auch Angehörige weiterer Geschlechter zu niedern gottesdienstlichen Chargen zugelassen. Die Hauptämter dagegen, die der Hierophanten und Mystagogen blieben immer den alten Adelsgeschlechtern reserviert. Es lag dem eleusinischen Bunde eine traditionsbedingte, straff organisierte hierarchische Organisation zugrunde. Die Vertreter der alten Geschlechter allein hatten das Recht, die seinerzeit so hoch berühmten Prozessionen anzuführen und die Festspiele, zu denen die Zuschauer aus nah und fern in Massen herbeiströmten, zu leiten. Dabei war es ein weltweiter Bund und dadurch ein Unikum in der Antike. In diesen aufgenommen zu werden, unternahmen sogar römische Kaiser und Herrscher des nahen Orients die Fahrt nach Eleusis. Die Fremden, die aufgenommen wurden, hatten sich besonders Reinigungsriten und Weihen zu unterwerfen. Erst durch diese Prozeduren, die unter strengster Abgeschlossenheit vollzogen wurden, erhielt der Kult den Charakter des Geheimnisses, des Mysteriums, das denn auch damals schon das brennende Interesse und die Neugier der «Profanen» weckte. Dazu kam noch die Vorstellung von etwas besonders Heiligem, Transzendente, dessen die Eingeweihten teilhaftig zu werden glaubten und das ihnen ein höheres Lebensglück, ja sogar eine jenseitige Seligkeit verbürgte. Bezeichnend für alle Mysterienreligionen ist die *Weisheit*, die stets einen sakramentalen Charakter besass und die dadurch dem Bunde zu einem hohen Ruhm verhalf. Vergessen wir nicht, dass auf diesen antiken Vorlagen sowohl die katholische Kirche, als auch die Freimaurerei weitergebaut ist.

Es ist nicht Aufgabe des Lehrlingsgrades, sich eingehender in den Mysterienkult der Antike zu vertiefen, bevor nicht das Wesen der Freimaurerei begriffen worden ist. Es ist vielmehr immer wieder vor dem

Ableiten in die Grenzgebiete der Freimaurerei zu warnen, bevor nicht erst die zentralen Fragen nach dem Wesen unseres Bundes und den Verknüpfungen unserer Ziele mit den geistigen Bewegungen unserer Zeit eine wenigstens vorläufige Klärung erfahren habe.

Zu den in Freimaurerkreisen meistgenannten Mysterienreligionen des Altertums gehörten auch die ägyptischen Mysterien des Osiris und der Isis, die trotz der engen Verwandtschaft ihrer Namensträger zwei verschiedene Kulte waren. Es wären dann zu nennen die Kulte der Orphiker mit ihrer abgrundtiefen Kosmogonie und die Kabiren auf Samothrake. Dann die Eleusinischen und die Dionysischen Mysterien. Die Reihe dieser antiken Religionsgenossenschaften wird geschlossen durch die Anhänger des Mithraskultes, deren eigenartiges Brauchtum durch die römischen Legionäre durch ganz Europa bis nach England verbreitet worden ist.

2. Vom Wesen der Esoterik

Was heute an Universitäten und Akademien gelehrt wird, ist zum grossen Teil rationale Wissenschaft. Der Rest ist Schulphilosophie und Theologie in konfessioneller Ausrichtung. Diese Wissenschaften alle richten sich einseitig an das Intellekt des Studierenden. Es wird versucht, die Probleme der Forschung mittels logischer Deduktionen oder scharfsinnig ausgeklügelter Experimente zu lösen. Hier hat es der Suchende mit den äussern Erscheinungen der Dinge zu tun. Erkenntnissen übersinnlicher Natur geht man aus dem Wege, sie sind verdächtig und könnten den Vorwurf der Unwissenschaftlichkeit eintragen. Wir begehen wohl keinen Fehler, wenn wir diese Wissenschaften vom *äusserlich* Wahrnehmbaren der Welt als *profane* Wissenschaften bezeichnen, eingedenk dessen, dass das lateinische Wort *pro-fanus* ursprünglich «vor dem Tempel» bedeutete. Man könnte wohl auch von «respektlosen» Wissenschaften reden, ohne gross daneben zu schießen. Es soll damit keinerlei Werturteil ausgesprochen sein, sondern lediglich zum Ausdruck gebracht werden, dass es ausser diesen *profanen* Wissenschaften eben noch eine andere Wissenschaft gibt, oder gab, welcher der Charakter einer *sakralen*, d. h. heiligen Wissenschaft eignete. Es war jene Wissenschaft, die einst in den Tempeln gelehrt wurde, als Wissenschaft und Religion Privileg der Priester waren. Es war jenes Wissen von den unsichtbaren und darum verborgenen (hermetischen) Dingen, die nur im Innern der Menschenseele existieren. Diesen Belangen gegenüber ist ja der Mann der exakten Wissenschaften ein Agnostiker. (Das griechische Wort *a-gnosis* bedeutet Nichtwissen.)

Dieses «heilige» Wissen gaben die alten Denker nicht wahllos ihren Schülern preis. Ausgehend von der uralten Erkenntnis, dass wohl viele

berufen, aber nur wenige auserwählt sind, schieden sie ihre Schüler in zwei Klassen je nach ihrem Erkenntnisvermögen, einen «Innern Orden», der die höher Eingeweihten oder Vollendeten umfasste und einen weitem Kreis derer, die nur die niederen Weihen empfangen hatten, aus deren Reihen sich aber die Kandidaten für die höhern Weihen rekrutierten. Wir haben also einen innern Orden und einen weitem Kreis der Eingeweihten, somit auch je eine Lehre für allgemeine und eine für spezielle Zwecke. In diesem Sinne spricht man von *Exoterik* und *Esoterik*. Diese Zweiteilung der Lehre und der Jünger ist von dem Mysterienbünden in die Freimaurerei hinübergenommen worden, da, wo diese drei symbolischen Grade ihre Fortsetzung in den sogenannten Hochgraden finden.

Ursprünglich verstand man in der Freimaurerei unter *Exoterik* das, was die äusserliche Hülle unserer Lehre anbetrifft und nichts spezifisch freimaurerisches ist. In diesem Sinne sind denn auch Symbole und eine Reihe von Gebräuchen exoterischer Natur. Selbst die freimaurerische Sittenlehre und unsere Erbauungspraxis haben exoterischen Charakter.

Anders verhält es sich mit der freimaurerischen *Esoterik*. *Findel* sagt hierüber: «Der esoterische Teil der Freimaurerei ist ihr Inhalt und die Grundlage, das, was sie von der nichtfreimaurerischen Welt abhebt und ihr ein eigentümliches Gepräge gewährt. Das Esoterische enthält auch ihren Existenzgrund, der sie als berechtigtes Glied im Kulturleben erscheinen lässt.» Zur Esoterik der Freimaurerei gehören ausser gewissen Teilen des Brauchtums wie gesagt die Symbole, aber nur insoweit, als sie mit diesen zusammen einen besondern Inhalt haben und eine eigentümliche Lehrmethode darstellen, durch die sich unser Bund von andern Vereinigungen nach aussen hin unterscheidet. Verschwiegenheit und Eintracht sind zwei wichtige Schutzwehren der Esoterik. Sie ist mit dem, was man gemeinhin unter Mystik versteht, nicht identisch. Freimaurerei, esoterisch aufgefasst, ist keine in feste Formen gepresste Lehre, sondern, wie das schon in den alten englischen Konstitutionen gesagt wird, eine in Symbole gehüllte «Weisheit», die jeder Einzelne zu suchen und durch eigenes Nachdenken zu erfassen trachten muss.

3. Über Symbole und Symbolik

Nachdem nun schon wiederholt von Symbolen gesprochen worden ist, dürfte es an der Zeit sein, näher auf das für die Freimaurerei so wichtige Gebiet der Symbolik einzutreten.

Dem griechischen Wort «Symbolen» kommt das deutsche Wort «Sinnbild» am nächsten, wenn wir darunter eine *bildlich dargestellte Idee* verstehen.

Das Symbol ist also nicht Abbild eines konkreten Gegenstandes, sondern sinnfällige Darstellung eines abstrakten Gedankens oder eines seelischen Wertes oder Zustandes. Symbol ist aber nicht gleichbedeutend mit dem griechischen Wort «Allegorie», denn dieses ist eine verstandesmässige und künstliche Bildbezeichnung ohne innere zwingende Beziehung. Es ist ein «mit andern Worten Sagen». Als Beispiel diene das Wappen der Stadt Paris: es zeigt ein auf den Wogen schaukelndes Schiff mit der Devise «Fluctuat, nec mergitur» (Es schwankt, aber geht nicht unter); oder «Flora mit den Blumen», eine Allegorie des Frühlings. Demgegenüber ist das Symbol der lebendige und gemeinschaftsgebundene Ausdruck für einen überindividuellen und immateriellen Wert. Beim Symbol fällt die willkürliche Auslegung weg, denn seine Ausdrucksbedeutung bleibt innerhalb der Gemeinschaft, in der es lebt, natürlich und unmittelbar verständlich. Das Winkelmass z. B. kann für alle Freimaurer nur eines bedeuten: Rechtschaffenheit.

Die Symbolik ist somit eine ethische Bildersprache, die nicht so sehr Begriffe schaffen, als Stimmungen erzeugen will, weil es ihr um die Erschliessung der Sinne für das Übersinnliche zu tun ist, also der Seelenbezirke, an welche Begriffe und Worte nur mangelhaft heranreichen.

Die Symbole sind umso wirksamer, je stärker sie auf dem Grunde eines gemeinsamen Lebensgefühles verankert und je stärker sie an kultische Handlungen gebunden sind. Darum sind auch diejenigen Logen innerlich die festesten, deren Mitglieder eine weltanschauliche Einheit aufweisen. Je mehr aber der tiefere Gemeinschaftssinn in den Logen zurückgeht, umso mehr sinken ihre kultischen Handlungen zu Bühnenhandlungen hinab, aufgeführt von Schauspielern, die nach vollbrachter Handlung die Schminke aus dem Gesicht wischen und sich als eben «nur Schauspieler» entpuppen. Die Symbole werden hier zu äusserlichen Zeichen, Allegorien im besten Falle, deren ursprünglicher Charakter mehr und mehr verblasst und schliesslich ganz erlöscht. Was darauf dann folgt, ist der Ruf nach Abschaffung eines «unzeitgemässen» Brauchtums. Es ist darum verständlich, dass die Symbolik nirgends heimatberechtigt ist und ursprünglich wirkt, als in Gemeinschaften religiösen Charakters. Sie ist aber auch in der Freimaurerei lebendig, dort, wo diese ihrer Tradition gemäss eine religiöse, aber durchaus nicht konfessionell orientierte Lebensgemeinschaft ist.

Im freimaurerischen Brauchtum werden die Symbole nicht willkürlich verwendet, sondern sind in organisch aufgebaute Handlungen eingegliedert. Es sind dies die *Rituale*, die je nach dem didaktischen Zwecke, den sie verfolgen, einen verschiedenen Charakter zeigen. Es gibt Aufnahme-, Beförderungs-, Installations-, Fest- und Trauerrituale etc. Über den Aufbau des freimaurerischen Rituals wird im zweiten Teil dieser Werklehre, im «Buch des Gesellen» näher behandelt werden.

4. Die Bedeutung des Freimaurertempels

Wenn dem neugeweihten Lehrling die Binde fällt, sieht er sich in einem Raum von verwirrender Fremdartigkeit. Er steht in einem weiten Saal ohne Fenster, im Halbdunkel und über sich das Sternenzelt. Schon dieses ist ein eindrückliches Symbol. Unter dem Licht der Sterne hat der Neophyte seine Wanderungen gemacht, vom Westen nach Osten über Süden und Norden. In unserm alten Katechismus lautet die Antwort auf die Frage nach der Ausdehnung der Loge und ihrer Gestalt: «Sie ist ein längliches, rechteckiges Viereck, lang von Westen nach Osten, breit zwischen Norden und Süden, hoch von der Erde bis zum Himmel und tief von der Erdoberfläche bis zum Mittelpunkt der Erde.» Und wenn weiter gefragt wurde: «Warum wird der Loge diese Ausdehnung zugeschrieben?», so hiess die Antwort: «Deshalb, weil die Freimaurerei allgemein ist, alle Maurer auf der ganzen Erde nur ein Brudervolk sind, durch ein Gesetz geleitet, durch ein Streben verbunden, nur eine Loge bilden sollen.»

Mit dieser Überzeugung kommen die meisten Neulinge zu uns und sind oft stark enttäuscht, wenn sie sehen, dass die *Universalität der Freimaurerei* mehr ein Wunschtraum als eine Realität ist. Sie war auch der heisse Wunsch der Gründer der modernen Freimaurerei, aber wie jede, nicht durch unbeugsame Dogmen gehütete geistige Bewegung hat sie sich entsprechend dem Drang nach individueller Freiheit, analog wie auch der Protestantismus, in Lehrarten und Glaubenssysteme aufgespalten. Wohl lebten diese anfänglich friedlich nebeneinander, mit der Zeit aber schrankten sie sich gegenseitig ab, ja taten sich auch wohl gegenseitig in Acht und Bann. Das Gegenstück ist die Vereinigte Grossloge von England, wo für alle die tausenden von Logen *ein* Gesetz und *ein* Ritus gilt. Und die kirchliche Parallele findet sich in der römisch-katholischen, wie überhaupt jeder «orthodoxen» Kirche, von denen der, der nur ein Titelchen der von oben verkündeten Lehre ablehnt, verworfen und ausgeschlossen wird.

Die kulturelle Entwicklung der letzten fünfzig Jahre hat nun leider die «Risse im Tempel der Humanität» vertieft und die Kluft, die zwischen der anglikanischen und romanischen Freimaurerei besteht, scheint einstweilen noch unüberbrückbar. Das soll aber den einzelnen Freimaurer nicht mutlos machen, es soll vielmehr jeder in seinen Kreisen mithelfen, Gegensätze auszugleichen, im Verkehr mit Brüdern anderer Lehrarten das uns *Einigende* hervorzukehren und dem Trennenden jede persönliche Schärfe nehmen.

Drei grosse Lichter erhellen den Mittelraum des Tempels. Sie sind um den Teppich aufgestellt, im SO, SW und NW. Es sind die Lichter der *Weisheit, Stärke und Schönheit*. Sie sind auch die Symbole der drei Beamten, die als hammerführende die Loge leiten: der Meister vom Stuhl und die

beiden Vorsteher. Diese Beamten sind denn auch die Repräsentanten der drei durch die genannten Lichter symbolisierten Potenzen, die drei geistigen Säulen, die das Gewölbe des Tempels der Humanität tragen sollen. Darum lauten auch die letzten Fragen in unserm Katechismus: «Was unterstützt die Loge?» «Drei grosse Pfeiler, genannt Weisheit, Stärke, Schönheit.» «Warum wird die Loge von diesen drei Pfeilern getragen?» «Weil Weisheit entwirft, Stärke errichtet und Schönheit ziert. Weisheit soll bei allen unsern Handlungen den Entwurf machen, Stärke soll in allen schwierigen Lagen uns aufrecht erhalten und Schönheit den Menschen zieren und ihn zum Ebenbilde Gottes machen.» «Was bedeckt die Loge?» «Das gestirnte Himmelszelt.» «Das deutet an, dass die Freimaurerei unter jedem Himmelsstrich und zu allen Zeiten geübt werden kann und soll.»

Was ist nun aber unter diesem «Tempel der Humanität» zu verstehen? Ist es ein Tempel priesterlicher Macht, wie der Vatikan, ein Kreml, eine Akademie der Wissenschaften, eine Betstube oder gar ein Stück Hydepark, wo Jeder auf Jegliches schimpfen kann? Nichts von all dem, denn weder werden Wissenschaften gelehrt, noch wird über vorteilhafte Wirtschaftspraktiken doziert. Nicht Schulung des Intellektes steht bei uns im Vordergrund. Einen guten Verstand soll ja schon der Kandidat mitbringen. Der Freimaurertempel soll eine Stätte sein, wo «Weisheit» gelehrt wird, wo jene seelischen Bestrebungen gepflegt werden, die nach den letzten Zielen tendieren, jenen geistigen Gebieten, die im Jenseits verankert sind. Des Maurers Tun und Lassen soll sich nach dem «Morgen der Loge» richten, eben «orientieren». Vom Altar am Morgen soll sich ja, wie es im Ritual heisst, das Licht des Geistes durch die Werkstätte verbreiten. Es soll das Licht einer zeitlosen Weisheit sein, das dem Maurer den Lebenspfad erleuchtet.

Und ein weiteres lehrt ihn die Trinität der grossen Lichter um den Teppich: Jedes Werk, das getan werden soll, ist erst reiflich zu planen, d. h. in der Idee durchzudenken. Erst dann sollen die hierzu nötigen Kräfte unter der Leitung eines klaren Geistes eingesetzt werden. Ist dann der Rohbau fertig, so soll das Ganze zweckmässig ausgeschmückt werden, damit es auch Herz und Auge erfreue.

Der Meister vom Stuhl ist daher nicht ein Vereinspräsident schlechthin. Er soll vielmehr in seiner Bauhütte der weise Architekt sein, der die Arbeiten nach den durch Tradition, Ritual und Gesetz festgelegten Normen anordnet. Er ist der geistige Brennpunkt, weil er Wahrer alles Guten und Edlen sein soll.

Er wird assistiert vom *I. Vorsteher*, der die Inkarnation der *Energie* im Sinne der sittlich gebändigten Kraft ist, ihm ist darum auch in erster Linie die Logendisziplin unterstellt, die er ohne Ansehen der Person

ausüben soll. Jeder Zersplitterung der Kräfte und jedem Separatismus hat er zu wehren.

Aber Betriebsamkeit ist durchaus nicht immer fruchtbare Arbeit. Angestrenzte Arbeit auch in der Loge soll von Zeit zu Zeit durch heitere Musse und seelischen Ausspann abgelöst werden. Steigerung des *Schönen* und Förderung einer heitern Geselligkeit in Harmonie ist die andere Aufgabe des *II. Vorstehers*. Er ist der Aesthetiker in der Loge. Wenn der *I. Vorsteher* die jungen Brüder immer wieder zu ernster Arbeit anhält, dazu sieht, dass gut und solid gearbeitet wird, so wirkt der *II. Vorsteher* dahin, dass sich das Logenleben schön gestalte.

Für den Jünger der königlichen Kunst, dem es wirklich ernst ist, in die Tiefen des freimaurerischen Gedankengutes einzudringen, ist folgendes Vorgehen zu empfehlen:

- a) Zunächst versuche er durch eigenes Nachdenken den Sinn der ihm anfänglich fremdartigen Handlungen, Bilder, Geräte und Gesten zu ergründen. Dabei soll er nicht mutlos werden, wenn die Resultate seiner Bemühungen anfänglich noch dürftig sind.
- b) Wenn er nicht mehr weiter weiss, wende er sich vorerst an seinen Paten, der ihm ja als Führer mit auf den Weg gegeben worden ist.
- c) Seine Haupthelfer aber sind ihm seine Instruktoren, der *II. Vorsteher* und der *II. Redner*, denn diesen beiden Beamten ist die Schulung der Lehrlinge insbesondere aufgetragen.
- d) Als letzte Instanz steht endlich jedem Suchenden der Meister vom Stuhl zur Verfügung, der ja, wie dem Neophyten im Ritual so eindrücklich klar gemacht worden ist, der höchste Träger maurerischer Weisheit sein soll.

5. Vom Zauber der Zahlen

Eine der mancherlei Überraschungen, die der Neophyte in unserm Bunde erlebt, ist die Bedeutung, welche die Freimaurer der Zahl beilegen. Dabei wird man sich erinnern, dass auch im profanen Leben abergläubische Vorstellungen mit manchen Zahlen verbunden sind. «Aller guten Dinge sind drei», dreimal klopft der Engländer aufs Holz, um sich vor Missgeschick zu bewahren. Ein unerträgliches Weib ist «eine böse Sieben» und «Dreizehn» hat je und je als Unglückszahl gegolten. Aber darüber hinaus hat in der Kultur, in Kunst, Wissenschaft und Religion die Zahl eine grosse Rolle gespielt.

Zweifach ist der Zauber der Zahl: Zum ersten deckt sie dem exakten Forscher die innersten Beziehungen zwischen reinen Grössen auf, hilft ihm Rätsel des Stoffproblems lösen und erfüllt ihn dadurch mit der Genug-

tuung geistiger Einsicht. Zum andern schlagen die Zahlen den Forscher in ihren Bann durch ihre tiefe Verwurzelung im Kulturleben der Menschheit.

«Zauber» und «Magie» ist ein und dasselbe, ist Glauben an gute Geister und böse Dämonen, die der Zauberer oder Magier sich dienstbar zu machen sucht. Und je nach dem Zweck seines Handelns spricht man von weisser oder schwarzer Magie. Es gibt daher auch eine *Dämonie der Zahlen*. Mehr denn je wird die Gegenwart vom Dämon Zahl beherrscht. Sie ist zum Götzen erhoben und wird angebetet im Sport, in der Politik, im Erwerbsleben. Die Quantität verdrängt die Qualität.

Die Zahl ist aber nicht nur eine intellektuelle, sondern auch eine *sittliche* Angelegenheit, eine der tiefsten Offenbarungen des Geistes und als solche wird sie in der Freimaurerei tief verehrt. Zahlensymbole sind bei uns die Requisiten, mit Hilfe welcher wir die Übereinstimmung zwischen Mensch und All, Mikrokosmos und Makrokosmos bewusst machen. Dabei stossen wir auf eine uralte Wurzel der Freimaurerei, auf die Wissenschaft und Philosophie des Okkultismus. Man hört, selbst in unsern Kreisen, oft ablehnend über Okkultismus urteilen. Nun ist aber für uns diese Wissenschaft nicht «okkult» im Sinne eines geheimnisvollen oder gar übernatürlichen Wissens und des Besitzes magischer Kräfte. Wohl ist sie «verborgen» für die grosse Masse der Profanen, welche die Welt der Erscheinungen als einzig wahr und real annimmt, die nur das gelten lässt, was greifbar, wägbar, messbar ist. Wir tun darum gut, wenn wir statt der Benennung «Okkultismus» eine andere Bezeichnung verwenden, wenn wir sie «*Hermetismus*» nennen, nach ihrem sagenhaften Begründer, dem ägyptischen Gott «*Hermes Trismegistos*», dem «dreimal mächtigen Hermes».

Mannigfaltig sind die Wege, die der menschliche Geist gegangen ist, um hinter der Vielheit der Erscheinungen eine Einheit zu finden. Darum steht auch das Forschen nach dem Wesen der Zahl am Urbeginn des Denkens. Und was der menschliche Geist erforschte, fand in der Mystik der Zahlen einst seine Vollendung. Nach *Pythagoras* bediente sich Gott der Zahlen für die Herstellung des Gleichmasses und der Harmonie der Sphären. Und wirklich: bedeuten nicht Farben und Töne schlechthin nur Schwingungen, die nach Zahlengesetzen abgestimmt sind? *Pythagoras* sah in den Zahlen «die Mütter des Lebens». Wenn wir Ideen ordnen, müssen wir eine Form wählen, die ihrerseits durch ziffermässige Verhältnisse bestimmt wird. Und wenn religiöses Empfinden nach Gestaltung drängt, wenn es sich ein Abbild seiner Lehre und seines Weltgefühls im Tempel schafft, dann sind die Elemente dieses Schaffens vor allem Zahlen und Zahlensymbole. Die Zahlenmystik, wie sie sich im Tempelbau offenbart, ist das universellste Ausdrucksmittel, ist die Weltsprache, die alle religiös empfindenden Menschen verstehen. So wäre auch die Zahlenmystik die

Geschichte der eosterischen Seite der Freimaurerei. Doch treten wir nunmehr auf die nähere Betrachtung einiger Zahlen ein.

a) Die Eins

Sie ist wohl die geheimnisreichste aller Zahlen, denn sie bezeichnet die «Einheit» in dreifachem Sinne. Sie ist a) das All-Eine, b) das Einzelne und c) die Vereinigung von mehreren zu einer höhern Einheit, wobei diese eine künstliche, begriffliche Einheit höherer Ordnung ist: unzählige Sandkörner bilden eine Quader, zahlreiche Quadern den Tempel Salomonis. Das All-Eine dagegen, das «en to pan» der Griechen, dessen Symbol die sich in den Schwanz beissende Schlange ist, ist dagegen die natürliche, notwendige und höchste Einheit, der *Urgrund alles Seins*.

Das menschliche Denken strebt nach Vereinheitlichung, weil trotz der verwirrenden Fülle der Erscheinungen der Sinneswelt kein Chaos in der Natur herrscht. Es liegt ihr zweifelsohne eine gewisse Zielstrebigkeit zu Grunde, ein *Sinn*, für den auch ein Ausgangspunkt sein muss. Die Verfolgung dieses Gedankens musste zur Gottesidee führen, zur Erkenntnis, dass hinter aller Vielheit eine letzte Einheit existiert, eine Einheit, die auch gut und böse, Gott und Lucifer in das unaussprechliche Eine zusammenfasst.

An sich ist die Eins noch keine Zahl, denn eine Zahlenreihe entwickelt sich erst dann, wenn zu der Eins ein weiteres tritt. *Friedrich Rückert*, der Freimaurer und Dichter, sagt in der «Weisheit der Brahmanen»: «So wahr, als aus der Eins die Zahlenreihe fließt, . . . so wahr erkennst du, dass der ist einzig Einer, aus welchem Alles ist und gleich ihm keiner». So ist auch hier die Eins die Symbolzahl der Gottheit, wie sie es schon bei Pythagoras war.

b) Die Zwei

Eins plus «noch etwas» ergibt die Zwei. Ist dieses Zweite von gleicher Art wie das erste, so resultiert daraus das *einfache* Paar. Ist aber das neue Zweite von anderer Art, so entsteht das *gegensätzliche* Paar und in diesem Falle ist die Zwei Symbolzahl der *Polarität*, dargestellt im Tempel durch die beiden Säulen am Eingang. Es sind die beiden Spannungszentren Gott—Welt, Gott—Mensch, Gott—Teufel, Himmel—Erde, Himmel—Hölle, Gutes—Böses, Licht—Finsternis, These—Antithese, Seligkeit—Verdammnis, Frömmigkeit—Sünde etc.

«Die Zwei ist die Zwillingfrucht am Zweige, süß und bitter», sagt *Rückert*, denn wenn das Zweite, das Zusatzs, gegensätzlicher Natur

ist, dann taucht auch der Gedanke von etwas Ungutem oder wenigstens Mindergutem auf. Der Zweifel erwacht, dem Zwiespalt, Zwist, der Entzweiung ist das Tor geöffnet. Diese gegensätzliche Spannung zwischen These und Antithese ruft nach der Auflösung in der Synthese. Die Zwei verlangt nach der Drei.

Die Zweiteilung, die Polarität, ist der Urgrund der gesamten Erscheinungswelt. Alles Seiende ist im Zustand einer Spannung, die nur durch den Geist überwunden werden kann. Schon beim ersten Schritt in den Tempel tritt dem Freimaurer diese Zweierheit symbolisch in den beiden Säulen entgegen; sie regen zur Meditation an, Zugleich erblickt der Eintretende an der entgegengesetzten Wand im Orient zwei Gestirne, die strahlende Sonne zur Rechten und die abnehmende Mondsichel zur Linken. Das eine die leidende, verfolgte und das andere die triumphierende Freimaurerei. Und auch im Mondsymboldie Zweierheit: die helle Sichel: die geistig-transzedent verhaftete und die dunkle Hälfte: der materiell-immanent verhaftete Teil des Menschen.

c) Die Drei

Keine Zahl hat wohl je den Menschengestalt so sehr beschäftigt, wie diese Zahl. Seit Urzeiten war die Dreierheit ein beliebtes theologisches Prinzip. Drei Schichten hatte die Welt nach babylonischer Auffassung: 1. der Götterhimmel mit dem Thron des höchsten Gottes, 2. der Tierkreis, das himmlische Erdreich und 3. die irdische Welt, die wiederum dreigeteilt war in a) das Firmament, b) die Erdoberfläche und c) die Unterwelt.

Erst mit der Drei beginnt die eigentliche Zahlenreihe, erst mit drei Linien lässt sich eine Figur machen und mit drei Dimensionen ein Räumliches bauen. Weil erst die Drei imstande ist, aus der gegensätzlichen Zwei eine höhere organische Einheit zu schaffen, hat die Mystik aller Völker in der Dreierigkeit das höchste Symbol der Gottheit erkannt. Aber die Trinität ist nicht nur Symbol, sondern eine von der ganzen Natur verbürgte, innere, transzendente Wahrheit und damit ein Urphänomen der Erfahrung. Dreidimensional ist der Raum, dreiteilig die Zeit: Vergangenheit, Gegenwart, und Zukunft. Drei ist aber auch die Zahl des Menschen: das Ich, das die Mitte einnimmt zwischen Himmel und Erde, Raum und Zeit und an beiden Anteil hat. Drei geistige Fähigkeiten sind dem Menschen eigen: das Denken, das von Aussen nach Innen wirkt, das Fühlen, das umgekehrt von Innen nach Aussen wirkt und das Wollen, das polarisiert. Die gotische Weltanschauung hat diesen Dreiklang tief empfunden als die Trinität des Urseins in Vater, Sohn und hl. Geist und in Liebe, Wille und Weisheit legte sie die heilige Drei mit Vorliebe bei Einteilungen und Gliederungen zu Grunde, und in der Dreierheit von Schöpfung, Er-

lösung und Heiligung ist auch der Pulsschlag kosmischen Taktes zu Gunsten geistiger Spannung beseitigt.

Den Dreiklang des Lebens haben die Ägypter plastisch dargestellt in *Osiris*, dem männlichen Prinzip, in *Isis*, dem weiblichem Prinzip und zwischen beiden als Neutrum und Bindeglied das Kind *Horus*. Ähnliches lag der Dreigliederung der alchemistischen Welt in Sulfur, Sal und Merkur (Schwefel, Salz und Quecksilber) zu Grunde.

Eine Potenzierung erfährt endlich die Drei im $3 \text{ mal } 3 = 9$. Neun war die Zahl der Ordenslichter in den Tempeln des Schottisch Rektifizierten Ritus und Neun die Zahl der Beamten der Loge.

Auf die immer wiederkehrende Zahl drei im Brauchtum der Freimaurerei ist schon zu wiederholten Malen hingewiesen worden.

d) Eins — Zwei — Drei

Die *Einheit* allein kann das höchste Prinzip, die Gottheit sein, weil das Unendliche, Grenzenlose kein Zweites neben sich duldet. Die Eins gehört zur Transzendenz, zum Unerforschlichen, Unmessbaren, das hinter der Erscheinungswelt liegt. Erst mit dem Auftreten der Polarität tritt das All ins Dasein, zerfällt die Ureinheit in Schöpfer und Schöpfung, in Erkennen und Erkanntes, in Ich und Du.

Die *Zwei* ist zwar nicht der Anfang des Seins, wohl aber des Werdens und sie enthält den Begriff der Scheidung. Alles Gewordene ist ein Zweifaches, denn es ist in Raum und Zeit. Nur der Geist ist Eins.

Die *Drei* bildet im Dreieck wohl eine flächige Einheit, sie hat aber drei Seiten, drei Aspekte. Im gleichseitigen Dreieck nur ist alles im Dreiklang ausgeglichen und darum ist diese Figur Symbol der Dreieinigkeit, Symbol Gottes und der drei göttlichen Tugenden Glaube, Hoffnung und Liebe, aber auch der drei fundamentalen Potenzen der Freimaurerei: Weisheit, Stärke und Schönheit. Es hat somit einen tiefen Sinn, wenn die Johannismaurerei die geistige Dreiheit der Grade als drei konzentrische Kreise des Daseins in den drei Erkenntnisstufen lehrt: die Erkenntnis seiner selbst, die Erkenntnis der Beziehungen der Menschen unter sich und die Erkenntnis der Beziehungen zur Transzendenz, zu Gott.

e) Die Vier

Neben der Drei galt auch von altersher die Vier als eine Zahl von hoher Bedeutung, denn sie war die *Symbolzahl der physischen Welt* schon bei den Chinesen. Auch in Babylon spielte sie eine grosse Rolle. Beide Völker teilten den Kosmos in vier Quadranten. Aus der babylonischen Sternreligion

stammt die Teilung des Jahres in vier Zeiten und der viergeteilte Jahreskreislauf war vier Gottheiten zugeteilt: Marduk, Ninurta, Nebo und Nergal, an deren Stelle später vier Planeten, Jupiter und Merkur für Frühling und Herbst, Saturn und Mars für Sommer und Winter traten. Vier Ströme fliessen nach der Bibel durch das Paradies, vier apokalyptische Reiter erschienen dem Evangelisten Johannes in seinen Visionen, mit vier Rossen bespannt rollte der Sonnenwagen des Helios über das Firmament. Das Kartenspiel, das so mancherlei Geheimnisse birgt, hat vier Farben: schwarz die Schaufel, weiss die Ecke, rot das Herz und grün das Kreuz (das Dreiblatt Klee), entsprechend den vier Welteckenplaneten Saturn, Jupiter, Merkur und Mars.

Mit der Zahl Vier ist bereits der Fuss auf die Schwelle zum Gesellengrad getan, wo die Betrachtung der Zahlen fortzusetzen ist. Die Summe dieser vier ersten Zahlen ergibt die Zehn und die einzelnen Zahlen der Dekade verteilen sich folgendermassen auf die drei Grade:

Lehrling	1 . 2 . 3 . 4 .	(Die pythagoräische Tetraktys)
Geselle	4 . 5 . 6 . 7 .	
Meister	7 . 8 . 9 . 10 .	

f) Die Null

Die Null selber ist keine Zahl, sie ist der Ausdruck des Nichts, bekommt aber dann Ordnungswert, wenn ihr eine Zahl vorgesetzt wird. Ein indischer Spruch sagt:

Zehn Menschen leben dadurch, dass sie einen vorangehen lassen;
ohne diesen Einen haben sie ebensowenig zu bedeuten, wie Nullen.

IX. Die Lehrlingsloge

1. Die Arbeitsräume der Loge

Die Werkmaurer früherer Zeiten errichteten als erstes in der unmittelbaren Nähe des Baugrundes eine sogenannte *Bauhütte*, ein schlichter Bau, meist aus Holz, in dem sich die Bauleitung aufhielt und in der bei schlechter Witterung auch die Steinmetzen, d. h. die Bildhauer arbeiteten. In diesem Raum wurden auch die Zunftversammlungen abgehalten, die Quartals-

zusammenkünfte, sowie die schlichten Zeremonien, durch welche Lehrlinge aufgenommen und Gesellen freigesprochen wurden. Zu diesen Zwecken wurde die Bauhütte aufgeräumt, an den Längsseiten wurden Bänke und auf der dem Eingang entgegengesetzten Schmalseite ein einzelner Stuhl aufgestellt. Dies war der Sitz des Zunftmeisters, der daher den Namen des «Meisters vom Stuhl» führt. Auf den beiden Bankreihen nahmen die übrigen Zunftbrüder Platz unter der Aufsicht je eines stellvertretenden Meisters, der den Namen «Aufseher» oder «Vorsteher» führte. Ein Türhüter und ein Späher auf dem Dach, der sogenannte Ziegeldecker, sorgten für Fernhaltung jeglicher Störung. Aus dieser alten Ordnung leiten sich heute die noch üblichen Amtsbezeichnungen in der Freimaurerloge ab.

Für die geordnete Tätigkeit einer in guten Verhältnissen sich befindlichen Loge genügt heute der einzige Raum der Bauhütte nicht mehr. Die Umwandlung der operativen in die spekulative Maurerei führte zunächst zur Einrichtung besonderer Räume für die rituellen Anlässe. So kam es zur Einrichtung des sogenannten *Tempels* und der mit ihm in ideeller Beziehung stehenden *Kammer des stillen Nachdenkens* als Vorbereitungsraum für den Kandidaten. Diese beiden Räumlichkeiten dienen ausschliesslich feierlichen Zwecken. Für die andern Arbeiten einer Loge, wie administrative Geschäfte, Vorträge, gesellige Anlässe, steht in den Logen, die ein eigenes Haus besitzen, ein *Konferenzsaal*, auch *Refektorium* genannt, zur Verfügung. In diesem Raum, und nur in diesem, können Profane empfangen werden, wenn sogenannte *weisse Logen* abgehalten werden. Der Tempel und die Kammer des stillen Nachdenkens dürfen nur durch reguläre Maurer und unter gewissen Voraussetzungen betreten werden.

Je nach Umständen finden sich in einem Logengebäude noch besondere Räume für die Bibliothek, das Archiv, kleinere Konferenzzimmer und, vor allem dann, wenn mehrere Logen dasselbe Gebäude bewohnen, gesonderte Restaurationsräume, zu denen etwa auch Profane Zutritt haben.

2. Der Freimaurertempel

Als im 17. Jahrhundert die altenglischen Baulogen infolge der Infiltration durch Angehörige des höhern Bürgerstandes und später des Adels ihr gesellschaftliches Gesicht wandelten, erfuhr der Logenbetrieb eine sich immer mehr verstärkende geistige Vertiefung nach der religiösen und esoterischen Seite hin. Ursprünglich genügte es, einen beliebigen Raum in einem Gasthaus dadurch zur Abhaltung einer maurerischen Arbeit herzurichten, dass man für die Dauer des Anlasses mit Kreide oder Kohle die

sogenannte *Arbeitstafel* auf den Boden zeichnete und am Schluss wieder auswischte. Mit der Zeit aber ging das Trachten dahin, den Raum für feierliche Anlässe mehr und mehr den Tempeln der Antike und den aus ihnen abgeleiteten christlichen Kirchen nachzubilden, ausgehend von der Überlegung, dass Einrichtung und Ausschmückung eines Versammlungsraumes stimmungsmässig von wesentlichem Einfluss auf die seelische Verfassung der Versammlungsteilnehmer ist.

Wir dürfen nicht vergessen, dass ursprünglich wohl jede menschliche Handlung, die über die Befriedigung der natürlichen Bedürfnisse hinausging, einen erst magischen, später religiösen Charakter hatte. Solches Tun heiligte sowohl den Handelnden selbst, als auch den Handlungsort, die Wohnung, die der Mensch seiner Gottheit errichtete und sei es nur der häusliche Herd. Es war heiliger Bezirk, dessen Störung oder Zerstörung je und je als Sakrilegium galt. Schon die ältesten uns bekannten Tempelinschriften bedrohten den Tempelschänder mit dem Zorn und der Strafe der Gottheit.

Staunend schaute der geistig erwachende Mensch das Wirken und Walten jener Mächte, die den Lauf der Gestirne ordneten, den ewigen Wechsel von Tag und Nacht, von Sommer und Winter regelten, die ihm den Tisch deckten und alle Lebewesen mit jener geheimnisvollen Zeugungskraft versahen, mit dem der ewige Ring von Werden und Vergehen, von Leben und Sterben geschlossen war. Die ganze Umwelt erschien dem erwachenden Menschengestalt als das Werk und als das Haus der Gottheit, das er unter dem Einsatz seiner besten Fähigkeiten nachzubilden trachtete. So baute er, in immer vollendeteren Formen «das Haus Gottes», in dem er jenen unsichtbaren Mächten seine Verehrung darbrachte. Bei fortschreitender Kultur war es dann nur noch ein kleiner Schritt zur Idee des Baues eines *geistigen* Tempels zur Ehre des Höchsten, eines Tempels der Humanität, den die Bauleute in ihren Herzen dem errichten, den sie den Allmächtigen Baumeister aller Welten nennen.

Mit der Vertiefung des esoterischen Lebens im Bunde der freien und angenommenen Maurer nahm auch ihr Versammlungsraum andere Formen an. Die alte schlichte Bauhütte genügte nicht mehr. Sie wurde zum Tempel, zum Tempel Salomonis und als solcher ein Symbol von herrlicher Grösse. In seiner architektonischen Formung griff man zurück auf die Vorbilder der Antike, die Tempel Aegyptens, Griechenlands, Roms. Alle sind grundsätzlich nach denselben Ideen gebaut. Sie waren fensterlos und empfingen spärliches Licht nur durch die weite Eingangstür und durch Leuchter, die an den Seitenwänden angebracht waren. Weder Stühle noch Bänke in den weiten Räumen; Halbdunkel, absolute Stille und Leere waren die drei mit kluger Absicht verwendeten Elemente, die immer das eindrucksvolle Mittel waren, um der Gemeinschaft das Numinose, das Empfinden der Nähe der Gottheit zum Bewusstsein zu bringen.

Die Tempel der Antike waren stets westöstlich orientiert. Der Eingang befand sich auf einer der beiden Schmalseiten, im Osten oder Westen. Auf der entgegengesetzten Seite war die *Cella*, der für die Kulthandlung bestimmte Teil, in dem sich das Götterbild oder der Altar befand. Dieser heilige Tempelbezirk durfte nur von den Priestern betreten werden. Die *Cella* entspricht dem *Chor* der christlichen Kirche, der stets einige Stufen höher und durch eine Schranke vom Hauptschiff abgetrennt ist. Es ist unser «Orient».

Der Begriff «Tempel» oder «Tempel Salomonis» für die freimaurerische Arbeitsstätte stammt nicht aus dem Brauchtum der Werkmaurer. Er ist erst im 17. Jahrhundert in die nach der spekulativen Seite hin sich entwickelnde Maurerei eingedrungen. *John Bunyan* im Jahr 1688 erschienenes Werk «Salomon's Temple Spiritualised» hat offenbar die Anregung dazu gegeben. Über die Entstehung und Einrichtung des einst als Wunder geltenden Baues gibt das IV. Kapitel im 1. Buch der Könige Aufschluss.

Der Freimaurertempel hat seinen Eingang im Westen. Im Osten ist der um drei Stufen erhöhte Orient mit dem Thron des Meisters und dem Altar. Bei dieser Orientierung wandelt der Kandidat aus dem Dunkel der profanen Welt kommend dem immateriellen Lichte entgegen. Vom Morgen der Loge her soll sich ja nach unsern Ritualen das Licht des Geistes über die Werkstätte und ihre Arbeiten ergiessen. Der Orient des Freimaurertempels ist für Brüder von Rang und Würde reserviert.

Nach dem Überschreiten der Schwelle des Tempels befindet sich der Eintretende zwischen zwei hohlen Säulen, die bei uns auf ihren Kapitellen je einen Korb mit halbgeöffneten Granatäpfeln tragen. Ihre Körner sind regelmässig angeordnet. Sie sind das Sinnbild der Maurerfamilie, deren Glieder harmonisch im Geiste der Ordnung und Brüderlichkeit vereinigt sind und die durch die feste Schale gegenseitiger Hilfsbereitschaft in Not und Tod geschützt sind. In andern Obedienzen, z. B. den angelsächsischen, tragen die beiden Säulen eine Erd- und eine Himmelskugel.

Die Säule im NW trägt den Buchstaben J und bezeichnet den Platz des II. Vorstehers, dessen Emblem das Senkblei ist. Ihm im besondern ist die Aufsicht über die Brüder auf der Mitternachtskolonne und die Ausbildung der Lehrlinge anvertraut.

Die Säule im Südwesten trägt in der Lehrlingsloge keinen Buchstaben. In ihrer unmittelbaren Nachbarschaft hat der I. Vorsteher, sowie der Zeremonienmeister oder der Türhüter seinen Platz. Der I. Vorsteher trägt als Emblem eine Wasserwaage. Ihm ist die Ausbildung der Gesellen, sowie die Aufsicht über die Mittagskolonne anvertraut.

Dem Eingang gegenüber, im erhöhten Orient, thront der Meister vom Stuhl, vor sich den *Altar*, auf dem sich bei geöffneter Loge die bei uns im Johannisevangelium I, 4 aufgeschlagene *Bibel*, das *Winkelmass* und der *Zirkel* befinden. Ausserdem noch der brennende *dreiarmsige Leuchter*. Solange

gearbeitet wird, sollen die Kerzen ununterbrochen brennen, auch wenn die Loge vorübergehend verdunkelt werden sollte. Das soll bedeuten, dass das Licht der *Weisheit*, der *Kraft* und der *Schönheit* in der Loge nie erlöschen soll. Gegenstände profaner Art dürfen unter keinen Umständen auf den Altar gelegt werden. Auch die Armenspende darf nicht im Orient oder gar auf dem Altar abgezählt werden.

Die Wand des Orientes ist mit Symbolen geschmückt: am Thronhimmel ein strahlendes Dreieck, oft mit einem Auge im Zentrum (das allsehende Auge Gottes), rechts eine Sonne, links eine Mondsichel. Die Decke der Loge ist blau, mit Sternen übersät.

In der Mitte des Tempelraumes liegt der rechteckige *Teppich* (*Tapis*), der bereits schon in der Lehrlingsloge alle initiativen Symbole der Freimaurerei aufweist. Um ihn herum sind drei grosse Leuchter aufgestellt: an der Südostecke das Licht der Weisheit, an der Südwestecke das der Stärke und an der Nordwestecke das der Schönheit. Diese drei Lichter werden erst nach Eröffnung der Loge entzündet.

Die Initiationen früherer Zeiten fanden in Grotten oder Höhlen statt. Dass die Tempel der Antike fensterlos waren, wurde bereits gesagt. Es ist darum nicht verwunderlich, dass der freimaurerische Tempel fensterlos ist. Ursprünglich war er nur durch fünf Lichter erhellt, entsprechend den fünf Beamten, welche die Loge leiten, wie in den alten Katechismen es heisst: «Drei leiten die Loge, fünf erleuchten sie etc.», nämlich der Meister vom Stuhl, die beiden Vorsteher, der Redner und der Schreiber.

Wenn ein Bruder während der Arbeit sich zu einem in Behandlung stehenden Traktandum zu äussern wünscht, so hat er das Wort beim Vorsteher seiner Kolonne zu verlangen, indem er den rechten Arm wagrecht ausstreckt (die Hand im Winkelmass). Der Vorsteher gibt das Wortgehen an den Meister vom Stuhl weiter.

Der Lehrling hat sich symbolisch als *rauben Stein* zu betrachten. Als solcher ist er zugleich Subjekt und Objekt seiner Arbeit. Sein Trachten geht dahin, den anfänglich ungefügten Werkblock zu einer wohlgeformten Quader umzubilden. Zu diesem Behufe bedient er sich zunächst des Spitzhammers. Später treten in manchen Lehrarten der Meissel und der hölzerne Schlegel. Wenn die Arbeit des Lehrlings nach Ansicht der Meister genügend weit gediehen ist, wird er in der Gesellenloge zur Beförderung vorgeschlagen. Es ist aber durchaus unstatthaft, dass ein Lehrling selber seine Beförderung verlangt.

3. Die Arbeit im Konferenzsaal

Alle mit der Durchführung eines geschlossenen Rituals verbundenen Arbeiten finden im Tempel statt. Für diese gelten Kleidervorschriften, auf

deren Beachtung der Zeremonienmeister strenge zu achten hat. Administrative Geschäfte dagegen, Konferenzen, Vorträge, Instruktionen und gesellige Anlässe dagegen werden im Konferenzsaal abgehalten. Hier gelten die rigorosen Kleidungs Vorschriften nicht, doch sind eine Reihe konventioneller Regeln innezuhalten, denn die Zusammenkünfte der Freimaurer sollen nie den Charakter einer profanen Vereinssitzung annehmen. Wie im Tempel ist aber auch der Konferenzsaal im Zeichen des Grades zu betreten. Die mancherorts eingerissene freie Platzwahl ist zu tadeln, denn es ist eine jahrhundertalte Tradition, dass im Konferenzsaal die gleiche Sitzordnung herrschen soll, wie im Tempel. Aus diesem Grunde sind hier die Tische im Hufeisen angeordnet und die Vorsteher haben ihre Plätze am Ende der beiden Seitenkolonnen. Erst nach dem Schluss des offiziellen Teiles ist es gestattet, den Platz nach Belieben zu wechseln. Durch diese Vorschrift soll der Cliquenbildung, die eine Gefahr jeder grösseren Loge ist, vorgebeugt werden.

Die Sitte, besser gesagt Unsitte des Rauchens, gab von jeher Anlass zum Reden. Wohl die meisten Obedienzen untersagen das Rauchen im Tempel. Verschieden ist die Praxis im Konferenzsaal. Wir haben schon Logen besucht, in denen der Konferenzsaal schon vor Beginn der Arbeiten in Tabaksqualm gehüllt war. In andern Logen, und früher auch bei uns, war das Rauchen erst nach Schluss des offiziellen Teiles erlaubt. Zu diesem Modus sollte wieder zurückgekehrt werden, denn der Tabaksqualm ist manchem ältern Bruder lästig und solchen Brüdern gegenüber sollte es nicht allzuschwer fallen, sich bis zum Beginn des geselligen Teiles des Rauchens zu enthalten. Die Begründung, durch das Rauchen käme eine erspriessliche Diskussion in Fluss, wäre wohl als Armutszeugnis einer Bauhütte zu bewerten. Eine viertelstündige Arbeitsunterbrechung ist wohl zur Sammlung und Ordnung der Gedanken erspriesslicher als eine verdorbene Atmosphäre.

Wenn «weisse Logen» abgehalten werden, d. h. Anlässe, zu denen Profane zugelassen werden, sind alle spezifischen maurerischen Etikettevorschriften aufgehoben.

4. Die Ordnung im Tempel

Die Bauhütten sind autonom. Infolgedessen hat daselbst der Hammer des Meisters vom Stuhl absolute Gültigkeit, sofern letzterer den Gesetzen und traditionellen Gewohnheiten nachlebt und ihnen Gehorsam verschafft. Hält sich der Meister vom Stuhl innerhalb dieser Grenzen, so hat nicht einmal die Grossloge ein Interventionsrecht. Der Meister vom Stuhl leitet die Arbeiten, empfängt die Besucher und entscheidet in letzter Instanz. Sein Platz ist im Orient hinter dem Altar.

Ihn unterstützt der stellvertretende Meister, der in seiner Abwesenheit den ersten Hammer innehat. Sind beide verhindert, so gilt der Alt-Meister oder der I. Vorsteher als Suppleant. Die Stellvertreter haben ihren Platz im Orient zur Linken des Stuhlmeisters.

Hammerführend sind ferner die beiden Vorsteher, «Drei leiten die Loge» sagen die alten Katechismen. Ihr Platz ist, wie bereits gesagt, im Westen. Ist der I. Vorsteher genötigt, den Stuhlmeister zu vertreten, so darf er trotzdem seinen Platz nicht verlassen. Er kann also keine Aufnahmen, Beförderungen und Erhebungen vornehmen.

Wenn der Grossmeister oder der zugeordnete Grossmeister eine Loge besucht, so wird ihn der Meister vom Stuhl in gehöriger Form empfangen und ihm den Hammer anbieten. Wenn Grossaufseher den Grossmeister begleiten, so nehmen sie den Platz der respektiven Vorsteher ein, solange der Grossmeister den Hammer führt. Gibt der Grossmeister den Hammer an den Stuhlmeister zurück, so ist sein Platz zur Rechten des Meisters vom Stuhl.

Die beiden Vorsteher haben die Pflicht auf die Logenordnung zu achten und allfällige Verstösse zu rügen. Sie haben ferner die Pflicht und das Recht, dem Stuhlmeister zu melden, wenn ein Bruder auf ihren Kolonnen das Wort zu nehmen wünscht, oder wenn die Logenordnung ein Eingreifen des Meisters vom Stuhl notwendig machen sollte.

Die Aufgaben des Schreibers und des Redners sind durch das Gesetz genau vorgeschrieben. Sie haben ebenfalls ihre Plätze im Orient, der Schreiber rechts, der Redner links, im Nordosten, respektive im Südosten. Die Zeremonienmeister sind die Adjunkten des Stuhlmeisters. Sie empfangen und prüfen die fremden Besucher, melden sie an und führen sie ein. Sie sorgen für die vorgeschriebene Ordnung des Tempels, entsprechend den Ritualen. Ihr Platz ist entweder am Eingang des Tempels, oder links im Orient in der Nähe des Stuhlmeisters. Die Zeremonienmeister allein haben das Recht, sich ohne besondere Erlaubnis des Meisters vom Stuhl frei in der Loge zu bewegen.

5. Das Benehmen im Tempel

Es ist unwürdig, im Vorraum des Tempels zu rauchen und platte, profane Gespräche zu führen und vor allem ist es unbrüderlich, andere damit zu kränken.

Der Eintritt in den Tempel erfolgt nach dem Abruf durch den Zeremonienmeister in der von diesem bekannt gegebenen Reihenfolge. Auf das erste Zeichen des Zeremonienmeisters hat jegliche Unterhaltung aufzuhören. Die Brüder begeben sich paarweise, — in den deutschen Logen z. B. Arm in Arm — in gesammelter Stimmung in den Tempel, dessen

Schwelle im Ordnungszeichen und Schritt des betreffenden Grades zu betreten ist. Mancherorts ist es Sitte, beim Eintritt nicht nur den Meister vom Stuhl, sondern auch die beiden Vorsteher zu grüssen, was dann oft zu unliebsamen Verzögerungen des Einzuges führt. Es wäre unlogisch, gegen den Orient zu grüssen, wenn dieser nicht vom Meister vom Stuhl besetzt ist, wenn dieser erst nach Besetzung der Kolonnen rituell eingeführt wird. Wenn bei besetzten Kolonnen Grossbeamte eingeführt werden, treten selbstverständlich alle Brüder in Ordnung. Auch hiefür bestehen besondere rituelle Vorschriften. Auch sonstige Gäste von maurerischem Ansehen werden meist besonders eingeführt.

Die einziehenden Brüder nehmen ihre Plätze nach stillschweigendem Übereinkommen ein, entweder unter Voraustritt der ältern und würdigern Brüder oder umgekehrt: Lehrlinge, Gesellen und Meister, wobei die Kolonnen vom Westen beginnend aufgefüllt werden.

Folgendes ist nach alter Tradition die Sitzordnung im Orient: in der Mitte der Meister vom Stuhl, zu seiner Linken der stellvertretende Stuhlmeister und der Alt-Meister v. St., zur Rechten der Deputierte Meister und besuchende Grosslogenbeamte. Schreiber und Redner, sowie der Zeremonienmeister haben ihre bestimmten Plätze. Ihren Platz im Orient wählen die Ehrenmitglieder der Loge nach Belieben. Andere Brüder, mit Ausnahme besuchender Stuhlmeister, haben *kein* Anrecht auf einen Platz im Orient, es sei denn, der Meister vom Stuhl berufe sie ad hoc. Ein *Sitzrecht* dagegen haben sie nicht.

Die Gesellen auf der Mittagskolonne und die Lehrlinge auf der Mitternachtskolonne ordnen sich nach ihrem maurerischen Alter, die jüngsten am nächsten ihres Vorstehers. Die Meister wählen ihren Platz auf den Kolonnen nach Belieben.

Es ist ungebührlich im Tempel zu plaudern oder sich im Flüsterton zu unterhalten, es sei denn, der Meister vom Stuhl habe vorübergehend das Gebot des Stillschweigens aufgehoben.

X. Die freimaurerischen Umgangsformen

1. Allgemeines über maurerische Umgangsformen

Die Freimaurerei will eine Gesellschaft gebildeter Männer sein, in der es mehr als in andern Vereinigungen auf den Charakter und gute Sitten ankommt. Gute Manieren sind ein Vorzug, der dem, der sie besitzt, von

vornherein in jeder Gesellschaft Sympathien einbringen. Durch freundliches Benehmen und Höflichkeit im Verkehr mit jedermann, durch Selbstbeherrschung selbst in einer geladenen Atmosphäre erschliessen wir den Zugang zum Herzen des Mitmenschen. Herzliche Anteilnahme an des Andern Freud und Leid unterscheidet den Gentleman vom Rüpel. Nun werden ja Ritterlichkeit und Hilfsbereitschaft auch gegen Schwache und vom Schicksal Bedrückte dem Freimaurer bei jeder rituellen Arbeit besonders ans Herz gelegt. Durch die peinliche Beachtung dieser Gewohnheiten entsteht nun eben jene Atmosphäre wohltemperierter Höflichkeit und Rücksichtnahme, die den Neuaufgenommenen in einer Loge so stark beeindruckt. Hemdärmelige Festhüttenmanieren gehören nicht in eine Loge, in den Konferenzsaal nicht und noch viel weniger in den Tempel. Die allgemeine Verwilderung der Sitten, die Folge zweier Weltkriege, bedroht auch uns, ihr muss mit allem Nachdruck gesteuert werden. Man will diesen Zustand etwa als eine Demokratisierung der Sitten darstellen. Nun sind wir Freimaurer nicht in erster Linie «Demokraten» mit dem Anspruch auf Nivellierung nach unten, sondern «Brüder», wo der Jüngere dem Ältern mit dem in einer guten Familie üblichen Respekt begegnet, wo der Meister vom Stuhl nicht simpler Vereinspräsident ist, sondern der «Vater der Familie» mit einer leichten Orientierung nach dem römischen Familienrecht.

Durch die Beachtung solcher Grundsätze wird zweierlei erreicht: Einmal wird dadurch unserer altehrwürdigen Bauhütte und der gesamten Bruderschaft der schuldige Respekt erwiesen. Zum andern wird damit im Verkehr der Brüder unter sich den aus Rang- und Machtpositionen des profanen Lebens entspringenden gesellschaftlichen Stufungen begegnet. In der Loge gibt es weder Titel noch Standesunterschiede. Alle sind gleichen Rechtes.

Die Pflege eines wahrhaft brüderlichen Geistes ist darum eine vordringliche Pflicht, in erster Linie der hammerführenden Beamten. Sie haben es in der Hand, der stets latent vorhandenen Gefahr der Cliquenbildung zu begegnen. Im Verkehr der Brüder unter sich ist nicht das «Du» das Kriterium des brüderlichen Verhältnisses, sondern die Gesinnung, die zum Ausdruck kommt. Früher noch viel mehr als heute trugen die maurerischen Umgangsformen einen ausgeprägten Stempel erster Schönheit. Die Anrede «würdiger und geliebter Bruder» darf nicht zur leeren Phrase werden, sondern soll der Ausdruck ehrlicher Wertschätzung sein, die bei uns einer dem andern entgegenbringt.

2. Der Verkehr unter Brüdern

Mit dem Überschreiten der Schwelle der Loge werden alle bürgerlichen Titel und Ränge abgelegt. Hier spricht nicht der «Herr» mit dem «Herrn»,

sondern der «Bruder» zum «Bruder». Wohl sind hier aber die durch Ritual und Tradition bedingten Abstufungen in geöffneter Loge sorgfältig zu beachten. Nach unserer Lehrart sind folgende Anreden gebräuchlich:

«Würdige und geliebte Brüder» für die Angehörigen unseres Bundes im allgemeinen,

«Ehrwürdiger Bruder» für den Meister vom Stuhl, den Altmeister und die Grossbeamten,

«Sehr ehrwürdiger Bruder» für den Grossmeister, sowie den Alt-Grossmeister. Titelhäufungen, wie etwa «Sehr ehrwürdiger Bruder Ehrengrossmeister» wirken lächerlich und sollten unterlassen bleiben.

Rang und Grad eines Maurers sind in der Loge am Kleinod, das am Halsband hängt, sowie am Schurz zu ersehen. Es tragen als Embleme ihres Amtes

der Meister vom Stuhl	das Winkelmass,
der erste Vorsteher	die Setz- oder Wasserwage,
der zweite Vorsteher	das Senkblei,
der Redner	ein offenes Buch,
der Schreiber	zwei gekreuzte Federn,
der Schatzmeister	zwei gekreuzte Schlüssel,
der Zeremonienmeister	zwei gekreuzte Degen,
der Armenpfleger	ein brennendes Herz,
der Logenverwalter	ein strahlendes Auge.

Später sind bei der Erweiterung des Beamtenkollegiums neue Ämter und neue Abzeichen hinzugekommen, aber ursprünglich war in der schottischen Lehrart neun (3 mal 3) die heilige Zahl: neun Beamte, wie oben angegeben und neun Lichter, welche die Loge erhellten, nämlich drei im dreiarmligen Leuchter auf dem Altar, drei um den Teppich, je eines auf den Tischen der beiden Vorsteher und des Schreibers. Die Lichter, welche dem Redner und dem Schatzmeister für ihre besondern Verrichtungen notwendig sind, werden niemals zu den Ordenslichtern gezählt.

Der Grad des Maurers ist am Schurz zu ersehen. Bei den Johannislogen alter Abstammung gelten als Farben nur weiss und hellblau, entsprechend der englischen Tradition.

Der Schurz des Lehrlings ist rein weiss, der des Gesellen weiss mit blauem Saum und blauem Bindband. Der des Meisters trägt drei blaue Rosetten, ausserdem noch das sogenannte Meisterband, ein um den Hals getragenes blaues Band mit einem Anhänger, oft ein Pentagramm, das von einer das eigene Ende fassenden Schlange umrahmt wird. Die naive Freude an Schmuck und Tand hat sich auch in der Freimaurerei vielfach überbordend entwickelt.

Die Farben der Grosslogen sind meist nicht weiss und blau, sondern weiss und rot.

Im Verkehr ausserhalb der Loge und in Anwesenheit von Profanen ist die Verwendung von maurerischen Bräuchen streng untersagt. Zeichen, Griff und Wort, auch die Art des Zutrinkens unterliegen dem Gesetz der Verschwiegenheit. Was für das öffentliche Leben gilt, gilt auch für das geschäftliche Leben. Freimaurerische Erkennungszeichen dürfen niemals zur Erschliessung von Geschäftsverbindungen benützt werden.

3. Der maurerische Briefwechsel und die Abkürzungen

Im schriftlichen Verkehr mit Angehörigen des Freimaurerbundes sind ebenfalls gewisse Formen und Formeln zu beachten, die auf Tradition beruhen.

Dass der Freimaurer sich im schriftlichen Verkehr mit Brüdern eines gepflegten Stiles bedient, braucht wohl nicht betont zu werden. Die Briefanrede lautet «Geliebter Bruder» oder in etwas intimeren Form «Lieber Bruder». Nimmt der Empfänger ein Amt ein, so sollte auch dies beigefügt werden, also z. B. «Ehrwürdiger und geliebter Meister vom Stuhl». Die Schlussformel wird lauten «Mit herzlichen (oder brüderlichen) Grüssen verbleibe ich Ihr treuverbundener Bruder X. X.». In deutschen Freimaurerkreisen ist die Wendung «... in der uns heiligen Zahl...» beliebt. In offiziellen Schreiben lautet die Datierung folgendermassen: «Orient von Basel, den...».

Freimaurerbriefe dürfen niemals dienstliche oder geschäftliche Angelegenheiten behandeln. Profanes und Maurerisches müssen immer und unter allen Umständen streng voneinander getrennt bleiben.

Die Abkürzungen, die im freimaurerischen Briefverkehr angewendet werden, dienen nicht nur der Arbeitsverminderung, sondern sie sollen auch der Geheimhaltung unserer Sitten und Gebräuche dienen. Zum mindesten erschweren sie der profanen Welt das Eindringen in das freimaurerische Schrifttum.

Die wichtigsten Abkürzungen, die im besondern noch durch Anbringung von drei Punkten gekennzeichnet sind (daher der Spottname Dreipunktebrüder für die Freimaurer), ein schon im Mittelalter bei den schreibenden Mönchen geübter Brauch, sind folgende:

Br.: (B.)	Bruder	L.: (LL.)	Loge
Brr.: (BB.)	Brüder	GL.:	Grossloge
br.:	brüderlich	i. O.	im Orient
Schw.: (S.)	Schwester	i. d. e. O.	in den ewigen Osten
Frm.:	Freimaurer	GM	Grossmeister
Frei.:	Freimaurerei	S.: E.:	Sehr ehrwürdiger

frm.:	freimaurerisch	GLA	Grossloge Alpina
K. K.	königliche Kunst	GO	Grand Orient
Ehrw. M. v. St.	Ehrw. Meister vom Stuhl	GL	Grande Loge
		UGL	United Grand Lodge of England
Gel. Br.:	Geliebter Bruder		
A. B. A. W.	Allmächtiger Baumeister aller Welten	VGL	Vereinigte Grossloge von Deutschland
i. d. u. h. Z.	in der uns heiligen Zahl	GLL	Grosse Landesloge von Deutschland
trvbd.	treuverbunden		

4. Der Besuch fremder Logen

Unser Gesetz schreibt vor, dass der Kandidat vorgängig seiner Beförderung in den Gesellengrad mindestens einmal eine Arbeit in einer fremden Loge besuche. Selbstverständlich ist darunter eine rituelle Arbeit zu verstehen, nicht ein Konferenzabend. Damit soll dem jungen Maurer einmal die Weltverbundenheit unserer Bruderschaft eindrücklich vor Augen geführt werden, zum andern soll in ihm der Sinn für die Modulationen im freimaurerischen Brauchtum der verschiedenen Lehrarten geschärft werden. Ein kluger Instruktor wird denn auch derartige Besuche, die Eindrücke und Erlebnisse der Neophyten mit den ihm anvertrauten jungen Brüdern aufklärend besprechen.

Besuche, selbst in der eigenen Stadt, sollten aber erst dann gemacht werden, wenn sich der junge Maurer einigermaßen in den Gepflogenheiten unserer Bruderschaft sicher fühlt. Und noch ein anderes: Nie sollte ein Lehrling seine Besuche allein und auf eigene Faust unternehmen, sondern anfänglich stets als Begleiter eines ältern und erfahrenen Bruders. Auch soll er sich vorher bei seinen Paten oder dem Zeremonienmeister genau über die Gepflogenheiten in der zu besuchenden Loge informieren. Er könnte sonst peinliche Erfahrungen machen.

Fremde Obedienzen dürfen nur dann besucht werden, wenn a) die betreffende Grossloge im Freundschaftsverhältnis mit der eigenen Grossloge steht, b) wenn der Besucher mit einem gültigen Logenpass ausgerüstet ist. Da nun die Grossloge auf Grund gemachter Erfahrungen Logenpässe nur an Meistermaurer ausstellt, ist Lehrlingen und Gesellen überhaupt vom Besuch fremder Grosslogen abzuraten. Wer aber unter dem Schutze eines erfahrenen Meisters eine fremde Loge besucht oder dort durch einen angesehenen Bruder jener Grossloge eingeführt zu werden hofft, mache sich auf peinlich kritische Prüfungsfragen des einführenden Bruders gefasst. Es ist darum nicht nur eine genaue Kenntnis des eigenen Katechismus

notwendig, sondern auch der besondern Prüfungsverfahren in andern Logen und Grosslogen. Wer in einer fremden Loge nicht durch eine massgebende Persönlichkeit eingeführt wird und wer nicht mit Empfehlungen der eigenen Grossloge oder des Freundschaftsbürgen der betreffenden Obedienz ausgerüstet ist, unterlässt es am besten fremde Grosslogen zu besuchen.

XI. Das Ritual des Lehrlingsgrades der Loge «Libertas» der Strikten Observanz

Vorbemerkung: In nichtfreimaurerischen Kreisen hört man oft die Ansicht äussern, unsere Bruderschaft sei doch eine ganz unzeitgemässe Institution, die sich nicht von gesellschaftlichen Formen und den veralteten Ideen vergangener Jahrhunderte freimachen könne. Sie sei darum als verstaubtes Museumsstück in die Mottenkiste der Vergangenheit abzulegen. Dass diese Ansicht durchaus falsch ist, mag das nachfolgende Ritual zeigen, das in den Jahren 1765—1785 in einer Basler Loge im Gebrauch stand. In jener Zeit stand unter den so vielen maurerischen Lehrarten das System der *Strikten Observanz* in hohem Ansehen. Der Begründer dieses Hochgradsystems war der Reichsfreiherr *Karl Gottbelf von Hund und Altenprotkau* (1722—1776). Diese Lehrart hatte einen stark katholischen Einschlag und der exzentrische Begründer behauptete, den Auftrag hierzu von «unbekannten Obern» des alten Templerordens erhalten zu haben. Diese These wurde auf dem grossen Freimaurerkonvent von Wilhelmsbad im Jahr 1782 als Irrlehre verworfen und die «Strikte Observanz» ging ein. Die «Unbekannten Obern» dagegen geistern immer noch in den Schmähchriften gegen unsern Bund. Wenn wir dieses Ritual hier publizieren, so begehen wir keinen Treubruch, denn es hat nur noch historischen Wert. Es gibt zudem keine Auskunft über die heute im Gebrauch stehenden Rituale, die, entsprechend der modernen Denkart einen ganz andern Geist atmen. Es hat folgenden Wortlaut:

Rezeption eines Profanen

Wenn die Brüder im Logenzimmer versammelt sind, tritt der *Meister* vor das Chaire und sagt: Zur Ordnung, meine Brüder!

Worauf die Brüder sogleich in zwei Reihen in Ordnung treten und das Lehrlingszeichen machen.

Der *Meister* fragt alsdann: Br. I. Vorsteher, welche Zeit ist es?

Antwort: Es ist Hochmittag.

Der *Meister*: Br. II. Vorsteher, was ist die Pflicht des II. Vorstehers?

Antwort: Zu sehen, ob die Türen geschlossen, die Profanen hinaus und alles in Ordnung ist.

Der *Meister*: Br. II. Vorsteher, verrichtet euer Amt!

Worauf der II. Vorsteher den Degen zieht, geht und sieht, ob die Türen geschlossen und die Loge gedeckt sei. Bei seiner Rückkehr sagt er: Ehrwürdigster Meister, die Profanen sind entfernt, die Türen sind geschlossen und alles in Ordnung. Als dann steckt er den Degen wieder ein.

Der *Meister*: Br. I. Vorsteher, wie heisst ihr?

Antwort: Thubalkain.

Der *Meister*: Br. II. Vorsteher, seid ihr ein Freimaurer?

Antwort: Meine Brüder und Gesellen halten mich dafür.

Der *Meister*: Br. I. Vorsteher ist es gerechte Zeit, die Loge zu eröffnen?

Antwort: Ja, es ist gerechte Zeit.

Der *Meister*: Br. II. Vorsteher, welche Zeit ist es?

Antwort: Es ist Hochmittag.

Der *Meister*: So eröffne ich denn diese Loge im Namen der Obern aller Freimaurer des ganzen Erdbodens und im Namen der Obern dieser Provinz durch die geheiligte Zahl aller Ehrenbezeugungen der Maurerei.

Bei diesen Worten zieht der Meister seinen Degen, legt ihn vor sich auf den Tisch und bei Nennung der Obern nimmt er den Hut ab.

Sodann tut der Meister mit dem Hammer einen dreifachen Schlag auf den Tisch, worauf ihm die Vorsteher nacheinander antworten. Als dann spricht der *Meister*: *Die Loge ist eröffnet!*

Nunmehr entblößen alle Brüder ihre Degen, ihn in der linken Hand mit der Spitze gegen die Erde haltend, mit der rechten Hand aber das Lehrlingszeichen machen und stehen bleiben.

Hierauf trägt der Meister der Loge vor, wie sich ein freier Mann gemeldet, der N. N. wäre, meldet seinen Charakter und Umstände, macht Bemerkungen und fragt alsdann, ob einer oder der andere etwas wider ihn habe, worüber er Anstand zu nehmen glaubte, dass er nicht unter diese ehrwürdige Gesellschaft aufgenommen werden könnte.

Wenn niemand etwas Wesentliches einzuwenden hat, so sagt der Meister zu einem andern Bruder, den er dazu tüchtig hält, er möchte diesem Menschen nochmals die Wichtigkeit seines Vorhabens vorstellen und ihm zu erkennen geben, dass, so es eine blosse Neugierde wäre, unsere Geheimnisse zu erforschen, man ihm zum voraus die Versicherung geben könne, dass sie schlecht belohnt werden würde, weil der Orden niemand, als den er genugsam geprüft, seine Geheimnisse anvertraue. Er müsse sich also untersuchen, ob er geschickt sei, diejenige Obedienz seinen Obern zu leisten, die mit seinem Eintritt in eine Gesellschaft notwendig ihren

Anfang nehmen müsse, da er nunmehr wisse, dass der Orden Obern hätte; ob es also noch sein freier Wille sei, aufgenommen zu werden.

Unter der Zeit, da dieser Bruder verschickt ist, katechisiert der *Meister* die Brüder nach dem vorgeschriebenen Katechismus des Lehrlingsgrades und besonders adressiert er sich mit seinen Fragen an die jüngsten Brüder.

Der verschickte Bruder kommt zurück und bringt die Antwort des Profanen, sodann ein Bruder nebst einem andern abgeschickt wird, um den Profanen ins Nebenzimmer zu bringen und ihn zu entkleiden, unter welcher Zeit das Katechisieren weitergeht.

Die Brüder, so ihn zu entkleiden geschickt worden sind, verfahren auf die gewöhnliche Weise und berauben ihn aufs sorgfältigste alles Metalles. Die Augen werden ihm verbunden und der Degen desjenigen, der ihn bei der Hand führt, gegen die linke Brust gesetzt.

NB.: Bei dieser Auskleidung und Präparation wird ausdrücklich verboten, den neu Aufzunehmenden durch verschiedene wunderbare und geheimnisvolle Reden und Handlungen ungleiche Begriffe und Apprehensionen beizubringen.

Wenn er an die Türe der Loge gekommen, so klopft er, der führt, nach Maurerart an, da dann der *Meister* zum Bruder I. Vorsteher sagt: Fraget, wer da ist!

Der Br. I. Vorsteher, welcher die Türe ein wenig aufmacht, fragt: Wer ist da?

Da dann von dem Bruder, welcher den Aufzunehmenden bis an die Türe geführt hat, darauf geantwortet wird:

Es ist ein freier Mensch, der begehrt, in den Orden aufgenommen zu werden.

Ferner wird gefragt, wie er heisse, wie alt er sei, von welcher Religion, wo er geboren, was er bedient und wo sein Aufenthalt sei?

NB.: Diese Fragen geschehen alle einzeln von dem Meister an den Vorsteher, von diesem an den Aufzunehmenden und wird dessen Antwort jedesmal von dem Vorsteher an den Meister zurückgebracht.

Hierauf sagt der *Meister*: *Lasset ihn eintreten!*

Die Türen werden aufgetan und der Abgeschickte führt den Aufzunehmenden bis zum II. Vorsteher, welcher ihn empfängt, ihm die Degenspitze in die Hand gibt und ihm selbige auf die Brust setzt und ihn alsdann also einmal von der linken zur rechten Seite in der Loge herumführt, da denn, so oft er an ein offenes Tor des Tempels kommt, das Zeichen des Lehrlings gegeben wird, jedoch nur der Schlag bei Machung des Zeichens auf die rechte Seite des Schurzfeldes geschehe!

Wenn dieses geschehen, so wird er zwischen die Vorsteher in die auf dem Teppich gezeichneten Schuhe gestellt.

Der *Meister* wiederholt obige Frage nochmals und redet ihn obngefähr folgendermassen an:

Mein Herr, ich sage ihnen: wo sie bloss aus einem unüberwindlichen Triebe alles mitzumachen, was Mode ist, und nicht aus dem Grunde, weil sie wünschen, in ein Bündnis aufgenommen zu werden, in welchem sie so viel vernünftige Menschen vereinigt sehen, zu uns gekommen sind, so wird ihre Neugierde gewiss nicht so belohnt werden, wie sie glauben. Der Orden würde nicht vorsichtig handeln, wenn er einen neu aufgenommenen Bruder, den er niemals genugsam kennt, auch nur den geringsten Teil seiner Geheimnisse entdeckte. Noch mehr, sie sind vielleicht durch Überredung zu diesem Schritt gebracht worden, und haben wohl gar einigen Widerwillen bei sich verspürt, ehe sie sich entschliessen können, in unsern Orden einzutreten. Wenn ihnen hievon noch das geringste übrig ist, so rate ich ihnen, es nur offenherzig zu bekennen. Noch ist nichts getan, noch ist nichts angefangen. Wenn es sie gereut, so wollen wir sie wieder an den Ort zurückbringen, von wo sie hergebracht wurden und werden sie in ihre vorige Freiheit setzen. Wir versprechen ihnen ein unverbrüchliches Stillschweigen, wir werden vergessen, dass sie jemals hier gewesen sind, ja, ihr Name soll niemals in unsern gerechten Versammlungen genannt werden. Ich werde sie einige Augenblicke ihren Gedanken überlassen. Prüfen sie sich wohl, ehe sie einen Entschluss fassen. Aus Vorwitz oder aus blosser Neugierde sich in eine unbekannte Sache einzulassen ist gefährlich, aber aus unzeitiger Furcht eine angefangene Sache nicht ausführen, ist schimpflich. — Prüfen sie sich, mein Herr!

Silencium

Zu was haben sie sich entschlossen?

Silencium

Wenn er nun bei seinem Beschluss beharrt und antwortet, dass er noch Willens sei, in den Orden zu treten, so spricht der *Meister*: *Bruder Vorsteher, lasset ihn herantreten!*

Der II. Vorsteher nimmt den linken Fuss des Aufzunehmenden und setzt ihn auf das linke Tor des Tempels, alsdann den rechten Fuss auf das rechte Tor und alsdann den linken Fuss vor die Chaire und lässt den rechten Fuss nachziehen und auf das entblösste Knie niederknien.

Nun sagt der *Meister* zum Aufzunehmenden: *Gebt mir eure rechte Hand!* Und indem er diese Hand auf das erste Kapitel des Evangelii St. Johannis legt, sagt der *Meister*:

Das Buch, worauf ihr eure Hand legt, ist die Heilige Schrift.

Der II. Vorsteher gibt ihm alsdann den ausgespannten Zirkel in die linke Hand und setzt die untere Spitze auf des Aufzunehmenden blosse Brust.

Der *Meister* redet ihn folgendermassen an:

Da ihr auf wiederholte Anfrage bezeuget habt, dass es euer freier Wille ist, aufgenommen zu werden, so müsst ihr erkennen, dass der Eid, den ihr ablegen werdet, ein freier und ungezwungener Eid sei; denn obwohl

euch die Augen verbunden, so erkennen wir euch doch völlig frei. Erkennet ihr euch auch davor?

Wenn er nun mit *Ja* geantwortet hat, so sagt der *Meister*: Wohlan, so sprechet mir folgende Eidesformel nach:

«Ich, N. N., schwöre zu Gott dem Allmächtigen Baumeister aller Welten einen wahren körperlichen Eid, dass ich niemals die Geheimnisse der Freimaurerei entdecken und keiner Weibs- noch Mannsperson das Geringste offenbaren werde, was ich sehen, hören und empfinden werde in dieser ehrwürdigen Versammlung der Freimaurer, wenn ich selbigen nicht zuvor genugsam geprüft, ob er ein echter Maurer sei. Ich verspreche und gelobe, dass ich niemals etwas schreiben, hauen, graben, drucken, stechen noch zulassen will, dass etwas geschrieben, gehauen, gegraben, gedruckt oder gestochen werde, wie es Namen haben mag, weder auf Papier, Metall, Sand, Erde und überhaupt nichts, was den Eindruck einer Figur oder eines Buchstabens leidet, es mag beweglich oder unbeweglich, fest oder flüssig sein. Über dieses dieser Loge und allen andern der Strikten Observanz, wo ich mich aufhalten werde, getreu zu sein, ihr Bestes zu suchen, Schaden und Nachteil aber nach meinem besten Gewissen zu verhüten und so ich dergleichen etwas entdecken sollte, es sogleich meinen Obern anzusagen. Gegen alle Menschen mitleidig mich zu bezeugen und jedermann, besonders aber meinen Brüdern mich gefällig zu erweisen, ihnen nach Möglichkeit in allen verfallenen Gelegenheiten beizustehen, ausgenommen, wenn es die guten Sitten und meine Ehre, welche ich sorgfältig zu bewahren verspreche, zuwider wäre. Wenn ich in einem dieser Stücke zuwiderhandelte, so will ich, dass mir die Gurgel abgeschnitten, meine Zunge aus dem Halse gerissen, mein Herz durchstoßen, mein Bauch aufgeschnitten, meine Eingeweide herausgezogen, mein also verstümmelter Körper auf den Sand des Meeres geworfen, da, wo Ebbe und Flut zweimal in 24 Stunden darübergeht, meine blutigen Überbleibsel verbrannt und die Asche in die freie Luft gestreut werde, damit kein Gedächtnis von mir übrig bleibe, nicht allein unter Freimaurern und andern ehrliebenden Menschen, sondern auf der ganzen Fläche des Erdkreises, so wahr mir Gott helfe.»

Nach abgelegtem Eid spricht der *Meister* ferner:

Bedenket, dass es euer freier Wille gewesen! Stehet auf! Das Los ist geworfen; ich stehe für nichts. Führet ihn zurück an die Türen des Tempels!

Nachdem ihn die Vorsteher zurückgeführt, wird ein kurzes Stillschweigen beobachtet. Dann spricht der *Meister*: *Gebet ihm das Licht!*

Zu gleicher Zeit wird dem Neuaufgenommenen die Binde von den Augen genommen und Samen *Lycopodii* auf beiden Seiten durch das Licht geworfen, sodass ihm die Flammen beim Auftun der Augen ins Gesicht fallen und alle Brüder rufen zugleich: *Sic transit gloria mundi!*

Der Meister sagt hierauf:

Die Flamme, die ihr zuerst erblicktet, soll euch zu erkennen geben, dass alle Hoheit dieser Erde vergeht, wie dieser Rauch. — Das ist der erste Unterricht, der euch bei dem Eintritt in den Orden gegeben wird und welchen ihr niemals aus den Augen lassen sollet!

Wenn dieses geschehen, so tritt der neuaufgenommene Bruder zur rechten Hand des Meisters, der ihm das Tablier umbindet und sagt:

Empfanget diesen Schurz als ein Zeichen, dass ihr ein Maurer seid. Er ist weiss und dieses zeigt sowohl auf die Reinheit der Handlungen, als die Unschuld, in welcher wir wandeln wollen. Kommet also ohne dieselben nie in unsere gerechten Versammlungen. Der Gebrauch bei der Aufnahme eines Bruders befiehlt uns ferner, Euch ein Paar weisse Handschuhe zu geben. Sie sind eine neue Erinnerung, dass Eure Handlungen ohne Makel sein müssen. Hütet Euch aber, dass, so lieb Euch Euer guter Name ist, Ihr sie niemals mit dem Blute Eures Bruders besudelt!

Die Frauenhandschuhe, welche Ihr gleichfalls empfanget, sollen Euch überzeugen, obgleich unsere Logen vor dem schönen Geschlecht verschlossen sind, wir sie dennoch hoch schätzen; gebet sie derjenigen, welche Eurer Achtung vorzüglich wert ist!

Da wir auch ausser der Loge einander unsere ganze Freundschaft widmen müssen, so müssen wir Kennzeichen haben. Diese bestehen in *Zeichen, Worten und Griffen*.

Hier zeigt der Meister das Zeichen, gibt das Wort und den Griff und küsst ihn dreimal, worauf er zu dem I. Vorsteher zurückgeführt wird, welchem er Zeichen, Wort und Griff gibt und mit den übrigen Brüdern continuirt.

Nachdem der neue Bruder hinausgegangen ist und sich wieder ankleidet, so kommt er zurück, wo ihm sein Degen und sein Hut wieder gegeben wird, jedoch nicht vor dem Meister.

Will der Meister ihm *das Tapis* nicht selbst erklären, so trägt er solches einem Bruder, welcher eine Charge der Loge besitzt oder dem Secretair auf, jedoch muss derjenige, der es erklärt, ein H. O. Bruder sein.

Sodann wird ihm der Katechismus der Lehrlinge vorgelesen, wie auch die Constitution.

Darauf fragt der *Meister*: Br. I. Vorsteher, welche Zeit ist es?

Antwort: Es ist Hochmitternacht.

Der *Meister*: Br. II. Vorsteher, ist es gerechte Zeit, die Loge zu schliessen?

Antwort: Ja, es ist gerechte Zeit.

Der *Meister*: Br. I. Vorsteher, hat einer oder der andere Bruder noch etwas vorzubringen?

Hierauf fragt der I. Vorsteher. Die Antwort aber wird ohne Not nicht eher als in der nächsten Loge gegeben.

Sodann spricht der *Meister*: Weil es nun gerechte Zeit ist, so schliesse ich die Loge im Namen der Obern aller Freimaurer des ganzen Erdbodens und im Namen der Obern der Provinz durch die heilige Zahl.

NB.: Bei diesen Worten nimmt der Meister seinen Hut ab und steckt seinen Degen ein. — Sodann tut er mit dem Hammer einen dreifachen Schlag, welchen die Vorsteher beantworten.

Hierauf spricht der *Meister*: *Meine Brüder, die Loge ist geschlossen!*

Worauf sämtliche Brüder den Degen einstecken.